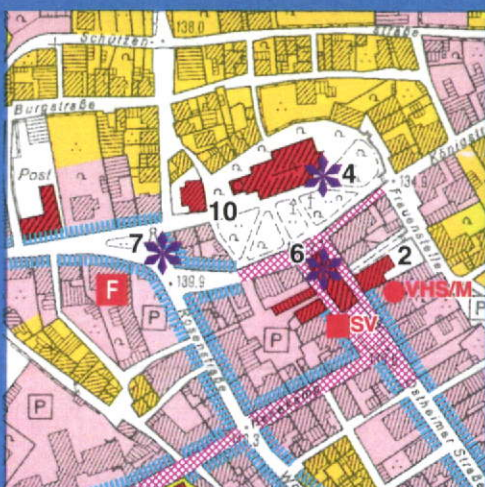
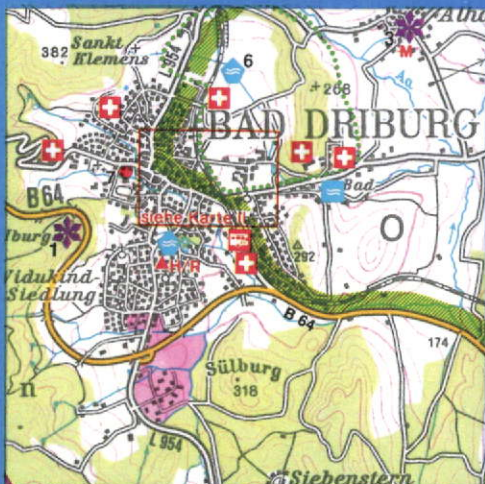
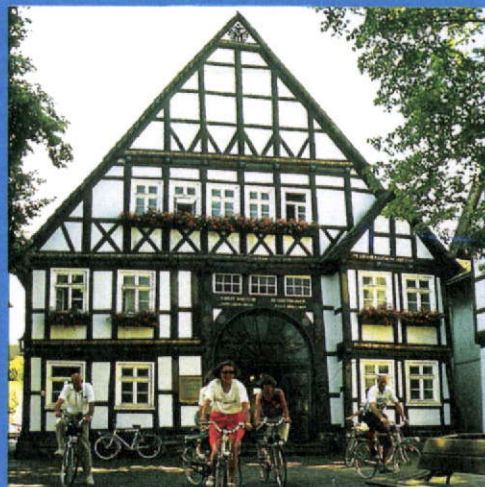


Städte und Gemeinden in Westfalen
Band 3

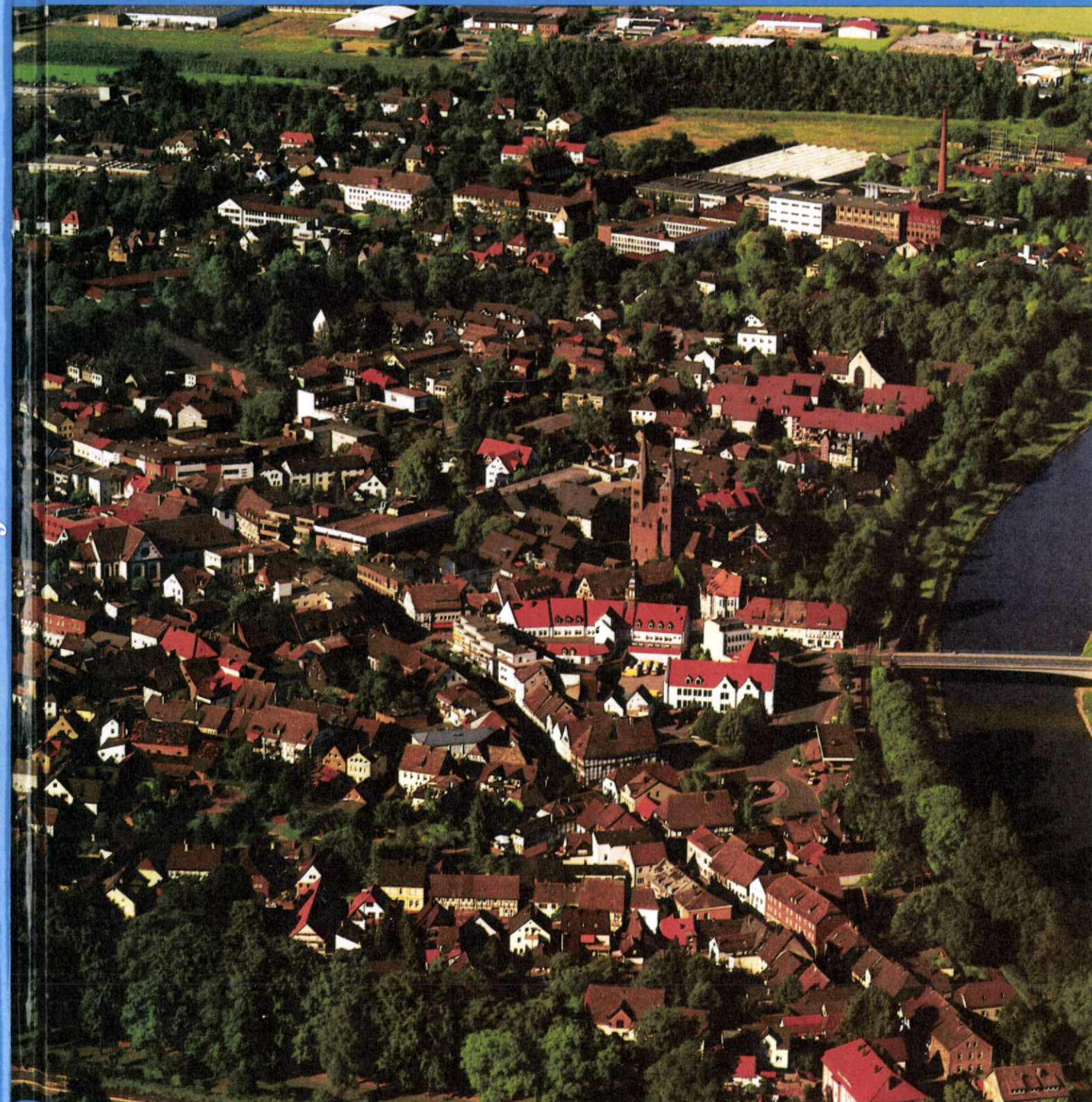


Ardey-Verlag

Städte und Gemeinden in Westfalen · Der Kreis Höxter

3

Städte und Gemeinden in Westfalen Der Kreis Höxter



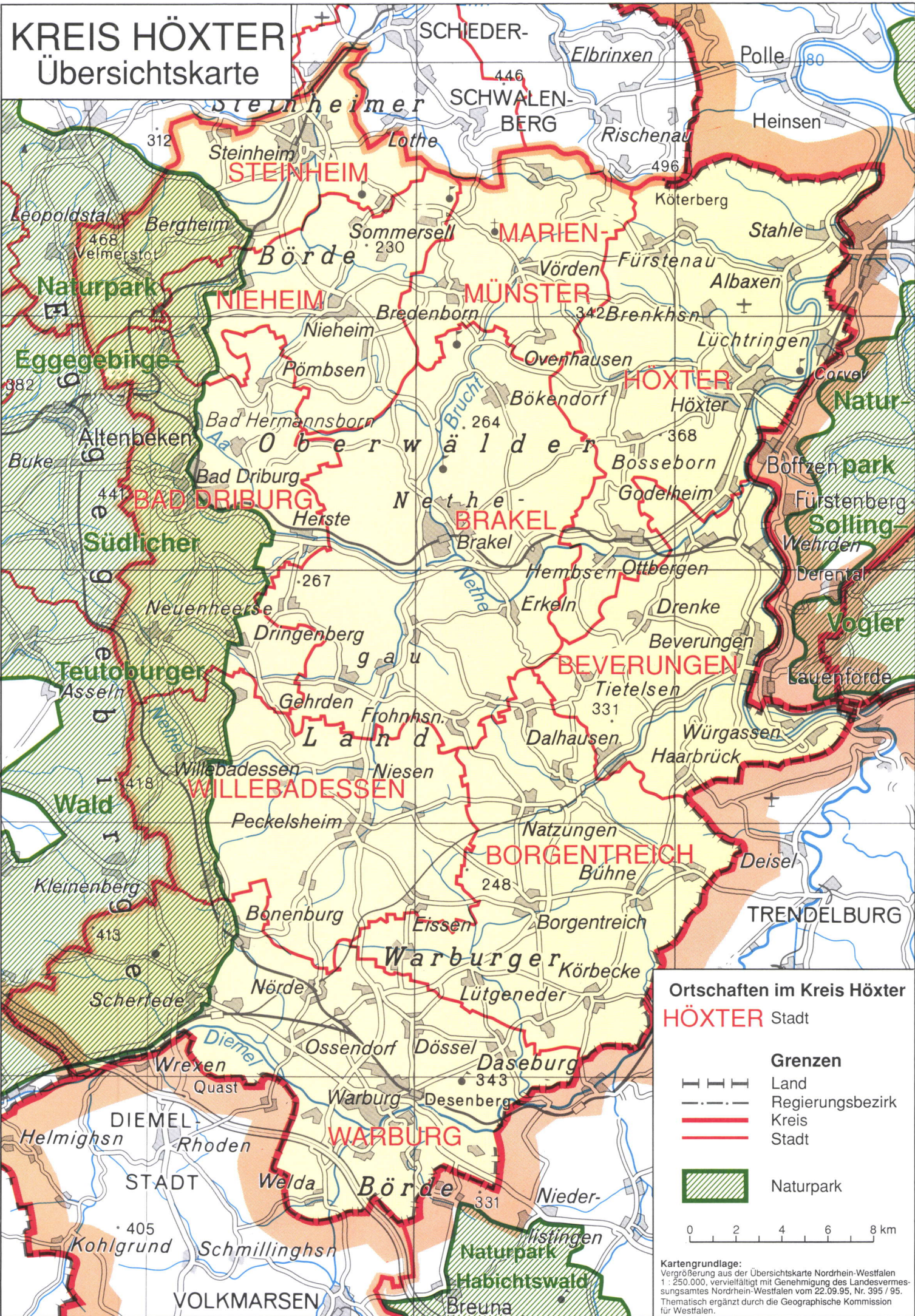
Geographische Kommission
für Westfalen



Landschaftsverband
Westfalen-Lippe

KREIS HÖXTER

Übersichtskarte



Ortschaften im Kreis Höxter

HÖXTER Stadt

Grenzen

- Land
- Regierungsbezirk
- Kreis
- Stadt

Naturpark

0 2 4 6 8 km

Kartengrundlage:
 Vergrößerung aus der Übersichtskarte Nordrhein-Westfalen 1:250.000, vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 22.09.95, Nr. 395/95. Thematisch ergänzt durch die Geographische Kommission für Westfalen.

Alois Mayr, Adolf Schüttler, Klaus Temnitz
(Herausgeber)

Städte und Gemeinden in Westfalen:

Der Kreis Höxter



Landschaftsverband
Westfalen-Lippe

GEOGRAPHISCHE KOMMISSION FÜR WESTFALEN

Robert-Koch-Straße 26, 48149 Münster

Reihe

"Städte und Gemeinden in Westfalen"

Band 3: Der Kreis Höxter

Redaktion: Diplom-Geograph Rudolf Grothues

Die Geographische Kommission für Westfalen dankt den Städten und Gemeinden des Kreises Höxter sowie der Kreisverwaltung Höxter für ihre Mitarbeit und die bereitgestellten Materialien.
Ein Dank geht auch an die Landesbildstelle Westfalen.

Die Reihe "Städte und Gemeinden in Westfalen" wird seit 1996 in Kooperation mit der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster veröffentlicht.

Das Bild auf dem Umschlag zeigt die Innenstadt von Höxter, rechts die Weser (Foto: Benno Heuser, Höxter). Die Bilder auf der Umschlagrückseite zeigen das Kloster Corvey in Höxter (© Landesbildstelle Westfalen-Lippe, Stuttgarter Luftbild Elsässer GmbH), das Cordt-Holstein-Haus in Beverungen (Foto: Hermann-Josef Sander), einen Kartenausschnitt von Bad Driburg, eine Stadtansicht Warburgs (Foto: Manfred Mauksch), das ehem. Benediktinerinnenkloster in Willebadessen und einen Kartenausschnitt von Brakel.

Die Deutsche Bibliothek - CIP Einheitsaufnahme

Städte und Gemeinden in Westfalen: Der Kreis Höxter / hg. von der Geographischen Kommission für Westfalen.

Alois Mayr, Adolf Schüttler, Klaus Temnitz (Hg.).-

Münster: Ardey-Verlag 1996

ISBN 3-87023-077-0

NE: GT

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe - Geographische Kommission für Westfalen

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satz: Geographische Kommission für Westfalen

Druck: Busse Druck, Herford

Buchbinderei: Buchbinderei Bielefeld Press KG, Bielefeld

ISBN 3-87023-077-0

Grußwort

Mit dem Veröffentlichungsprojekt "Städte und Gemeinden in Westfalen" knüpft die Geographische Kommission für Westfalen an die von ihr in den 1960er Jahren herausgegebene Folge von Kurzbeschreibungen der städtischen Gemeinden in Westfalen an, deren Zahl damals noch 175 betrug. Die Darstellungen dokumentieren die Gegebenheiten zum Zeitpunkt vor den teilweise erheblichen Veränderungen infolge der Anfang bis Mitte der 70er Jahre durchgeführten kommunalen Neugliederung.

Fast ein Vierteljahrhundert nach dieser Neugliederung kann die Konsolidierungsphase der Kommunen als abgeschlossen angesehen werden. Deshalb ist es um so erfreulicher, daß sich die Geographische Kommission erneut daran begeben hat, eine Beschreibung der Städte und Gemeinden in ihren neuen Verwaltungsgrenzen herauszugeben.

Daß nach den Kreisen Steinfurt und Siegen-Wittgenstein der Kreis Höxter bereits als 3. Band den Beginn dieser neuen Reihe markiert, freut mich als Landrat unseres landschaftlich überaus reizvollen Kreises besonders.

Mein Dank gilt den Verantwortlichen der Geographischen Kommission für dieses gelungene Werk.

Der neuen Reihe "Städte und Gemeinden in Westfalen" und hier besonders diesem Band über den Kreis Höxter wünsche ich eine weite Verbreitung und eine wohlwollende Aufnahme in der Öffentlichkeit.

Höxter, im September 1996



Hubertus Backhaus
Landrat

Vorwort

Mit ihrem 1994 erschienenen Band über die Städte und Gemeinden im Kreis Steinfurt hat die Geographische Kommission für Westfalen eine neue Publikationsreihe begründet, die sich eines regen Zuspruchs erfreut, sind doch der erste Band "Kreis Steinfurt" bereits völlig und sein Nachdruck sowie der zweite Band "Kreis Siegen-Wittgenstein" fast vollständig vergriffen. Auch die vorliegende Veröffentlichung mit Text-, Bild- und Kartenbeiträgen über die Städte und Gemeinden im Kreis Höxter wendet sich wiederum an eine breite Öffentlichkeit: Bürger wie Politiker, Einheimische und Fremde, Laien und Wissenschaftler. Konzipiert als ein modernes landeskundliches Informationswerk möge der Band von allen vielfältig und mit Gewinn genutzt werden können.

Im Jahr 1965 waren in der Reihe "Berichte zur Deutschen Landeskunde" erstmals geographisch-landeskundliche Beschreibungen der Städte in Westfalen erschienen. Mit der Folge von 175 Kurzbeschreibungen konnte - trotz umfangsbedingter Beschränkungen und fehlender kartographischer Abbildungen - eine große Bedarfslücke geschlossen werden. Durch die Verwaltungsgebietsreform der Jahre 1966-1975 unterlagen die kommunalen Gebietsstrukturen einem großen Wandel, der lediglich 139 Städte bei vergrößertem Gebietszuschnitt bestehen ließ, während 35 Städte durch Zusammenschlüsse ihre Selbständigkeit verloren und 18 Großgemeinden zusätzlich Stadtrecht erhielten.

Diese und weitere Veränderungen ließen es der Geographischen Kommission für Westfalen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe geboten erscheinen, die inzwischen knapp 30 Jahre alten Stadtkurzbeschreibungen durch neue zu ersetzen, die den aktuellen administrativen, städtebaulichen und funktionalen Gegebenheiten Rechnung tragen. Dabei werden nun auch die nichtstädtischen Gemeinden berücksichtigt, die sich aufgrund ihrer neuen Gebietsgröße, ihres Erscheinungsbildes sowie ihrer Ausstattung heute nicht mehr so weit von städtischen Gemeinden unterscheiden, als daß ihre Nichtberücksichtigung noch zu rechtfertigen wäre.

Zu jeder Stadt- bzw. Gemeindebeschreibung neu hinzu kommen nunmehr jeweils auch Graphiken, Fotos und zwei thematische Karten, durch die die Textbeiträge eine wesentliche Bereicherung erfahren. Die erste thematische Karte auf topographischer Grundlage im Maßstab 1:75.000 gibt das Gesamtareal der Kommune wieder und informiert u.a. über Siedlungsschwerpunkte und Hauptverkehrslinien, die Verteilung von Wohn- und Industriegebieten sowie die Lage von Erholungszonen und ausgewählten Einrichtungen überörtlicher Bedeutung außerhalb der Kernbereiche. Die Kernbereiche finden eine gesonderte Darstellung in der zweiten thematisierten Karte, die aufgrund ihres großen Maßstabes (1:5.000) für Besucher zugleich als Ortskernplan hilfreich ist. Aus ihr sind neben Eintragungen zur vorhandenen und geplanten Flächennutzung auch Hinweise zu öffentlichen Gebäuden, Denkmälern, Museen und anderen Sehenswürdigkeiten zu entnehmen.

Der zu erwartende Umfang des Gesamtwerkes legte eine Teilung in selbständige Einzelbände nahe, wobei eine Aufteilung nach Kreisen sinnvoll erschien. Mit der schrittweisen Fertigstellung der als Folge von Stadt- und (Land-)Kreisbänden erscheinenden Reihe "Städte und Gemeinden in Westfalen" verbindet sich der Wunsch der Geographischen Kommission, neben ihrem "Geographisch-landeskundlichen Atlas von Westfalen" (Karten und Begleittexte in Lieferungen seit 1985) durch eine weitere flächendeckende geographisch-landeskundliche Dokumentation dem Interesse der Bürger im Land und darüber hinaus an einem aktuellen informativen Standardwerk über Westfalen-Lippe und seine Teilgebiete zu entsprechen.

Im vorliegenden dritten Band der Reihe sind die 10 heute zum Kreis Höxter gehörenden Städte zusammengefaßt. In den Beiträgen werden ihre spezifische Geschichte, ihre unterschiedliche wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung und ihre Entwicklungsmöglichkeiten berücksichtigt. 5 Autoren beteiligten sich, um für diese Kommunen die Textbeiträge und die

Entwürfe der Karten zu erstellen. Ergänzt werden die Gemeindebeschreibungen durch einen einleitenden Beitrag, der über den Kreis in seiner Gesamtheit informiert. Um ein gewisses Maß an Vergleichbarkeit der einzelnen Darstellungen zu gewährleisten, war den Autoren für ihre Gemeindebeschreibung(en) ein Gliederungsschema vorgegeben (s. S. VIII). Zunächst werden die naturräumlichen Rahmenbedingungen und die Einbindung in das überörtliche Verkehrsnetz sowie die (vor allem) wirtschaftliche und bauliche Entwicklung der Gemeinde bis zur Gegenwart vorgestellt (*Lage und Entwicklung*). Dem folgt eine Beschreibung der heutigen Gegebenheiten mit den Schwerpunkten siedlungsräumliches Gefüge, wirtschaftliche Situation, Problembereiche, Ausstattung und Wohnwert der Gemeinde (*Gefüge und Ausstattung*). Abgerundet wird die Beschreibung durch eine Darstellung der Ausgangslage, Ziele und Maßnahmen im Rahmen der gemeindlichen Zukunftssicherung (*Perspektiven und Planung*).

Unterschiedliche Autoren bedingen verschiedenartige persönliche Sichtweisen. Trotz des vorgegebenen Schemas haben die Herausgeber diese Individualität bewußt belassen; damit verbleiben die Aussagen in den Texten und Karten in der Verantwortung der jeweiligen Autoren. Die für alle Karten einheitlichen Eintragungen sind der herausklappbaren Generallegende auf der letzten Seite zu entnehmen. Darüber hinausgehende Eintragungen der Autoren wurden in den Karten unmittelbar beschriftet oder in einer Zusatzlegende aufgeführt. Die Texte und Karten haben den Gemeinden vor dem Druck zur Einsicht vorgelegen. Von einigen erforderlichen Korrekturen bzw. Ergänzungen abgesehen, blieb auch dabei die Individualität der Autorenbeiträge in allen Fällen gewahrt.

Jede Stadt- bzw. Gemeindebeschreibung ist von der Geographischen Kommission mit zusätzlichen statistischen Informationen versehen worden. Die in den Randspalten angeordneten Daten stammen sowohl direkt von den Gemeinden als auch vom Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (LDS) des Landes Nordrhein-Westfalen. Es sei erwähnt, daß aktuelle Daten, wie z.B. Zahlen über Ortsteileinwohner oder Erwerbstätige 1994, ausschließlich auf Fortschreibungen und Schätzungen basieren. Ein Vergleich mit den Daten der Volkszählung 1987 kann in Einzelfällen das Risiko von Rechen- oder Schätzungsfehlern beinhalten. Noch wichtiger als die absoluten Werte sollten daher für eine Analyse oder Beurteilung die generellen Entwicklungstendenzen sein.

Die Zahlen zur Pendlerstatistik stammen vom Landesarbeitsamt Nordrhein-Westfalen. Erfasst werden dabei nur die sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer.

Die Eintragungen zur Flächennutzung in Karte II sind dem jeweils gültigen Flächennutzungsplan der Gemeinde entnommen. Weitere Hinweise dazu finden sich auf S. 105.

Die Herausgeber danken allen Autoren für ihre engagierte Mitwirkung an diesem Band und der Redaktion, bei der auch Texterfassung, -verarbeitung und Layout lagen, sowie den Kartographen der Kommissionsgeschäftsstelle für die Umsetzung der zahlreichen Autorenentwürfe zu Reinzeichnungen.

Prof. Dr. Alois Mayr, Prof. Dr. Adolf Schüttler, Dr. Klaus Temnitz

Gliederungsschema der Beiträge

Die Stadt- bzw. Gemeindebeschreibungen sind jeweils in 3 Kapitel aufgeteilt. Jedes Kapitel besitzt ein Hauptthema und entsprechende Unterpunkte, die dem folgenden Schema zu entnehmen sind:

I. Lage und Entwicklung

- * Geographische Lage, naturräumliche Einordnung, Lage im Verkehrsnetz
- * Ursprung und Entwicklung (Siedlungs-, Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung)
- * Jüngere Entwicklung der Bevölkerungszahl, Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur

II. Gefüge und Ausstattung

- * Funktionale Gliederung der Kernstadt und (größerer) Ortsteile
- * Neubau- und Sanierungsgebiete
- * Einrichtungen der Verwaltung, Bildung, Kultur, Versorgung und des Verkehrs

III. Perspektiven und Planung

- * Entwicklungsperspektiven und -ziele (unter Berücksichtigung von Flächennutzungsplänen, Rahmenplänen u.a.)
- * Konkrete (jüngste) Bau- und/oder Planungsmaßnahmen
- * Übergemeindliche Vorgaben (aus Landes-, Gebietsentwicklungs-, Landschaftsplänen u.a.)

Inhalt

	Seite
Grußwort	V
Vorwort	VI
Gliederungsschema der Beiträge	VIII
Inhalt	IX
Erläuterungen / Abkürzungen	X
Der Kreis Höxter - eine Einführung von <i>Adolf Schüttler</i>	1
Statistische Übersicht	13
Beverungen, Stadt von <i>Walter Schlegel</i>	15
Borgentreich, Stadt von <i>Gerhard Müller</i>	25
Brakel, Stadt von <i>Walter Schlegel</i>	35
Bad Driburg, Stadt von <i>Franz Schuknecht</i>	43
Höxter, Stadt von <i>Walter Schlegel</i>	51
Marienmünster, Stadt von <i>Adolf Schüttler</i>	61
Nieheim, Stadt von <i>Adolf Schüttler</i>	67
Steinheim, Stadt von <i>Adolf Schüttler</i>	73
Warburg, Stadt von <i>Gerhard Müller</i>	81
Willebadessen, Stadt von <i>Peter Sedlacek</i>	93
Generallegende für alle Karten (zum Ausklappen)	107

Erläuterungen

1. Erwerbstätige

Als erwerbstätig gelten alle Personen, die in einem Arbeitsverhältnis stehen, selbständig ein Gewerbe oder eine Landwirtschaft betreiben, einen freien Beruf ausüben oder als mithelfende Familienangehörige tätig sind, unabhängig von der Bedeutung des Ertrages dieser Tätigkeit für ihren Lebensunterhalt und ohne Rücksicht auf die von ihnen tatsächlich geleistete oder vertragsmäßig zu leistende Arbeitszeit. Zu den Erwerbstätigen zählen auch Soldaten, Zivildienstleistende und Auszubildende. Hausfrauen und Hausmänner sowie ehrenamtlich Tätige gehören dagegen nicht zu den Erwerbstätigen. Erwerbstätige Personen, die gleichzeitig mehrere Tätigkeiten ausüben, werden in der Volkszählung nur einmal gezählt. Dieses Personenkonzept weicht damit von der Darstellung der Beschäftigungsfälle in der Arbeitsstättenzählung ab.

Die Daten der VZ 1987 werden als sogenannte Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder fortgeschrieben. In ihr werden u.a. auch Daten der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten-Statistik der Bundesanstalt für Arbeit eingerechnet. Insbesondere bei Landwirten und Selbständigen sind aktuelle Fortschreibungen durch fehlendes Datenmaterial äußerst schwierig. Daher bleibt die Erwerbstätigenrechnung lediglich eine

Schätzung, die zur Tendenzanalyse aber mehr als ausreichend ist.

2. Beschäftigte

Als Beschäftigte gelten alle voll- und teilzeitbeschäftigten Personen, die am Stichtag der Zählung in einem Arbeitsverhältnis stehen und in einer Lohn- und Gehaltsliste geführt werden, einschließlich tätiger Inhaber und unbezahlt mithelfender Familienangehöriger. Die Länge der Arbeitszeit ist dabei unerheblich. In der Arbeitsstätte mitgezählt werden auch Reisende, Personal auf Bau- und Montagestellen und andere im Außendienst tätige Mitarbeiter einschließlich der gegen Entgelt anderen Unternehmen überlassenen Arbeitskräfte. Ausgenommen sind zum Grundwehrdienst oder dem zivilen Ersatzdienst einberufene Personen und im Ausland beschäftigte Personen.

3. Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer

Alle Arbeitnehmer, die zur i.d.R. monatlichen Zahlung von Beiträgen zur Sozialversicherung verpflichtet sind. Nicht dazu zählen u.a. Personen, die selbständig ein Gewerbe oder eine Landwirtschaft betreiben, einen freien Beruf ausüben oder als mithelfende Familienangehörige tätig sind, desgleichen Beamte.

Wirtschaftssektoren

Primärer Sektor:

Urproduktion von Rohstoffen: dazu zählen Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und der reine Bergbau (ohne Aufbereitung)

Sekundärer Sektor:

Produzierendes Gewerbe (Ver- und Bearbeitung von Rohstoffen): dazu zählen Industrie (einschl. Energiegewinnung u. Aufbereitung von Bergbauprodukten), Bauwesen, Handwerk und Heimarbeit

Tertiärer Sektor:

Dienstleistungen in den Bereichen Handel, Verkehr, Verwaltung, Bildung u. Wissenschaft, freie Berufe

Dienstleistungen in den vorgenannten Bereichen, die auf einer höheren Ausbildung und Schulung sowie auf größeren Entscheidungskompetenzen beruhen, werden in Veröffentlichungen z.T. auch als **quartärer Sektor** ausgewiesen. Dazu zählen insbesondere Regierungs- und öffentliche Verwaltungsfunktionen, Einrichtungen von Verbänden, der Industrieverwaltung, gehobene, z.T. personenbezogene private Dienstleistungen (wie Ärzte, Rechtsanwälte, techn. Beratung usw.) sowie Dienstleistungen, die bei Transaktionen genutzt werden (Banken, Versicherungen usw.).

In den Beiträgen häufig verwandte Abkürzungen

E.	= Einwohner	LNF	= landwirtschaftliche Nutzfläche: Summe der landwirtschaftlich genutzten Flächen (LF), incl. (zeitweise) nicht bewirtschafteter Flächen
FN	= Flächennutzungsplan	NSG	= Naturschutzgebiet
GVP	= Generalverkehrsplan	ü. NN	= über Normalnull (Meeresspiegel)
LEP	= Landesentwicklungsplan	Zs.	= Zeitschrift
LF	= landwirtschaftlich genutzte Fläche	VZ	= Volkszählung
LDS	= Landesamt für Datenverarbeitung u. Statistik Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf		
LSG	= Landschaftsschutzgebiet		

Der Kreis Höxter - eine Einführung

von Adolf Schüttler

Der Kreis Höxter im Oberen Weserbergland reicht von Westen nach Osten von dem Kamm der Egge bis an die Weser und von Süden nach Norden von der Diemel bis an eine niedrige Schwelle, welche die Steinheimer Börde von dem Blomberger Becken im Lipper Land trennt (Abb. 1).

Die Egge ist ein langgestreckter, fast paßloser Nord-Süd verlaufender Schichtkamm mit steilem Abfall nach Osten aus harten Sandsteinen der Unteren Kreide. Der West-Ost-Verkehr wird erschwert, und so mußte für die Eisenbahn nach dem Knotenpunkt Altenbeken ein 1.632 m langer Tunnel gebaut werden. Auf dem Eggekamm liegt die Rhein-Weser-Wasserscheide. So wird das gesamte Kreisgebiet durch Emmer, Nethe und Diemel nach Osten zur Weser entwässert.

Das im Osten an die Egge anschließende langgestreckte östliche Eggevorland (Sandebecker, Driburger, Willebadessen-Bonenburger Hügelländer und Rimbecker Platte) ist ein von zahlreichen Störungen durchzogenes Schollenmosaik, vorwiegend aus weichen, leicht ausräumbaren Mergeln und Tonsteinen des Keupers, Lias und Oberen Buntsandsteins (Röt). Zwischen vielen kleinen und größeren Ausräumen ragen kleinere, meist plattenartige Erhebungen aus härterem Material heraus, meist Muschelkalk, wodurch ein unruhiges, unübersichtliches Kleinrelief entstand. Im Eggevorland liegen die Stadtkerne von Bad Driburg und Willebadessen. Im Gegensatz zu der verkehrshemmenden Egge laufen Nord-Süd gerichtete Straßen und Eisenbahnstrecken durch das Vorland.

Weiter nach Osten schließt sich an das Eggevorland der zentrale Kernraum des Kreises mit fruchtbaren Löß- und Kalkböden an, die früh besiedelt wurden: die Steinheimer Börde im Norden, die Borgentreicher und Warburger Börde im Süden und das Brakeler Bergland (Brakeler Muschelkalkschwelle) zwischen beiden (Abb. 2). Die Börden sind mit Löß erfüllte Keupermulden, und das Brakeler Bergland (der Nethegau) ist ein zum Ostrand hin stark zertaltes Muschelkalkplateau, das steil zum Wesertal abfällt. In der Steinheimer Börde liegen die Städte Steinheim und Nieheim, auf der Muschelkalkschwelle Brakel und in den südlichen Börden Warburg und Borgentreich.

Im äußersten Nordosten hat der Kreis Höxter einen schmalen Anteil an dem leichtwelligen, vorwiegend aus weichen Keupertonen aufgebauten Kötterbergland. Es wird im Westen von den

Schilfsandsteinhöhen bei Marienmünster und im Osten von dem aus hartem Rätsandstein aufgebauten, 496 m ü. NN hohen Kötterberg überragt. Der größte Teil dieses Hügellandes gehört zu der 1970 gegründeten Stadt Marienmünster mit dem Verwaltungssitz in Vörden.

Das Wesertal ist im Kreisgebiet mit Terrassenflächen wechselnder Breite zwischen dem Brakeler Bergland im Westen und dem Sollinggewölbe im Osten 150 bis 200 m tief eingesenkt. Das Talprofil ist asymmetrisch: Steil fällt das Brakeler Bergland, zum Teil sogar mit fast senkrechten, kahlen Kalkklippen zum Wesertal ab, während auf der anderen Seite der aus hartem Sandstein des Mittleren Buntsandsteins aufgebaute Solling viel sanfter allmählich ansteigt.

Der Talgrund des Wesertals ist zum größten Teil in den weichen Tonschichten des Oberen Buntsandsteins (Röt) angelegt. Nur an zwei Stellen, wo der Mittlere Buntsandstein (Hauptbuntsandstein) bis auf die linke Talseite reicht, fließt der Fluß in engen, epigenetisch angelegten Durchbruchstrecken: einmal zwischen Karlshafen und Herstelle, wo er in das Kreisgebiet eintritt, und zum anderen zwischen Blankenau und Wehrden, etwa halbwegs zwischen Beverungen und Höxter.

Auf dem bis zu 3 km breiten Talboden fließt die Weser in weitgeschwungenen Mäanderbögen mit wechselnden Prall- und Gleithängen dahin, begleitet von einer hochwassergefährdeten und daher bis heute siedlungsfreien, als Grünland genutzten jungquartären Aue. Darüber folgt mit einem etwa 3 bis 5 m hohen Steilanstieg eine weichselzeitliche Niederterrasse mit ausgedehntem Ackerland und den meisten Siedlungen. Hier liegen auch die Stadtkerne von Höxter und Beverungen. Die angrenzende höhere saalezeitliche Mittelterrasse ist mit fruchtbarem Löß bedeckt und wird daher fast ausschließlich als Ackerland genutzt.

Etwa 20 km nordwestlich der Kreisgrenze verläuft eine bemerkenswerte Siedlungsgrenze quer durch das Lipper Land. Sie trennt ein ausgedehntes Streusiedlungsgebiet, das ganz Nordwestdeutschland umfaßt, von einem südlichen Siedlungsbereich mit Haufendörfern, der über die Hessischen Senken bis in die altbesiedelten Landschaften Süddeutschlands reicht. Die zugehörigen Feldmarken der Dörfer waren ursprünglich in Gewanne gegliedert, die in Dreifelderwirtschaft mit Flurzwang bewirtschaftet wurden.



Abb. 1: Höhenschichten und Gemeinden

Seit dem Mittelalter sind viele dieser Dörfer verschwunden. Aber das zugehörige Ackerland wurde weiterhin von den noch bestehenden Siedlungen aus bewirtschaftet. Ursachen dieses Wüstungsprozesses waren Fehden, die Pest und andere Seuchen, die viele Bewohner dahinrafften oder zur Flucht in die Städte trieben. Die Bauern der Umgebung gaben ihre Höfe auf und zogen hinter die schützenden Mauern der neuen, von den Landesherren gegründeten Städte, die ihnen auch mehr

persönliche Freiheiten und Rechte gewährten. Aus Bauern wurden Ackerbürger. So liegen deutliche Wüstungsringe um die landesherrlichen Gründungsstädte. Weitere Wüstungen entstanden durch die Bildung oder Vergrößerung der Rittergüter des Adels mit ausgedehnten Ackerschlägen auf ehemaligem Bauernland.

Ein charakteristisches Siedlungselement der Bördenlandschaften des Oberen Weserberglandes

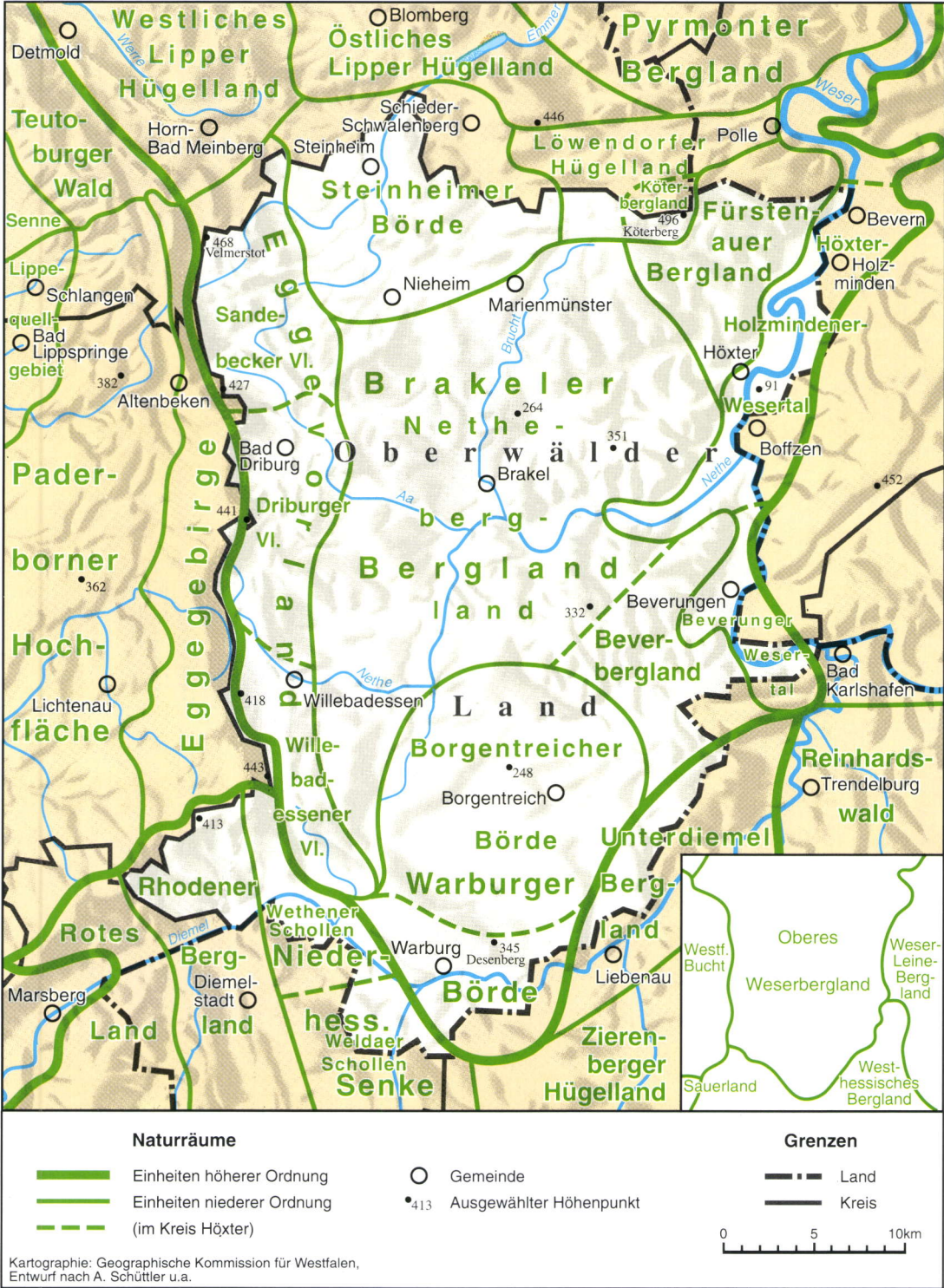


Abb. 2: Naturräumliche Gliederung

und auch der Brakeler Muschelkalkschwelle sind die Güter des Adels mit ausgedehnten, in große Schläge gegliederten Ackerfluren. Das repräsentative Herrenhaus wird von einem Wassergraben, einer "Gräfte", umgeben. Nach außen hin schließen sich meist ein großer Park an und zur anderen Seite die um einen Hofraum gruppierten Wirtschaftsgebäude. Die Wasserburgen liegen in feuchten Niederungen, wo sie durch die Gräften geschützt waren, im Gegensatz zu den auf hochwasserfreiem

Grund gelegenen alten Bauerndörfern. Die meisten Güter sind im 16. Jh. entstanden. Heute sind die Güter vorbildlich geführte landwirtschaftliche Großbetriebe, die mit modernem Management und neuzeitlichen Anbaumethoden hohe Erträge erwirtschaften.

Die jahrhundertealte bäuerliche Struktur der Dörfer (heute Örtschaften der Städte) und Ackerbürgerstädte ist mit der Entwicklung der neuzeit-

lichen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft entscheidend verändert worden. Es gibt im Kreis Höxter keine echten Bauerndörfer mehr. Überall ist die bäuerliche Bevölkerung heute in der Minderheit: Nur rd. 6% der Erwerbstätigen waren 1994 in der Landwirtschaft beschäftigt.

Mit der Zunahme der im Produzierenden Gewerbe und in den Dienstleistungsberufen Tätigen wuchsen die Dörfer (Ortschaften) durch Wohnbauten in den Ortskernen und vor allem an den bisher unbebauten Dorfrändern. Hier sind seit 1950 regelrechte Wohnsiedlungen städtischen oder "vorstädtischen" Gepräges entstanden. Ihre Bewohner fanden nur zum Teil in den Dörfern eine Beschäftigung; in der Mehrzahl fahren sie als Tagespendler in die benachbarten Städte, was erst durch die neuzeitliche Motorisierung in diesem Ausmaße ermöglicht wurde. Heute nehmen diese nichtbäuerlichen "Dorfviertel" ebenso große oder gar größere Flächen in Anspruch wie die einst vorwiegend bäuerlich bestimmten Haufendörfer.

Während die ländlichen Siedlungen mit Haufendörfern, Gewannfluren und Dreifelderwirtschaft Verwandtschaften mit mittel- und süddeutschen Kulturlandschaften aufweisen, ist das traditionelle Haus der Bauern und Ackerbürger niederdeutsch-westfälisch geprägt: das weit über Nordwestdeutschland verbreitete niederdeutsche Hallenhaus mit Stallung, Wohnung und Einlagerung der Ernte unter einem Dach, mit einer durchlaufenden Längsdiele und den Stallungen in Seitenschiffen an den Längswänden. Die älteste Form ist ein Zweiständerbau, wobei zwei Ständerreihen das Gebäude tragen und die seitlichen, niedrigeren Teile mit den Ställen nur angelehnt sind. Aber im Kern unseres Kreises, in den eng bebauten Haufendörfern und Ackerbürgerstädten der getreidereichen Börden, auf der Brakeler Muschelkalkschwelle und auf den Weserterrassen entwickelte man erstmalig dieses Zweiständerhaus zu einem geräumigeren Vierständerbau weiter, wobei der Dachboden für die Bergung der Ernte nach beiden Seiten hin vergrößert wurde. Nach Norden und Westen verbreitete sich dieser Haustyp über weite Teile Westfalens und nach Süden bis auf die Wasserscheide zwischen Diemel und Eder. Diese südliche Verbreitungsgrenze fällt auffällig zusammen mit der niederdeutsch-hochdeutschen Mundartgrenze (der "maken-machen"-Linie) und mit der Grenze des sächsischen gegen das hessische Volkstum. Bis hierhin reichen auch typisch sächsische Ortsnamen wie die auf -inghausen, die Edmund E. Stengel schon 1927 als ein "Stigma des westfälischen Volksstamms" bezeichnete (Stengel 1927, Schüttler 1986).

Die meisten Städte des Kreises wurden im 12. und 13. Jh. vorwiegend von den Landesherren gegründet. Besonders zahlreich waren diese Stadtgründungen in Zusammenhang mit den territorialpolitischen Ereignissen des 12. Jahrhunderts. Nach dem Erwerb des Herzogtums Westfalen im Sauerland aus den Besitzungen Heinrichs des Löwen im Jahre 1180 versuchten die Erzbischöfe von Köln ihr Territorium nach Osten auszudehnen und dabei das Bistum Paderborn einzukreisen. Gegen diese Expansionsbestrebungen und zur Stärkung ihrer politischen und wirtschaftlichen Macht gründeten die Paderborner Bischöfe auch im Bereich des heutigen Kreises Höxter zahlreiche Städte, oft im Anschluß oder gleichzeitig mit einer landesherrlichen Burg: Beverungen, Borgentreich, Borgholz, Driburg, Nieheim, Steinheim, Willebadessen und, gemeinsam mit den Äbten von Marienmünster, Bredenborn und Vörden. Warburg wurde im 12. Jh. vom Grafen Dodiko gegründet, kam aber schon kurz danach in Paderborner Besitz. Ende des 19. Jh.s sind die städtischen Befestigungsanlagen wie Mauern, Türme, Tore und Burgen überall abgetragen worden, und die meisten Städte dehnten sich mit neuen Stadtteilen über ihre ehemaligen Mauerringe weitflächig aus.

Bis zum Reichsdeputationshauptschluß im Jahre 1803 gehörte der größte Teil des heutigen Kreises Höxter zum Fürstbistum (Hochstift) Paderborn. Nur der äußerste Nordosten mit der Stadt Höxter bildete die Reichsabtei Corvey. 1803 kamen diese beiden geistlichen Fürstentümer erstmalig und 1813 nach der Napoleonischen Zeit endgültig an das Königreich Preußen. Das neuerworbene Gebiet östlich der Egge wurde in drei Landkreise gegliedert: Brakel, Höxter und Warburg. 1832 wurde der Kreis Brakel aufgelöst und 1975, bei der kommunalen Neugliederung des Landes Nordrhein-Westfalen, auch der Kreis Warburg, wodurch Höxter als Kreisstadt des neuen Großkreises deutlich aufgewertet wurde. Gleichzeitig wurden die bisherigen Kleinstädte und Landgemeinden zu zehn größeren Stadtgemeinden zusammengefaßt (Abb. 3): Bad Driburg, Beverungen, Borgentreich, Brakel, Höxter, Marienmünster (mit Verwaltungssitz in Vörden), Nieheim, Steinheim, Warburg und Willebadessen (mit Verwaltungssitz in Peckelsheim). So gibt es heute im Kreis Höxter nur noch Städte und keine Landgemeinden mehr, obwohl dieser im Entwicklungsplan NRW (1995) als "Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur" eingestuft wird.

Innerhalb des Landes Nordrhein-Westfalen hat der Kreis Höxter eine periphere Randlage im äußersten Osten, wo er an die benachbarten Bundesländer Niedersachsen und Hessen grenzt, und innerhalb



Abb. 3: Kommunale Verwaltungsgliederung 1955 und 1995

des Kreises liegt die Kreisstadt ebenfalls peripher an der äußersten Ostgrenze. Außerdem liegt der Kreis Höxter gewissermaßen im 'toten Winkel' zwischen den wichtigsten Verkehrslinien und Siedlungsbändern der Entwicklungsachsen erster Ordnung Ruhrgebiet-Bielefeld-Hannover-Berlin und Ruhrgebiet-Kassel.

Am 30.06.1995 lebten im Kreis Höxter 153.629 Menschen auf einer Fläche von rd. 1.200 km². Dem entspricht eine Bevölkerungsdichte von nur 128 Einwohnern auf einem Quadratkilometer. Dieser Wert liegt weit unter dem des Regierungsbezirkes Detmold mit 305 E./km² und dem des Landes Nordrhein-Westfalen mit 522 E./km². Damit ist der Kreis

Höxter der Kreis mit der geringsten Einwohnerdichte im Land Nordrhein-Westfalen.

Von den zehn Städten des Kreises hat nur die Kreisstadt mehr als 30.000 Einwohner (1995: 33.474). In weiteren fünf Städten leben jeweils 13.000 bis 25.000 Menschen: in Warburg, Bad Driburg, Brakel, Beverungen und Steinheim und nur 5.000 bis 10.000 in Borgentreich, Willebadessen, Nieheim und Marienmünster.

Als Folge der geringen Einwohnerzahlen gibt es nach dem Landesentwicklungsplan NRW 1995, Teil A, im Kreisgebiet kein Oberzentrum, sondern nur sechs Mittelzentren und vier Grundzentren (Abb. 4). Das zugehörige Oberzentrum des Kreises ist in Nordrhein-Westfalen Paderborn, in Hessen Kassel.

Das Zentralitätssystem der Landesentwicklungsplanung läßt sich ergänzen und modifizieren durch die Pendlerzentralität: Einpendler x 100 / Auspendler (Kreft-Kettermann 1991). Dabei kennzeichnet der Wert 100 das Gleichgewicht zwischen Ein- und Auspendlern. Werte über 100 bestimmen den Einpendlerüberschuß und unter 100 das Einpendlerdefizit. Mit Hilfe der Formel lassen sich vergleichbare Werte für die einzelnen Gemeinden ermitteln: für Berufspendler ("Arbeitsmarktzentralität"), für Schüler und Studenten ("Bildungszentralität") und für eine allgemeine Zentralität, die alle Pendler berücksichtigt (Tab. 1). Für die wirtschaftliche Bedeutung der einzelnen Gemeinden spielt die Arbeitsmarktzentralität eine besonders wichtige Rolle. Orte mit positiver Arbeitsmarktzentralität werden dabei als "Lokale Märkte" bezeichnet.

Für den gesamten Kreis Höxter wurden bei der Volkszählung 1987 nur 13.521 Berufseinpender, aber 17.849 Auspendler ermittelt. Das ergibt eine

sehr niedrige Arbeitsmarktzentralität von nur 76. Innerhalb des Kreises sinkt die Arbeitsmarktzentralität von Warburg (132) bis Marienmünster (20). Diese Abnahme entspricht weitgehend der amtlichen zentralörtlichen Zuordnung im heute nicht mehr gültigen Landesentwicklungsplan I/II von 1979. Eindeutig positive Werte hatten nur Warburg und Bad Driburg aufzuweisen (132 und 119). Die Kreisstadt mit den meisten Einwohnern und im alten LEP I/II als einziges größeres Mittelzentrum mit einem Versorgungsbereich von 50.000 bis 100.000 eingestuft erreicht nur knapp den Wert 100 (98). Durch einen recht hohen Wert für die Bildungszentralität (137) ergibt sich aber für die gesamte Zentralität ein etwas günstigerer Wert (104). Alle übrigen Gemeinden sind typische Auspendlergemeinden mit Zentralitätswerten von 91 (Steinheim) bis 15 (Marienmünster).

Zwischen dem Kreis Höxter und seinen Nachbarkreisen entwickelten sich 1987 folgende Pendlerströme:

- 1. Höxter-Paderborn mit 3.607 Pendlern, darunter 2.923 zum Oberzentrum Paderborn,
- 2. Höxter-Holzminden in Niedersachsen mit 3.458 Pendlern, darunter 2.207 zur Kreisstadt Holzminden,
- 3. Höxter-Kreis Lippe mit 2.775 Pendlern und maximalen Werten für Horn-Bad Meinberg und Schieder-Schwalenberg (762 und 757),
- 4. Höxter-Kassel in Hessen mit 1.548 Pendlern, darunter 482 zum Oberzentrum Kassel.

Von der erwerbstätigen Bevölkerung waren 1994 zwar nur noch 5,8% in der Landwirtschaft tätig, damit aber noch erheblich mehr als im Regierungsbezirk Detmold (2,9%) und im Lande Nordrhein-Westfalen (1,9%). Die höchsten Anteile hatten Willebadessen (21,4%), Marienmünster (15,7%), Borgentreich (14,2%) und Nieheim (12,6%) aufzuweisen. Die geringsten Werte fielen auf die Kreisstadt Höxter und die Bäderstadt Bad Driburg (3,2 und 2,9%) sowie Beverungen (3,5%). Obwohl nur rd. 6% der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt sind, gehört der Kreis Höxter mit den Kreisen Kleve und Coesfeld zu den noch am stärksten landwirtschaftlich ausgerichteten Kreisen des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen.

Schwerpunkte der Landwirtschaft und des Anbaus liegen in der Mitte des Kreises mit den günstigsten Ackerböden der Steinheimer, Borgentreicher und Warburger Börden und der Brakeler Muschelkalkschwelle. Daher wurden diese Gunsträume auch schon früh von den ältesten Bauernkulturen Europas, den Bandkeramikern, besiedelt und bewirtschaftet. Heute zeichnen sich diese begün-

Tab. 1: Pendlerzentralität 1987

Stadt	Alle Pendler	Berufspendler	Ausbild.-pendler
Beverungen	70	56	164
Borgentreich	29	35	3
Brakel	139	99	418
Bad Driburg	142	119	256
Höxter	104	98	137
Marienmünster	15	20	0
Nieheim	28	27	30
Steinheim	91	86	124
Warburg	169	132	495
Willebadessen	20	23	10

Quelle: LDS NRW; Volkszählung 1987

stigten Flächen durch Waldarmut und ausgedehnte Ackerflächen aus, wohingegen das Grünland zurücktritt. So nahm 1993 das Ackerland im Kreis Höxter 77% der landwirtschaftlich genutzten Fläche ein (Tab. 2). Dieser Wert liegt deutlich über dem des Landes Nordrhein-Westfalen (70%).

Der fruchtbare Lössboden ermöglichte schon früh den Anbau von anspruchsvollen Gewächsen. So ist für das frühe Mittelalter aus der Bezeichnung "Wetigau" = Weizengau auf einen entsprechend starken und charakteristischen Weizenanbau in der Steinheimer Börde zu schließen. 1991 nahm im Kreis Höxter der Weizen 34% der Ackerfläche in Anspruch (Tab. 3).

Tab. 2: Hauptnutzungsarten der landwirtschaftlich genutzten Fläche 1993 in %

	Ackerland	Dauergrünland
Kreis Höxter	77,4	22,3
Reg.-Bez. Detmold	76,9	22,5
Westfalen-Lippe	71,8	27,5
Land NRW	70,0	29,2

Quelle: Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe nach LDS NRW

Die mittelalterliche Landwirtschaft der Dorfsiedlungsgebiete mit Flurzwang und Dreifelderwirtschaft, mit gemeinsam beweideten Brachfeldern und Allmenden ("Gemeinheiten") wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s grundlegend neu gestaltet. Mit der Besömerung der Brachfelder durch Brachfrüchte wie Kartoffeln, Rüben, Klee und anderen Futtergewächsen stieg die Zahl der Anbaufrüchte. Weitere Ertragssteigerungen konnten durch die Verwendung von Mineraldünger und Stickstoff sowie durch das Drainieren von bodenfeuchten Parzellen erreicht werden.

Die Einfuhr hochwertiger Rassen und Züchtungen verbesserte die Erfolge in der Viehzucht. Durch den Bau der Eisenbahnen wurden die Absatzbedingungen besonders mit dem aufstrebenden Ruhrrevier entscheidend verbessert.

Separationen und Zusammenlegungen bewirkten eine Neuverteilung des Landes. Dadurch entfielen die Voraussetzungen für Flurzwang und Dreifelderwirtschaft. Günstigere, dem Markt angepaßte Fruchtfolgen waren damit möglich geworden. Neue Tendenzen sind seit Mitte der 50er Jahre unseres Jahrhunderts zu erkennen, die noch viel weitergehende Umwandlungen der Landwirtschaft einleiteten. Durch die immer stärkere Mechanisierung der landwirtschaftlichen Arbeiten werden immer mehr Arbeitskräfte bei steigenden Erträgen freigestellt. Das gilt für die klein- und mittelbäuerli-

chen Betriebe ebenso wie für die großen Gutsbetriebe. Die meisten Höfe werden heute ohne familienfremde Hilfskräfte bewirtschaftet.

Damit in Zusammenhang steht die Ausdehnung der Getreidearten auf Kosten der arbeitsintensiven Hackfrüchte. Der Kartoffelanbau ist heute ganz unbedeutend geworden. Hingegen nehmen die Wintergetreidearten den größten Teil der Ackerfläche ein, besonders Winterweizen, aber auch Wintergerste. Das Sommergetreide ist zum größten Teil ersetzt worden durch Futterpflanzen (vorwiegend Mais) und "Handelsgewächse" (fast nur Raps).

So nimmt im Kreis Höxter heute das Getreide weite Teile der Ackerflächen ein, davon Weizen 34% und Gerste 25% (Tab. 3). Der Hafer ist auf 4,1% zurückgegangen und der Roggen, einst das charakteristische Getreide Westfalens, sogar auf 0,8%. Auf 6,8% der Ackerfläche werden heute noch Hackfrüchte angebaut, davon Zuckerrüben 5,7% und Kartoffeln nur noch 0,1%. 14,3% der Ackerfläche werden heute mit Winterraps bestellt, der in den letzten Jahren stark zugenommen hat, und 5,9% mit Futterpflanzen.

Im Vergleich zum Land Nordrhein-Westfalen bestehen entscheidende Unterschiede. Besonders

Tab. 3: Anbau auf dem Ackerland 1991 in %

Anbauarten	Kreis Höxter	Land NRW	Differenz
Winterweizen	33,6	22,0	11,6
Sommerweizen	0,4	0,3	0,1
Roggen	0,8	4,2	-3,4
Wintergerste	24,1	20,4	3,7
Sommergerste	0,7	2,0	-1,4
Hafer	4,1	3,5	0,6
übriges Getreide	1,3	4,6	-3,3
Körnermais	0,3	2,7	-2,4
Corn-Cob-Mix	0,2	4,0	-3,8
Hülsenfrüchte	1,1	0,9	0,2
Kartoffeln	0,1	2,1	-2,0
Zuckerrüben	5,7	7,2	-1,5
übrige Hackfrüchte	1,0	0,7	0,3
Gemüse	0,8	1,7	-0,8
Winterraps	14,3	5,0	9,3
übrige Handelsgewächse	0,2	0,4	-0,2
Futterpflanzen	5,9	15,9	-10,0
stillgelegte Flächen	5,5	2,6	2,9

Quelle: Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe nach LDS NRW

überdurchschnittlich sind im Kreis Höxter vertreten Weizen, Wintergerste und -raps; besonders unterdurchschnittlich Roggen und Futterpflanzen. Auffallend hoch ist der Anteil stillgelegter Flächen. Mit 5,5% übertrifft das Kreisgebiet deutlich die Werte von Westfalen-Lippe (3,4%) und dem Land NRW (2,6%).

Die Viehhaltung tritt an Bedeutung hinter den Anbau zurück. So betreiben zum Beispiel die großen Güter eine viehlose Landwirtschaft. Auf 100 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche kommen im Kreis Höxter 77 Stück Rindvieh gegenüber 115 in Nordrhein-Westfalen. Fast gleich hoch ist der Wert bei den Schweinen mit 379 Stück pro 100 ha LF im Kreis Höxter und 375 in Nordrhein-Westfalen. Allerdings liegt der Wert für Westfalen-Lippe mit 493 deutlich darüber. Die Schafhaltung ist mit 16 Stück auf 100 ha überall gleich unbedeutend. Weit unter dem Landesdurchschnitt liegt die Hühnerhaltung mit 91 Tieren auf 100 ha gegenüber 485 im Landesdurchschnitt und 548 in Westfalen-Lippe. Das erklärt sich aus der großen Zahl von bodenfrei wirtschaftenden Großbetrieben der Geflügelhaltung in Nordrhein-Westfalen, die im Kreis Höxter fehlen (Tab. 4).

Tab. 4: Viehhaltung 1993: Anzahl auf 100 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche LF

	Kreis Höxter	Westfalen-Lippe	Land NRW
Rinder	77	120	115
Schweine	379	493	375
Schafe	16	15	16
Hühner	91	548	485

Quelle: Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe nach LDS NRW

Eng verbunden mit der landwirtschaftlichen Produktion des Kreises sind die Betriebe der Nahrungs- und Genußmittelerzeugung. Der großen Ausdehnung der Borgentreicher und Warburger Börde und ihrer hohen Erträge entsprechend wurde Warburg zu einem Schwerpunkt dieser Produktion mit Zuckerfabrik, Brauerei, Schlachthof, Herstellung von Gemüse-, Obst- und Fleischkonserven. Weitere Standorte dieser Art sind vor allem Steinheim und Brakel.

Die tektonischen Störungen des Bergrahmens im Westen und Osten des Kreisgebietes ermöglichten die Förderung und den Vertrieb von Heil- und Tafelwasser in Steinheim-Vinsebeck, Bad Driburg und Warburg-Germete.

Das industrielle Gefüge des Kreises wird in entscheidender Weise durch die Holzverarbeitenden

Zweige, besonders durch die Möbelherstellung bestimmt, die fast in jeder Gemeinde vertreten ist. Der Kreis ist Teil einer größeren Industrieregion mit stark entwickelter Holzbearbeitung, die nach Norden ausgreifend auch das gesamte Lipper und das Ravensberger Land umfaßt.

Im allgemeinen ist bis heute der Tertiäre Sektor immer stärker über den Verarbeitenden Sektor hinausgewachsen, im Kreis Höxter auf 60% gegenüber 35% (1994). Das entspricht in etwa den Werten für den Regierungsbezirk Detmold und für das Land Nordrhein-Westfalen. Die höchsten Anteile erreichen Bad Driburg (70%) und Höxter (67,0%). Nur in Beverungen und in Marienmünster entspricht der Anteil des Verarbeitenden Sektors etwa dem des Tertiären mit 47 zu 50 und 42 zu 42%. Das starke Anwachsen des Tertiären Sektors ist zu einem großen Teil auf die Entwicklung des Fremdenverkehrs zurückzuführen. Das gilt in besonderem Maße für Bad Driburg. Von den 1.340.528 Fremdenübernachtungen des Jahres 1994 im Kreis Höxter entfielen allein 850.883 (63%) auf diese Bäderstadt. Mit weitem Abstand folgten Höxter, Beverungen, Nieheim und Warburg (siehe auch Statistische Übersicht auf Seite 13).

Dem entsprechend hatte Bad Driburg auch die meisten Betriebe, die meisten Betten, die meisten Ankünfte und die meisten Übernachtungen aufzuweisen, außerdem die längste Aufenthaltsdauer und die höchste Bettenauslastung. In weitem Abstand folgten Höxter und Beverungen, beide mit etwa 90.000 Übernachtungen, entsprechend 7% des Kreiswertes. Mit etwa 80.000 Übernachtungen (6%) folgten Nieheim und Warburg. Bad Driburg verdankt seine hervorragende Stellung den Thermal- und Heilquellen in dem tektonisch stark gestörten Eggevorland und der persönlichen Initiative von Caspar Heinrich von Sierstorpff (1750-1842), dem Begründer dieses Privatbades.

Das Bildungsangebot im Kreis Höxter ist als ausreichend zu bezeichnen. Mit einer Abteilung der Gesamthochschule Paderborn in Höxter bieten sich im Kreisgebiet auch Weiterbildungsmöglichkeiten für Absolventen der zahlreichen weiterführenden Schulen.

Die neuzeitliche Entwicklung der mittelalterlichen Ackerbürgerstädte zu Industrie-, Gewerbe-, Handels- und Dienstleistungszentren machte eine Neuordnung der mittelalterlichen Stadtkerne notwendig. Hier konnten sich die bäuerlichen Betriebe auf engem Raum nicht an die notwendige Modernisierung und Intensivierung anpassen. Gleich nach der Währungsreform 1948 wurden die ersten Höfe in die Feldflur verlegt. Weitere Betriebe folg-



Abb. 4: Zentralörtliche Gliederung und Verkehrsnetz

ten als die Bundesregierung aus dem Grünen Plan erhebliche Mittel zur Verfügung stellte. Die neuen landwirtschaftlichen Betriebe liegen als Einzelhöfe in breiten Ringen um die Stadtkerne herum. Durch diese neuzeitliche Aussiedlung wurde der oben beschriebene mittelalterliche Wüstungsprozeß hier in gewisser Weise rückgängig gemacht.

Der relativ geringen Bevölkerungsdichte entsprechend ist das Verkehrsnetz des Kreises recht

weitmaschig. Die dem Fernverkehr dienenden Autobahnen liegen fast alle außerhalb der Kreisgrenzen: Die A 2 von Oberhausen nach Hannover durch das Ravensberger Land über Bielefeld und Herford und die mittlerweile fertiggestellte A 33 von Bielefeld über Paderborn nach Borcheln. Nur die A 44 von Dortmund nach Kassel berührt den Kreis im äußersten Südwesten, wo sie bei Warburg 9 km lang durch das Kreisgebiet verläuft, mit einer Auffahrt bei Warburg-Welda.

Eine der wichtigsten Straßen innerhalb des Kreises ist die symmetrisch in seiner Mitte verlaufende Ostwestfalenstraße. Sie ist von Warburg über Brakel, Nieheim und Steinheim bis zum Anschluß an die B 1 bei Blomberg zur Bundesstraße 252 aufgewertet worden. Dem Nord-Süd-Verkehr dienen außerdem die Landesstraße 954 und 828 durch das Eggevorland von Detmold und Horn über Bad Driburg und Willebadessen bis zur B 252, der Ostwestfalenstraße, bei Bonenburg und die Bundesstraße B 83 durch das Wesertal von Holzminden über Höxter und Beverungen nach Karlsruhen und weiter nach Kassel. Die wichtigste Straße für den West-Ost-Verkehr ist die Bundesstraße 64 von Paderborn über Bad Driburg und Brakel nach Höxter. In Brakel kreuzt sie die Ostwestfalenstraße genau in der Mitte des Kreisgebietes am Brakeler Berg. Außerdem führt im Süden des Kreises noch die Bundesstraße 241 durch die Warburger Börde zur Weser von Warburg über Borgentreich nach Beverungen, wo sie auf die Wesertalstraße (B 83) trifft. Unmittelbar an der nördlichen und östlichen Kreisgrenze entlang zieht die B 239 von Detmold über Schieder und Schwalenberg nach Höxter, meist durch Lippisches Gebiet, erst im letzten Viertel tritt sie in den Kreis Höxter ein (vgl. Abb. 4).

Ausgangspunkt fast aller Eisenbahnstrecken, die strahlenförmig das Kreisgebiet überziehen, ist der Knotenpunkt Altenbeken jenseits der Egge im Kreis Paderborn. Von dort führen folgende Strecken in und durch den Kreis Höxter:

1. Strecke 205 von Altenbeken durch das nördliche Eggevorland über Horn-Bad Meinberg, Detmold und Lage nach Herford mit Anschluß an die Hauptstrecke Oberhausen-Bielefeld-Minden-Hannover-Berlin,
2. Strecke 260 von Altenbeken an der Emmer entlang durch die Steinheimer Börde und weiter über Bad Pyrmont zur Weser nach Hameln,
3. Strecke 245/255 von Altenbeken durch das südliche Eggevorland nach Bad Driburg, weiter über Brakel und das Brakeler Bergland zum Knotenpunkt Ottbergen (Stadt Höxter),
4. Strecke 245 von Ottbergen dem Nethetal folgend nach Höxter,
5. Strecke 255 von Ottbergen durch das Wesertal nach Lauenförde (auf dem rechten Weserufer gegenüber Beverungen) und weiter weseraufwärts nach Karlsruhen sowie
6. Strecke 340 von Altenbeken durch das westliche Eggevorland im Kreis Paderborn, bei Bonenburg über die Egge nach Warburg und durch die Warburger Börde an der Diemel entlang in Richtung Kassel.

Literatur

- Balzer, M.** (1983): Grundlagen der Siedlungsgeschichte. In: **Kohl, W.** (Hg.): Westfälische Geschichte, Bd. I, S. 231-275
- Balzer, M.** (1994): Spätmittelalterliche Wüstungen und Stadtentstehung im östlichen Westfalen. In: **Fehn, K. u.a.** (Hg.): Stadtforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie, Bd. 12. Bonn, S. 69-85
- Becks, F.** (1983): Die Agrarwirtschaft Westfalens und ihre räumliche Differenzierung. In: **Schreiber, K.-F. u. P. Weber** (Hg.): Westfalen und angrenzende Regionen. Festschrift zum 44. Deutschen Geographentag in Münster, Teil I. Paderborn, S. 55-62 (= Münstersche Geogr. Arb. 15)
- Becks, F.** (1993): Agrarstruktur. In: Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen, 7. Lfg., Doppelbl. 3. Münster
- Bendermacher, J.** (1977): Dorfformen in Westfalen-Lippe. Münster
- Blotevogel, H.H.** (1986): Aktuelle Entwicklungstendenzen des Systems der zentralen Orte in Westfalen. In: Erträge geographisch-landeskundlicher Forschung in Westfalen. Festschr. 50 Jahre Geogr. Kommission f. Westfalen. Münster, S. 461-480 (= Westf. Geogr. Stud. 42)
- Dehio, G.** (1960): Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Westfalen. München
- Dienemann, W. u. K. Fricke** (1961): Mineral- und Heilwässer, Puloide und Heilbäder (Veröffentlichungen des Niedersächsischen Instituts für Landeskunde an der Universität Göttingen, Reihe A, Bd. 5). Göttingen-Hannover
- Ditt, H.** (1987): Struktur und Wandel westfälischer Agrarlandschaften. Münster
- Fricke, K.** (1954): Entstehung, Beschaffenheit und räumliche Verteilung der Heil- und Mineralquellen Nordrhein-Westfalens. Gütersloh
- Geographische Kommission für Westfalen** (1985 ff.): Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen. Münster
- Handbuch der historischen Stätten Deutschlands** (1970). Band: Nordrhein-Westfalen. Stuttgart
- Hesemann, J.** (1975): Geologie Nordrhein-Westfalens. In: Bochumer geographische Schriften. Sonderreihe Band 2. Paderborn
- Hofmann, M.** (1991): Naturräume und naturräumliche Grenzen im südöstlichen Westfalen. Münster (= Spieker 35)
- Hömburg, A. K.** (1953): Studien zur Entstehung der mittelalterlichen Kirchenorganisation in Westfalen. In: Westfälische Forschungen, Bd. 6. Münster, S. 96 ff.
- Hömburg, A. K.** (1967): Zwischen Rhein und Weser. Münster
- Hömburg, A. K.** (1975): Die Gaue 800 bis 1100. In: Geschichtlicher Atlas von Westfalen, Karte 1. Münster
- Keyser, E.** (1954): Deutsches Städtebuch. Band 3 Nordwest-Deutschland, Band 3,2 Westfalen. Stuttgart-Berlin
- Kluczka, G.** (1970): Nordrhein-Westfalen in seiner Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen. Düsseldorf (= Landesentwicklung, Schriftenreihe des Ministerpräsidenten des Landes NRW 27)
- Kohl, W.** (Hg.) (1983): Westfälische Geschichte. Münster
- Kreft-Kettermann, H.** (1991): Verkehrsstrukturen im Wandel. In: Spieker 35. Südostwestfalen. Münster, S. 319-351
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen:** Sonderreihe zur Volkszählung 1970 und 1987. Düsseldorf

- Landesplanungsgemeinschaft Westfalen** (1974): Gebietsentwicklungsplan, Teilabschnitt Hochstift Paderborn. Münster
- Leesch, W.P. u. P. Schubert** (1966): Heimatchronik des Kreises Höxter. Köln
- Lippert, W.** (1986): Das Eggegebirge und sein Vorland (Wanderführer hg. vom Eggegebirgsverein). Paderborn
- Ludorff, A.** (1914): Die Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens, Der Kreis Höxter. Münster
- Maasjost, L.** (1937): Die Warburger Börde. Münster (= Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, H. 1)
- Maasjost, L.** (1973a): Südöstliches Westfalen. In: Sammlung geographischer Führer 9. Berlin-Stuttgart
- Maasjost, L.** (1973b): Das Eggegebirge. Münster (= Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, H. 4)
- Maasjost, L.** (1981): Das Brakeler Bergland. Münster (= Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, H. 6)
- Mayr, A.** (1984): Die Wirtschaftsräume Westfalens im Überblick. In: **Kohl, W.** (Hg.): Westfälische Geschichte III. Münster
- Mayr, A.** (1993): Kleinstädte in Ostwestfalen-Lippe. In: **Fehn, K. u.a.** (Hg.): Stadtforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie, Bd. 11. Bonn, S. 259-291
- Meisel, S.** (1957): Oberwälder Land. In: Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. Bad Godesberg, S. 565-567
- Meisel, S.** (1959): Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 98 Detmold. In: Bundesanstalt für Landeskunde: Geographische Landesaufnahme 1:200.000. Remagen
- Müller, G.** (1985): Oberwälder Land. In: Westfalen in Profilen. Münster. (= Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, H. 10).
- Müller-Wille, W.** (1966): Bodenplastik und Naturräume in Westfalen. Münster (= Spieker 14)
- Müller-Wille, W.** (1981²): Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes. Münster
- Preywisch, K. u. H. Wiesenmeyer** (1968): Erläuterungen zur Heimat- und Landschaftsschutzkarte des Landkreises Höxter 1:50.000. Bad Godesberg
- Reclams Kunstführer Deutschland III** (1959): Rheinland und Westfalen. Stuttgart
- Reekers, St. u. J. Schulz** (1952): Die Bevölkerung in den Gemeinden Westfalens 1818-1950. Dortmund
- Der Regierungspräsident Detmold** (1995): Gebietsentwicklungsplan für den Regierungsbezirk Detmold. TA Oberbereich Paderborn. (Kreise Höxter und Paderborn). Detmold
- Der Regierungspräsident Detmold** (1987): Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsstruktur im Oberbereich Paderborn. Detmold
- Der Regierungspräsident Detmold** (1991): Pendlerverflechtungen und Zentralität in Ostwestfalen-Lippe (unveröffentlicht.)
- Ringleb, A.** (1960): Dörfer im oberen Weserbergland. In: Landeskundliche Karten und Hefte der Geographischen Kommission, Reihe Siedlung und Landschaft in Westfalen, 4. Münster, S. 3-37
- Schepers, J.** (1960): Haus und Hof Deutscher Bauern. Band 2: Westfalen-Lippe. Münster
- Scholz, K.** (1984): Das Spätmittelalter. In: **Kohl, W.:** Westfälische Geschichte, Bd. I. Düsseldorf, S. 403-468
- Schüttler, A.** (1986): Die westfälischen Ortsnamen auf -inghausen in geographisch-landeskundlicher Sicht. In: Festschrift 50 Jahre Geographische Kommission für Westfalen. Münster (= Westfälische Geographische Studien, H. 42)
- Schüttler, A.** (1990): Die Steinheimer Börde. Münster (= Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, H. 13)
- Schüttler, A.** (1991): Die Städte der Steinheimer Börde. Münster (= Spieker 35)
- Stadt Steinheim** (1977): Stellungnahme der Stadt Steinheim zum Entwurf der Landesentwicklungspläne I u. II. Manuskript Stadtarchiv Steinheim
- Stengel, E.** (1927): Politische Wellenbewegungen im hessisch-westfälischen Grenzgebiet. Warburg
- Winkelmann, W.** (1983): Frühgeschichte und Frühmittelalter. In: **Kohl, W.:** Westfälische Geschichte I. Düsseldorf, S. 187-230

Stadt	Stand: 30.06.1995			Katasterfläche 1994						
	Ein- wohner	E./km ²	E./km ² Gebäude- u. Frei- flächen	Fläche km ²	Gebäude- u. Frei- fläche ¹⁾	Auswahl in %				
						Verkehrs- fläche	Landwirt- schafts- fläche	Wald- fläche	Erholungs- fläche	Wasser- fläche
Beverungen	15.726	160,72	3.151,3	97,85	5,1	4,9	52,8	33,7	0,6	2,0
Borgentreich	9.682	69,88	2.495,6	138,56	2,8	3,4	82,3	10,6	0,1	0,5
Brakel	17.383	100,06	3.127,0	173,72	3,2	4,0	57,8	33,8	0,3	0,6
Bad Driburg	18.951	164,69	3.504,1	115,07	4,7	4,9	46,5	41,9	1,0	0,6
Höxter	33.474	212,04	3.855,2	157,87	5,5	4,7	48,1	38,3	0,4	1,8
Marienmünster	5.178	80,62	2.687,2	64,23	3,0	4,1	74,2	17,4	0,2	0,5
Nieheim	7.056	88,40	2.851,6	79,82	3,1	4,7	69,0	21,4	0,3	0,9
Steinheim	13.233	174,85	3.014,7	75,68	5,8	5,5	65,0	22,0	0,3	0,8
Warburg	24.051	142,57	3.033,3	168,70	4,7	5,2	58,4	29,1	0,3	0,9
Willebadessen	8.895	69,42	2.776,9	128,13	2,5	4,0	65,6	26,6	0,2	0,6
Kreis Höxter	153.629	128,06	3.171,3	1.199,63	4,0	4,5	60,9	28,6	0,4	0,9

1) Flächen mit Gebäuden und baulichen Anlagen sowie unbebaute Flächen (Freiflächen), die Zwecken der Gebäude untergeordnet sind (z.B. Vor- und Hausgärten, Spielplätze, Stellplätze u.a.)

2) Ergebnisse der Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder
(Als erwerbstätig gelten alle Personen, die in einem Arbeitsverhältnis stehen, selbständig ein Gewerbe oder eine Landwirtschaft betreiben. Mehrere gleichzeitige Tätigkeiten einer Person werden nur einmal gezählt)

Stadt	Erwerbstätige 30.06.1994 ²⁾				Berufspendler 30.06.1994 ³⁾		
	Gesamt	Land- u. Forstwirtschaft	davon in % Produzierendes Gewerbe	Dienstleistungen	(nur sozialvers.-pflichtig Beschäftigte)		
					Berufseinpendler	Berufsauspendler	Saldo
Beverungen	5.168	3,5	46,7	49,8	1.445	2.371	-926
Borgentreich	2.924	14,2	30,1	55,7	368	2.158	-1.790
Brakel	7.275	6,1	37,4	56,5	2.314	2.142	172
Bad Driburg	8.032	2,9	26,9	70,2	2.543	2.189	354
Höxter	12.436	3,2	29,5	67,3	3.715	4.383	-668
Marienmünster	1.138	15,7	41,9	42,3	443	1.288	-845
Nieheim	1.623	12,6	32,7	54,7	413	1.641	-1.228
Steinheim	4.732	4,8	34,7	60,5	1.892	2.306	-414
Warburg	10.544	5,1	39,6	55,3	3.530	2.315	1.215
Willebadessen	1.809	21,4	32,9	45,6	348	1.882	-1.534
Kreis Höxter	55.681	5,8	34,6	59,6	17.011	22.670	-5.659

3) Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer:
Alle Arbeitnehmer, die zur i.d.R. monatlichen Zahlung von Beiträgen zur Sozialversicherung verpflichtet sind. Nicht dazu zählen u.a. Personen, die selbständig ein Gewerbe oder eine Landwirtschaft betreiben, einen freien Beruf ausüben oder als mithelfende Familienangehörige tätig sind, desgleichen Beamte

4) Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten

Quellen: LDS Nordrhein-Westfalen; Landesarbeitsamt Nordrhein-Westfalen (Pendlerstatistik)

Gefettete Werte = Maximalwerte einer Spalte

Stadt	Fremdenverkehr 1994 ⁴⁾					
	Betriebe	Betten	Ankünfte	Übernachtungen	Ø Aufenthaltsdauer in Tagen	Ø Bettenauslastung in %
Beverungen	21	802	24.351	87.459	3,6	32,5
Borgentreich	3	40	356	2.231	6,3	16,0
Brakel	12	575	16.547	64.207	3,9	33,7
Bad Driburg	62	3.558	57.736	850.883	14,7	68,9
Höxter	25	802	40.663	93.613	2,3	34,6
Marienmünster	11	316	5.357	40.150	7,5	37,4
Nieheim	11	650	18.436	81.931	4,4	37,0
Steinheim	5	129	5.470	13.639	2,5	31,3
Warburg	20	586	30.286	81.425	2,7	41,4
Willebadessen	8	288	7.397	24.990	3,4	29,0
Kreis Höxter	178	7.746	206.599	1.340.528	6,5	51,5

Beverungen, Stadt

von Walter Schlegel



I. Lage und Entwicklung

Die Stadt Beverungen liegt im Südosten des Oberen Weserberglandes. Das Gemeindegebiet hat Anteil an zwei naturräumlichen Kleineinheiten: 1. dem "Beverunger Wesertal", dem südlichen Teil der Holzmindener Wesertalung, zwischen der Talenge von Bad Karlshafen und der Nethemündung und 2. den zur Brakeler Muschelkalkschwelle gehörenden "Beverplatten" westlich und südwestlich der Weser, die von Bever und Nethe so stark zertalt sind, daß Höhenunterschiede zwischen 92 m (an der Nethemündung) und 365 m (bei Haarbrück) auftreten. Ganz im Südwesten bei Rothe werden noch die Randgebiete der Warburger Börde berührt. Dort ist der obere Muschelkalk von einem dünnen Paket des unteren Keuper, teilweise auch von Löß bedeckt. Gegen Norden und Osten sind immer tiefere Teile des Muschelkalks oberflächenbildend. Der westliche Talhang des Wesertals, eine Ausraumzone im obersten Buntsandstein zwischen dem Muschelkalkbergland im Westen und Südwesten und der Buntsandsteinkuppel des Solling im Osten, ist eine Schichtstufe des un-

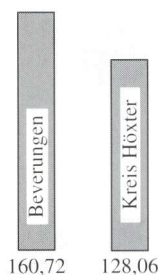
teren Muschelkalks, an deren Basis auch links der Weser im Umkreis der Stadt Beverungen und weiter nördlich bei Blankenau und Wehrden Röt und sogar der Hauptbuntsandstein anstehen. Der Ost-West gerichtete Abschnitt des Wesertals zwischen Bad Karlshafen und Herstelle ist der westliche Teil des Durchbruchs der Weser durch die Buntsandsteingewölbe von Solling und Reinhardswald. In diesem Talabschnitt wird die Steilheit der Talhänge im Hauptbuntsandstein lediglich durch das Wechselverhältnis von Prall- und Gleithang bestimmt; daher die Klippen am Kaiserstein bei Bad Karlshafen links der Weser, welche die Landesgrenze zu Hessen markieren, und die Hannoverischen Klippen etwas weiter im Westen rechts der Weser, das östlichste Naturschutzgebiet Nordrhein-Westfalens, in unmittelbarer Nachbarschaft Hessens und Niedersachsens. Auf der Niederterrasse zwischen Würgassen und Wehrden sind sowohl westlich wie östlich der Weser durch Kiesabbau große Baggerseen entstanden, die ebenso wie die Weser für Wassersport und andere Freizeitaktivitäten genutzt werden (z.B. Axelsee). An der Weser liegt südlich der Stadt das Bootshaus des Was-

Beverungen
(im Hintergrund Lauenförde; die Weser bildet hier die Landesgrenze)
(Foto: Benno Heuser, Höxter)

Einwohner: 15.726

Fläche: 97,85 km²

Einwohner je km²:



(LDS NRW, Stand: 30.06.95)

Mittelzentrum in einem Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur
(LEP NRW 1995, Teil A)

1970 wurden die Ortschaften Amelunxen, Blankenau, Dalhausen, Drenke, Haarbrück, Herstelle, Jakobsberg, Rothe, Tietelsen, Wehrden und Würgassen eingemeindet

sportvereins Beverungen sowie ein Campingplatz. Der Sand- und Kiesabbau ist, nachdem die Bruchsteingewinnung im Muschelkalk und Buntsandstein im Gemeindegebiet eingestellt wurde, die einzige Form der Rohstoffproduktion.

Der Charakter Beverungen ist geprägt durch die Grenzlage, die im Laufe der Geschichte mehrfach von besonderer Bedeutung war. Zur Zeit der Sachsenkriege Karls des Großen kam dem Westertal zwischen Herstelle (Heristal, Heristallum Saxonicum) und Höxter große strategische Bedeutung zu. Der nördliche Teil des Gemeindegebietes mit Blankenau, Wehrden, Amelunxen und Drenke kam schon Mitte des 9. Jh.s in Corveyer Besitz. Im südlichen Teil und in Beverungen selbst verstärkte sich ab dem 11. Jh. der Einfluß der Bischöfe von Paderborn. Diese errichteten zusammen mit den Äbten von Corvey und dem Ritter Hermann von Brakel zwischen 1330 und 1332 bei den Dörfern Nieder- und Oberbeverungen eine Burg, in deren Nähe sich noch im 14. Jh. ein "Weichbild", eine mit gewissen Rechten ausgestattete stadtähnliche Siedlung, entwickelte, die 1417 von Bischof und Abt gemeinsam Stadtrechte erhielt. Beverungen gegenüber entstand 1348 die Welfenburg Lewevord (heute Lauenförde). Damit war wieder die Grenzposition Beverungen betont, zugleich aber die gemeinsame Entwicklung der beiden Seiten des Weserübergangs, die in der Gegenwart wieder eine große Rolle spielt, erstmals angedeutet. Der Ort Lauenförde, heute "Flecken" an der Westgrenze Niedersachsens, erreichte nie die vollen Stadtrechte und gleiche Bedeutung wie Beverungen. In der frühen Neuzeit drang aus Hessen und den welfischen Territorien östlich der Weser die Reformation nach Beverungen und in mehrere Dörfer des heutigen Stadtgebietes (z.B. Amelunxen, Drenke) vor. Auch im 19. Jh. wirkte sich die Grenzlage aus. Beverungen und die Gemeinden in der Umgebung wurden 1807 französisch, kamen dann zum Königreich Westfalen und schließlich 1813 zu Preußen. Während dieser Zeit wurde die Zugehörigkeit Würgassens, des heute einzigen Stadtteils Beverungen auf der rechten Flußseite, das schon im 15. Jh. unter Paderborner Einfluß gestanden hatte, zu Westfalen und damit zu Preußen endgültig festgelegt. Heute liegt Beverungen an der östlichen Peripherie Nordrhein-Westfalens. Es grenzt an Teile Niedersachsens und Hessens, die ihrerseits ebenfalls weit von den Zentren ihrer Bundesländer entfernt sind. Der durch die Randlage verursachten Abschwächung der wirtschaftlichen Position steht die Chance gegenüber, Zentrum eines Einzugsgebietes zu werden, das die Landesgrenzen überschreitet und vor allem den niedersächsischen Brückenkopf Lauenförde einbezieht.

Im Vergleich zu Lauenförde hat Beverungen den Vorzug der günstigeren Lage im Straßennetz. Die B 83, die Wesertal- oder "Bremer"-Straße, führt, aus dem Raum Kassel kommend, ab Bad Karlshafen auf der linken Talseite über Beverungen nach Höxter und weiter nach Hameln. Sie kreuzt in Beverungen die B 241 (Goslar-Warburg), die bei Lauenförde/Beverungen die Weser quert und das Bevertal zum Anstieg auf die Hochfläche der Warburger Börde nutzt. Von Beverungen aus führen auch mehrere Land- und Kreisstraßen auf die Muschelkalkhöhen im Westen, über die die meisten eingemeindeten Dörfer erreicht werden können: Haarbrück, Jakobsberg, Rothe, Tietelsen und Drenke. Dalhausen, der größte eingemeindete Ortsteil, liegt an der B 241, Amelunxen im Norden nahe der B 64 Paderborn-Höxter. Würgassen ist seit 1982 durch eine Weserbrücke mit der B 83 verbunden; dennoch führt der kürzeste Weg nach Beverungen über Lauenförde. Zwischen den Ortsteilen Beverungen und der Kernstadt sind Buslinien der Verkehrsgemeinschaft Paderborn-Höxter eingerichtet.

Das Stadtgebiet, durch das seit 1876 bzw. 1878 zwei Bahnstrecken führen, war früher mit sieben Bahnhöfen bzw. Haltepunkten, darunter dem Knotenpunkt Wehrden, recht gut an den Personen- und Güterverkehr der Deutschen Bundesbahn angebunden. 1984 wurde die Bahnstrecke Scherfede-Holzminden stillgelegt (Personenverkehr, 1992 auch Güterverkehr) und auf der Strecke Ottbergen-Lauenförde-Northeim wird der Personenverkehr mit Regionalzügen betrieben. Die Bahnhöfe Amelunxen, Wehrden und Würgassen werden zur Zeit nicht bedient. Seitdem gibt es im Stadtgebiet von Beverungen weder einen Bahnhaltepunkt für den Personenverkehr noch eine Be- und Entlademöglichkeit für den Güterverkehr. Der Bahnhof in Wehrden wurde abgerissen, das Bahnhofsgebäude in Beverungen wird als städt. Übergangshaus genutzt, die Gleiskörper der Strecke Scherfede-Holzminden liegen brach. Der Güterverkehr der Industrie- und Gewerbebetriebe, vor allem in Beverungen-Stadt und Dalhausen, muß über die Straße abgewickelt werden. Die nächstgelegenen Güterbahnhöfe sind Holzminden, Warburg und Lauenförde für den Wagenladungsverkehr. Nur das Kernkraftwerk Würgassen verfügt über einen Bahnanschluß. Für den Personenverkehr Beverungen mit der Bahn ist der Bahnhof Lauenförde-Beverungen zuständig, der von der Innenstadt Beverungen ungefähr 1,5 km entfernt ist. Seine Bedeutung war noch gewachsen, als mit dem Sommerfahrplan 1990 ein Eilzugpaar zwischen Köln und Halle/Saale über Altenbeken-Northeim-Walkenried/Ellrich, das auf der Strecke Köln-Altenbeken sogar als D-Zug lief, eingerichtet worden war. Mit der Einführung des

Regionalverkehrs mit Zeittakt zwischen Ottbergen und Northeim bzw. Göttingen ist diese überregionale Verbindung ab dem Sommerfahrplan 1995 wieder aufgegeben worden. Zwischen Lauenförde und Beverungen ergibt sich somit in der Gegenwart eine gewisse Kooperation und Arbeitsteilung, indem der Verkehrsfunktion Lauenfördes die größere Bedeutung Beverungens bei der Gestellung industriell-gewerblicher Arbeitsplätze, im Angebot an Einkaufsmöglichkeiten und Leistungen im privaten Gesundheitsdienst sowie in der Versorgung mit weiterführenden Schulen (Haupt-, Realschule und Gymnasium) gegenübersteht.

In früheren Jahrhunderten war Beverungen der Hafen des Hochstifts Paderborn. Hier wurden Getreide und Holz, die wichtigsten Exportartikel des Raumes, westerabwärts verschifft. An die Holzflößerei erinnert der Floßplatz nördlich des Fährhauses (Weserstraße). Im 19. Jh. führte der Strom der Auswanderer aus dem Hochstift Paderborn über Beverungen westerabwärts nach Bremen und von dort nach Amerika. Inzwischen ist vom Güterverkehr auf der Weser fast nur noch der Getreideumschlag beim Kornhaus übriggeblieben. Die Personenschiffahrt im Sommerhalbjahr mit Anlandestellen in Wehrden, Beverungen und Herstelle dient ausschließlich touristischen Zwecken. Personenfähren, nicht für Kraftfahrzeuge benutzbar, vermitteln jedoch in den Sommermonaten den Übergang über die Weser bei Wehrden und zwischen Würgassen und Herstelle. Die Straßenbrücke zwischen Beverungen und Lauenförde, deren Bau bereits im 14. Jh. geplant worden war, ersetzte erst im Jahre 1902 die frühere Fähre, deren Fährhaus an der Weserstraße noch erhalten ist. Die Brücke wurde kurz vor Kriegsende 1945 von deutschen Soldaten gesprengt und erst 1950 durch einen Neubau ersetzt. In der Zwischenzeit mußte erneut die Fähre den Verkehr zwischen Lauenförde und Beverungen vermitteln.

Der Dreißigjährige Krieg und der Siebenjährige Krieg brachten für die Stadt Beverungen und die damals corveyischen Dörfer Amelunxen, Wehrden und Blankenau schwere Verwüstungen und große Verluste an Bevölkerung mit sich. Das ist der Grund dafür, daß in den Grenzen der jetzigen Stadtgemeinde Beverungen keine mittelalterliche Bausubstanz erhalten ist. Den Angriff der Hessen und Schweden im Jahre 1632 überdauerten in der Kernstadt nur 5 Gebäude. Heute gibt es nur noch ein Haus (Haus Hoffmann, Weserstraße) aus älterer Zeit (1611), sieht man von der "Burg", eigentlich nur ein Wohnturm der mittelalterlichen Burg, ab, deren Zerstörung allerdings teilweise auf den Bau der Zufahrtsstraße zur Weserbrücke im Jahre 1902 zurückgeht. Sowohl die katholische Pfarr-

kirche in ihrer heutigen Gestalt (1682/98) als auch die meisten, teilweise mit erhaltenswertem Fachwerk geschmückten Häuser der Innenstadt stammen aus den letzten Jahrzehnten des 17. Jh.s. Blankenau wurde nach einer Zerstörung im frühen 18. Jh. (Westportal der Kirche von 1714) als planmäßig angelegtes Straßendorf wieder aufgebaut. Die ehemalige corveyische Burg ist nur noch in ihren Fundamenten erkennbar. Im Gutshof sind verschiedene Handelsunternehmen für Freizeitartikel untergebracht. Die landwirtschaftlichen Flächen der Domäne werden von Corvey aus bewirtschaftet. In Wehrden wurde die Pfarrkirche 1698, der Gutshof des Grafen von Wolff-Metternich mit dem prächtigen Herrenhaus erst im 18. Jh. erbaut. Am Dorf Amelunxen lassen sich Verwüstungen im 17. und 18. Jh. nicht mehr im einzelnen nachweisen. Die Entstehung dieses Haufendorfes seit altsächsischer Zeit und die allmähliche Herausbildung des Ortsgrundrisses sind jedoch aufgrund der guten Quellenlage erforscht und nachvollziehbar. Die teilweise Reformierung der Bevölkerung im Jahre 1530 führte dazu, daß die romanische Pfarrkirche trotz der Grundherrschaft des Klosters Corvey in die Hand der evangelischen Gemeinde überging, welche die Kirche 1678 noch erweiterte. Die katholische Gemeinde erhielt erst 1821 eine eigene Pfarrkirche, ebenfalls im Ortskern in unmittelbarer Nachbarschaft.

Auch in Herstelle, dem Dorf mit der frühesten urkundlichen Erwähnung (Winterquartier Karls des Großen 797/798), gibt es keine mittelalterlichen Bauten mehr, da die ehemalige Burg, Nachfolgerin des karolingerischen Hofes, 1464 und nochmals 1637 zerstört wurde. Die jetzige "Burg" ist ein romantisierender Neubau von 1832, der zur Zeit von einer Modelfirma als Depot und Verkaufslokal genutzt wird. Pläne, ihn als Tagungshotel auszubauen, sind bis heute nicht realisiert worden. Die Gebäude der bekannten Benediktinerinnenabtei vom Hl. Kreuz, 1899 gegründet, wurden im 20. Jh. erbaut. Die Pfarrkirche im Dorfkern stammt aus dem Jahre 1710. Aus den übrigen Dörfern Beverungens ragt das ebenfalls ursprünglich zu Corvey gehörende Jakobsberg, ehemals Haddenberg, mit seiner romanisch-gotischen Kirche (um 1150) am Steilhang hoch über einem tief eingeschnittenen Kerbtal hervor. Diese Kirche dürfte das älteste Gebäude des ganzen Stadtgebietes von Beverungen sein.

Als die Stadt Beverungen 1802 vorübergehend und 1813 endgültig an Preußen fiel zählte man 1.341 christliche und 132 jüdische Einwohner, eine für ländliche Zentren des ehemaligen Hochstifts Paderborn durchaus normale Bevölkerungszusammensetzung. Im Königreich Westfalen wurde Beverungen Verwaltungssitz eines Kantons, spä-

Einwohner in Stadtteilen:

Beverungen	7.057
Dalhausen	2.267
Amelunxen	1.350
Herstelle	1.154
Würgassen	1.087
Wehrden	917
Haarbrück	553
Drenke	361
Blankenau	356
Jakobsberg	300
Tietelsen	275
Rothe	188

(Ang. d. Gem., Stand: 31.12.95)

Katasterfläche 1994:	
97,85 km ²	
davon	
52,8 %	Landwirtschaftsfläche
33,7 %	Waldfläche
5,1 %	Gebäude- und Freifläche
4,9 %	Verkehrsfläche
2,0 %	Wasserfläche
0,6 %	Erholungsfläche

(Quelle: LDS NRW)

ter unter Preußen eines Amtes im Kreis Höxter. Das Stadtgebiet entspricht seit 1970 der Ausdehnung des Amtes Beverungen mit Ausnahme der ehemaligen Gemeinde Bruchhausen, die 1970 Höxter zugeschlagen wurde, und geringfügiger Korrekturen durch einen Vertrag 1971 mit Niedersachsen, der am Rande der Gemarkung von Würgassen einen kleinen Flächen- und Bevölkerungszuwachs brachte.

Der Charakter Beverungen als Grenzort blieb auch nach Gründung des Deutschen Zollvereins 1833 erhalten, da die welfischen Gebiete östlich der Weser (Hannover-England) Ausland waren. Erst 1845 wurden die Zöllner aus Lauenförde abgezogen; eine Zeit blühenden Schmuggelhandels, der Beverungen die bis heute bekannte Bezeichnung "Mogelland" oder "Mochenland" eintrug, ging zu Ende. Durch die Zollgrenze war die wirtschaftliche Entwicklung des Raumes gehemmt worden. Nur die Stadt Beverungen hatte in dem landwirtschaftlich geprägten Umland Bedeutung als Hafen für den Export von Holz und Getreide und als Sitz des Großhandels (Beverungia mercatoria), der die importierten Waren ins Hinterland bis in den nordhessischen Raum vertrieb.

Erst mit dem Bau der beiden Eisenbahnlinien 1876 bzw. 1878 setzte eine bescheidene Industrialisierung (Sägewerk Kohlberg 1880, Sägewerk Buddenberg 1885, ab 1907 Sperrholzfabrik) ein. Vorher hatte es nur eine Papiermühle, Getreidemühlen, kleine Bierbrauereien und ländliches Handwerk gegeben. Während zwischen 1843 und 1871 die Bevölkerung durch Abwanderung nach Nordamerika und "ins Bergische" von 2.168 auf 1.671 E. zurückgegangen war (über die Landgemeinden liegen keine Zahlen vor) - auch Seuchen, z.B. 1837/38 eine Typhusepidemie mit 200 Toten, haben zum Bevölkerungsverlust beigetragen - begann sie nach 1871 wieder langsam zu wachsen, erreichte aber erst 1900 wieder den Stand von 1843. Nach dem 1. Weltkrieg überschritt die Bebauung die Altstadtgrenzen. 1939 wurden 3.100 E. und 1950 4.600 E. gezählt. Nach 1948 setzte eine stürmische Bautätigkeit ein. In Beverungen-Stadt stieg die Anzahl der Wohnhäuser von 530 im Jahre 1945 auf 1.464 Ende 1985. Auch die meisten Dörfer des heutigen Stadtgebiets erfuhren kräftige bauliche Erweiterungen, allen voran Würgassen, wo vor allem der Bau des Kernkraftwerkes sowohl die Zahl der Einwohner als auch die der Häuser fast auf das Doppelte anwachsen ließ. Nur bescheiden war die Entwicklung in den am meisten peripher liegenden Dörfern Rothe und Tietelsen. Hier beschränkte sich die Neubautätigkeit nach der Beseitigung der Kriegsschäden (Kampfhandlungen im April 1945) auf nur wenige Häuser.

Die Einwohnerzahlen 1961 und 1969 zeigten ein Wachstum für die Kernstadt (4.839/5.575 E.), das benachbarte Blankenau (345/363 E.), Dalhausen (2.009/2.312 E.), Haarbrück (556/619 E.), Jakobsberg (276/361 E.) und Würgassen (747/898 E.); alle anderen Ortsteile stagnierten oder nahmen an Bevölkerung ab, mit rund 10% am stärksten Rothe (215/193 E.) und Tietelsen (312/279 E.). Bis Anfang der achtziger Jahre ist für Beverungen eine langsame Bevölkerungszunahme festzustellen (1961: 13.267 E.; 1970: 14.894 E. und 1981: 15.340 E.). Bis 1987 ist dann ein leichter Rückgang auf 14.739 E. zu erkennen. Insbesondere durch die in ganz Deutschland Anfang der 90er Jahre auftretenden Aus- und Übersiedlerströme verzeichnet auch Beverungen 1995 wieder einen Anstieg auf 15.726 Einwohner. Dabei weisen die größeren Stadtteile, wie die Kernstadt, Dalhausen oder Würgassen, die größten Steigerungsraten auf, während die Einwohnerzahlen in kleineren Stadtteilen, wie Rothe und Tietelsen, eher stagnieren oder sogar rückläufig sind. Wanderungsverluste treten vor allem bei der Bevölkerungsgruppe im erwerbsfähigen Alter auf, während bei den Jugendlichen bis 18 Jahren die Zuwanderung noch überwiegt.

Der Beschäftigungsgrad 1993 ist, gemessen an der Zahl der Erwerbstätigen je 1.000 Einwohner, im Vergleich zum Kreis Höxter, noch mehr aber im Vergleich zum Regierungsbezirk Detmold und zum Land Nordrhein-Westfalen ungünstig: 323 gegenüber 367, 439 und 418. Im Vergleich zu den Zahlen von 1987 (302, 341, 415, 405) hat sich der Beschäftigungsgrad zwar insgesamt erhöht, allerdings fällt die Steigerung in Beverungen im Gegensatz zum Kreis und Regierungsbezirk schwächer aus. Lediglich der Abstand zum Landesergebnis ist geringer geworden.

Die Landwirtschaft ist mit 3,5% (1994) aller Erwerbstätigen in diesem an sich ländlichen Raum nur noch relativ schwach vertreten (Kreismittel 5,8%). Der Anteil der Erwerbstätigen im produzierenden Bereich ist von 1987 bis 1994 von 55,9% auf 46,7% zurückgegangen. Dieser Wert liegt aber noch erheblich über dem Kreisdurchschnitt von 34,6%.

Der insgesamt hohe Erwerbstätigenanteil im produzierenden Gewerbe wird auch im Siedlungsbild deutlich sichtbar. Beverungen besitzt große Industrie- und Gewerbegebiete, vor allem im Norden der Stadt, mit mehreren Betrieben der Größenklasse von 100-199 Beschäftigten - z.B. die Möbelwerke Dierkes und die Möbel- und Sperrholzfabrik Böker, beide mit den Stammwerken in Dalhausen, wo aus Platzgründen in der Enge des Be-

vertals eine Erweiterung nicht mehr möglich war, das Furnierwerk (früher Sperrholzfabrik) Buddenberg mit einer Krananlage zur Übernahme von Stammholz an der Weser - sowie zahlreichen kleineren Betrieben. Das Gewerbegebiet Nord wäre noch stark ausbaufähig. Seine Schwachstelle ist der fehlende Bahnanschluß. Dasselbe gilt für die Gewerbegebiete in Dalhausen mit Möbelfabriken, an denen die stillgelegte Bahnlinie vorbeiführt. In Dalhausen hat die Holz- und Möbelindustrie das in früherer Zeit hier vertretene Korbmachergewerbe weitgehend ersetzt. Weitere kleinere Industriebetriebe gibt es außerdem in Würgassen und in Herstelle, während in Wehrden der einzige bedeutende gewerbliche Betrieb (Samenzucht und Samenhandel) ebenso aufgelassen worden ist wie der Bahnknotenpunkt - Verluste, die auch durch Bemühungen im Fremdenverkehr nicht ausgeglichen werden konnten. 1995 wurde das Kernkraftwerk Würgassen endgültig stillgelegt; es soll vollständig abgebaut werden.

Die Volkszählung 1987 weist für Beverungen insgesamt 641 Betriebe mit 4.392 Beschäftigten aus; die meisten Betriebe sind Zwergbetriebe mit 1-4 Beschäftigten: 430 Betriebe/906 Beschäftigte. Zur Größenklasse 5-19 Beschäftigte gehören 179 Betriebe mit 1.469 Beschäftigten, zur Gruppe 20-99 Beschäftigte 27 Betriebe mit 1.123 Beschäftigten, zur Gruppe 100-199 vier Betriebe mit 543 Beschäftigten und zur Größenklasse von mehr als 200 Beschäftigten das Kernkraftwerk mit 351 Beschäftigten.

Der Dienstleistungssektor (1994) liegt bei Handel, Verkehr, Banken und Versicherungen sowie privaten Dienstleistungen mit 38,7% ein wenig über dem Kreisdurchschnitt von 36,0%, bei den Organisationen ohne Erwerbszweck, der öffentlichen Verwaltung und Sozialversicherung mit 11,1% jedoch deutlich darunter (27,7%). Das Fehlen höherer Verwaltung (z.B. des Kreises) und eines Krankenhauses (1984 geschlossen, seit 1994 Seniorenheim in kirchlicher Trägerschaft) macht sich hier bemerkbar. Die vorhandenen Arbeitgeber dieses Dienstleistungsbereiches, die Haupt-, Real- und Sonderschule (Wehrden) sowie das Gymnasium und die Stadtverwaltung, haben zusammen nur eine geringe Bedeutung; 1994 insgesamt 572 Beschäftigte.

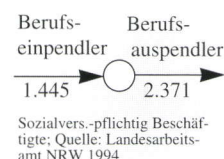
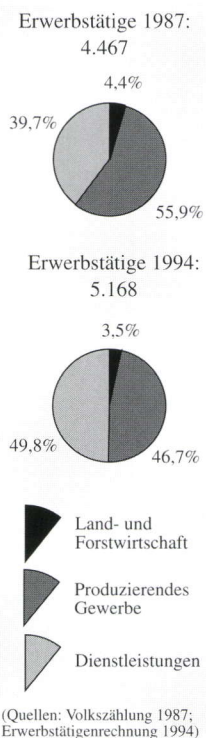
Die Wirtschaftsstruktur Beverungens läßt sich in Stichworten wie folgt darstellen: Industriege-
meinde im ländlichen Raum mit stark reduzierter Bedeutung der Landwirtschaft sowie lage- und infrastrukturbedingtem Rückgang des ursprünglich kräftig ausgebildeten industriell-gewerblichen Sektors, jedoch wichtigen zentralen Funktionen (Han-

del, ärztliche Versorgung, Schulwesen) im unteren und mittleren Niveau.

II. Gefüge und Ausstattung

Zeitgleich mit der Verleihung des Stadtrechts im Jahre 1417 wurden die Befestigung Beverungens durch Mauern, Wall und Graben, der Bau von drei Stadttoren sowie das Straßennetz mit einer zur Weser parallelen Längsstraße, der heutigen Langestraße, zwischen Ober- und Niedertor, drei Querstraßen (Burgstraße von der oberen Mühle vorbei am Obertor zur Burg; Mühlenstraße vom Niedertor zur Niedermühle; Weserstraße zwischen Langestraße und Wesertor, vorbei am alten Rathaus und rechteckigen Marktplatz) und drei weiteren kleineren Verbindungsstraßen (Mittelstraße, Brinkstraße und Düsterer Winkel) festgelegt. Dieser ursprünglich klar geplante Grundriß der Stadt, welcher nach 1417 an die Stelle der beiden vorherigen Dörfer Ober- und Nieder-Beverungen getreten war, und der die bereits vorher vorhandenen Verkehrslinien - die zur Weser parallel verlaufende Bremer Straße sowie zwei Weserübergänge bei der Burg und am Wesertor - integrierte, wurde beim Wiederaufbau nach 1632 sowie im Zusammenhang mit dem Bau der Weserbrücke 1902 leicht verändert, vor allem durch den Durchbruch von der Burgstraße über den Bereich der ehemaligen Burg zur Weser ("An der Burg"). Er bleibt, obwohl die Stadtmauern fehlen und Wall und Graben nur noch im Westen andeutungsweise erhalten sind, auch heute noch gut erkennbar.

Der alte Stadtkern, besonders die Lange Straße, ist in der Gegenwart Sitz der wesentlichen zentralen Funktionen des Mittelzentrums: der meisten Ladengeschäfte, vor allem des höheren Bedarfs, der Niederlassungen von Banken und Kreissparkasse, der Geschäftsstellen mehrerer Krankenkassen, von 2 Hotelbetrieben, der Stadtverwaltung (Altes Rathaus am Markt, Cordt Holstein-Haus), des Verkehrsamtes, des Postamtes, des Deutschen Roten Kreuzes, der meisten Arzt- und Zahnarztpraxen (lediglich in Dalhausen und Herstelle gibt es weitere Ärzte, in Dalhausen auch einen Zahnarzt), deren Anzahl nach der Auflösung des Krankenhauses 1984 spürbar angestiegen ist, und von drei Apotheken; eine vierte gibt es in Dalhausen, eine weitere in Lauenförde. Lediglich die neue Feuerwehrzentrale an der Dalhauser Straße sowie das neue Schulzentrum (ab 1966) mit Hauptschule, Realschule und Gymnasium an der Birkenstraße am Fuß des Kapellenberges und die Stadthalle liegen außerhalb des Stadtzentrums, die Schulen in Nachbarschaft der neuen Wohngebiete, die Feuerwehr in der Nähe eines Gewerbegebietes. Der Stadtkern zwischen Langestraße und der Weser ist



verkehrsberuhigt, besitzt aber keine Fußgängerzone. Durch den Bau von Supermärkten sowie des neuen Postamtes wurde in jüngster Zeit auch der Teil der Altstadt westlich der Langestraße aus seiner Abseitslage befreit und funktional aufgewertet. Außer in der Kernstadt gibt es den Ansatz eines zentralen Geschäftsbereiches nur noch im Ortszentrum von Dalhausen um die St. Marienkirche (zugleich Pfarr- und Wallfahrtskirche, 1721 erbaut, 1950 erweitert, mit den Wallfahrtstagen "Mariä Heimsuchung" im Juli und "Mariä Geburt" im September) im Umkreis der Einmündung des Urentals und des Hellwegs in die Obere bzw. Untere Hauptstraße. Arztpraxis und Apotheke haben ihren Standort in der Unteren Hauptstraße außerhalb des Dorfzentrums.

Beverungens Industriebetriebe liegen, von wenigen Ausnahmen (z.B. das Furnierwerk Buddenberg) abgesehen, in den im Flächennutzungsplan (FNP) ausgewiesenen Industrie- und Gewerbegebieten im Norden der Stadt Beverungen beiderseits der B 83, im Südwesten auf beiden Seiten der Dalhauser Straße, in Dalhausen im Urental und am Hellweg und in Würgassen am westlichen Ortsrand. Der FNP stellt, außer bei Teilen des Industriegebietes Nord, den planungsrechtlichen Nachvollzug der im Laufe der Zeit geschaffenen Realität dar, soweit Gewerbe- und Wohnfunktion in früherer Zeit in ausreichender räumlicher Trennung angesiedelt worden waren. Kleinere Industriebetriebe in Beverungen, Dalhausen, Amelunxen und Wehrden liegen in sog. Wohnmischgebieten. Mit dem Industriegebiet Nord wurde eine weit vorausschauende Industrie- und Gewerbeplanung umgesetzt, die freilich, wie große, ungenutzte Flächen zeigen, sehr großzügig bemessen worden ist, zumal auch im benachbarten Lauenförde im nördlichen Industriegebiet Reserveflächen zur Verfügung stehen. Eine Sonderstellung, auch hinsichtlich sei-

ner Größe, nimmt das im FNP als Fläche für Versorgungsanlagen ausgewiesene Betriebsgelände des Kernkraftwerkes Würgassen ein.

Der größte Teil der überbauten Flächen in Beverungen wie in den Ortsteilen sind reine Wohngebiete oder Mischgebiete mit Wohn- und gewerblicher oder landwirtschaftlicher Funktion. In Beverungen hat die Wohnsiedlung nach 1900 den Bereich der Ummauerung überschritten, zunächst in Richtung Bahnhof, nach dem 1. Weltkrieg vor allem nach Westen und Südwesten (Linden- und Liboristraße, Nußbreite). Als Folge der Zuwanderung aus dem Osten sind nach 1948 ausgedehnte Neubauviertel im Süden, Südwesten, Westen und Norden der Stadt entstanden, die sich schließlich mit anspruchsvollen Einfamilienhausquartieren auch auf die Talhänge im Westen (Kapellenberg u.a.) ausdehnten. Die Wohnquartiere Beverungens, aber auch der Ortsteile, welche - außer Rothe und Tietelsen - weit über die alten Ortskerne hinausgewachsen sind, bestehen aus Einfamilien-, Reihen- und kleinen Mehrfamilienhäusern. Etwas größere Wohngebäude, zum Teil mit Dienstleistungsfunktionen in den unteren Stockwerken, sind in jüngster Zeit am Westrand der Innenstadt entstanden.

Die seit 1945 stark anwachsende Bevölkerung erforderte die Bereitstellung eines Flächenangebotes für Sport, Freizeit und Erholung. Sport- und/oder Spielplätze gibt es heute in allen Ortsteilen. Ein Freibad sowie ein privates Hallenbad (Hotel Stadt Bremen) gibt es in Beverungen, ein Lehrschwimmbecken in Dalhausen. Hinzu kommen an einzelnen Orten Tennis-, Reit- und Schießplätze. In Blankenau hat sich im ehemaligen Guts- hof eine "Freizeit-Domäne" - das ist im wesentlichen eine Reihe von auf bestimmte Freizeit Aspekte ausgerichteten Ladengeschäften mit zugehörigem Restaurationsbetrieb und Spielplätzen - niedergelassen. Die Anlage größerer Erholungsflächen ist teilweise im Zusammenhang zu sehen mit Versuchen, dem Fremdenverkehr Auftrieb zu geben. Hervorzuheben sind das Erholungsgebiet am Axelsee im Wesertal nordwestlich des Kernkraftwerkes, das Bootshaus des Wassersportvereins Beverungen mit angrenzendem Campingplatz auf der linken Weserseite genau gegenüber sowie die Minigolfanlage mit Hotel und nahem Spiel- und Sportplatz östlich von Herstelle. Dem Fremdenverkehr dienen auch Wander- und Fahrradwege entlang der Weser und durch die ausgedehnten Wälder an den Hängen des Wesertals, die in ein Kreiswegenetz integriert sind. Hotels und Gaststättenbetriebe mit Übernachtungsmöglichkeiten gibt es in Beverungen, Blankenau, Dalhausen, Herstelle, Wehrden und Würgassen, außerdem in Lau-

Stadtansicht mit
Weserbrücke und
Weserdampfer
(Foto: Hermann-Josef Sander)



enförde und dem benachbarten Bad Karlshafen. 1994 sind in 21 Betrieben und 802 Betten rd. 24.300 Ankünfte und rd. 87.500 Übernachtungen gezählt worden (nur Betriebe mit 9 und mehr Betten). Mit 32,5% Bettenauslastung liegt Beverungen im durchschnittlichen Bereich aller Städte im Kreis Höxter. Bei Drenke hat die IG Textil- und Bekleidung im ehemaligen Gutshof Elisenhöhe ein Schulungs- und Erholungsheim ("Werner-Bock-Schule") eingerichtet. Der beim ehemaligen Gut Roggenthal zwischen Beverungen und Dalhausen 1982 von niederländischen Unternehmern erbaute Ferienpark mit einer Ferienhaussiedlung und zugehörigem Zentrum mit Restaurant und Hallenbad ist als Wirtschaftseinheit bereits wieder geschlossen worden. Zur Zeit stehen nur noch drei Ferienhäuser dem Fremdenverkehr zur Verfügung.

Auf einige besondere Flächenwidmungen im Flächennutzungsplan sei abschließend hingewiesen: Zwischen Wehrden und Amelunxen ist am Hang des Wildberges die Kreismülldeponie für den Kreis Höxter angelegt, in Nachbarschaft des Freizeitgeländes Fischteiche. Von den Naturschutzgebieten auf dem Gemeindegebiet ist das bedeutendste das Gebiet "Hannoversche Klippen", eine Klippenreihe am Prallhang der Weser zwischen Bad Karlshafen und Würgassen, in dem einige Aussichtspunkte für den Wanderer zugänglich sind. Südlich von Amelunxen und von Herstelle sowie westlich von Beverungen gibt es Judenfriedhöfe.

Die Strom- und Wasserversorgung wird von den Stadtwerken Beverungen sichergestellt, die hierfür mit der regionalen Stromversorgungsgesellschaft PESAG Lieferverträge abgeschlossen haben. Die Wassergewinnung erfolgt dezentral in einer Reihe von Wasserschutz- und Quellengebieten in Beverungen, bei Roggenthal (für Haarbrück, Jakobsberg, Tietelsen und Rothe), Blankenau, Dalhausen, Drenke, Herstelle und Wehrden. Die Brunnen im Wesertal (Wehrden und Beverungen) weisen allerdings Belastungen mit Nitrat und Chlorid auf.

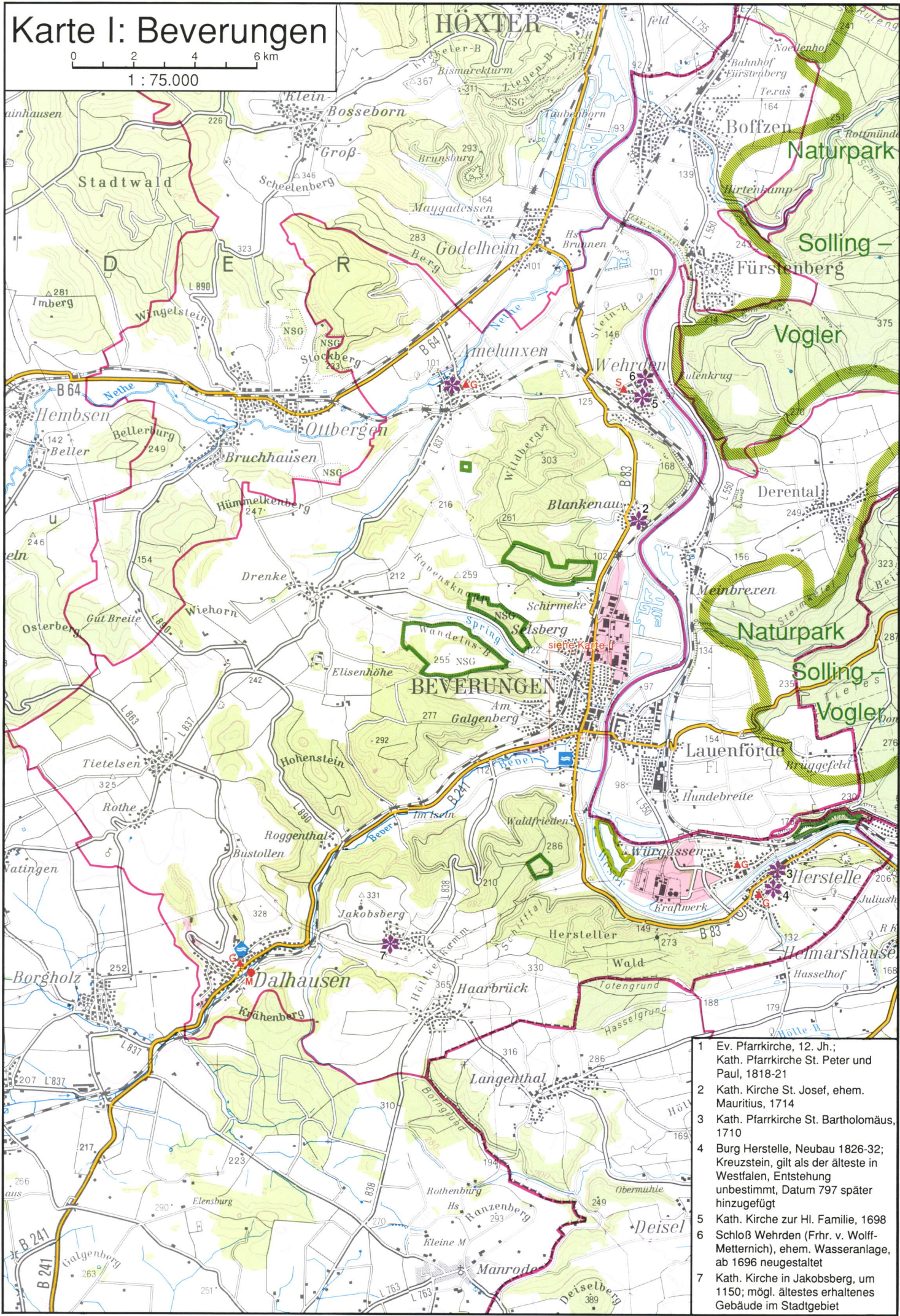
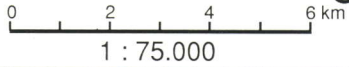
III. Perspektiven und Planung

Der Landesentwicklungsplan NRW von 1995 weist Beverungen als ein Mittelzentrum in einem Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur auf der überregionalen Achse Höxter-Warburg aus. 1979 wurde Beverungen offiziell Mittelzentrum, nachdem im Verlauf des Ausbaus des Schulzentrums das Gymnasium, dessen Einzugsgebiet den größeren Teil Borgentreichs, einen Teil der hessischen Gemeinden Bad Karlshafen und Trendelburg sowie die niedersächsischen Gemeinden Lauen-

förde und Derental umfaßt (rd. 200 qkm mit 36.000 E.), eröffnet worden war. Im Gebietsentwicklungsplan wird das Gemeindegebiet von Beverungen vor allem als land- und forstwirtschaftlicher Bereich ausgewiesen, zugleich über mehr als 90% der Fläche als Erholungsbereich festgelegt (Ausnahme: die Sohle des Wesertals zwischen der Gemeindegrenze bei Godelheim und der Landesgrenze bei Würgassen/Herstelle sowie die landwirtschaftlichen Flächen westlich von Dalhausen, um Rothe, Tietelsen und Drenke und das Nethetal nördlich von Amelunxen entlang der neu zu trassierenden B 64).

Die planerische Festlegung bedeutet, daß die Ausweisung von Industrie- und Gewerbeflächen auf Beverungen-Nord und Dalhausen sowie auf das Gelände des Kernkraftwerkes Würgassen beschränkt wurde. Zugleich wurden die Ortsteile Beverungen und Dalhausen als "Siedlungsschwerpunkte", alle anderen als "Ortschaften ohne wesentliche Ausweitung der Siedlungsbereiche" eingestuft. Das bedeutet für diese Ortsteile eine einschneidende Beschränkung der Ausweisung von Bauland zum Wohnungsbau, andererseits eine Konzentration der Neubautätigkeit und des Bevölkerungszuwachses auf die Zentren Beverungen und Dalhausen. Im Flächennutzungsplan wurde die im Gebietsentwicklungsplan vorgesehene Erweiterung der Flächen für Industrie- und Wohngebiete von 1986 bereits umgesetzt, stellenweise sogar (z.B. Gewerbegebiet westlich Würgassen) geringfügig überschritten, in der Realisierung beabsichtigter Betriebsansiedlungen aber noch nicht ausgeschöpft. Es kam zu Stagnation, mit geringfügigem Rückgang der Wohnbevölkerung, deren Zahl Ende 1987 wieder ungefähr den Stand von 1970 verzeichnete und erst 1994 den Richtwert des Gebietsentwicklungsplanes von 15.700 bzw. maximal 16.300 E. erreichte. Der wichtigste Grund für die stagnierende wirtschaftliche Entwicklung dürfte weniger die Handhabung der Ausweisung von Bauland für Wohnungsbau und Gewerbeansiedlung einerseits und die Einstufung des Raumes als Erholungsreich sein, sondern vielmehr die Nichteinhaltung der Strukturvorgaben im Verkehrsbereich: die Stilllegung der Bahnlinie Holzminden-Beverungen-Scherfede, wodurch die beiden Wohn- und Industrieschwerpunkte vom System der Bundesbahn abgehängt wurden; die Auflassung aller Bahnhöfe (Wehrden, Beverungen, Dalhausen) und Haltepunkte auf dem Gemeindegebiet; der ausgebliebene Bau der A 105 Ruhrgebiet-Brilon-Beverungen-Südharz (Anschluß an die A 7) sowie der nicht erfolgte Ausbau und teilweise Neubau der B 83 mit Umgehung Beverungen-Lauenförde und der B 241 Solling-Warburg. Die Abseitslage des Grenzraumes wird dadurch gravierender.

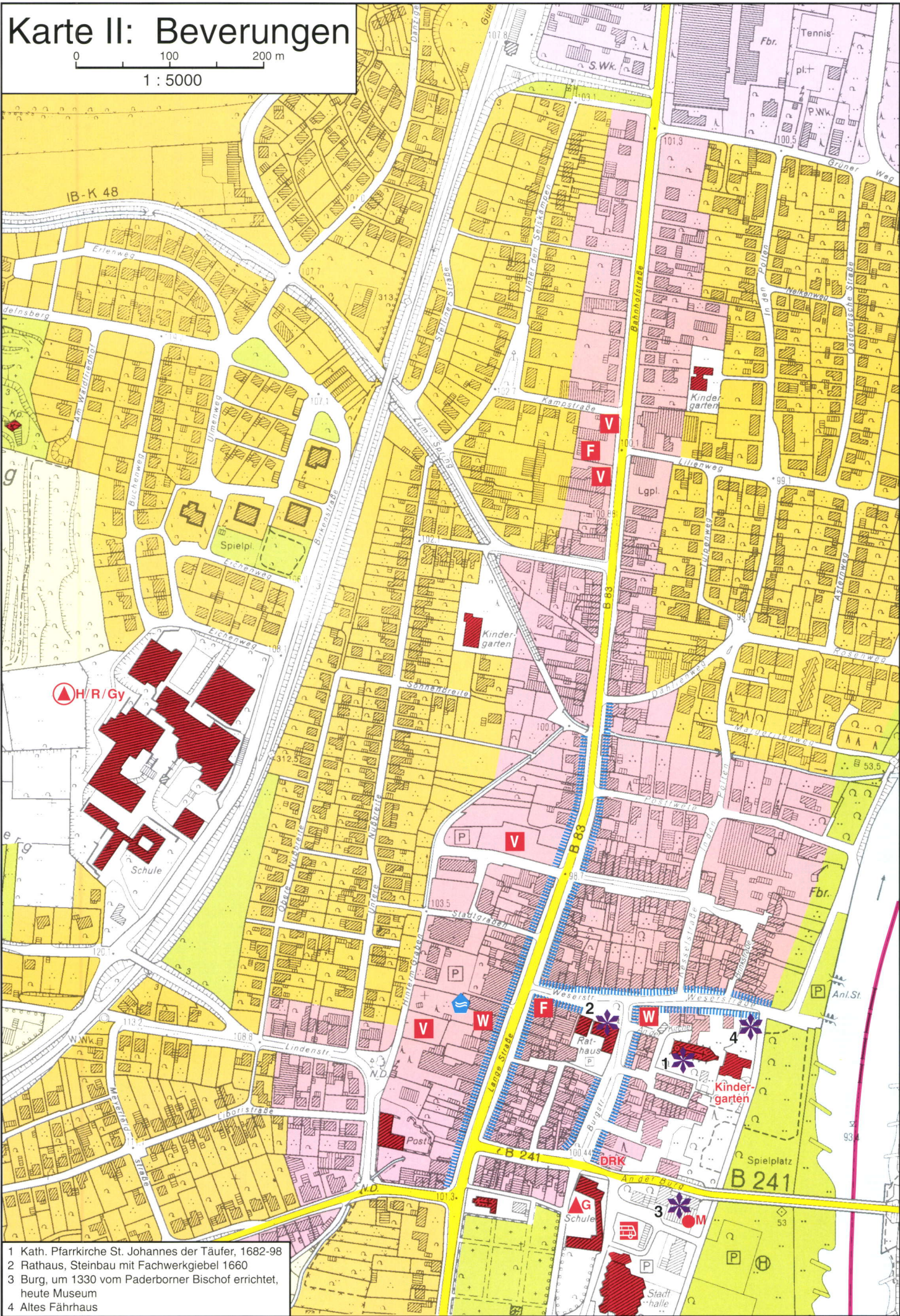
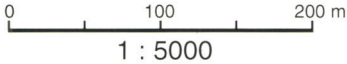
Karte I: Beverungen



- 1 Ev. Pfarrkirche, 12. Jh.;
Kath. Pfarrkirche St. Peter und
Paul, 1818-21
- 2 Kath. Kirche St. Josef, ehem.
Mauritius, 1714
- 3 Kath. Pfarrkirche St. Bartholomäus,
1710
- 4 Burg Herstelle, Neubau 1826-32;
Kreuzstein, gilt als der älteste in
Westfalen, Entstehung
unbestimmt, Datum 797 später
hinzugefügt
- 5 Kath. Kirche zur Hl. Familie, 1698
- 6 Schloß Wehrden (Frhr. v. Wolff-
Metternich), ehem. Wasseranlage,
ab 1696 neugestaltet
- 7 Kath. Kirche in Jakobsberg, um
1150; mögl. ältestes erhaltenes
Gebäude im Stadtgebiet

Kartengrundlage: Vergrößerung aus der Topographischen Karte 1 : 100 000, vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 24.7.1995 (296/95).

Karte II: Beverungen



- 1 Kath. Pfarrkirche St. Johannes der Täufer, 1682-98
- 2 Rathaus, Steinbau mit Fachwerkgiebel 1660
- 3 Burg, um 1330 vom Paderborner Bischof errichtet, heute Museum
- 4 Altes Fährhaus

Besonders schwierig gestaltet sich die Suche nach Ersatzarbeitsplätzen für das seit August 1994 abgeschaltete und 1995 stillgelegte Kernkraftwerk Würgassen. PreussenElektra plant, den Meiler innerhalb von zehn bis zwölf Jahren vollständig abzutragen und zu beseitigen. Über eine Folgenutzung des weiten Betriebsgeländes liegen zur Zeit noch keine Informationen vor.

Entwicklungsmöglichkeiten für Beverungen, wenn auch in bescheidenem Umfang, scheinen in der Pflege des Fremdenverkehrs zu liegen. Es kann sich allerdings nur um Tagestourismus oder Tourismus mit kurzer Aufenthaltsdauer handeln. Hierfür gibt es, auch im Beherbergungswesen, bereits gute Ansätze. Eine wissenschaftliche Untersuchung, die event. auch die Zusammenarbeit mit den niedersächsischen und hessischen Nachbargemeinden in Betracht zieht, könnte vielleicht weitere Anregungen geben. Ein weiterer Ansatz könnte im Ausbau der zentralen Funktionen liegen, im öffentlichen Bereich in der Pflege des Schulwesens. Der Schulentwicklungsplan der Stadt Beverungen, Fortschreibung ab dem Schuljahr 1991/92, hat die entsprechenden Möglichkeiten analysiert. Durch die Pendelwanderung von Schülern aus Niedersachsen, Hessen und der Gemeinde Borgentreich wird Beverungen auch für die Zukunft als Einkaufsort, als Ort mit Funktionen im Gesundheitswesen und als Ort mit funktionierender Gastronomie nicht nur bei diesen Schülern, sondern auch bei ihren Eltern bekannt und von ihnen geschätzt werden. Hierzu tragen auch die rege Kulturpflege (z.B. Veranstaltungen der Kulturgemeinschaft Beverungen und Umgebung e.V. in der Stadthalle, Stuhlmuseum in der Burg Beverungen sowie Korbmacher-Museum in Dalhausen) durch Vereine und das Städtische Verkehrsamt sowie die sorgfältige Pflege des Stadtbildes, die Wahrung der älteren Bausubstanz, die verkehrsberuhigten Zonen und die Begrünung der Altstadtstraßen und -plätze bei.

Literatur

- Aktiengesellschaft für Entwicklungsplanung Essen** (1973): Stadtentwicklungsplan 1980 für die Stadt Beverungen. Essen
- Bezirksregierung Detmold** (1995): Gebietsentwicklungsplan für den Reg.-Bezirk Detmold, Teilabschnitt Oberbereich Paderborn (Kreise Höxter u. Paderborn). Detmold
- Deutscher Wetterdienst, Wetteramt Essen** (1975): Das Klima der Stadt Beverungen. Kreis Höxter. Gutachten (masch.schr. vervielf.)
- Dohmann, R.** (1986-94): Geschichten aus und um Beverungen. Heimatkundliche Schriftenreihe. Hg. von der Volksbank Beverungen
- Freund, H. u. H. Nolte** (1985²): Blankenau. In: Geschichtliche Dorfbilder aus alter und neuer Zeit, 1. Teil. Borgentreich
- Günther, R.** (1993): Geschichte der Stadt Beverungen. Paderborn
- Handbuch der historischen Stätten Deutschlands**, Bd. 3 (1970³): Nordrhein-Westfalen. Stuttgart
- Harnisch, H.** (Ingenieurbüro) (1986): Stadt Beverungen. Verkehrsplan zur Beurteilung des Straßennetzes. Bielefeld
- Maasjost, L.** (1966): Das Brakeler Bergland - Der Nethegau. Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, 6. Münster
- Meynen, E. u. J. Schmithüsen** (1957/62): Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. 5. Lfg. Remagen. 9. Lfg. Bad Godesberg
- Institut für Städtebauwesen der RWTH Aachen** (1973): Generalverkehrsplan der Städte des Kreises Höxter - Beverungen. Aachen
- Keyser, E.** (Hg.) (1954): Beverungen. In: Westfälisches Städtebuch. Stuttgart, S. 47-49
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW** (1973): Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, Sonderreihe Volkszählung 1970, H. 2a (Bevölkerung und Erwerbstätigkeit) und 3e (Gemeindestatistik). Düsseldorf
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW** (Hg.) (1986): Zusammenstellung für den Kreis Höxter aus "Die Gemeinden Nordrhein-Westfalens". Düsseldorf (masch.schr. vervielf.)
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW** (1987): Datenspektrum für Beverungen. Düsseldorf
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW** (1988): Die Bevölkerung der Gemeinden Nordrhein-Westfalens am 31. Dezember 1987 - vorläufige Ergebnisse, Basis Volkszählung 1970. In: Statistische Berichte A I 2 - hj 2/87. Düsseldorf
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW** (1990): Sonderreihe zur Volkszählung 1987, Bd. 7.1 (Arbeitsstättenstatistik). Düsseldorf
- Ringleb, A.** (1960): Dörfer im oberen Weserbergland. In: Siedlung und Landschaft in Westfalen 4. Münster, S. 3-37
- Schulentwicklungsplan der Stadt Beverungen.** Fortschreibung auf den 30. Juni 1984 (Masch.schr. vervielf.)
- Stadt Beverungen** (Verkehrsamt) (1985): Stadtführer (mit Ortsplan)
- Stadt Beverungen** (1986): Flächennutzungsplan, 3. Änderung, mit Erläuterungsbericht
- Stadt Beverungen** (1986): Verzeichnis der in der Denkmalliste aufgenommenen Gebäude und baulichen Anlagen (Masch.schr. vervielf.)
- Stadt Beverungen** (1986): Bebauungspläne der Großgemeinde Beverungen (Masch.schr. vervielf.)
- Stadt Beverungen** (1986): Historisch-genetische Abhandlungen über die Ortschaften der Großgemeinde Beverungen (Masch.schr. vervielf.)
- Stadtverwaltung Beverungen** (1984): Verwaltungsbericht. Beverungen

Borgentreich, Stadt

von Gerhard Müller



I. Lage und Entwicklung

Borgentreich, eine fast 140 km² große Flächengemeinde, umfaßt seit der kommunalen Neugliederung (1975) neben der Kernstadt noch weitere 11 ländliche Siedlungen mit der ehemaligen Titularstadt Borgholz und den Dörfern Bühne, Drankhausen, Großeneder, Körbecke, Lütgeneder, Manrode, Muddenhagen, Natingen, Natzingen und Rösebeck. Das Stadtgebiet liegt im Osten des Kreises Höxter an der Grenze zu Hessen. Offene lößbedeckte Ackerflächen charakterisieren weite Teile des Stadtareals. Sie gehören zu einem Bördebecken, dessen Kernbereich in einer Höhe von 190–220 m ü. NN liegt (tiefster Punkt der Stadt Borgentreich: 168 m in der Talaue der Eggel bei Rösebeck). Die Randhöhen dieser großen Mulde steigen im Norden und Osten der Stadt auf 320–370 m an.

Die Stadtfläche von Borgentreich wird hinsichtlich ihrer Zuordnung zu großen Naturräumen nicht einheitlich aufgefaßt. Meisel (1959) rechnet die Landschaft der heutigen Flächengemeinde Bor-

gentreich zum Weserbergland und hier zur Haupteinheit des Oberwälder Landes. Bürgener (1963) sieht demgegenüber in der Borgentreicher Keupermulde ein nördliches Endglied der Hessischen Senke.

Abgesehen von verhältnismäßig kleinen Bereichen im Norden und Osten bzw. Südosten zählt der überwiegende Teil des Stadtgebietes zur naturräumlichen Untereinheit der Borgentreicher Börde, einer flachwelligen Keupermulde, die durch Lößüberdeckung eine hohe Bodenfruchtbarkeit aufweist.

Die Entstehung der Borgentreicher Börde geht wahrscheinlich auf tektonische Bewegungen an der Wende von Kreidezeit/Tertiär zurück. Im Zentrum dieser Einbiegungsstruktur liegt Borgentreich (Kernstadt). Hier erreichen die Keuperschichten eine Mächtigkeit von ca. 200 m, denn wegen der tiefen Lage im inneren Teil der Mulde waren sie gegen Abtragungsprozesse besser geschützt als in den aufgewölbten höhergelegenen Randgebieten. Dort ist der Keuper weitaus stärker erodiert, so daß

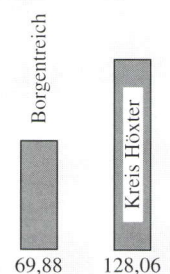
Borgentreich

(Foto: Stadt Borgentreich; Schwabenluftbild)

Einwohner: 9.682

Fläche: 138,56 km²

Einwohner je km²:



(LDS NRW, Stand: 30.06.95)

Grundzentrum in einem Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur (LEP NRW 1995, Teil A)

1975 wurden die Stadt Borgholz und die Ortschaften Bühne, Drankhausen, Großen-eder, Körbecke, Lütgen-eder, Manrode, Muddenhagen, Natingen, Natzen und Rösebeck eingemeindet

entsprechend dem schüsselförmigen Bau des Untergrundes auch die darunterliegenden Schichten zutagegetreten. Innerhalb der Stadtfläche kommt der Muschelkalk vorwiegend im nördlichen Grenzbe- reich (z. B. an den Totenköpfen nördlich Natingen und in den Talfurchen um Borgholz) sowie an der südöstlichen Peripherie bei Muddenhagen-Kör- becke an die Oberfläche.

Die nördlich des Jordantals gelegenen Land- schaften zählen zum Brakeler Bergland. Sie sind ein Übergangsraum zu den Hochflächen der Bra- keler Muschelkalkschwelle. Der schmale Grenz- saum des Stadtgebietes östlich der Linie Borgholz- Manrode-Muddenhagen-Essenbergr gehört naturrä- umlich zum Bever-Diemel-Bergland, dessen Süd- teil auch als Liebenauer Bergland bezeichnet wird.

Als nördliche Ausläufer des tertiären Vulkani- smus in Hessen haben einzelne miozäne Basalte die Keuperschichten durchstoßen, z. B. Weißholz, Tannenkopf, Hoher Berg. Diese relativ widerstän- digen Abtragungsreste vulkanischer Aufstiegs- kanäle überragen heute als Kuppen ihre Umgebung. Besonders markant ist in dieser Hinsicht der Hohe Berg (371 m) bei Manrode.

Im Kernraum der Borgentreicher Börde herr- schen flache und leicht wellige Reliefformen vor, lediglich im Bereich der Fließgewässer kommt es gelegentlich zu stärkeren linienhaften Eintiefun- gen (z. B. am Mühlenbach bei Borgentreich). Eine morphologische Besonderheit stellt eine Gelände- stufe dar, die von Knapp (1988) als Schichtstufe im Schilfsandstein (Mittlerer Keuper) bezeichnet wird. Sie beginnt nordwestlich Manrode und ver- läuft über Rotenbreite-Spiegelsberg-Berghaus in ostwestlicher Richtung. Innerhalb des Stadtgebietes sind die Randhöhen der Borgentreicher Mulde meist als wellige Hochflächen ausgebildet, die vom Unteren Keuper und Muschelkalk aufgebaut wer- den. Durch Talformen sind die Flächen jedoch viel- fach zerschnitten.

Der größte Teil des Stadtareals wird über die Flußsysteme von Eder/Eggel, Vombach und Al- ster zur Diemel entwässert, die außerhalb der süd- lichen Stadtgrenze verläuft. Nördlich der Schilf- sandsteinstufe (Wasserscheide) liegt der hydro- graphisch kleinere Teil der Stadt Borgentreich. Hauptsammler ist hier die Bever mit ihren Zuflüs- sen. Nur eine kleine Quellregion im äußersten Nor- den der Stadt entwässert zur Nethe. Diemel, Bever und Nethe gehören zum Flußsystem der Weser.

Die Flüsse der Borgentreicher Mulde weisen im allgemeinen nur ein sehr geringes Gefälle auf. Infolgedessen kommt es in den Talauen nicht sel-

ten zu Vernässungen mit Niedermoorbildungen (z.B. Rietbruch, Rösebecker Bruch, Körbecker Bruch). In die Randhöhen der Mulde haben sich dagegen die meisten Gewässer bei Verstärkung des Gefälles tief eingeschnitten. Steilwandige markante Täler weisen z. B. Jordan/Bever bei Borgholz und die Unterläufe von Eggel und Vombach auf.

Borgentreich hat als Grundzentrum in der länd- lichen Zone zentrale Funktionen für das Umland wahrzunehmen, insbesondere für die einzelnen Dör- fer der heutigen Stadt. Die Verkehrsinfrastruktur ist heute fast ausschließlich auf den Straßenver- kehr ausgerichtet. Die B 241 verläuft als wichtig- ste Verkehrsachse von Südwest nach Nordost durch das Stadtgebiet und wird seit 1988 als Umge- hungsstraße östlich an Borgentreich vorbeigeführt. Sie schafft die Verbindung zu den benachbarten Mittelzentren. So wird Warburg nach rd. 15 km über abzweigende Land- und Kreisstraßen erreicht. In nordwestlicher Richtung gelangt man von Bor- gentreich über die B 241 nach Beverungen (Di- stanz 15 km). Die Verbindung zum Mittelzentrum Brakel erfolgt über die Landesstraßen Eissen- Peckelsheim, von hier weiter nach Norden über die sog. Ostwestfalenstraße (B 252). Der nächste An- schluß an das großräumige Verkehrsnetz (A 44 Ruhrgebiet-Kassel) liegt in rd. 17 km Entfernung bei Warburg-Germete. Die übrigen Straßen ver- binden als Landes- und Kreisstraßen vorwiegend die Ortsteile untereinander oder erschließen Nach- barregionen (z. B. L 763 nach Trendelburg).

Auf der eingleisigen Eisenbahnverbindung Scherfede-Borgholz-Beverungen wurde 1984 der Personenverkehr eingestellt. 1992 erfolgte auch die Stilllegung für den Güterverkehr. Zur Zeit gibt es Bestrebungen, die Strecke im Rahmen eines neuen Verkehrskonzepts wieder für den Güterverkehr zu reaktivieren. Der nächste Bahnhof für den Perso- nenfernverkehr befindet sich in Warburg (Interre- gio-Verbindung). Der öffentliche Personennah- verkehr wird im wesentlichen durch Buslinien ge- tragen, die insbesondere die Verbindungen zwi- schen Borgentreich und den Dörfern der Flächen- gemeinde herstellen. Diese Grundversorgung in der Fläche reicht jedoch für die Bewohner Bor- gentreichs nicht aus, so daß eine starke Tendenz zum Individualverkehr mit dem PKW besteht.

Die nächsten Regionalflughäfen sind Pader- born/Lippstadt (Entfernung ca. 40 km) und Kas- sel-Calden (Distanz ca. 35 km). Der Flughafen Pa- derborn gewinnt zunehmend an Bedeutung für den Urlaubs-Charterverkehr.

Im Raum östlich des Eggegebirges gab es im 13. Jh. konkurrierende Interessen zwischen den

Tab. 1: Einwohnerzahlen 1818 - 1995

	1818	1852	1885	1905	1925	1939	1950	1961	1972	1991	1995
Borgholz	1.134	1.230	1.105	1.114	1.245	1.119	1.587	1.288	1.200	1.300	1.299
Bühne	940	1.055	849	832	966	996	1.332	1.033	1.169	1.365	1.295
Drankhausen	68	84	72	81	92	72	112	81	68	79	77
Großeneder	985	917	747	790	812	753	1.031	822	875	901	861
Körbecke	793	1.061	968	933	1.014	886	1.293	930	843	826	811
Lütgeneder	642	604	451	449	482	515	629	485	475	571	535
Manrode	355	470	392	363	459	401	563	465	447	535	565
Muddenhagen	246	304	228	228	232	238	331	248	232	250	249
Natingen	238	325	315	280	304	282	398	259	344	409	402
Natzungen	655	723	656	722	759	749	991	779	822	916	925
Rösebeck	648	622	586	517	568	504	770	595	590	604	567
Altgemeinden gesamt	6.704	7.395	6.369	6.309	6.903	6.515	9.037	6.985	7.065	7.756	7.586
Kernstadt Borgentreich	1.583	1.850	1.549	1.603	1.685	1.646	2.058	2.094	2.400	2.464	2.382
Altgemeinden u. Borgentreich ges.	8.287	9.245	7.918	7.912	8.588	8.161	11.095	9.079	9.465	10.220	9.968

Quellen: Gemeindestatistik des Landes NRW, Bevölkerungsentwicklung 1871-1961, Sonderreihe Volkszählung 1961, Heft 3 c, Düsseldorf 1964; dito: 1816-1871, Heft 3 d, Düsseldorf 1966; dito: Gemeindestatistik 1970, Heft 3 d. Statistik der Stadt Borgentreich

Grafen von Everstein sowie den Kölner Erzbischöfen einerseits und den Bischöfen von Paderborn andererseits. Aus den gegen die Paderborner Territorialpolitik gerichteten Bündnissen erwuchs zunehmend Gefahr für die Südostflanke des Hochstifts. Zur Stabilisierung dieses Grenzgebietes gründeten die Paderborner Bischöfe mehrere befestigte Städte. Borgentreich wird in diesem Zusammenhang 1280 erstmals urkundlich erwähnt und 1291 das benachbarte Borgholz.

Borgentreich wurde auf einem höhergelegenen Riedel nahe der versumpften Niederung des Mühlenbachs angelegt. In der Stadtmitte befindet sich in einer relativ hohen Lage der rechteckige Kirchen- und Marktbereich mit der Johanniskirche, deren massiver frühgotischer Turm (1283) aus Keupersandstein bis heute erhalten ist. Während die Stadt an ihrer Süd- und Westfront durch nasses Bruchgelände geschützt war, wurde der Norden und Osten zunächst mit einem Holz-Erde-Wall gesichert.

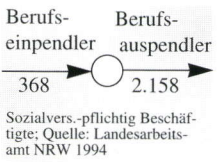
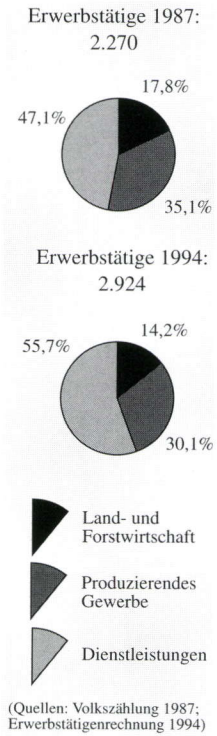
Bis zum Ende des 13. Jhs. erfolgte ein weiterer Ausbau durch die Einbeziehung von Flächen im Südosten (Bereich der heutigen Straße "Zur Specke") und die Sicherung der Stadt durch Mauern und Türme. Erhalten ist heute noch der Balkenturm an der Nordseite. Insgesamt drei Tore regelten den Verkehr nach Norden und Osten (Emmerketor), Westen (Lehmtor) und Süden (Mühlen-

tor). Der an die Oberflächenformen angepaßte ovale Stadtgrundriß wird durch ein regelhaftes leiterförmiges Straßensystem gegliedert und zeigt typische Merkmale einer Gründerstadt. Außerhalb des Befestigungsringes legte man am Mühlenbach zwei Mühlen an.

Das östliche Vorland Borgentreichs wurde zusätzlich durch eine Landwehr mit insgesamt 7 Warttürmen gesichert. Diese äußere Befestigungslinie war Teil einer großräumigen Anlage, die von der Borgholzer Feldmark über das Körbecker Bruch bis zur Eggelniederung westlich Liebenau reichte und den Südosten des Paderborner Territoriums sichern sollte. Aus dieser Kette von Warttürmen ist noch die "Düstere Warte" östlich Natingen erhalten.

In der Anfangsphase Borgentreichs erfolgte ein starker Zuzug von Bewohnern der Umgebung. Die Attraktivität der umwehrten Stadt war in der Zeit häufiger Fehden eine wesentliche Ursache für die Siedlungsentleerung im Umland, denn ein Kranz von 12 spätmittelalterlichen Wüstungen ist in der Borgentreicher Feldmark nachgewiesen (vgl. Schoppmeyer 1986). Von diesem Wüstungsprozeß zeugt noch die romanische Turmruine der Emmerke-Kirche in der offenen Feldflur östlich der Stadt (vgl. Karte I).

Wirtschaftliche Basis der Börde Stadt war über Jahrhunderte der Ackerbau. Ergänzt wurde die



Einwohner in Stadtteilen:

Borgentreich	2.382
Borgholz	1.299
Bühne	1.295
Natzungen	925
Großeneder	861
Körbecke	811
Rösebeck	567
Manrode	565
Lütgeneder	535
Natingen	402
Muddenhagen	249
Drankhausen	77

(Ang. d. Gem., Stand: 31.12.95)

Katasterfläche 1994:	
138,56 km ²	
davon	
82,3 %	Landwirtschaftsfläche
10,6 %	Waldfläche
3,4 %	Verkehrsfläche
2,8 %	Gebäude- und Freifläche
0,5 %	Wasserfläche
0,1 %	Erholungsfläche
(Quelle: LDS NRW)	

Landwirtschaft durch ländliche Handwerker wie Schmiede, Seiler, Leineweber und Gerber. Über Warburg wurden auch einzelne überregionale Handelsbeziehungen innerhalb des Hansebundes angestrebt. So entwickelte sich die Stadt im 15. Jh. zur "4. Hauptstadt des Bistums Paderborn".

Der Dreißigjährige Krieg führte zu zahlreichen negativen Veränderungen. Viele Häuser wurden zerstört und die Einwohnerzahl schrumpfte stark. Der Landesherr nahm zudem Borgentreich mehrere Privilegien (Verlust des Selbstwahlrechts des Stadtrates, Beschneidung der Gerichtsbarkeit). Auch die wirtschaftlichen Verhältnisse verschlechterten sich in der Folgezeit. Hinzu kamen fünf große Stadtbrände im 17. und 18. Jh. Diese Zeit des Rückgangs bzw. der Stagnation dauerte bis ins 20. Jh. an. Bevölkerungsabwanderungen nach Amerika und ins Ruhrgebiet (besonders während des 19. Jhs.) sowie hohe Verschuldung von Stadt- und Pfarrgemeinde waren Symptome für diese wirtschaftliche Schwäche. Das seit 1879 bestehende Amtsgericht wurde 1932 aufgelöst. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges geriet Borgentreich zwischen die Fronten. Durch Beschuß brannten rd. 120 Wohn- und 280 Wirtschaftsgebäude ab (vgl. Schoppmeyer 1986).

Infolge der zahlreichen Brände gibt es heute nur wenige historische Baudenkmäler, z. B. das um 1300 erbaute "Steinerne Haus", eine ehemalige Niederlassung des Zisterzienserklosters Hardehausen. Mauern und Türme der mittelalterlichen Befestigung wurden 1806 bis auf den Balkenturm abgetragen. Die ortsbildprägenden Werksteinbauten (z.B. Kirche, Apolloniakapelle) sind meist im Keupersandstein errichtet, der früher in mehreren Steinbrüchen in Stadtnähe gewonnen wurde.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erfolgte ein rascher Wiederaufbau, der das historische Bild der kleinen Ackerbürgerstadt deutlich veränderte. Die früher für Borgentreich typischen Fachwerkensembles bestanden meist aus giebelständigen Hallenhäusern in niederdeutscher Bauweise. Im heutigen Stadtbild sind sie nur noch vereinzelt anzutreffen.

1955 wurde Borgentreich Garnisonsstadt als die britische Armee im Zusammenhang mit einer Radarstellung an der Eissener Straße eine Kaserne ("Desenberg-Kaserne") und Siedlung baute. 1961 übernahm die Bundeswehr die Anlagen, und Borgentreich wurde Standort eines Fernmelderegimentes bzw. einer Radarführungsabteilung. Im Zuge der neuerlichen Truppenreduzierung ist Borgentreich als Bundeswehrstandort 1993 aufgege-

ben worden. Die künftige Nutzung des Kasernengeländes ist noch offen.

II. Gefüge und Ausstattung

Im Stadtgrundriß spiegelt sich noch deutlich das Oval der mittelalterlichen Anlage mit dem regelhaften Straßensystem und den ehemaligen Stadttoren. Auch Parzellengröße und Bebauung zeigen die Sonderstellung der Altstadt. Bis in das 20. Jh. hat die Bebauung den Bereich des mittelalterlichen Befestigungsringes nicht überschritten. In Physiognomie und Funktion war Borgentreich bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges der Typ einer kleinen Ackerbürgerstadt mit vielen Fachwerkhäusern. Im Zuge des Wiederaufbaus nach den großen Kriegszerstörungen von 1945 verschwanden jedoch zahlreiche Fachwerkbauten aus dem Stadtbild.

Die Nachkriegsbebauung greift vor allem im Norden und Südwesten über die Altstadtgrenzen hinaus. In diesen Neubaugebieten dominieren Einfamilienhäuser. Nordwestlich des mittelalterlichen Kerns liegt ein ausgedehntes Schul- und Sportzentrum (Realschule, Hauptschule, Grundschule, Schulkindergarten, Sportplatz, Sporthalle, Tennisplätze und Hallenbad). Daran schließen sich weiter westlich bis zum Stadtrand die Gebäude der ehemaligen Bundeswehrsiedlung (meist Reihen- und Mehrfamilienhäuser) an, die heute jedoch nur noch in geringem Umfang von Militärangehörigen bewohnt werden.

Nach dem Schleifen der mittelalterlichen Stadtbefestigung zu Beginn des 19. Jhs. entstand auf diesen Flächen ein mit Bäumen bestandener Grüngürtel (Hagen). Die Nachkriegsbebauung hat diesen Grünbereich überwiegend ausgespart (besonders im Süden und Nordosten), so daß diese Freiräume heute für die Gliederung und Belebung der Stadt von Bedeutung sind.

Etwas abgesetzt von der Ortsbebauung wurde im Norden an der Keggenriede zwischen alter B 241 und Umgehungsstraße ein Gewerbegebiet erschlossen. Hier produzieren z.B. Betriebe der Kunststoff- und Holzverarbeitung.

Auffällig ist im alten Ortskern das Nebeneinander von Wohnhäusern, Einzelhandelsgeschäften und landwirtschaftlichen Betrieben. Eine gewisse Konzentration von Geschäften gibt es im Bereich Bogenstraße, Marktstraße und an der nordwestlichen Mühlenstraße. Hier befinden sich zudem Gaststätten, zwei Kreditinstitute, eine Apotheke sowie das Orgelmuseum. Der hochspezialisierte Einzelhandel ist nur mit wenigen Geschäften vertreten

(z. B. Optiker), und die Ladenfronten werden von Wohngebäuden unterbrochen. Vorherrschend sind die Branchen Lebensmittel, Textilien und Haushaltswaren. Neben einem Supermarkt in der Bogenstraße gibt es noch einen zweiten außerhalb des nördlichen Altstadtrands an der Emmerketorstraße. Der Bereich um die Marktstraße war früher ein Konzentrationsraum öffentlicher Dienste mit ehemaligem Rathaus, ehemaliger Schule und Kirche. Die Einkaufszone übernimmt teilweise Versorgungsfunktionen für die umliegenden Dörfer, denn in den Altgemeinden gibt es nur punktuell Geschäfte. Lediglich in Borgholz und Bühne ist die Ausstattung mit Einzelhandelsgeschäften etwas reichhaltiger. Gemäß Landesentwicklungsplan NRW 1995, Teil A, wird Borgentreich als Grundzentrum in einem Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur eingestuft und liegt an der überregionalen Entwicklungssachse Warburg-Beverungen-Höxter. Borgentreich erfüllt (abgesehen von einem fehlenden Altersheim) die Mindestausstattung für Grundzentren.

Abseits des Kerngebietes der Altstadt überwiegen Wohngebäude und Häuser mit landwirtschaftlicher Nutzung. Selbst in Borgentreich (Kernstadt) gibt es noch zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe. Der Neubau des Rathauses liegt an der nördlichen Stadtperipherie nahe dem Emmerketor. Post und Schützenhalle befinden sich an der Lehmtorstraße im westlichen Vorfeld der Altstadt. Die medizinische Grundversorgung wird von zwei Arztpraxen in Nähe des Rathauses übernommen. In der Altstadt befinden sich zudem zwei Zahnarztpraxen an der Markt- und Neutorstraße. Arztpraxen für Allgemeinmedizin gibt es darüber hinaus noch in Borgholz, Großeneder und Körbecke.

Das ehemalige Rathaus, ein Werksteinbau (Keuper) des 19. Jh.s, beherbergt heute ein interessantes Orgelmuseum, in dessen Mittelpunkt die Veranschaulichung der Orgelbaukunst steht. Eine kulturhistorische Rarität ist die Patroclus-Möller-Barockorgel in der Johanniskirche. Das Instrument wurde aus dem 1803 aufgelösten Kloster Dalheim (Altkreis Büren) nach Borgentreich transloziert und gilt heute als die größte noch erhaltene Springladenorgel Deutschlands. Dies historische Instrument steht auch im Mittelpunkt von Konzerten international bekannter Organisten.

Weitere kulturelle Einrichtungen sind die Kunstgalerie im klassizistischen Herrenhaus Natzungen sowie das Heimatmuseum Großeneder.

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche besteht in Borgentreich zu 82,4 % aus Ackerland, das überwiegend dem Anbau von Getreide (vorzugsweise

Tab. 2: Größenklassen landwirtsch. Betriebe 1960-1993 in %

	1960	1974	1983	1987	1993
< 5 ha	53,4	38,3	32,6	30,8	27,7
5 - < 10 ha	17,4	26,3	14,7	15,7	13,0
10 - < 20 ha	18,3	21,4	20,1	19,3	18,5
20 - < 30 ha	7,7	15,7	18,8	17,2	13,8
30 - < 50 ha	2,4	7,1	11,5	14,0	17,2
> 50 ha	0,7	1,2	2,5	3,1	9,8

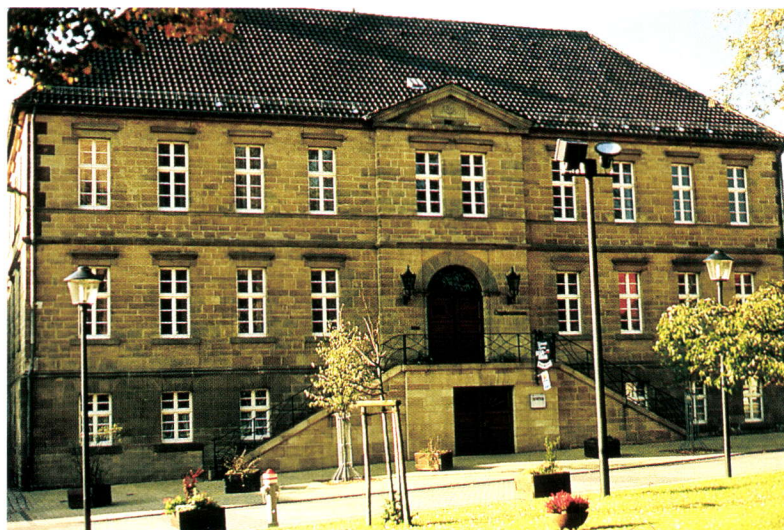
Quellen: LDS NRW Datenspektrum und Landwirtschaftskammer Brakel

Weizen), Zuckerrüben und Feldgemüse dient. Außer einer Reduzierung der Betriebszahlen insgesamt haben sich auch in der Betriebsgrößenstruktur beträchtliche Verschiebungen ergeben. Die Größenklasse bis 10 ha hatte 1960 einen Anteil von 70,8% aller Betriebe, 1987 schrumpfte sie auf 46,5% und weist 1993 nur noch 40,7% auf. Im gleichen Zeitraum wuchs die Zahl der größeren Höfe über 30 ha von 3,1% auf 27%.

Waldflächen nehmen nur 10,6 % des Stadtgebietes ein. Lediglich in den äußeren Randlandschaften der Börde bei Natingen, Borgholz, Bühne und an den südlichen Stadtgrenzen gibt es nennenswerte Waldareale. Die Kernräume der Börde sind dagegen weitgehend waldfrei. Beispielsweise beträgt innerhalb des Flurbereinigungsverfahrens Borgentreich der Waldanteil lediglich 0,6 % der Fläche.

Gewerblich-industrielle Arbeitsplätze gab es bis zur Mitte des 20. Jhs. nur in sehr geringem Umfang, z. B. in der früheren Ziegelei südöstlich Borgentreichs oder in verschiedenen Keupersandsteinbrüchen. Heute gibt es lediglich einen Kalksteinbruch bei Manrode. In der Nachfolge dieser weitgehend aufgegebenen Branchen steht zumindest teilweise das Baugewerbe, das 1994 noch 345 (11,8%) Arbeitsplätze auf sich vereinigte. Eine hi-

Orgelmuseum im ehemaligen Rathaus
(Erbaut 1850 im spät-klassizistischen Stil)



Tab. 3: Die größten Betriebe in Borgentreich 1995

Firma	Ausrichtung	Beschäftigte	Lage im Stadtgebiet
Decker	Möbel	347	Borgholz
Waldeyer	Kunststoffverarbeitung	50	Borgentreich
Sander	Tiefbau	50	Großeneder
Reposa	Polstermöbel	50	Natzungen
Stellpflug	Textil	45	Borgentreich

Quelle: Stadt Borgentreich

storische Besonderheit ist dabei das Dachdeckerhandwerk in Natingen, das 1996 noch mit 3 Betrieben in diesem Dorf vertreten ist. Übertroffen wird das Baugewerbe jedoch inzwischen von Gewerbe- und Industriebetrieben, die zusammen 533 (18,2%) Arbeitnehmer beschäftigten. Allerdings liegt dieser Wert deutlich unter dem Kreisdurchschnitt von 25%. In der Kernstadt Borgentreich, in Borgholz-Bahnhof und Natzungen gibt es insgesamt 3 ausgewiesene Gewerbegebiete. Ein Schwerpunkt liegt in der Möbelbranche. So werden Polster- und Wohnmöbel (Decker in Borgholz und Natzungen) sowie Holztüren (Bröker in Natzungen) hergestellt. Hinzu kommen Werke für Metall- und Kunststoffspritzguß (Suermann in Natzungen) und Kunststoff-Fenster (Waldeyer in Borgentreich). Im Gewerbegebiet Borgentreich produziert zudem noch eine Strickwarenfabrik (Stellpflug).

Trotz dieser positiven Ansätze ist die Stadt insgesamt mit Arbeitsplätzen des sekundären Sektors unterversorgt. Die Pendlerstatistik weist für Borgentreich 2.158 Auspendler gegenüber 368 Einpendlern aus (1994), so daß sich ein negativer Pendlersaldo von 1.790 Personen ergibt (nur sozialversicherungspflichtig Beschäftigte). Ziele der Auspendler sind vor allem die benachbarten Mittelzentren Warburg, Höxter, Brakel und Beverungen. Auch in das Oberzentrum Paderborn pendeln ca. 100 Personen. Die Einpendler kommen meist aus Beverungen, Willebadessen und Warburg.

Die Altgemeinden der Stadt Borgentreich sind überwiegend Haufendörfer, die in ihrer Bausubstanz deutlich die früher dominierende Rolle der Landwirtschaft widerspiegeln. Auch heute ist die Landwirtschaft noch ein wichtiger Faktor, denn im gesamten Stadtgebiet sind 14,2% der Erwerbstätigen im primären Sektor tätig (1994). Der Ackerlandanteil ist auf den Lößböden der zentralen Börde extrem hoch. Die durchschnittlichen Bodenzahlen der Dörfer Großeneder (73) und Lütgeneder (68) spiegeln die natürliche Gunst wider.

Wegen der engbebauten Haufendörfer verlagerten viele landwirtschaftliche Betriebe zu Beginn des 20. Jhs. Teile ihrer Hofstellen an den Orts-

rand oder in die freie Feldflur. So entstanden in der Umgebung einiger Bördeorte (z. B. Borgentreich, Großeneder) auffällige Scheunenviertel. In jüngster Zeit sind sie oft Ansätze für landwirtschaftliche Teilaussiedlungen (z. B. Anbauten von Mastställen) gewesen.

Weitere typische Siedlungselemente verkörpern die Gutsbetriebe mit meist repräsentativem Wohnhaus, ausgedehnten Wirtschaftsgebäuden und kleinen Landarbeiterhäusern. Diese landwirtschaftlichen Großbetriebe liegen vielfach auf alten Wüstungsplätzen, z. B. Dinkelburg.

Durch das 1977 eingeleitete Flurbereinigungsverfahren wurde die Besitzersplitterung reduziert, die durchschnittliche Teilstücksgröße erhöht und ein neues Wegenetz geschaffen. Hinzu kamen in mehreren Dörfern Aussiedlungen in die freie Feldflur.

Auf die Altgemeinden innerhalb der heutigen Stadt Borgentreich kann hier nur in Grundzügen eingegangen werden. Die ländlichen Siedlungen des Stadtgebiets gehen (abgesehen von Muddenhagen) auf mittelalterliche Gründungen zurück und sind z. T. bereits im 9. Jh. erwähnt (z.B. Bühne, Großeneder, Körbecke, Lütgeneder, Rösebeck).

Eine historische Sonderrolle nimmt Borgholz ein, das 1291 als befestigte Stadt an der Ostgrenze des Paderborner Territoriums urkundlich erwähnt wird. Die Anlage der Burg (mit Burgmannen) erfolgte auf einem Bergsporn über dem Jordantal. Der Ortsgrundriß zeigt mit seinem gitterförmigen Straßennetz typische Merkmale einer Gründerstadt.

Im Kern der meisten Dörfer prägt die Landwirtschaft noch stark die bauliche Substanz. Vielfach gibt es jedoch in den Randzonen Neubaugebiete mit z. T. vorstädtischem Charakter. Größere Neubauviertel liegen z. B. in Bühne, Manrode, Körbecke und Natzungen.

Die Dörfer enthalten noch zahlreich denkmalwerte ortsbildprägende Bausubstanz. Dazu zählen beispielsweise der ehemalige Vogtshof "Marienburg" in Körbecke und der historische Kannenhof

in Bühne. Die meisten bäuerlichen Fachwerkhäuser gehören zum Typ des niederdeutschen Hallenhauses. Charakteristische Ensembles dieses Haustyps gibt es insbesondere in Borgholz. Hier wurde auch im Rahmen einer beispielhaften Dorferneuerungsmaßnahme des Landes Nordrhein-Westfalen (1977-80) eine Umgestaltung des Straßenraumes vorgenommen sowie ein Dorfplatz mit Brunnen gestaltet. Weitere verkehrsberuhigende Maßnahmen folgten.

Die historische Bausubstanz der Dörfer ist teilweise in schlechtem Zustand oder ungenutzt und daher in der Substanz gefährdet (z. B. Burg Bühne). Besondere kulturhistorische Zeugen sind die jüdischen Friedhöfe, deren Grabsteine überwiegend aus dem 19. Jh. stammen (z. B. in Borgholz, Borgentreich, Bühne, Körbecke), und die Relikte der ehemaligen Kirchenburg (Friedhofsmauer mit Schießscharten) in Großeneder.

Trotz zahlreicher Veränderungen gibt es in den Dörfern noch wertvolle Grünelemente, z. B. Altbäume und naturnahe Hausgärten, sowie an den Dorfrändern Obstbaumgürtel und Hecken. Bei einigen Orten reichen jedoch die Ackerfluren der Börde unmittelbar bis an die Siedlungen heran. Die kleinen Fließgewässer des Stadtgebiets sind außerhalb der Dörfer zum Teil noch naturnah (z. B. Eder westlich Großeneder, Eggel südlich Rösebeck), während die Bäche in den Ortslagen häufig überbaut oder kanalisiert wurden. Die z. T. überdimensionierten Straßenausbauten früherer Jahre (vor allem Ortsdurchgangsstraßen) wurden inzwischen durch Maßnahmen der Wohnumfeldverbesserung in den meisten Orten maßstabsgerecht zurückgebaut und mit Anpflanzungen versehen.

III. Perspektiven und Planung

In den Jahren 1980-1989 wurde in Borgentreich eine umfangreiche Stadtkernsanierung durchgeführt. Dadurch erfuhr die innerörtliche Situation eine deutliche Verbesserung. Die Umweltbelastungen reduzierten sich vor allem nach der Fertigstellung der Umgehungsstraße (B 241 n) im Jahre 1988. Nachdem so die Innenstadt von wesentlichen Teilen des Durchgangsverkehrs entlastet worden war, boten sich weitere Maßnahmen an, den vielfach überdimensionierten Straßenraum an den Hauptachsen zurückzubauen und neu zu gestalten. Durch Pflasterstreifen und -felder sowie Bepflanzungen (z.T. Neuanlage von Baumreihen) wurden verkehrsberuhigende Maßnahmen durchgeführt. Diese Veränderungen des Straßenraumes führten vor allem im historischen Zentrum um Kirche und ehemaligem Rathaus sowie im Konzentrationsbe-

reich der innenstädtischen Geschäfte zu einer Verbesserung der Fußgängersituation.

Eine ähnliche positive Entwicklung der innerörtlichen Gegebenheiten ergab sich auch nach Fertigstellung der neuen Umgehungsstraße in Lütgeneder. Durch den Rückbau der Dorfstraße wurde der Ortskern beruhigt. Auch die breite Straßen-trasse in Borgholz wurde dorfgerechter gestaltet. Neue Straßenbaumaßnahmen erfolgten in den Ortsdurchfahrten Körbecke und Rösebeck. Die Verbindung von Borgentreich (Kernstadt) zur Ost-westfalenstraße B 252 in Peckelsheim erfolgt durch eine Neutrassierung der Landesstraße über Eissen.

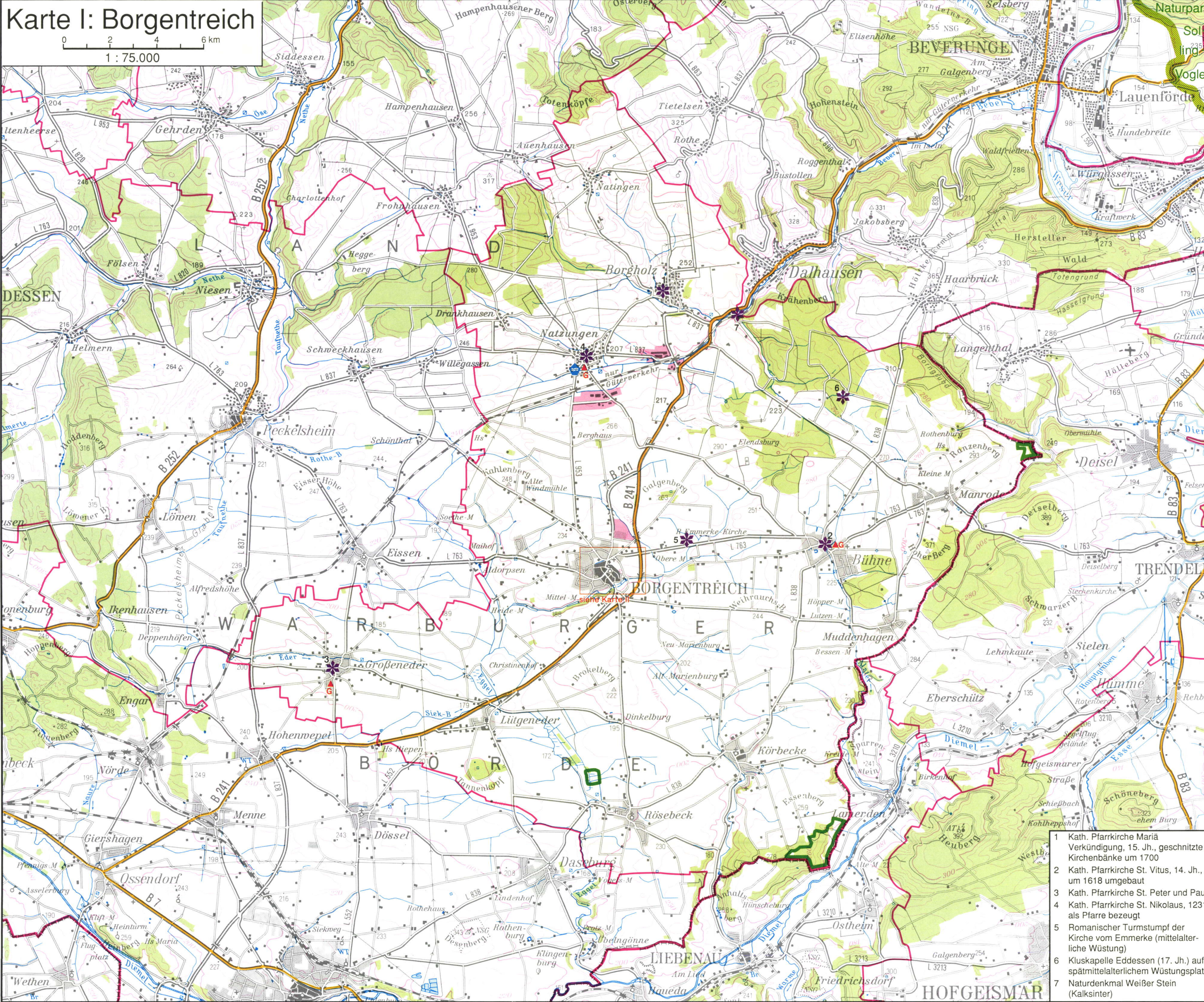
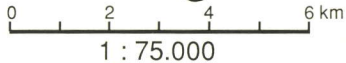
Problematisch ist die Nutzung und Erhaltung der denkmalwürdigen Bausubstanz (z.B. Fachwerkhäuser) in den Dörfern, denn einige dieser alten Bauten stehen ganz oder teilweise leer und sind vom Abriß bedroht. Hier sollte ein breiter Konsens in der Bevölkerung für den Erhalt der historischen Bauzeugen angestrebt werden.

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft ermöglicht zunehmend den Flächenaufkauf, so daß im Zuge von Dorferneuerungs-/Flurbereinigungsverfahren weitere Wohnumfeldmaßnahmen (z.B. Erhaltung der dörflichen Substanz, Umgestaltung des Dorfraumes nach ökologischen Zielrichtungen) durchgeführt werden können, wie jüngst in Rösebeck.

Wegen der prognostizierten Bevölkerungszunahme, die insbesondere auf Wanderungsgewinnen (vor allem durch Aus- und Übersiedler) beruht, müssen ggf. neue bedarfsgerechte Bauflächen bereitgestellt werden. Dabei soll die Entwicklung vorzugsweise auf Borgentreich (Kernstadt) als Siedlungsschwerpunkt ausgerichtet werden. Auch in den Dörfern werden jedoch Bauplätze für die Eigenentwicklung erschlossen. Durch das neue Abwasserkonzept der Stadt erfolgt eine Modernisierung und Konzentration der Klärwerke. Die zentralen Standorte liegen in Borgholz, im Alstertal bei Muddenhagen und an der Eggel westlich Rösebeck (Gruppenklärwerk Daseburg).

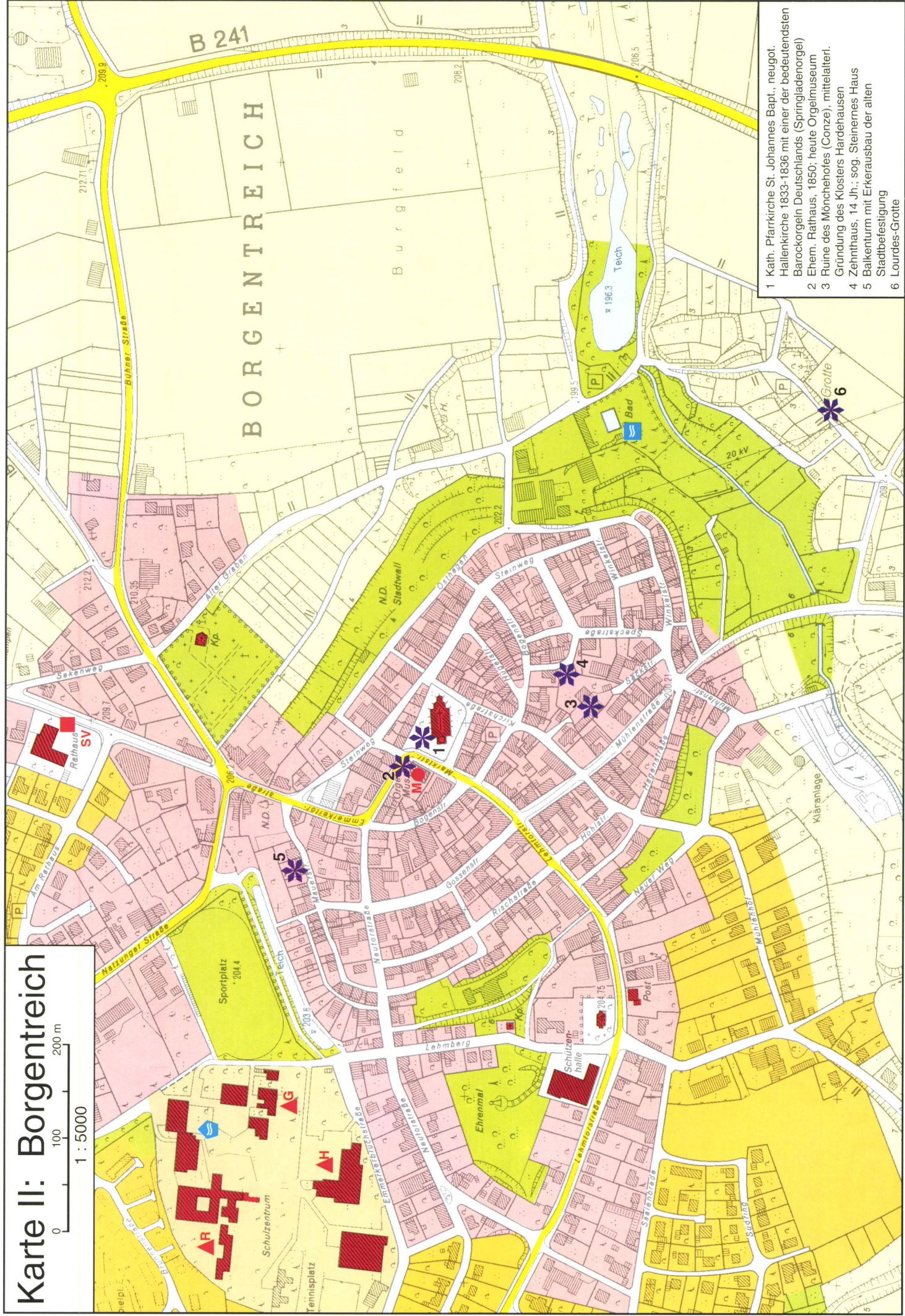
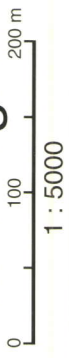
Aus dem Rückgang der Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe ergibt sich die Forderung nach neuen Arbeitsplätzen. Innerhalb Borgentreichs sollen zusätzliche Industrie- und Gewerbeflächen erschlossen werden. Zur Zeit befindet sich die Erweiterung und verkehrsgerechte Anbindung des Gewerbegebietes Natungen an die B 241 im Planungsstadium. Auch westlich der Emmerketorstraße in Borgentreich werden neue Gewerbeflächen erschlossen.

Karte I: Borgentreich



- 1 Kath. Pfarrkirche Mariä Verkündigung, 15. Jh., geschnitzte Kirchenbänke um 1700
- 2 Kath. Pfarrkirche St. Vitus, 14. Jh., um 1618 umgebaut
- 3 Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul
- 4 Kath. Pfarrkirche St. Nikolaus, 1231 als Pfarre bezeugt
- 5 Romanischer Turmstumpf der Kirche vom Emmerke (mittelalterliche Wüstung)
- 6 Kluskapelle Eddessen (17. Jh.) auf spätmittelalterlichem Wüstungsplatz
- 7 Naturdenkmal Weißer Stein (Kalksinter)

Karte II: Borgentreich



- 1 Kath. Pfarrkirche St. Johannes Bapt., neugot.
- 2 Hallenkirche 1833-1836 mit einer der bedeutendsten Barockorgeln Deutschlands (Springladenorgel)
- 3 Ehem. Rathaus, 1850; heute Orgelmuseum
- 4 Ruine des Mönchehofes (Conze), mittelalterl.
- 5 Gründung des Klosters Hardehausen
- 6 Zehnthaus, 14. Jh.; sog. Steinernes Haus
- 7 Stadtzentrum mit Erkerausbau der alten
- 8 Lourdes-Grotte

Die beabsichtigte Entwicklung einiger Dörfer zu Erholungsorten bedarf stärkerer Impulse. Zur Zeit gibt es nur wenige Gaststätten und Pensionen mit Übernachtungen von Urlaubsgästen. Während der Kernraum der Börde für die Erholungsnutzung kaum attraktiv ist, zeichnet sich die Landschaft in den östlichen Randgebieten (z. B. um Muddenhagen, Manrode) durch größere Vielfalt aus und bietet Möglichkeiten für die "Stille Erholung" (z. B. Wandern). Saisonal von Bedeutung ist der Tagestourismus in Borgentreich (Kernstadt), insbesondere betrifft das den Besuch des Orgelmuseums bzw. der Orgelkonzerte.

Ein besonderes Problem ist der Schutz und die Entwicklung der Natur innerhalb und außerhalb der Siedlungen. Dazu zählt der Erhalt der Obstwiesen, die für viele Haufendörfer der Börde typische Grünelemente sind. Die Bestände nehmen jedoch infolge Überalterung und Nutzungswandel ab. Durch standortgerechte Neupflanzungen an den Dorfrändern und Feldwegen der Börde wird eine Verbesserung der Freiraumsituation angestrebt. Das betrifft auch den Schutz alter Hohlwege (z. B. in Körbecke). Wertvolle linienhafte Lebensräume sind außerdem die kleinen Fließgewässer des Stadtgebietes. Hier sollte die Erhaltung und Wiederherstellung des bachbegleitenden Grünlandes vorrangiges Ziel sein, denn die intensiv bewirtschafteten Ackerflächen reichen an vielen Bächen bis an die Ufer heran. Auch die Renaturierung von Gewässern in den Dörfern sollte angestrebt werden.

Schließlich müßten die besonders wertvollen Biotope einen speziellen Schutz erfahren; das gilt nicht nur für die ausgewiesenen Naturschutzgebiete Rösebecker Bruch, Samensberg (bei Manrode) und Schwiemelkopf, sondern z.B. auch für Körbecker Bruch, Rietbruch, Lebersiek südöstlich Borgholz, Bachauen im Raum Großeneder/Lütgeneder/Borgentreich sowie für die Halbtrockenrasen westlich des Diemeltals (im Bereich Wacholderberg). Die Erhaltung und Entwicklung dieser wertvollen Lebensräume ist auch ein Ziel des Gebietsentwicklungsplans (1995) sowie als landschaftliches Leitbild vom Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen formuliert (vgl. Natur 2000 in NRW). Auch in der intensiv landwirtschaftlich genutzten Börde muß die Leistungsfähigkeit des Naturhaushalts gebührend beachtet werden, z. B. durch eine ausreichende Anzahl naturnaher Elemente in der Kulturlandschaft.

Literatur

- Bergmann, R.** (1990): Die Wüstungen Eddessen und N.N. "auf dem Kirchhof" bei Bühne. In: **Hengst, K., Klotz, J. u. G. Seehase** (Hg.): Piun-Bühne, Kulturgeschichte eines Dorfes in Westfalen. Festschrift. Paderborn, S. 72-79
- Bürgener, M.** (1963): Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 111 Arolsen. Geogr. Landesaufnahme 1:200.000. Bad Godesberg
- Gesellschaft für Wirtschaftsförderung im Kreis Höxter** (1995): Strukturatlas für den Kreis Höxter. Höxter
- Hengst, K., Klotz, J. u. G. Seehase** (Hg.) (1990): Piun-Bühne, Kulturgeschichte eines Dorfes in Ostwestfalen. Festschrift. Paderborn
- Keyser, E.** (Hg.) (1954): Westfälisches Städtebuch. Stuttgart
- Knapp, G.** (1983): Erläuterungen zu Blatt 4321 Borgholz der Geologischen Karte von NRW 1:25.000. Krefeld
- Knapp, G.** (1986): Erläuterungen zu Blatt 4421 Borgentreich der Geologischen Karte von NRW 1:25.000. Krefeld
- Krause, J.** u.a. (1990): Modellvorhaben Flächenhafte Verkehrsberuhigung. Maßnahmendokumentation Teil Borgentreich. Forschungsprojekt 8019.0 der Bundesanstalt für Straßenwesen. Bergisch-Gladbach
- Krug, St., Schreiber, R. u. J. Zaplana** (1995): Entwicklung einer ÖPNV-Konzeption für den Kreis Höxter, Teil I - Planungskonzept. Aachen
- Krus, H.-D.** (1990): 700 Jahre Borgholz 1291-1991. Geschichte einer Landstadt im Hochstift Paderborn. Borgentreich
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW** (1994): Datenspektrum Borgentreich. Düsseldorf
- Maasjost, L.** (1965): Die Städte in Westfalen in geographisch-landeskundlichen Kurzbeschreibungen -
a) Borgentreich. In: Berichte zur Deutschen Landeskunde. Bd. 34, S. 52-53
b) Borgholz. In: Berichte zur Deutschen Landeskunde. Bd. 34, S. 53-54
- Meisel, S.** (1959): Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 98 Detmold. Geogr. Landesaufnahme 1:200.000. Remagen
- Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes NRW** (1994): Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen (Entwurf). Düsseldorf
- MURL, Minister für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes NRW** (o.J.): Natur 2000 in NRW, Leitlinien und Leitbilder für Natur und Landschaft in NRW. Düsseldorf
- Mürmann** (Hg) (1980): Stadt Borgentreich 1280-1980 (Festschrift). Borgentreich
- Pfeiffer, G.** (1939): Kreis Warburg. Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Bd. 44. Münster
- Regierungspräsident Detmold** (1990): Naturschutzgebiete im Regierungsbezirk Detmold. Detmold
- Regierungspräsident Detmold** (1995): Gebietsentwicklungsplan für den Regierungsbezirk Detmold, Teilabschnitt Oberbereich Paderborn. Detmold
- Schoppmeyer, H.** (1990): Borgentreich. Westfälischer Städteatlas, 3. Lfg., Nr. 2. Altenbeken
- Schröder, G. u. H.** (1976): Flächennutzungsplan der Stadt Borgentreich. Aachen
- Stadt Borgentreich** (Hg.) (1991): Verwaltungsbericht Stadt Borgentreich für die Jahre 1984-1989. Borgentreich

Brakel, Stadt

von Walter Schlegel



I. Lage und Entwicklung

Das Stadtgebiet von Brakel liegt im Brakeler Bergland, dem zentralen Teil des Oberwälder Landes zwischen dem Eggegebirge im Westen und der Weser im Osten, dem Lipper Bergland und der Steinheimer Börde im Norden und der Warburger Börde im Süden. Plateauartige Berg Rücken aus Muschelkalk werden durch die Talzüge der Nethe und ihrer Zuflüsse, vor allem der Aa und der Brucht, voneinander getrennt. Der Kernraum mit der Stadt Brakel und den Ortschaften Hinnenburg, Riesel, Erkel, Hembsen und Beller liegt in einem weiten Ausräum rings um den Zusammenfluß von Nethe und Brucht, in dem im Talbereich an einigen Stellen das Röt, auf den niedrigen Rücken der Untere Muschelkalk anstehen. Diese Gesteine werden aber weithin von einer Lößdecke verhüllt. Geringes Relief, gute Böden und ein mildes, nicht zu feuchtes Klima bieten eine günstige Grundlage für den Ackerbau. Die höheren Berge an der Peripherie des Gemeindegebietes, meist aus Oberem Muschelkalk aufgebaut, tragen auf tiefgründigen, basenreichen Kalkverwitterungsböden ausgedehnte Buchen-

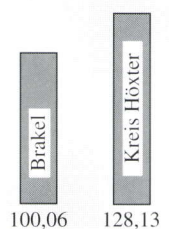
mischwälder (Brakeler Stadtwald, Hinnenburger Forst, Erkelner Wald u.a.), die als Erholungsgebiete erschlossen sind. Der Charakter einer weiträumigen Erholungslandschaft wird auch durch die Mineralbrunnen "Kaiserbrunnen" in Brakel und "Metbrunnen" bei Schmechten - sowie durch das Feriendorf bei Gehrden und das ehemalige Feriendorf am Schäferhof unterhalb der Hinnenburg betont. Die Gemarkungen der peripheren Ortschaften Bellersen, Bökendorf, Istrup, Schmechten, Gehrden, Rheder und Siddessen liegen in meist engen Ausräumzonen mit steilen Talhängen zwischen den hohen Muschelkalkkrücken. Die Ortschaften Auenhausen, Hampenhausen und Frohnhausen im Südosten des Gemeindegebietes haben im Übergangsraum zur Warburger Börde trotz beträchtlicher Höhenlage weithin offene Ackerfluren mit geringem Relief. Der tiefste Punkt des Gemeindegebietes liegt an der Nethe bei Hembsen in 111 m ü. NN, der höchste Punkt im Brakeler Stadtwald in 362 m.

Brakel hat als Station der Regionalbahn (RB) der zweigleisigen, nicht elektrifizierten Bahnstrecke

Brakel

(Foto: Stadt Brakel)

Einwohner: 17.383
Fläche: 173,72 km²
Einwohner je km²:



(LDS NRW, Stand: 30.06.95)

Mittelzentrum in einem Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur
(LEP NRW 1995, Teil A)

1970 wurden die Ortschaften Beller, Bel-lersen, Bökendorf, Erkeln, Hembsen, Hinnenburg, Istrup, Rheder, Riesel und Schmechten (des ehemaligen Amtes Brakel) eingemeindet. 1975 wurden die Gemeinden Auenhausen, Frohnhausen, Gehrden, Hampenhausen und Sidedessen des ehemaligen Amtes Dringenberg (Kreis Warburg) zusätzlich angegliedert

Altenbeken-Ottbergen gute Verbindungen nach Westen über Paderborn ins Ruhrgebiet und nach Osten über Höxter und Kreiensen nach Braunschweig sowie über Karlshafen nach Northeim und Göttingen. Der Bahnhofpunkt Hembsen ist aufgegeben worden. Busverbindungen führen nach Detmold, Bad Driburg, Höxter, Holzminden, Bad Karlshafen, Beverungen, Steinheim, Peckelsheim und Warburg. Buslinien verbinden auch die äußeren Ortsteile mit der Kernstadt. Brakel liegt am Kreuzungspunkt der B 64 Paderborn-Höxter, dem alten Hellweg, mit der von Norden nach Süden führenden Ostwestfalenstraße, die als B 252 den Verkehr aus den Räumen Detmold, Steinheim und Bad Pyrmont sammelt und über Brakel und Scherfede zum Anschluß an die A 44 Dortmund-Kassel und weiter über Korbach in Richtung Marburg führt. Das Kreuz des regionalen wie die zentripetale Anlage des lokalen Straßennetzes weisen auf die zentrale Lage Brakels zwischen Eggegebirge und Weser hin.

Es gibt archäologische Zeugnisse für Siedlungstätigkeit im Gemeindegebiet von Brakel seit der Jungsteinzeit. Zahlreiche Funde liegen in den Museen von Corvey, Paderborn und Münster. Die Landnahme in frühgermanischer Zeit war wahrscheinlich eher auf die benachbarten Börden von Warburg und Steinheim sowie auf das Wesertal ausgerichtet. Ein Teil der Ortsnamen um Brakel mit den Endungen auf -hausen (-sen, -xen) und auf -trup kann wohl der sächsischen Landnahme (7.-8. Jh.) zugeordnet werden. Ortsnamen auf -hausen wurden aber auch noch während der Ausdehnung des besiedelten Raumes aus den Talkesseln in die höherliegenden Randgebiete (800-1200) verwendet. Einige Ortsnamen auf -heim, vor allem im Umkreis der Stadt Brakel, weisen auf fränkische Siedlungstätigkeit hin.

Eine "Villa Brechal" wird 836 urkundlich erwähnt. Sie lag 1 km nördlich der heutigen Stadt. Dort wurde auch die erste Burg der Herren von Brakel erbaut. Im 12. Jh. wurde eine neue Burg im Bereich des heutigen Postamtes (Burgstraße/Am Thy) und angrenzend das "Castrum Brakel" erbaut. Die Bevölkerung der benachbarten Dörfer Ostheim, Sudheim, Modexen, Flechten und Sepeke zog in die Stadt. 1383 wurde im Osten der "Altstadt" die tieferliegende "Neustadt" errichtet. Sie nahm die Bevölkerung aus Holthausen auf. Die entvölkerten Dörfer fielen wüst, die Fluren wurden teilweise aufgegeben oder von den Ackerbürgern in der Stadt weiterbewirtschaftet. Der spätmittelalterliche Wüstungsvorgang war so umfangreich, daß sich in der Zeit von 1200 bis 1600 die Zahl der bestehenden Dörfer um 30% reduziert hatte. Der lokale Adel errichtete auf dem verlassenen Land neue Gutsbe-

triebe. Die meisten der rings um Brakel liegenden Gutshöfe und Vorwerke dürften so zu erklären sein.

Stadtrechte erhielt Brakel zwischen 1213 und 1223; die Bezeichnung "Civitas" ist von 1229 überliefert; die ersten Brakeler Münzen wurden um 1220 geprägt. 1244 wird die "Altstadt" mit Wall und Graben umgeben, nach 1383 wird sie zusammen mit der "Neustadt" durch eine neue Stadtmauer befestigt. Aus dem Jahr 1261 stammt die romanische Pfarrkirche St. Michael. Zwei Hauptstraßenzüge prägen das Stadtbild. Sie sind durch enge Quergassen miteinander verbunden. Im Norden ist es der Straßenzug "Am Thy-Königstraße", im Süden die Straßenzüge "Hanekamp-Markt-Ostheimer Straße", die den "Hellweg" durch die Stadt führte. An diesen beiden Straßenzügen liegen auch heute noch die meisten Geschäfte und die Banken Brakels. Die Stadttore wurden 1802/03 abgebrochen, Wall und Graben sind nur noch im Osten als Schutz gegen die Überflutungen der Brucht erhalten, die Stadtmauer wurde teilweise überbaut.

Den Anspruch, freie Reichsstadt zu sein, konnte Brakel gegenüber den Landesherren, den Fürstbischöfen von Paderborn, nicht durchsetzen. Auch bei der Hanse wurde Brakel nur mittelbar durch Paderborn vertreten. Die Abhängigkeit vom Landesherren wird auch daran sichtbar, daß die Stadt, die 1580 protestantisch geworden war, bereits 1611 rekatholisiert wurde. Erst 1831 erhielten die Protestanten das Recht zur Abhaltung von Gottesdiensten in der von J.C. Schlaun 1716 erbauten Kapuzinerkirche. 1844 wurde die evangelische Kirchengemeinde gegründet, 1912 deren Pfarrkirche erbaut.

Unter der Paderborner Herrschaft hatte Brakel, ähnlich wie Warburg, zentrale Funktionen im östlichen Teil des Territoriums. Diese Tradition wurde unter preußischer Herrschaft fortgeführt: Brakel wurde Kreisstadt. Als 1832 die Kreise Brakel und Höxter zusammengelegt wurden, blieb Brakel (bis heute) Tagungsort für Sitzungen des Kreistages, und es bekam später noch andere zentrale Funktionen: Hauptverwaltungen der Kreissparkasse und der Volksbank für das Gebiet des Kreises Höxter, Kreishandwerkerschaft, Kreisstelle der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe, Sitz der Kreischaritas und der Caritas-Beratungsstelle, Kreisfeuerwehrzentrale, Kreisberufsschulen (gewerblicher Sektor) u.a.

Die Bedeutung Brakels als Standort von Handel und Gewerbe war bis ins späte 19. Jh. verhältnismäßig gering. Haupterwerbszweig war die Landwirtschaft. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die letzten Bauernhöfe aus der Innenstadt ausgesiedelt. Die Gebäude wurden teilweise im Zuge

der Altstadtsanierung seit den 1970er Jahren abgebrochen, um Freiflächen in der Innenstadt zu schaffen, oder sie dienen als Wohn- oder Geschäftshäuser.

Die Industrialisierung begann 1881 mit der Gründung einer Fabrik für Metallbeschläge. Die Franz Schneider GmbH & Co. hat sich zu einem weltweit angesehenen Hersteller für Baubeschläge mit zwei Fabrikationsstätten in Brakel und rd. 700 Beschäftigten entwickelt. Holzverarbeitende Betriebe (z.B. die Fritz Becker KG, eine Sperrholzfabrik mit nahezu 300 Beschäftigten), Textilfabriken (heute nicht mehr existent), kunststoffverarbeitende Betriebe sowie Betriebe der Nahrungsmittelherstellung kamen später hinzu. Einige zum Teil kräftig expandierende Betriebe liegen in Erkeln und Bökendorf (Kunststoff- und Drahtverarbeitung). Insgesamt hatte Brakels Industrie 1987 in 13 Betrieben (mit mindestens 20 Beschäftigten) 1.439 Beschäftigte.

Zweiter Siedlungskern der heutigen Stadt ist die ehemalige Stadt Gehrden. Nach dem bereits 846 erwähnten Ort wurde 1142 ein vorher auf der Iburg bei Bad Driburg gelegenes Benediktinerinnenkloster verlegt, dessen romanische Kirche, heute katholische Pfarrkirche, 1184 erbaut worden ist. Von dem 1810 aufgehobenen Kloster sind außer der Kirche nur noch der Abteiflügel und Wirtschaftsgebäude erhalten. 1319 wurde vom Kloster, an den ummauerten Klosterbezirk im Norden angrenzend, eine kleine Stadt gegründet. Von der Stadtbefestigung sind nur noch wenige Reste zu sehen. Dank einer geglückten Stadtsanierung in den 1960er Jahren bietet jedoch das vom Fachwerk geprägte Stadtbild einen geschlossenen Gesamteindruck. Die gewerbliche Bedeutung Gehrden ist, trotz einiger Betriebe am westlichen und östlichen Stadtrand, gering.

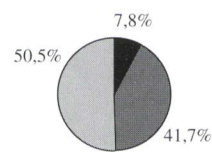
Das Siedlungsbild einiger Dörfer um Brakel wird stark vom lokalen Adel geprägt. In Rheder fallen das Barockschloß (um 1750) mit Park und Gutsbetrieb der Herren von Mengersen sowie die 1716-18 von J.C. Schlaun erbaute Dorfkirche auf oder in Bökendorf das Schloßgut Bökerhof der Familie v. Haxthausen, das Anfang des 19. Jh.s Zentrum der norddeutschen Romantik war. Das Barockschloß Hinnenburg (1237 erstmals erwähnt) im Besitz des Grafen von Bocholtz-Asseburg, früher zeitweise auch im Besitz der Bischöfe von Paderborn, hat der 1806 aus der Gutsherrschaft (heute Gut Schäferhof) gebildeten Gemeinde Hinnenburg seinen Namen gegeben.

Die Bevölkerungsentwicklung von Brakel ist das Resultat verschiedener Teilströmungen. Die

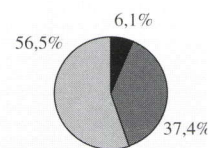
Landflucht verursachte einen Bevölkerungsrückgang in den meisten Dörfern des heutigen Stadtgebietes. Die Kernstadt wuchs dagegen zwischen 1970 und 1995 von 7.472 auf 10.178 Einwohner. Die Schritte der Gemeindereform von 1970 und 1975 hatten offensichtlich zunächst für das Gebiet der Großgemeinde eine positive Wirkung. Die Bevölkerung nahm von 14.621 (1970) auf 16.190 Einwohner (1980) zu. Doch dann setzte ein Rückgang durch Abwanderung ein (1987: 15.396 E.), der durch die Altstadtsanierung, den Ausbau Brakels auf den Gebieten des Handels und der Dienstleistungen, durch weitere Gewerbeansiedlungen und die Förderung des Fremdenverkehrs verlangsamt und durch die Zuwanderung von Aus- und Übersiedlern Anfang der 90er Jahre in einen Bevölkerungszuwachs umgekehrt wurde (1995: 17.383 E.).

Die Beschäftigungsstruktur von Brakel (1993) ist im Vergleich zum ganzen Kreis Höxter, gemessen an der Zahl der Erwerbstätigen je 1.000 Einwohner günstig: 427 gegenüber 367. Auch im Vergleich zum Regierungsbezirk mit 439 und dem Land Nordrhein-Westfalen mit 418 schneidet die Stadt Brakel sehr gut ab. Die Veränderung dieser Maßzahl zwischen 1987 und 1993 zeigt den positiven Aspekt: + 44 gegenüber + 26 im Kreis Höxter, + 24 im Regierungsbezirk und + 13 in NRW. Die Landwirtschaft ist mit 6,1% (1994) aller Beschäftigten immer noch sehr stark vertreten, ging aber seit 1987 um 1,7% zurück. Etwa im Kreisdurchschnitt von 34,6% liegt der Anteil der im produzierenden Gewerbe Beschäftigten (37,4%). Gemäß der allgemeinen Strukturveränderungen ist auch dieser Anteil rückläufig (1987 noch 41,7%). Auffallend ist der hohe Anteil von 30,7% aller Erwerbstätigen im verarbeitenden Gewerbe (im Kreis Höxter 25,0%), wogegen der Anteil des Baugewerbes (6,6%) unter dem Kreisdurchschnitt von 8,5% liegt. Der Dienstleistungssektor liegt mit 56,5% (1994) leicht unter dem Niveau des Kreises von 59,6%. Dieser Abstand hat sich seit 1987 nur wenig verringert (50,5% gegenüber 55,3% im Kreis). Der Bereich Handel, Verkehr, Banken, Versicherungen und private Dienstleistungen liegt mit 32,9% unter dem Wert aller Gemeinden im Kreis (36,0%), während der Anteil der Organisationen ohne Erwerbszweck und Gebietskörperschaften/Sozialversicherungen dem Kreismittel genau entspricht (23,7%) und damit 1.722 Erwerbstätige aufweist. Dominante Wirtschaftszweige sind dabei die Organisationen ohne Erwerbszweck, die 1.035 Personen beschäftigen und mit einem Anteil von 14,2% weit über dem Kreisdurchschnitt von 9,9% liegen. Hierunter fallen das Krankenhaus und die von verschiedenen Trägern unterhaltenen Bildungseinrichtungen: 2 Gymnasien, Handels- und höhere Handelsschule im Bredenklöster, die Kreis-

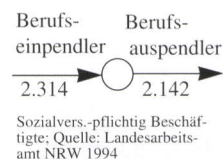
Erwerbstätige 1987:
5.709



Erwerbstätige 1994:
7.275



(Quellen: Volkszählung 1987;
Erwerbstätigenrechnung 1994)



Einwohner in Stadtteilen:

Brakel	10.178
Hembsen	1.100
Gehrden	959
Bökendorf	933
Bellersen	714
Istrup	718
Erkeln	698
Riesel	628
Siddessen	504
Rheder	303
Frohnhausen	323
Schmechten	260
Beller	245
Auenhausen	141
Hinnenburg	66
Hampenhäusen	51

(Ang. d. Gem., Stand: 31.12.95)

Katasterfläche 1994:	
173,72 km ²	
davon	
57,8 %	Landwirtschaftsfläche
33,8 %	Waldfläche
4,0 %	Verkehrsfläche
3,2 %	Gebäude- und Freifläche
0,6 %	Wasserfläche
0,3 %	Erholungsfläche

(Quelle: LDS NRW)

berufsschule, die Sprachbehindertenschule des Kreises Höxter, das Kolping-Berufsbildungswerk, das Fachseminar für Altenpflege, eine Krankenpflegeschule, die Landesjustizausbildungsstätte mit Internat sowie eine Reihe sozialer Einrichtungen. Die Zunahme des Dienstleistungssektors konzentriert sich fast ausschließlich auf den Stadtteil Brakel. Dieses Ergebnis ist zweifellos eine Folge der zunehmenden Attraktivität der Stadt im Zuge der Altstadtsanierung, aber auch der Ansiedlung von großen Handelsfirmen im Gewerbegebiet Süd (allkauf im Nethe-Center u.a.). Der Ausbau dieses Sektors in der Stadt wird begleitet vom Abbau auf dem Land. Selbst die ehemalige Stadt Gehrden besitzt außer zwei Bankfilialen keinerlei nennenswerte zentrale Funktionen mehr.

Auf Grund zu geringer Schülerzahlen ist die Landwirtschaftsschule 1996 geschlossen worden. Eine zusammenfassende Bewertung der Wirtschaftsstruktur Brakels kann sich auf wenige Thesen beschränken: Noch stark landwirtschaftliche und durchschnittliche gewerbliche Prägung; relativ starker tertiärer Sektor, in dem die kulturellen und sozialen Dienste den Handel und die freien Dienstleistungen übertreffen; sekundärer und teriärer Sektor sind sehr stark auf die Kernstadt konzentriert.

II. Gefüge und Ausstattung

Von wenigen Ausnahmen (Kreisfeuerwehrzentrale, Stadtbauhof, Stadion, Stadthalle, Feuer-

wehrgerätehaus im Osten, Vincenz-Krankenhaus und Justizausbildungsstätte im Norden) abgesehen, liegen Brakels zentrale Einrichtungen im Westen der Altstadt oder in einem Halbkreis von Nordwesten bis Südosten in maximal 300 m Entfernung um die Altstadt herum. Geschäftsstraßen sind Ostheimer Straße, Hanekamp, Am Markt, Am Thy, Rosenstraße und ein kleiner Teil der Wolfskuhle. Im Zuge der Altstadtsanierung wurden diese Straßen verkehrsberuhigt und z.T. als Fußgängerzonen ausgebaut. Verkehrsberuhigt sind auch zahlreiche andere Straßen und Gassen. Die Siedlungsgebiete in der Kernstadt aber auch in den übrigen Stadtbezirken wurden in neuester Zeit großteils in Tempo 30-Zonen umgewandelt. Durch Entkernung des Baubestands sind in der Altstadt zahlreiche Freiflächen entstanden, die als Kommunikationsbereiche oder als Parkplätze angelegt wurden. Fußgänger und Kraftfahrzeuge kommen zu ihrem Recht, ohne sich gegenseitig zu belästigen. Die Geschäftsausstattung für den täglichen und kurzfristigen Bedarf ist gut (u.a. 1 Kaufhaus, 4 Supermärkte, 1 großer Drogeriemarkt). Auch für die Deckung des periodischen Bedarfs ist gesorgt. Bei der Beurteilung der Ausstattung muß das Angebot im Nethe-Center und bei den benachbarten Spezialfirmen im Gewerbegebiet Süd mitberücksichtigt werden. Auch die Arztpraxen (insgesamt 9 Ärzte für Allgemeinmedizin, 3 Fachärzte außerhalb des Krankenhauses, 6 Zahnarztpraxen, zusätzlich eine Praxis für Kieferorthopädie) und die 4 Apotheken liegen meistens in den genannten Geschäftsstraßen sowie in der Nieheimer Straße und deren Nachbarschaft. Die medizinische Versorgung der Ortschaften um Brakel, außer von Gehrden, wird in vollem Umfang von der Kernstadt übernommen.

Industrie und Gewerbe sind, mit Ausnahme der Firma Fr. Schneider Brakel GmbH, Werk 1, an der Nieheimer Straße, in den Industriegebieten an der Driburger Straße und südlich der Bahnlinie konzentriert. Reserveflächen (16 ha westlich der Ostwestfalenstraße) stehen sowohl in Brakel als auch in Gehrden und Siddessen zur Verfügung. In Erkeln ist Fläche für die Erweiterung der Firma Vauth und Sagel (Draht- und Kunststoffverarbeitung) vorhanden. Die übrigen Stadtviertel und bebauten Gebiete der Ortschaften sind reine Wohn- und Mischgebiete, abgesehen vom militärischen Gelände im Nordosten Brakels (belgische Garnison seit 1966 mit Kasernen, Sportanlagen und Wohngebieten, 1994 aufgegeben; Gelände seitdem ungenutzt und noch abgesperrt) und nördlich von Auenhausen, dem Kurviertel im Norden von Brakel mit Hotel Am Kaiserbrunnen (heute vor allem Tagungsstätte), Kurpark, Kaiserbrunnen und anschließenden Sport- und Erholungsanlagen sowie dem Erholungs- und Sportbereich um das Feriendorf Gehrden. Die Überbau-



Marktplatz mit Rathaus; im Hintergrund die Michaeliskirche, 12. Jh.

ung im Westen Brakels bis zur Westtangente erfolgte seit Beginn des 20. Jh.s, im Norden und Osten, wo weitere Wohngebiete geplant sind, seit den 1960er Jahren. Die reinen Wohngebiete der Ortschaften stammen meist aus den 50er und 60er Jahren. Für weiteren Wohnungsbau steht Gelände nur in geringem Umfang zur Verfügung. Alte geschlossene Dorfkerne weisen insbesondere Istrup, Schmechten, Erkeln und Hembsen sowie Rheder auf.

Eine beträchtliche Bedeutung hat der Fremdenverkehr. Die Stadt Brakel ist seit 1974 "Staatl. anerkannter Luftkurort". Im Norden der Stadt erstreckt sich ein weites Erholungsgebiet, in das seitens der planerischen Konzeption auch die Altstadt einbezogen worden ist. Im Zentrum liegen der Kurpark mit dem "Kaiserbrunnen" als staatl. anerkannte Heilquelle und dem Brunnenausschank, direkt anschließend das Hotel Am Kaiserbrunnen, Gaststätten, Sportanlagen, Wanderwege und Teiche in einer parkähnlichen Landschaft. Die Häuser des Feriendorfes beim Schäferhof sind in Privatbesitz übergegangen und werden daher in der Übernachtungsbilanz nicht mehr berücksichtigt. Wachsende Bedeutung gewinnt Brakel als Tagungsort (Hotel Am Kaiserbrunnen, Tagungszentrum Stadthalle). Ein zweites Zentrum für den Fremdenverkehr ist Gehrden mit einem großen Feriendorf, Sportanlagen, Restaurant und Hallenbad sowie dem Familienerholungswerk e.V. Schloß Gehrden in den Gebäuden des ehemaligen Klosters. 1992 ist für die Dörfer Vörden (Stadt Marienmünster) und Bellersen (Stadt Brakel) das touristische Musterdorfkonzept initiiert worden. Unter dem Slogan "Natur und Kultur" besteht nunmehr die Möglichkeit, der Landwirtschaft eine touristische Einnahmequelle zu verschaffen. Ein exzellenter Wohnmobilhafen, eine Ur-Dorf Ausstellung, verschiedene attraktive Wanderwege und Kreativangebote im Werkhaus zeigen Wege auf, Tourismus auch auf dem Land zu forcieren. 1994 wurden in Brakel insgesamt rd. 64.000 Übernachtungen, davon 4.823 durch ausländische Gäste, gezählt. Zwar ist die durchschnittliche Aufenthaltsdauer von 3,9 Tagen ein relativ guter Wert, doch liegt die durchschnittliche Bettenauslastung lediglich bei 33,7% (Kreismittel 51,5). Durch Erschließung der bergigen und waldreichen Umgebung für das Wandern, Radfahren und den Skilanglauf sowie durch Hinweise auf Natur- und Kulturdenkmäler wird versucht, Brakel für die Gäste anziehender zu machen. Solche Sehenswürdigkeiten, außer denen, die bereits erwähnt wurden, sind der ehemalige Adelshof "Alte Waage" und die St. Annenkapelle in Brakel, die Freilichtbühne in Bökendorf, die Katharinenkapelle von 1668 bei Gehrden sowie das Ortszentrum von Istrup.

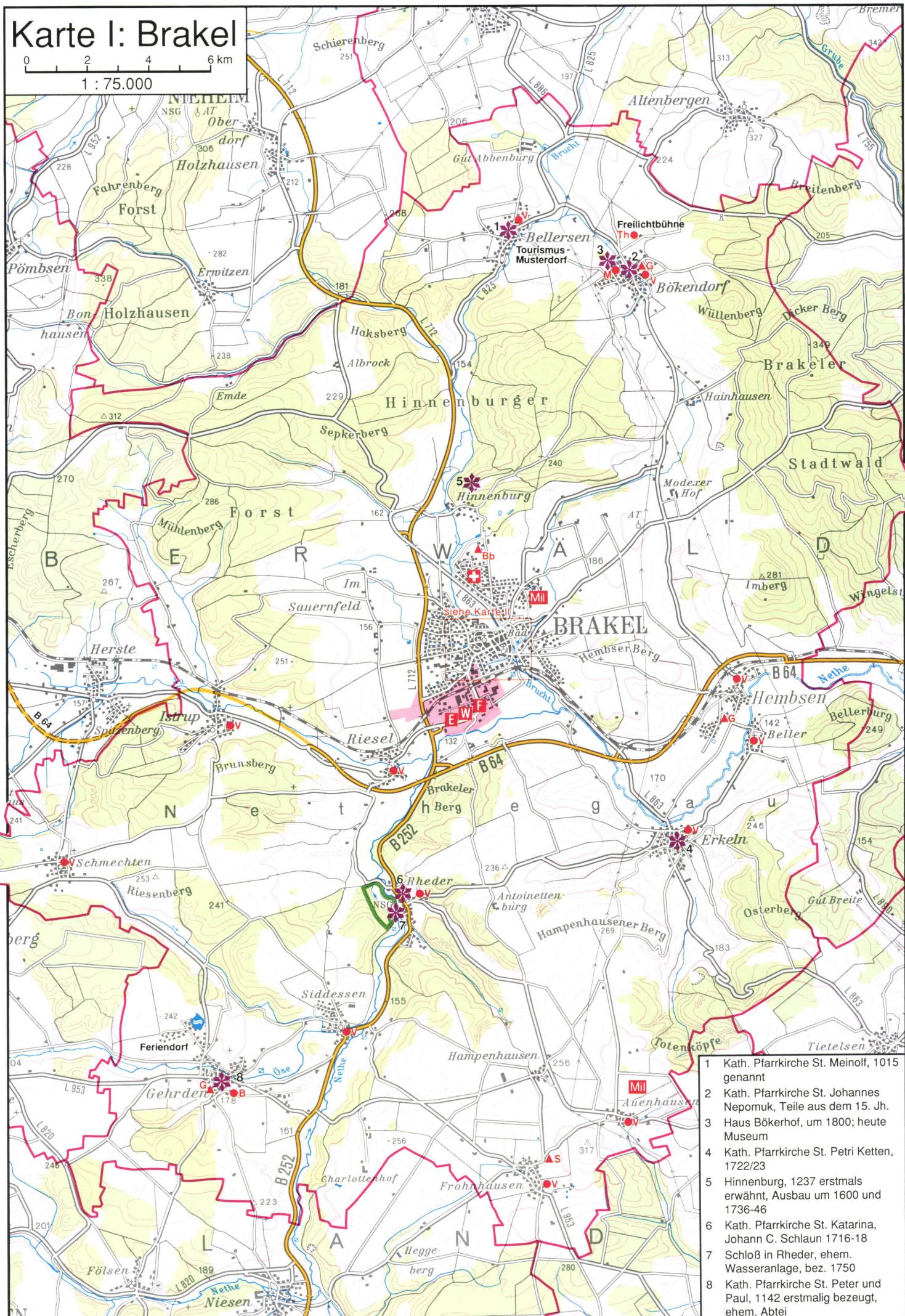
III. Perspektiven und Planung

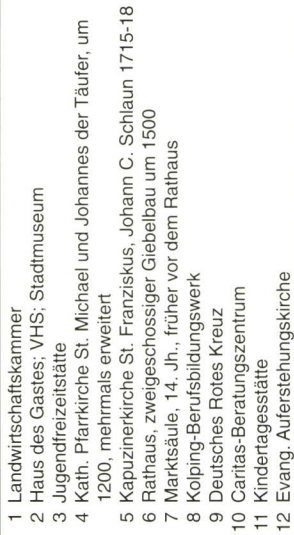
Im neuen Landesentwicklungsplan NRW (1995), Teil A ist Brakel als Mittelzentrum in einem Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur ausgewiesen. Es liegt im Schnittpunkt der Entwicklungsachsen Paderborn-Höxter und Barntrup-Warburg. Für ihr Gemeindegebiet war von der Landesplanung 1975 ein Bevölkerungsrückgang bis 1985 auf 15.300 Personen prognostiziert. Diese Zahl ist mittlerweile durch die Zuwanderung der letzten Jahre um ca. 2.000 E. überschritten worden. Die wirtschaftliche Struktur sollte sich in Richtung auf den tertiären Sektor, speziell die öffentlichen und privaten Dienstleistungen, verlagern, die vorzugsweise in der Kernstadt anzusiedeln seien. Der Stadtteil Brakel wurde als Siedlungsschwerpunkt ausgewiesen. Damit sollte einer Zersiedlung der agrarischen Nutzflächen und einer Zerstörung der Erholungsbereiche vorgebeugt werden. Der Gebietsentwicklungsplan Oberbereich Paderborn sowie der Flächennutzungsplan von Brakel folgten diesen landesplanerischen Vorgaben. Nahezu die gesamte Gemeindefläche wird als Erholungsgebiet, neue Wohnbau- und Gewerbeflächen werden fast nur noch in der Kernstadt ausgewiesen. Lediglich in Erkeln, Siddessen und Gehrden ist eine geringe Ausweitung der Gewerbeflächen vorgesehen. Die sog. "Ortsteile" werden dargestellt als Ortschaften ohne wesentliche Änderung der Siedlungsbereiche. Nur Gehrden wird für den Fremdenverkehr (Feriendorf) eine gewisse Eigenentwicklung zugewiesen.

Die Altstadtsanierung von Brakel, nach vorbereitenden Untersuchungen 1978 eingeleitet, steht vor dem Abschluß. Allerdings gibt es noch Reste nichterneuerter Bausubstanz im Osten der Altstadt (Frauenstelle). In der westlichen Altstadt liegt die Großbaustelle der Sparkasse, die aber im Sommer 1997 fertiggestellt sein wird. Dennoch kann bereits heute die Altstadtsanierung als glücklicher Versuch angesehen werden, die Erhaltung eines historisch gewachsenen Stadtbildes sowie vom Fachwerk geprägter Bausubstanz mit zeitgemäßer Ausübung der Funktionen des Wohnens, Handels und der Dienstleistungen sowie des öffentlichen und privaten Verkehrs zu verbinden. Als Erfolg dieser Bemühungen ist Brakel 1996 in die Arbeitsgemeinschaft "Historischer Stadtkerne in Nordrhein-Westfalen" aufgenommen worden. Das Zentrum Brakel hat an Attraktivität hinzugewonnen. Ein deutliches Symptom ist die Zunahme gut ausgestatteter Einzelhandelsgeschäfte, kleiner Kaufhäuser sowie von Gaststätten und Restaurants. Große Einkaufszentren (allkauf, Möbelkreis, Götzen Baumarkt u.a.) liegen außerhalb des Stadtzentrums im Industriegebiet Süd an der

Karte I: Brakel

0 2 4 6 km
1 : 75.000





Kreisstraße 50 nach Riesel mit Anschluß an B 252 und B 64.

Der Ausbau der überregionalen Straßen ist nahezu abgeschlossen. Innenstadt und Wohnbereiche sind vom Durchgangsverkehr befreit (B 64 im Süden, B 252 im Westen, K 18 (Kreisferienstraße) im Osten), Dienstleistungs- und Gewerbegebiete dennoch ausreichend an Straße und Bahn angebunden. Die weite Entfernung zum Autobahnnetz (40 km im Süden, 70-80 km im Norden und Osten) dürfte sich auf die weitere Entwicklung Brakels einschränkend, der genügend große Abstand zum Oberzentrum Paderborn (40 km) vor allem für den Versorgungssektor aber eher günstig auswirken.

Literatur

Adreßbuch der Stadt Brakel 1986

Ernst, U. (1979): Neuorientierung ließ auf sich warten. Brakel: Wirtschaftliche Probleme im ländlichen Raum. In: Die Warte Nr. 22. Paderborn, S. 28-29

Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (Hg.) (1995): Die Gemeinden in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf

LEG-Ergebnisbericht. Vorbereitende Untersuchungen gem. § 4 StBauFg.

Maasjost, L. (1981²): Das Brakeler Bergland, der Nethegau. Bearb. von L. Hamelmann. Münster (= Landschaftsführer des Westf. Heimatbundes)

Reihe "Kleiner historischer Stadtführer" mit Heften "Brakel", "Bökendorf", "Erkeln", "Rheder"

Stadt Brakel (Hg.) (1979): Brakel 829-1229-1979. Brakel

Bad Driburg, Stadt

von Franz Schuknecht



I. Lage und Entwicklung

Bad Driburg liegt am östlichen Steilabfall des Eggegebirges im Westen des Weserberglandes zwischen dem Eggekamm und dem Brakeler Bergland. Die lebhaftige Gliederung des Reliefs mit Steilhängen und Schichtflächen, breiten Becken und Engtälern ist durch die Bruchtektonik am Ostrande der Westfälischen Bucht entstanden. Infolge komplizierter geologisch-tektonischer und morphologischer Faktoren enthält der Raum vielfältige Gesteinsschichten und eine Vielzahl von Böden, vom Skelett- bis zum Tonboden. Flachgründige Rendzina-Böden aus Kalk- und Mergelgestein der Muschelkalkformation liegen auf den Schwellen, welche die Becken mit mittelgründigen Braunerdeböden aus lehmigem Ton des Oberen Buntsandstein umgeben.

Die Erosion schuf Täler, in die Bergsporne als Zeugenberge hineinragen, so z.B. die Iburg. Dem morphologischen Talkessel Bad Driburgs, einem Ausraum aus weichen Röt-Tonen, steht im Untergrund eine tektonische Aufwölbung entgegen, in

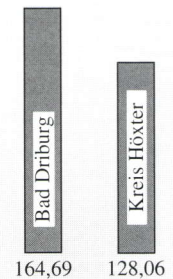
deren porösem Sandstein der Mittleren Buntsandsteinformation kohlenensäurehaltige Mineralwässer gespeichert sind, die in Störungen entlang der "Driburger Achse" aufsteigen und das Grundwasser des oberen Stockwerks mineralisieren.

Am Fuße des Schichtstufenhanges um 280 m ü. NN entspringen in einem ergiebigen Quellhorizont zwischen Muschelkalk und Röt zahlreiche Wasserläufe, die in den Flüssen Emmer, Aa und Nethe das Stadtgebiet zur Weser hin entwässern. Der Kamm des Eggegebirges bildet die Wasserscheide zwischen Rhein und Weser. Der höchste Teil des Stadtgebietes liegt auf der Egge bei 400 m, der tiefste im Erosionstal der Aa in Herste bei 180 m ü. NN. Die Stadtfläche hat eine Nord-Süd-Ausdehnung von 15 km und eine West-Ost-Er-streckung von 7,5 km.

Das Klima ist ein mildes Reizklima. Die Durchschnittstemperaturen betragen im Januar -0,3° und im Juli 16° C. Im Luv vorherrschender Westwinde übersteigen die Jahresniederschläge 1.000 mm. Klimatische Schonfaktoren sind die fehlende

Bad Driburg
(Foto: Benno Heuser, Höxter)

Einwohner: 18.951
Fläche: 115,07 km²
Einwohner je km²:



(LDS NRW, Stand: 30.06.95)

Mittelzentrum in einem Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur
(LEP NRW 1995, Teil A)

1970 wurden die Ortschaften Alhausen, Erpentrup, Herste, Langeland, Pömben, Reelsen und 1975 die Stadt Dringen- berg sowie die Ortschaften Kühlsen und Neuen- heerse eingemeindet

Schwüle und gute Durchlüftung bei geringen Wind- reizen; Reizfaktoren sind die im Spätherbst und Winter naßkalte Witterung und Frühnebelbildung.

Der Stadtkern von Bad Driburg liegt an der Bundesstraße 64 (Münster-Paderborn-Höxter) und an den Eisenbahnstrecken 355 und 356 von Pa- derborn nach Kreiensen bzw. Northeim. Der An- schluß an das Eisenbahnnetz erfolgte 1864 mit dem Bau des 1.632 m langen Rehbergtunnels durch das Eggegebirge. Werktäglich verkehren heute 37 Per- sonenzüge der Regionalbahn im Ein-Stunden-Takt und ein Übergabe-Güterzugpaar. Die Bundesstraße umgeht seit 1970 auf einer neuen Trasse die Kern- stadt und überwindet den Steilabfall des Gebirges durch eine landschaftlich besonders schöne Streckenführung mit geringer Steigung. Die An- schlüsse an die A 33 (Paderborn) und A 44 (Dort- mund-Kassel) liegen in rd. 30 km Entfernung.

Die heutige Stadt Bad Driburg entstand durch die kommunale Neugliederung von 1970 durch Eingemeindung von 6 Gemeinden aus dem ehe- maligen Amt Driburg und 1975 von drei weiteren Gemeinden aus dem ehemaligen Kreis Warburg. Im geschichtlichen Ursprung und ihrer Entwick- lung unterscheiden sich die 10 Ortschaften. Die Kernstadt Driburg entstand am Fuße der Iburg, am Übergang des alten Hellweges über das Eggege- birge, der durch die Täler der Aa und Nethe zur Weser führte. Auf dem Bergsporn 160 m über dem Talgrund liegen die Reste der Iburg, einer sächsi- schen Ringwallanlage, die 753 zuerst erwähnt ist und von Karl dem Großen 772 erobert wurde. Er gründete die Peterskirche und schenkte 799 die Iburg der Paderborner Kirche. Nach kurzer Exi- stenz eines Benediktinerinnenklosters wurde 1189 die Höhenburg erbaut, die 1444 zerstört wurde. Das Dorf am Fuße der Iburg wurde in der zwei- ten Hälfte des 13. Jh.s zur Stadt erhoben; 1290 sind ein bischöflicher Richter und Ratsherren be- zeugt.

Neuenheerse entstand als Stiftsdorf des 868 ge- gründeten "Hochadeligen Kaiserlich Freiweltlichen Damenstifts Heerse". Das Stift wurde 1810 aufge- hoben. Zum Stift gehörte auch das Stiftsdorf Kühl- sen.

In Dringenberg gründete Bischof Bernhard V. von Paderborn 1321/22 die Burg und den Ort auf dem Bergplateau (280-295 m ü. NN), 50 m über dem Bachtal der Oese, und verlieh ihm 1323 Bor- gentreicher Stadtrecht. Die Burg war seit dem 14. Jh. Sitz des Landdrosten des Oberamtes Dringen- berg und Verwaltungszentrum des "Oberwäldi- schen Distriktes", d.h. des östlichen Teils des Fürst- bistums Paderborn, zu dem auch die Vogtei Dri-

burg gehörte. Die Burg wurde 1551 als fürst- bischöfliche Residenz erweitert.

Von den Siedlungen agraren Ursprungs ist Her- ste als älteste im 9. Jh. in den Corveyer Tradition- en bezeugt. Zu den größeren Orten zählt das Berg- dorf Pömben. Zu diesem Pfarrbezirk gehören heu- te auch Alhausen und Reelsen, ehemals auch die Stadt Nieheim. Vom 13. bis 16. Jh. fielen zahlrei- che Kleindörfer und Weiler wüst, die noch durch Flurnamen lokalisierbar sind. Bis ins 17. Jh. ent- stand in jedem Ort ein größerer Gutshof, dessen Gebäude und Fluren Ort und Gemarkung prägten. Zu 63% bestand der Landbesitz aus Kleinbetrie- ben, deren Inhaber als Guts- und Waldarbeiter, spä- ter als Pendler besonders im Baugewerbe, einen Nebenberuf ausübten. Die Ertragswertzahlen der Böden liegen meist unter 50, erreichen jedoch in den weiten Talgründen von Driburg, Alhausen und Reelsen mit schluffigen Lehm Böden 70 Punkte. Die Viehwirtschaft war bis ins 19. Jh. vorwiegend Hudewirtschaft mit Schafen und Ziegen. In den 1950er Jahren siedelten viele Betriebe in die Feld- marken aus.

Die erste Holzordnung im Eggegebirge erließ Fürstbischof Heinrich IV. (1577-1585). Am Ende des 18. Jh.s wurde die Fichte eingebürgert. Der Holzreichtum wurde seit 1532 zur Grundlage des Glasmachergewerbes, als die Äbtissin von Heerse hessische Glasmacher heranzog. Die Wanderhüt- ten nutzten i.d.R. für 15-20 Jahre den Holzvorrat. Mit dem Glasmacherhandwerk kam der Fernhan- del in Form von 6-8 wöchigen Handelsreisen als Erwerbsquelle auf.

Die Einwohnerzahl im heutigen Stadtgebiet be- trug Ende des 19. Jh.s (01.12.1871) 5.870, verteilt auf die Stadt Driburg mit 2.171, die Titularstadt Dringenberg mit 835 Einwohnern und 8 Dörfer mit je 200-500 Einwohnern. Erst nach dem Ersten Welt- krieg setzte in der Kernstadt eine stärkere Ent- wicklung ein. Seit 1919 führt sie den Titel "Bad". Der Gründer des Heilbades ist Graf Caspar Hein- rich von Sierstorpff, der 1782 durch Erbvertrag von der fürstbischöflichen Regierung die Quellen über- nahm. Er ließ bis 1830 die Badehäuser, den Park und die Alleen anlegen und den Rosenberg auf- forsten. Wie die Atmosphäre dieses intimen und naturverbundenen Bades von Künstlern erlebt wur- de, ist in zeitgenössischen Stichen und Lithogra- phien und in der Literatur überliefert (Hölderlin, Annette v. Droste-Hülshoff). Die soziale Gesund- heitspolitik nach dem Ersten Weltkrieg führte zur Gründung von Sanatorien verschiedener Träger. Private Beherbergungsbetriebe entstanden, so daß die Gästezahl 1912-1930 von 1.600 auf 9.400 mit 170.000 Übernachtungen in der Sommersaison an-

stieg. Dieser Periode gehören auch die geistlichen Niederlassungen an: das Kloster der Steyler Missionare (1915), das Dreifaltigkeitskloster (1924) und das Klementinum, ursprünglich für Priester-spätberufene (1925). Hier wurde am 11.9.1946 die Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften gegründet.

Die stärkste Entwicklung und ein weitgehen- der Strukturwandel vollzogen sich nach dem Zwei- ten Weltkrieg. Die Wohnbevölkerung der Kern- stadt stieg von 2.702 (1914), 4.679 (1939), über 7.089 (1947) mit 2.751 Vertriebenen in der unzer- störten Stadt, auf rd. 12.900 (1970). Heute ist Bad Driburg mit rd. 19.000 E. (1995) die drittgrößte Kommune im Kreis Höxter (nach Höxter und War- burg). Nach der Freigabe des Bades durch die Be- satzungsmacht entwickelten sich die Zahlen der Kurgäste und Übernachtungen seit 1951 von 10.231 Gästen mit 132.577 Übernachtungen auf 53.857 Gäste mit 962.564 Übernachtungen im Jahre 1987 und 57.736 Gäste mit 850.883 Übernachtungen im Jahre 1994. Die Neuansiedlung von 4 Kliniken, die Infrastrukturverbesserungen der Stadt mit Gym- nasium und Realschule, Einzelhandelszentrum und Nahverkehrsnetz und die Entstehung einer Frem- denverkehrslandschaft im Umland machten aus der Landstadt eine Badestadt.

II. Gefüge und Ausstattung

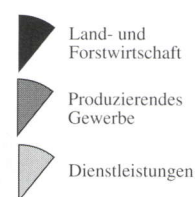
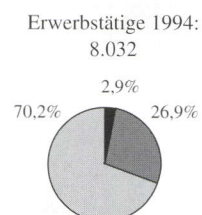
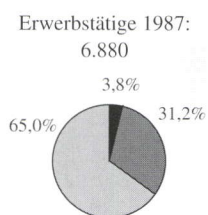
Im Osten des Driburger Kessels liegt der Kur- bereich, standortgebunden an die Heilquellen. Die- se gehören zur Gruppe der Sauerlinge und unter- scheiden sich im Mineralgehalt. Die Hauptbe- standteile sind Mg-, Ca-, Na-Kationen und Cl-, HCO₃- und SO₄-Anionen. Bemerkenswert ist der außerordentlich hohe Kohlensäuregehalt. Die Heil- wässer werden für Bäder und Trinkkuren genutzt. Das natürliche Schwefelmoor des Saatzer Flach- moores ist die Grundlage für die Moorbäder. Die In- dikationen für eine Kur in Bad Driburg sind Herz- und Kreislauferkrankungen, Frauenleiden, Rheu- matismus und Erkrankungen des Bewegungsap- parates, Osteoporose, Anämien, Gallen-, Leber- und Nierenerkrankungen, Magen- und Darmka- tarrhe. Die klassizistische Trink- und Wandelhalle, die Badehäuser, die historischen Fachwerkbauten des Kurhotels und das Haus des Gastes liegen in- mitten des Kurparks, der mit altem Baumbestand, Rasenflächen und Teichanlagen den Typ des eng- lischen Landschaftsparks repräsentiert. In unmit- telbarer Nachbarschaft zum Kurpark befinden sich die Kurfachkliniken, in denen die örtlichen Heil- mittel angewendet werden, und Rehabilitations- kliniken mit kardiologischen, neurologischen, othopädischen und inneren Abteilungen. Es stehen 1.878 Klinikbetten zur Verfügung. Die Caspar-

Heinrich-Quelle ist Standort des Brunnenbetriebes zur Abfüllung und für den Versand von Heil- und Mineralwasser (60 Mio. Abfüllungen jährlich). Ent- sprechend der Auffassung von moderner aktiver Kurtherapie gehören zum Kurbereich Bewe- gungsbäder, Freizeitbad, Thermalbad, Tennisplät- ze und -halle, Golfplatz, Wildgehege, Arboretum und Einrichtungen der Kurseelsorge. Das Wan- derwegenetz geht in die freie Landschaft mit großem Waldreichtum über, in der ausgebaute Wan- derwege mit Schutzhütten vom Eggegebirgsverein betreut werden, der auch die geführten Wan- derungen leitet.

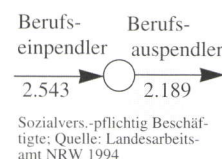
Als größter Arbeitgeber im Dienstleistungs- sektor beschäftigt die Unternehmensgruppe Cas- par Graf von Oeynhausen-Sierstopff einschließlich aller Vertragsfirmen rd. 1.000 Mitarbeiter (1994).

Zwischen Kurzentrum und Stadtkern steht das Rathaus in einer städtischen Parkanlage. Hotels, Pensionen, das Verkehrsamt und die Kurlichtspie- le bilden den Übergang zum Stadtzentrum, das zen- tral im Tal liegt und die erweiterte Altstadt umfaßt. Der Verkehr wird an der Peripherie herumgeleitet; die Innenstadt ist z.T. verkehrsberuhigter Bereich, z.T. Fußgängerzone. Die ehemalige Durchgangs- straße ist Hauptgeschäftsstraße mit zwei- bis drei- geschossiger Bebauung, vereinzelt mit historischen Fachwerkhäusern. Auf sanierten Flächen des ehe- maligen Ritterguts wurde in den 1970er Jahren ein weiteres großflächiges Dienstleistungsareal ge- schaffen. Einzelhandel, Gastronomie, Einrichtun- gen des Gesundheitsdienstes, Banken, öffentliche Büchereien und die Volkshochschule bedienen nicht nur die örtliche und überörtliche Bevölke- rung, sondern auch die durchschnittlich 4.000 stän- dig anwesenden Gäste. Hinzu kommt ein erhebli- cher Erholungs- und Ausflugsverkehr, dessen Hauptziele die Sehenswürdigkeiten des Kurparks, der Glashütte und Kristallglasmanufaktur, der Iburg und die Wandermöglichkeiten sind. An den Stadt- kern schließt sich südwestlich das Jugend- und Sportviertel an. Dort liegen sechs Kindergärten, zwei Grundschulen, eine Realschule, zwei Gym- nasien, eine Fachschule sowie ein Stadion, ein Hal- lenbad, Turnhallen und die Jugendherberge. Das gesamte durchgrünte Stadtzentrum besitzt eine hohe Wohndichte. Reine Wohnviertel bilden einen wei- teren Ring, in dem das Privateigentum in Form von Zweifamilienhäusern überwiegt. Rund 70% der Wohnungen entstanden nach 1948.

Die Industrie hat ihre Standorte auf peripheren Gewerbeflächen. Auf der Westseite der Stadt liegt die Metallwarenfabrik Schmitz. Südlich der Um- gehungsstraße wurde ein neues, 46 ha großes Ge- werbegebiet geschaffen als Standort für das Bau-



(Quellen: Volkszählung 1987; Erwerbstätigenrechnung 1994)



Einwohner in Stadtteilen:

Bad Driburg	11.950
Dringenberg	1.915
Neuenheerse	1.670
Herste	929
Reelsen	824
Pömben	693
Alhausen	716
Langeland	236
Erpentrup	227
Kühlse	125

(Ang. d. Gem.; Stand: 31.12.95)

Katasterfläche 1994:	115,07 km ²
davon	
46,5 %	Landwirtschaftsfläche
41,9 %	Waldfläche
4,9 %	Verkehrsfläche
4,7 %	Gebäude- und Freifläche
1,0 %	Erholungsfläche
0,6 %	Wasserfläche
(Quelle: LDS NRW)	

gewerbe, für Handwerksbetriebe, Automobilhandel und Transportgewerbe, Sägewerk, Kunststoffwerk und einen integrativen Betrieb für Behinderte.

Das reiche natürliche Kohlensäurevorkommen wird als wichtigster Bodenschatz seit 1894 im Stadtteil Herste durch die Kohlensäurewerke AGA-Gas verwertet, dem größten Anbieter von Kohlensäuren in der Bundesrepublik. Zunehmende Bedeutung hat die natürliche Kohlensäure für die Getränke- und Lebensmittelindustrie und als Kühlmittel wegen ihrer Umweltverträglichkeit. Im Anschluß an diesen Standort wurde das Gewerbegebiet Herste auf 111 ha zwischen Bundesbahn und der B 64 geschaffen. Hier haben zwei auf großflächige Lager- und Ausstellungsräume angewiesene Unternehmen des Glas- und Porzellan-Großhandels ihren Standort: Glas-Koch (Markenname "Leonardo") und Ritzenhoff-Breker (Markenname u.a. "Flirt"). Ferner sind hier vertreten Baustoffhandel, Bauelementefertigung, Landmaschinenhandel und Transportgewerbe.

In Herste erfolgt auch die Abwasserbeseitigung für die Stadtfläche Bad Driburg durch das Gruppenklärwerk von 44.000 Einwohnergleichwerten, erweiterbar auf 70.000.

Siebenstern ist seit 1750 Standort der Glasherstellung. Die Firma Walther-Glas GmbH hat ein automatisiertes Werk auf 5,1 ha Betriebsfläche aus dem Ort ausgelagert. Mit 750 Mitarbeitern ist sie der größte produzierende Arbeitgeber in Bad Driburg. Produziert wird Glas für den Haushalt und für industrielle Zulieferung. Der Exportanteil beträgt 60%.

Die umliegenden Stadtteile mit ihren Dorfkerne und Ausflugszielen sind Bestandteile einer ausgedehnten Fremdenverkehrslandschaft. Im Süden

Die "Driburg Therme"



liegt das historische Stiftdorf Neuenheerse. Seinen Mittelpunkt bildet der "Eggedom", die frühere Stiftskirche. Besondere Kostbarkeiten sind darin die Marmor- und Alabasteraltäre, der Taufstein, Epitaphien, Orgel, Chor, Krypta und der Kapitelsaal. Das Wasserschloß, die ehemalige Residenz der Äbtissin, beinhaltet ein privates naturkundliches Museum. Beachtenswert sind die Fachwerkbauten der ehemaligen Stifthäuser. In der renovierten "Alten Dechanei" befindet sich das Haus des Gastes. Viele weitere Details um die Nethequelle machen Neuenheerse zu einem besonders denkmalwürdigen Ort. Im Schloßpark errichteten die Missionare vom kostbaren Blut 1956 ein Gymnasium mit Internat. Zum Strukturwandel gehört die Erweiterung zum staatlich anerkannten Erholungsort mit Nethestausee, einem Feriendorf, Freibad, sonstigen Spiel- und Sportanlagen und Campingplatz. 1995 wurde Neuenheerse mit der Goldmedaille im Landeswettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" ausgezeichnet.

Die benachbarte ehemalige Titularstadt Dringenberg gehört als historische Stadtanlage mit der einst fürstbischöflichen Burg und Zehntscheune (jetzt Stadthalle), Pfarrkirche und Mühle ebenfalls zu den Sehenswürdigkeiten der Flächengemeinde Bad Driburg. Hier gibt das Glasmuseum mit schönen Exponaten Zeugnis vom traditionellen Glasmacherhandwerk.

Im nördlichen Stadtgebiet besitzt die Kurklinik der Barmer Ersatzkasse "Bad Hermannsborn" eigene Quellenvorkommen. Sehenswert sind das Kurhotel wegen seiner späten Jugendstilarchitektur und der Kurpark. Zwischen der Kernstadt und Bad Hermannsborn ist im Dorf Alhausen das Geburtshaus des "Dreizehnlinden"-Dichters Friedrich Wilhelm Weber (1813-1894), Arzt und Politiker, als Weber-Museum eingerichtet. Gästehäuser, Ferien auf dem Bauernhof und Reithallen gehören zum Angebot von Alhausen und Reelsen. Insgesamt bietet Bad Driburg mit seinen verschiedenen Stadtteilen in Hotels, Pensionen und Gasthöfen 1.553 Gästebetten an, und weitere 859 in Ferienwohnungen und bei Privatvermietern. Die Stadtteile mit ihren geschlossenen Dorfkerne besitzen Kirchen, Kindergärten, vier Grundschulen und Festhallen (Schützenhallen). Von dem überall vorhandenen brauchtümlichen Gemeinschaftsleben sei die Kreuztracht in Pömben genannt.

Von der Stadtfläche werden rd. 54 qkm landwirtschaftlich genutzt, davon 50% als Grünland. Es bestehen noch 247 landwirtschaftliche Betriebe, davon sind 58% Nebenerwerbsbetriebe. Mast- und Milchwirtschaft, Futter- und Getreideanbau herrschen vor.

46,6 qkm (42%) der freien Landschaft sind Waldfläche. Bad Driburg ist selbst Eigentümer von 15,7 qkm Wald. Hauptbaumart ist die Buche mit 52% Flächenanteil, darunter anerkannte Saatgutbestände. Auf vielen Standorten sind der Buche Edellaubhölzer - Bergahorn, Esche, Kirsche - beigemischt. Diese Mischung entspricht auf den Muschelkalkböden der natürlichen Bestockung und befindet sich im Optimum. Der Anteil der Eiche auf lehmigen Böden beträgt 8%. Die übrige Fläche gehört den Nadelhölzern, wobei die Fichte überwiegt. Auf Neocom- und Buntsandstein ist diese auch standortgerecht. In der forstwirtschaftlichen Literatur spielt die "Driburger Lärche" eine besondere Rolle wegen ihrer Qualität. Bad Driburg (Stadtteil Neuenheerse) ist Sitz der unteren Forstbehörde, des Staatlichen Forstamtes Bad Driburg für den Kreis Höxter und Randbereiche der Kreise Paderborn und Hochsauerland. Zur Vermarktung des Holzes wird jährlich in Bad Driburg im Gräflichen Kurhaus eine Submission von Eichen und Edellaubhölzern durchgeführt, an der sich mehrere weitere Forstämter beteiligen, so daß mit einem Aufkommen bis zu 8.000 fm Holz diese Auktion eine der größten in der Bundesrepublik ist. Die westliche Stadtfläche ist Bestandteil des Naturparks Eggegebirge-Südlicher Teutoburger Wald.

Für die medizinische Versorgung der Bevölkerung steht ein Allgemeinkrankenhaus zur Verfügung. In freier Praxis sind 11 Allgemein-, 10 Fach- und 10 Zahnärzte niedergelassen. Es sind 5 Apotheken vorhanden.

Als Heilbad steht Bad Driburg nach den Gäste- und Übernachtungszahlen an dritter Stelle der nordrhein-westfälischen und in der Spitzengruppe der deutschen Heilbäder. Im Großhandel für Haushaltsglas gilt die Stadt als bedeutendster Umschlagplatz in der Bundesrepublik. Mit den zentralörtlichen Funktionen Einzelhandel, Gesundheitsdienst und Bildung geht der Einzugsbereich weit über die Stadtgrenzen hinaus.

III. Perspektiven und Planung

Die Maßnahmen der Stadtsanierung, zur Verkehrsentlastung der Kernstadt und zum Umwelt-

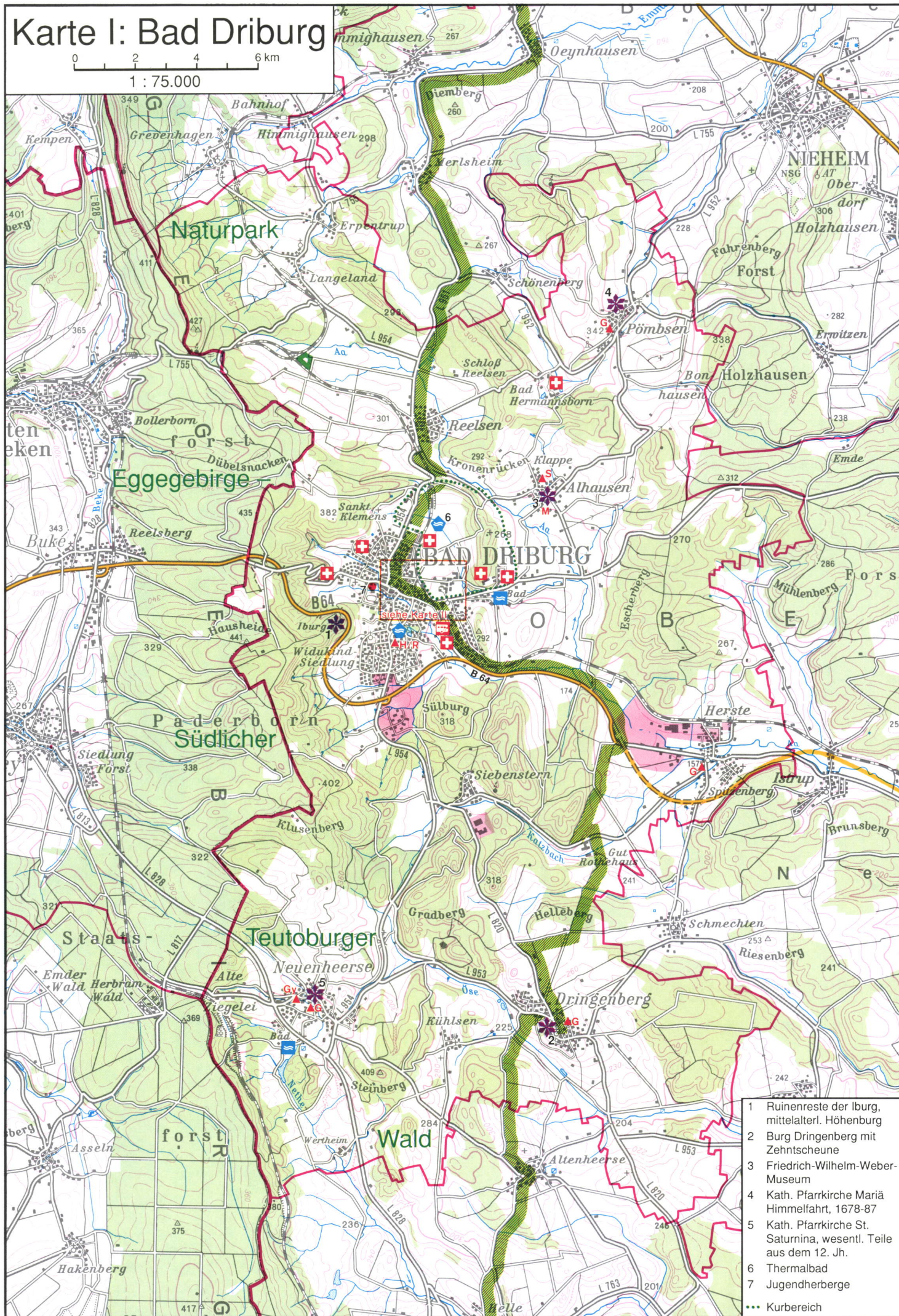
schutz wurden im wesentlichen bereits in den 1960er und 80er Jahren durchgeführt. Infrastrukturverbesserungen wie die Eröffnung des Thermalbades "Driburg Therme" und die Umwandlung der landwirtschaftlichen Nutzflächen des ehemaligen Rittergutes im Norden des Talgrundes zwischen Bahnlinie und innerem Kurbereich in einen 18-Loch-Golfplatz wurden 1995 abgeschlossen. Die weitere Gestaltung des Heilbades wird wesentlich von der staatlichen Gesundheitspolitik beeinflusst. Für eine zukünftige positive Entwicklung sind Sonderbauflächen im Flächennutzungsplan ausgewiesen.

Das gut ausgebaute zwischenörtliche Straßen- und Wanderwegenetz wird durch Radwege ergänzt, um die weitere Erholungslandschaft schonend touristisch zu erschließen. Im Jahre 1998 werden sich zum wiederholten Male die deutschen Gebirgs- und Wandervereine zum deutschen Wandertag in Bad Driburg treffen. Den terminlichen Anlaß gibt das 100-jährige Bestehen des Driburger Heimatvereins, der örtlichen Abteilung des Eggegebirgsvereins. Der Heimatverein ist mit fast 1.000 Mitgliedern größter örtlicher Verein. Sitz des Eggegebirgsvereins ist ebenfalls Driburg.

Dorferneuerungsmaßnahmen vorwiegend ökologischer Art sind z.T. im Gange, zum größten Teil im Investitionsprogramm bis 1999 für Reelsen, Dringenberg, Herste, Pömben und Siebenstern vorgesehen. Für Gewerbeansiedlungen sind in zwei Gewerbegebieten noch rd. 100 ha ausgewiesen. In Herste wird u.a. ein Gründerzentrum angesiedelt, das mit EU-Mitteln gefördert, die Neugründung von Firmen unterstützen soll. Eine Reserve an Wohnbauflächen steht sowohl in der Kernstadt und auch in den Ortsteilen zur Verfügung. Der Umbau des Rathauses in ein modernes Dienstleistungs- und Informationszentrum ist geplant. Die Durchgrünung der bebauten Flächen ist sowohl aus ökologischen als auch ästhetischen Gründen ein besonderes Anliegen in der Landschaftspflege der Badestadt; denn das Panorama wird wesentlich durch die angenehme Harmonie zwischen gepflegten Kulturflächen, den Bergformen und dem Reichtum an Hochwald geprägt.

Karte I: Bad Driburg

0 2 4 6 km
1 : 75.000

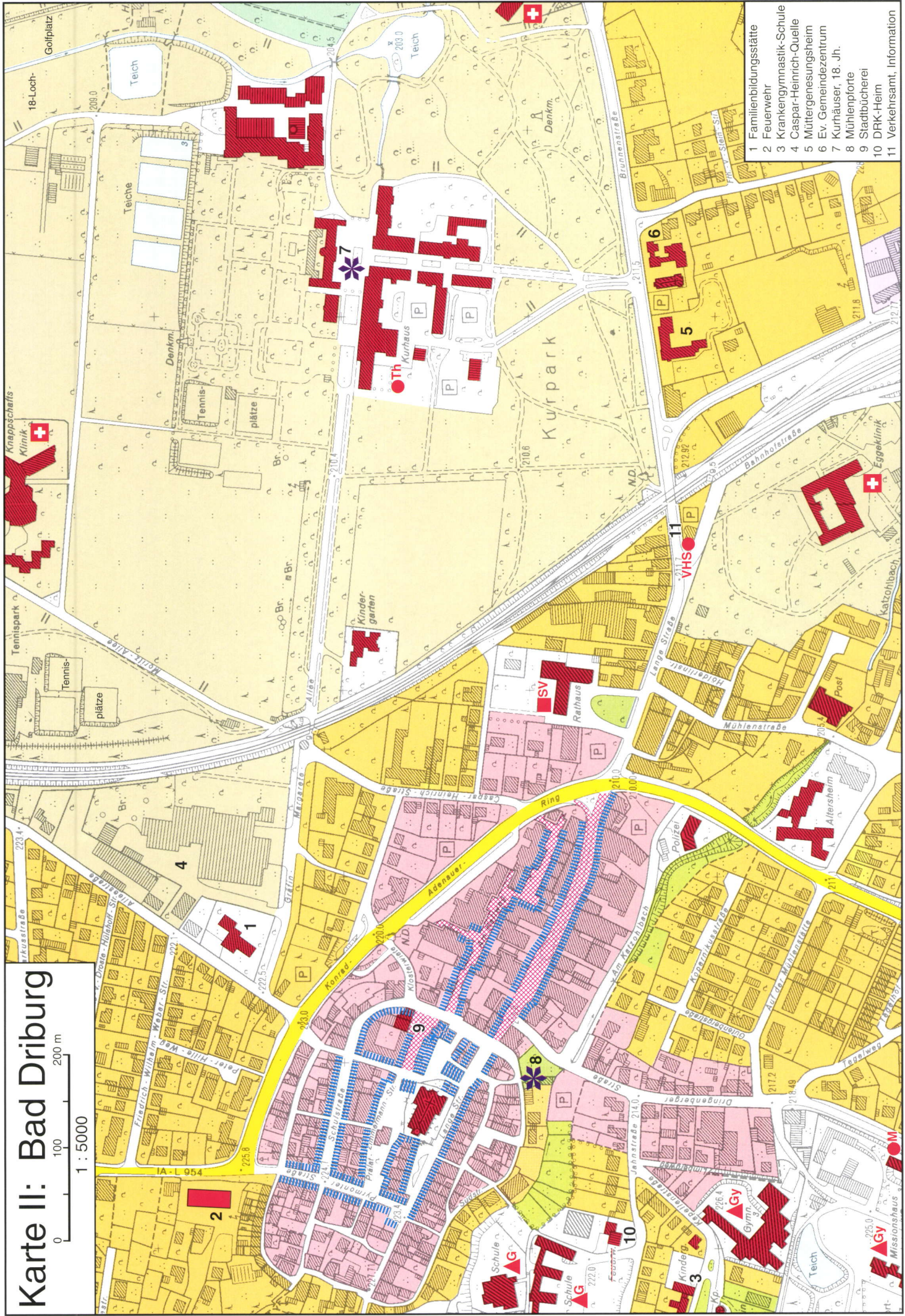


- 1 Ruinenreste der Iburg, mittelalterl. Höhenburg
 - 2 Burg Dringenberg mit Zehntscheune
 - 3 Friedrich-Wilhelm-Weber-Museum
 - 4 Kath. Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, 1678-87
 - 5 Kath. Pfarrkirche St. Saturnina, wesentl. Teile aus dem 12. Jh.
 - 6 Thermalbad
 - 7 Jugendherberge
- ... Kurbereich

Karte II: Bad Driburg

0 100 200 m

1 : 5000



Literatur

Ahrens, D. (1956): Die Landschaft von Bad Driburg und Umgebung. Göttingen (= Göttinger Geogr. Abhandl. 19)

Dienemann, W. u. **K. Fricke** (1961): Mineral- und Heilwässer, Peloide und Heilbäder. Göttingen-Hannover (= Veröffentlichungen des Niedersächs. Inst. f. Landeskunde an d. Universität Göttingen, Reihe A, Bd. 5)

Gemmeke, A. (1931): Geschichte des adeligen Damenstiftes Neuenheerse. Paderborn

Hilker, J. (1968): Neuenheerse. Heimatbuch anläßl. der 1100-Jahrfeier. Neuenheerse

Historische Kommission für Westfalen (Hg.) (1981): Westf. Städteatlas, Lfg. II, Nr. 5 - Dringenberg. Dortmund

Kurverwaltung Bad Driburg (Hg.) (1981): Privat-Heilbad Bad Driburg. 200 Jahre im Familienbesitz: 1781-1981. Bad Driburg

Lippert, W. (1986⁴): Das Eggegebirge und sein Vorland. Wanderführer hg. vom Eggegebirgsverein. Paderborn

Ludorff, A. (1914): Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Höxter. Münster

Maasjost, L. (1962): Das Eggegebirge. Landschaftsführer des Westf. Heimatbundes. Münster

Rodenkirchen, N. u. **G. Pfeiffer** (1939): Die Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens, Bd. 44. Der Kreis Warburg. Münster

Pöppel, D. (1980): Dringenberg. Stadt, Burg und Kirche im Wandel der Jahrhunderte. Dringenberg

Pöppel, D. (1984): Bad Driburg seit über 700 Jahren Stadt. Paderborn

Schuknecht, F. (1990): Bad Driburg - Stadt-Heilbad-Landschaft. Horb

Stadt Bad Driburg (Hg.) (1960): Bad Driburg. Landschaft-Geschichte-Volkstum. Paderborn

Weber-Gesellschaft (Hg.) (1994): Friedrich Wilhelm Weber - Arzt, Politiker, Dichter. Paderborn

Wichert-Pollmann, U. (1963): Das Glasmacherhandwerk im östlichen Westfalen. Münster

Wichert, H.W. u. **F. Verdenhalven** (1975): Bürgerbuch der Stadt Bad Driburg 1681-1877. Studien und Quellen zur westf. Geschichte, Bd. 15. Paderborn

Höxter, Stadt

von Walter Schlegel



I. Lage und Entwicklung

Das Gemeindegebiet von Höxter erstreckt sich vom Westhang des Solling über das Wesertal bis ins Oberwälder Land. Die größte Ausdehnung in Richtung West-Ost beträgt 12 km, in Richtung Nord-Süd 22 km. Das Relief mit über 400 m Höhenunterschied zwischen Kötterberg im Westen sowie dem Solling im Osten und dem Wesertal diktiert den Verlauf der überregionalen Verkehrslinien. Sie bündeln sich im Wesertal zwischen Godelheim/Wehrden und Holzminden/Stahle. Ungefähr an der Stelle, wo schon in frühgeschichtlicher Zeit der Hellweg die Weser querte und außerdem zwei Täler aus dem Muschelkalkbergland (Schelpe- und Grubetal) das Wesertal erreichen, liegt die Stadt Höxter. Hier treffen die B 239 (Detmold-Höxter) und die L 755 (Brakel-Höxter-Solling) auf die Hauptverkehrsachse, die Wesertal-(Bremer-)Straße B 83, die zwischen Godelheim und Stahle identisch ist mit der West-Ost-Achse B 64 (Paderborn-Seesen, ehemals Hellweg). Die Bahnlinien müssen den Solling im Süden und Norden umfahren. Deshalb verzweigt sich die West-Ost-Achse in Ott-

bergen im Nethetal in die südliche Linie nach Northeim bzw. Göttingen und die nördliche Strecke über Höxter nach Holzminden und Goslar/Braunschweig. Ottbergen, Godelheim, Höxter-Rathaus und Lücktrungen sind Haltepunkte der Regionalbahn. Der ehemalige Bahnhof Höxter an der Corveyer Allee ist stillgelegt. Lediglich ganze Güterwagen werden bei zwei Expeditionen am Bahnhof Höxter noch an- und abgefahren. Die Bahnstrecke Holzminden-Scherfede ist seit 1984 stillgelegt.

Trotz der relativ starken Verkehrskonzentration im Wesertal bei Höxter ist der Raum - an der Peripherie des Bundeslandes - relativ abgelegen, zumal auch die dünn besiedelte niedersächsische Nachbarschaft kaum Impulse vermitteln kann. Hinzu kommt die Autobahnferne der Stadt: 46 km zur A 44 bei Warburg, 57 km zur A 33 bei Paderborn, 58 km zur A 7 bei Göttingen. Die Stadt Höxter ist das wirtschaftliche Zentrum im wesentlichen für ihr eigenes Gemeindegebiet, das den größeren Teil des Territoriums der früheren Fürstabtei Corvey umfaßt. Als Kreisstadt besitzt sie weiterreichende Funktionen im Verwaltungsbereich.

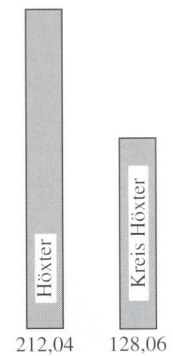
Höxter in südwestlicher Richtung

(Foto: Landesbildstelle Westfalen-Lippe; Stuttgarter Luftbild Elsäßer GmbH)

Einwohner: 33.474

Fläche: 157,87 km²

Einwohner je km²:



(LDS NRW, Stand: 30.06.95)

Mittelzentrum in einem Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur
(LEP NRW 1995, Teil A)

1970 wurden die Ortschaften Albaxen, Bödexen, Bosseborn, Brenkhausen, Bruchhausen, Fürstenau, Godelheim, Lüchtringen, Lütmarsen, Ottbergen, Ovenhausen und Stahle eingemeindet

Das Tal der Oberweser (95-83 m ü. NN) bei Höxter ist eine 2-3 km breite Ausraumzone im oberen Buntsandstein (Röt). Auf der linken Talseite bilden der untere Muschelkalk (Ziegenberg 305 m ü. NN) und der obere Muschelkalk (Krekeler Berg 368 m, Räuschenberg 299 m) mächtige Schichtstufen. Auf der rechten Talseite steigt der mittlere Buntsandstein zum Solling hin an. Die Talsohle wird von jungpleistozänen bis holozänen Weserschottern und -sandten gebildet, mit einem ergiebigen Grundwasserspeicher, der durch das Wasserwerk "Kapellenbreite" erschlossen ist.

Die in Resten vorhandenen höheren Terrassen am Rand des Wesertals in den nördlichen Stadtteilen Stahle und Albaxen sowie im Süden bei Godelheim tragen eine Lößdecke. Sie bieten dem Ackerbau eine bessere Grundlage als die breite Niederterrasse und die Muschelkalkhöhen im Westen.

Zwischen Godelheim und der Kernstadt Höxter, aber auch bei Lüchtringen und Stahle werden Sande und Kiese in großem Umfang abgebaut. Sie sind nach der Einstellung des Kalkabbaus am Bielenberg 1928 und der Schließung des Zementwerkes der noch verbliebene industriell verwertbare natürliche Rohstoff des Raumes. Der nördliche Teil der Auskiesungen ist inzwischen mit einem Aufwand von ca. 15 Mio. DM zu einer Freizeitanlage ausgebaut worden. Die ca. 35 ha große und im Sommer 1995 eröffnete Anlage bietet zahlreiche Nutzungsmöglichkeiten und soll in den nächsten Jahren weiter vergrößert werden.

Das Muschelkalkbergland umfaßt den größeren Teil des Gemeindegebietes. Die zur Weser gerichteten Täler der Nethe, Grube und Schelpe erschließen in den gegen Osten ansteigenden Gesteinsschichten ein vollständiges Profil vom Röt bis zum oberen Muschelkalk, der im zentralen und nördlichen Teil des Gemeindegebietes, vor allem aber bei Fürstenau, noch weitflächig von Letten- und Gipskeuper bedeckt ist ("Fürstenauer Platten"). Im Norden und Nordwesten wird die Keuperbedeckung mächtiger. Am Köterberg (496 m), einer weithin sichtbaren Landmarke an der nördlichen Gemeindegrenze, ist das ganze Keuperprofil bis zum Rätsandstein erhalten, der am Köterberg die harte Deckplatte des Keuper bildet. Im Zentrum des Gemeindegebietes sind durch die Täler von Schelpe, Grube und deren Seitentäler die Muschelkalkflächen in Rücken aufgelöst, an deren Abhängen unterer und oberer Muschelkalk als Stufenbildner auftreten.

Die Kernstadt Höxter liegt auf dem gemeinsamen Schwemmfächer von Schelpe und Grube an der Stelle, wo der aus dem Solling kommende Rott-

münde-Bach mit seinem Schwemmfächer (Brückfeld) die Weser nach Nordwesten gedrängt hat. Hier lag die frühgeschichtliche Weserfurt des Hellwegs. Archäologische Funde aus dem Stadtgebiet, aus Corvey und vom Brunsberg bei Godelheim, belegen eine spätsächsische Besiedlung. Die Brunsburg beherrschte, wie später die Wildburg bei Amelunxen, den Hellweg im Nethetal und die Weserfurt bei Höxter. Als hier Karl der Große im Jahre 775 den Weserübergang erzwungen hatte, existierte an dieser Stelle bereits eine sächsische Siedlung. Vor 800 gab es bereits eine Siedlung mit einer "Kilianskirche" am Platz der heutigen evangelischen Stadtkirche. 823 wurde die "Villa Huxori" zusammen mit ihrem Landbesitz, den Wäldern und Wasserläufen von Kaiser Ludwig dem Frommen der im Jahre 822 nur 2 km weiter östlich gegründeten Reichsabtei, dem Benediktinerkloster Corvey, geschenkt. Mit Corvey (Corbia nova), Tochter der Abtei Corbie an der Somme (Corbia vetus), war in den folgenden tausend Jahren das Schicksal Höxters eng verbunden.

Sofort nach der Gründung von Corvey wurde mit dem Bau von Klostergebäuden und Kirche begonnen. Die Abteikirche wurde 848 geweiht, 873-885 wurde die Eingangshalle durch ein Westwerk ersetzt, das heute als besterhaltenes Beispiel eines Westwerks in Deutschland gilt. Das Kirchenschiff und die Klostergebäude wurden nach dem Dreißigjährigen Krieg durch Neubauten ersetzt. So ist das Westwerk das einzige bauliche Zeugnis der religiösen, kulturellen und politischen Bedeutung Corveys im frühen Mittelalter. Die Abtei war Ausgangspunkt der politischen Sicherung des deutschen Nordens und der Missionierung Skandinaviens. Ab dem 10. Jh. hielten hier die Kaiser aus sächsischem Stamm häufig ihre Hofstage ab; allein Heinrich II. war siebenmal in Corvey. Das Kloster war Zentrum der "karolingischen Renaissance". In seiner Bibliothek wurden die Schriften von Cicero, Tacitus und anderen antiken Schriftstellern der Nachwelt überliefert. Eine Abtei von so hohem kulturellen und politischen Rang benötigte eine gute wirtschaftliche Ausstattung. Bereits 833 erhielt das Kloster Corvey das erste rechtsrheinische Münz- und Zollrecht sowie vor allem das Marktprivileg mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß der Region ein Handelsplatz fehle. Nahebei, an einem weiteren Weserübergang des Hellwegs, wurde vom Kloster um 1200 die Stadt Corvey gegründet. Ihre Reste wurden teilweise in jüngster Vergangenheit ausgegraben. Die wirtschaftliche Stärke der Stadt läßt sich daran ermessen, daß die Reste einer 50 m langen und 18 m breiten dreischiffigen Marktkirche im Basilikastil gefunden wurden. Die Stadt Corvey wurde allerdings 1265 durch die Bürger von Höxter und den Bischof von Paderborn in einer

Fehde zerstört. Sie ist später wüst gefallen. Dieser Vorgang beleuchtet die Rivalität als eine Seite des Wechselverhältnisses zwischen Höxter und dem Kloster. Die andere Seite ist, daß die Entwicklung Höxters, seine Stadtwerdung und seine Stellung als Hauptstadt des Corveyer Territoriums vom Kloster entscheidend gefördert und unterstützt worden sind.

Für das Jahr 1115 ist in der Siedlung Huxori bereits ein Markt mit Weserbrücke belegt. Die an der Kreuzung von Hellweg und Bremer Straße, den beiden überregionalen Verkehrswegen, halbkreisförmig an der Weser entstandene Marktsiedlung besaß Anfang des 12. Jh.s neben lokal orientierten Märkten vor allem den dominierenden, dreieckigen Marktplatz nahe der Weserbrücke (Fernhandel), auf dem die wirtschaftliche Blüte der Siedlung im Früh- und Hochmittelalter beruht. 1152 wurde eine ältere Befestigung Höxters zerstört. Im selben Jahr erteilte Kaiser Friedrich I. das Privileg zum Mauerbau, der im wesentlichen im 13. Jh. abgeschlossen war und dessen Verlauf dem der heute erhaltenen Stadtmauer entsprach. 1152 wurden die befestigte Siedlung als oppidum, die Einwohner als burgenses bezeichnet, 1235 als civitas. Um 1250 nahm Höxter das Dortmunder Stadtrecht an. 1265 wurde die konkurrierende Nachbarstadt Corvey in der genannten Fehde zerstört. Mit Genehmigung des klösterlichen Stadtherrn entstand auf den umliegenden Höhen und auf dem Brückfeld östlich der Weser eine Landwehr mit sechs Türmen, von denen drei - Räuschenberg, Brenkhäuser Warte und Brückfeld - erhalten sind. Die Bosseborner Warte wurde Ende des 19. Jh.s als "Bismarckturm" neu errichtet.

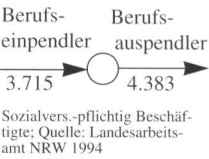
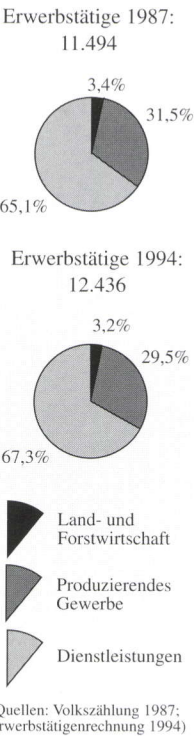
1635 wurde Höxter, das bis dahin in drei Bauerschaften organisiert war, in vier Stadtviertel aufgeteilt. Die Grovelinger Bauerschaft wurde als Grubeviertel, die Mittelbauerschaft als Altmarktviertel fortgeführt. Die Wegetalbauerschaft wurde in Stummertor und Westerbachviertel untergeteilt. Es gab sieben privilegierte Gilden: Kaufleute, Kürschner, Wollweber, Schuhmacher, Schmiede, Bäcker und Knochenhauer. Sie stellten die Wahlherren für den Rat. Daneben existierten weitere Handwerkerzünfte. Von großer Bedeutung waren ebenfalls die im Nebenerwerb arbeitenden Bierbrauer. Bier wurde in brauberechtigten Bürgerhäusern gebraut, erst ab 1739 auch in einem städtischen Brauhaus. Auch die Landwirtschaft hatte ihre Bedeutung. Ihre Schwerpunkte lagen beim Getreide- und Hopfenanbau. An der Weser und an den Bächen in der Stadt gab es zahlreiche Wassermühlen.

Aus dem 16. Jh., einer Zeit besonderer Baukonjunktur in der Stadt, stammen die schönsten

Fachwerkhäuser. Der prägende Typ ist das zweigeschossige Haus mit hallenartiger Deele und rückseitigem Saalanbau, darüber ein Speicherstock und ein steiles Satteldach. Die Speichergeschosse waren erforderlich, um das Stapel- und Einlagerecht wahrzunehmen. Sie wurden später zu Wohnräumen umgebaut. Ab dem Hoch- und Spätmittelalter sind bedeutende öffentliche und kirchliche Bauten entstanden, die z.T. noch heute das Stadtbild prägen: Ende des 11. Jh.s die Kilianikirche als dreischiffige Basilika mit Querschiff, die Ende des 12. Jh.s mit romanischen Gewölben versehen wurde; eine Petrikerche (um 1000 erbaut, 1245 erstmals genannt) wurde 1811 abgebrochen; 1283 bzw. 1320 wurde die Marienkirche des Minoritenklosters geweiht, die zugehörigen Klostergebäude sind 1573 abgerissen und 1630 in heutiger Gestalt neu aufgebaut worden. Schließlich gab es schon 1231 eine Ägidi-Kirche im Brückfeld, die im 15. Jh. wieder verschwunden ist, sowie eine Reihe von Adelshöfen, u.a. der Amelunxensche Hof (Fachwerk 1561, seit 1796 Dechanei der Nikolai-Kirche), der Ufelfinsche Hof (heute Amtsgericht), der Corveysche Kanzleihof und der Falkenbergsche Hof. Eines der letzten großen Bauwerke des alten Höxter ist das Rathaus; ein aus der Mitte des 13. Jh.s stammender Bau, der 1608-1618 im Stil der Weserrenaissance umgebaut wurde. Besondere stadtbildprägende Merkmale sind im alten Höxter das Fachwerk, das durch Schnitzereien und Bemalungen verziert wurde, und der rote Solling-Sandstein, der als Mauerstein und zur Dachbedeckung Verwendung fand.

Der Dreißigjährige Krieg leitete den Niedergang Höxters ein. Die Stadt wurde mehrfach geplündert und gebrandschatzt, am schlimmsten 1634 ("Höxtersches Blutbad"). Die anschließend wieder aufgebaute Weserbrücke wurde 1673 von den Franzosen erneut zerstört. Ein Neubau ließ 160 Jahre auf sich warten.

1533 übernahm Höxter, obwohl es zum Territorium der Abtei Corvey gehörte, die Reformation. Erst 1674 gelang es dem Landesherren, die zuvor politisch weitgehend unabhängige Stadt zu unterwerfen und die konfessionelle Parität einzuleiten. Der Anteil der protestantischen Bevölkerung ging von 100% (1624) auf 72% (1700), 54% (1895) und schließlich auf 49% (1950) zurück. Im heutigen Stadtgebiet von Höxter, in dem die Landbevölkerung des Territoriums Corvey mit der Stadtbevölkerung zu einem Gemeinwesen vereinigt ist, sind 66,6% der Einwohner katholisch, 28,4% protestantisch (1987). 1792 wurde die Fürstabtei Corvey in ein Fürstbistum umgewandelt, 1803 in das Nassau-Oraniensche Fürstentum Corvey (bis 1806). Höxter blieb Hauptstadt bis das Territorium 1807 dem Königreich Westfalen angeschlossen wurde.



Einwohner in Stadtteilen:

Höxter	16.192
Lüchtringen	3.640
Stahle	2.741
Ottbergen	2.039
Albaxen	1.933
Brenkhausen	1.519
Fürstenau	1.369
Ovenhausen	1.283
Godelheim	1.109
Bödexen	1.020
Lütmarsen	950
Bruchhausen	774
Bosseborn	697

(Ang. d. Gem., Stand: 31.12.95)

Katasterfläche 1994:	
157,87 km ²	
davon	
48,1 %	Landwirtschaftsfläche
38,3 %	Waldfläche
5,5 %	Gebäude- und Freifläche
4,7 %	Verkehrsfläche
1,8 %	Wasserfläche
0,4 %	Erholungsfläche

(Quelle: LDS NRW)

Seit 1813 ist Höxter preußische Kreisstadt und blieb dies auch als 1832 die Kreise Brakel und Höxter vereinigt wurden. Dem größeren Verwaltungsraum entsprechend gewannen die zentralen Funktionen an Bedeutung, obwohl einige dieser Funktionen (Sitz des Kreistages, Zentralverwaltung der Kreissparkasse) nach Brakel verlegt wurden.

Die gewerblich-industrielle Aufwärtsentwicklung im 19. Jh. begann nur zögernd. Erst der Anschluß an die Eisenbahn 1865 mit Verbindungen in Richtung Berlin und Ruhrgebiet sowie der Bau der Bergisch-Märkischen Eisenbahn 1876 jenseits der Weser mit dem "neuen Bahnhof" (später Bahnhof Fürstenberg) leiteten eine spürbare Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Stadt ein. Da aber außer Kalk, Sand und Kies verwertbare Bodenschätze fehlten, blieb der Aufschwung bescheiden. Es entstanden nur kleine und mittelgroße Betriebe: Brauereien, Brennereien, Wachslichterfabriken, Papiermühlen, Betriebe der Holzverarbeitung und Garn- und Leinwandfabriken, die land- und forstwirtschaftliche Produkte veredelten. Später kamen eine Papierfabrik, eine Gummifadenfabrik, die inzwischen vorwiegend Keilriemen herstellt, 2 Zementwerke (bis 1928 bzw. 1932), eine Ziegelei (stillgelegt), eine Möbelfabrik, nach 1945 schließlich eine Tabakfabrik, ein Werk zur Holz-faserplattenverarbeitung, ein Getränke-Abfüllwerk und weitere Textilfabriken hinzu.

Heute wird die vorhandene Gewerbe- und Industriestruktur überwiegend von mittelständischen Unternehmen geprägt, die auf traditionellen Standorten oder aber in neuen Gewerbegebieten schwerpunktmäßig an zwei Standorten in der Kernstadt sowie in den Ortschaften Albaxen, Stahle, Lüchtringen und Ottbergen konzentriert sind. Die vielseitige Branchenstruktur weist Schwerpunkte in der Keilriemenproduktion und Kunststoffverarbeitung, der Herstellung von Industrieventilatoren, Kunststoffen, Holzleimbinderhallen sowie in der Fertigung leistungsfähiger Fördertechnikanlagen auf.

Das Bevölkerungswachstum der Kreisstadt Höxter im 19. Jh. setzte früher ein als in den Nachbarstädten des Kreises. Um 1800 zählte man 2.200 Einwohner, 1843 bereits 3.656. Der Eisenbahnbau brachte starken Aufschwung: 1871: 5.047 E., 1885: 6.046 E., 1905: 7.699 Einwohner. Der Altstadtring wurde durch die Bautätigkeit übersprungen. Die Zeit des Ersten Weltkrieges und danach brachte zunächst wieder einen Rückschlag, dann aber erneutes Wachstum: 1933: 7.844 E., 1939: 8.543 Einwohner. Der Zuzug von Tausenden von Ostvertriebenen nach Ende des Zweiten Weltkrieges hatte außer der Steigerung der Einwohnerzahl (1946: 13.029 E.) eine vorher nie gekannte Bautätigkeit

sowie Zuwächse in Handel und Gewerbe zur Folge. Ab 1950 schoben sich neue Wohngebiete nach Nordwesten, Westen und Süden in die Täler und bis an die Hänge von Räuschenberg und Ziegenberg vor. Dieser Wachstumsschub war aber nicht von Dauer. Um 1970, zur Zeit der Bildung der Großgemeinde, war der Scheitelpunkt erreicht. Die Stadt zählte am 01.01.1970 15.471 E., die Großgemeinde 32.823 Einwohner. Auch die Bevölkerungszahlen des Gesamtgebietes, aus dem die neue Großgemeinde gebildet wurde, zeigen im ganzen ungefähr dieselbe Entwicklungstendenz: Wachstum bis 1970, anschließend Stagnation oder Rückgang. Im einzelnen ist freilich zu differenzieren zwischen der stark expandierenden Kernstadt, den wachsenden Ortschaften Albaxen, Brenkhausen, Lüchtringen, Lütmarsen und Stahle mit zusammen 4.473 E. im Jahre 1871, 9.530 E. 1970 sowie 10.783 E. 1995 und den stagnierenden bzw. abnehmenden Ortsteilen Bödexen, Bosseborn, Bruchhausen, Fürstenau, Godelheim, Ottbergen und Ovenhausen mit zusammen 4.660 E. (1871), 8.351 E. (1950), 7.822 E. (1970) und 8.291 E. im Jahre 1995. Die neue Großgemeinde verliert bis 1986 mehr als 1.200 E. und beginnt anschließend wieder zu wachsen bis auf 31.925 E. im Jahre 1988 und 33.560 Ende 1995. Die Bautätigkeit konzentriert sich nach 1971 außer auf die Kernstadt auf die nächstgelegenen Stadtteile Lüchtringen, Albaxen, Brenkhausen und Lütmarsen. Der ländliche Raum, einschließlich der verkehrsgünstig gelegenen Stadtteile Ottbergen und Godelheim, stagniert.

Die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1982 und 1988 ist gekennzeichnet durch ein geringes Geburtendefizit (-155) und ein vergleichsweise hohes Wanderungsdefizit (-973). Für die Jahre 1988-1995 ist ein Geburtendefizit von -105 festzuhalten. Wie die meisten Regionen Deutschlands ist auch Höxter Ziel zahlreicher Aus- und Übersiedler, so daß für den Zeitraum 1988-1995 ein Wanderungsgewinn von 1.617 Personen zu verzeichnen ist. Mit einem durchschnittlichen Wanderungsgewinn von 5,4 je 1.000 E. pro Jahr liegt Höxter zwar deutlich unterhalb des Kreisdurchschnittes (9,5), aber vergleichbar mit anderen Städten gleicher Größe. Seit 1991 hält sich eine Einwohnerzahl von rd. 33.500 konstant. Das relativ geringe Geburtendefizit wird von dem leichten Wanderungsgewinn ausgeglichen.

Die Zahl der Erwerbstätigen je 1.000 Einwohner entspricht 1993 mit 370 etwa dem Kreisdurchschnitt von 367, liegt aber unter dem Durchschnitt des Regierungsbezirkes Detmold (439) und des Landes NRW (418). Im Jahre 1987 lag die Beschäftigungsquote in Höxter bei 360 Erwerbstätigen je 1.000 E. Die Verbesserung der Beschäfti-

gungsquote ist auf ein erhöhtes Arbeitsplatzangebot im Dienstleistungsbereich zurückzuführen. Primärer und sekundärer Wirtschaftsbereich haben allerdings gleichzeitig eher Rückgänge zu verzeichnen. Von den 12.436 Erwerbstätigen 1994 in Höxter sind 3,2% im primären Sektor beschäftigt (Tab. 1). Damit liegt Höxter deutlich unter dem Kreisdurchschnitt von 5,8%. Der gewerblich-industrielle Sektor ist mit 29,5% aller Erwerbstätigen gering ausgeprägt (Kreis 34,6%). Auch der Beschäftigungsgrad bei Handel, Verkehr, Banken/Versicherungen und privaten Dienstleistungen liegt mit 32,4% unter dem des Kreises Höxter insgesamt (36,0). Das Strukturbild des Beschäftigungsstandortes Höxter wird indessen entscheidend geprägt durch den Bereich der Dienstleistungen von Organisationen ohne Erwerbscharakter, privaten Haushalten, Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen: 35,0% (Kreis 23,7%). Hierzu zählen insbesondere die beiden Krankenhäuser (St. Ansgar und Weserberglandklinik), die Abteilung Höxter der Universität-Gesamthochschule Paderborn (Fachbereiche 7 und 8) und die Schulen sowie die Kreis- und Stadtverwaltung und sonstige Behörden (Arbeits- und Finanzamt, Amtsgericht, Garnison u.a.).

Höxters Arbeitsplatzangebot wird demnach überdurchschnittlich vom Dienstleistungssektor bestimmt. Für eine Kreisstadt nicht ungewöhnlich sind dabei besonders die öffentlichen Verwaltungen, Krankenhäuser und Bildungseinrichtungen hervorzuheben. Laut Volkszählung von 1987 (Arbeitsstättenzählung) gab es in Höxter 720 Betriebe mit 1-4 Beschäftigten, zusammen 1.503 Beschäftigte, 319 Betriebe (5-19 Besch.) mit 2.639 Besch., 76 Betriebe (20-99 Besch.) mit 3.062 Besch., 9 Betriebe (100-199 Besch.) mit 1.290 Besch., 2 Betriebe (200-499 Besch.) mit 721 Besch. und 3 Betriebe (500-999 Besch.) mit 1.821 Beschäftigten, zusammen 11.036 Beschäftigte. Die größeren Betriebe sind fast ausnahmslos in Bereichen des öffentlichen Gesundheitswesens und der Verwaltung zu finden.

II. Gefüge und Ausstattung

Die Altstadt von Höxter (42 ha) ist auf der Landseite auch heute noch zum größten Teil von Wall, Graben und Stadtmauer, an der Weserfront von der teilweise erhaltenen Stadtmauer umgeben. Stadttore gibt es nicht mehr, aber eine Reihe von Türmen, die in die Stadtmauer integriert sind. Der Grundriß zeigt, daß die Altstadt eine in Anpassung an die mittelalterlichen Verkehrsverhältnisse gewachsene Siedlung ist: Er ist geprägt durch die Wesertalstraße (heute Stummrigestraße-Marktstraße-Nikolaistraße) und den Straßenzug Lüt-

Tab. 1: Erwerbstätige 1994

	abs.	in %
Land- u. Forstwirtschaft	393	3,2
Energie- u. Wasserversorgung	114	0,9
Verarbeitendes Gewerbe	2.564	20,6
Baugewerbe	993	8,0
Handel	1.822	14,7
Verkehr u. Nachrichtenübermittlung	483	3,9
Kreditinstitute u. Versicherungen	282	2,3
sonst. priv. Dienstleistungen	1.425	11,5
Org. ohne Erwerbscharakter, private Haushalte	1.783	14,3
Gebietskörperschaften u. Sozialversicherungen	2.575	20,7
Gesamt	12.436	100,0

Quelle: LDS, Erwerbstätigenrechnung 1994

marser Straße-Westerbachstraße-Weserstraße-Weserbrücke (ehem. Verlauf des Hellweges), die sich in der Altstadt kreuzen. Die Altstadt lehnt sich als nicht ganz regelmäßiger Halbkreis an die Weser mit Zentrum Weserübergang an. Der fast geradlinige Straßenzug Grubestraße-Corbiestraße-Corvey Allee ist auf einen ehem. Hellwegarm Richtung Corvey zurückzuführen. In dieser alten Stadtanlage sind die ursprünglichen Funktionen Höxters erkennbar: Fischerei und Schifffahrt auf der Weser, Wirtschafts- und Verkehrsverbindungen zwischen den beiden Weserufern, Markt und Handel sowie an die ländliche Umgebung angepaßte Gewerbe wie Mühlen und Gerbereien an den die Stadt durchfließenden Bächen, vor allem an der Grube, sowie später das Braugewerbe, das sich freilich auf den Stadtgrundriß nicht besonders ausgewirkt hat.

Zwar sind in den 1960/70er Jahren in der von Kriegszerstörungen verschonten Stadt einige Gebäude im Rahmen der Stadtsanierung durch moderne Zweckbauten ersetzt worden, doch konnte der Großteil der historischen Altstadt bis heute erhalten werden. Durch den Bau einer Entlastungsstraße westlich der Altstadt wurde die wertvolle Bausubstanz zudem deutlich vom Durchgangsverkehr befreit. Diese Neutrassierung der B 64/83 bedeutete zwar Eingriffe in das idyllische Bollerbachtal und eine gewisse Zäsur zwischen Altstadt und jüngeren Siedlungsbereichen, doch hätte ein Straßenneubau östlich der Weser zu gravierenden ökologischen Eingriffen in Bereiche des Sollinghanges sowie in die Berghänge westlich der Weser geführt. Außerdem hätten der Neubau im Überschwemmungsgebiet der Weseraue und ein notwendiger Schutzabstand zum Kloster Corvey unvermeidbar hohe Kosten verursacht. Die Verkehrs-entlastung der Altstadt stärkte die städtischen Versorgungsfunktionen als Einkaufs- und Dienstlei-

stungsstandort. Zusammen mit der behutsamen, denkmalgerechten Altstadtsanierung seit 1984 und der Einrichtung einer Fußgängerzone (Stummrigestraße, Marktstraße und Marktplatz) bietet Höxter heute ein attraktives Einzelhandels- und Dienstleistungsangebot, welches auch von Besuchern aus dem Umland vermehrt aufgesucht wird. Gutachten bescheinigen der Stadt, daß die Fußgängerfrequenz an Markttagen weit über der in Großstädten liegt.

Die wichtigeren öffentlichen Dienstleistungsfunktionen (Stadtverwaltung, Amtsgericht usw.) liegen überwiegend in der Altstadt. Westlich davon sind vier Schulkomplexe konzentriert, nordöstlich die Kreisverwaltung, Finanzamt, Polizei, AOK und DRK (siehe Karte II). Die ärztlichen und zahnärztlichen Praxen sowie die Apotheken sind weitestgehend in der Altstadt und zusätzlich in der inneren Corveyer Allee, der anliegenden Roonstraße und im Rohrweg ansässig. Zur Ausstattung mit medizinischen Einrichtungen gehören weiter die beiden Krankenhäuser (Weserberglandklinik, Fachklinik für physikalische Therapie, mit 500 Betten und der Lehranstalt für Physiotherapeuten sowie das Krankenhaus St. Ansgar mit verschiedenen Spezialabteilungen) und allgemeinärztliche Praxen in Stahle, Fürstenau und Ottbergen, sowie Zahnärzte in Lüchtringen, Ottbergen und Stahle und Apotheken in Lüchtringen und Ottbergen.

Außer der Kernstadt Höxter weisen die Stadtteile Bruchhausen, Godelheim und Stahle fast städtische Ortszentren, allerdings ohne entsprechende funktionale Ausstattung, auf. Besonders markante Punkte sind im Ortskern von Godelheim die Kirche von 1566, renoviert 1698 und erweitert 1961, im Ensemble schöner Fachwerkhäuser, in Stahle die Kirche und ihre unmittelbare Umgebung sowie in Bruchhausen das Ensemble von

Schloß, Schloßpark und stadtfähnlichem Ortskern. Das ehemalige Benediktinerinnenkloster (1247) in Brenkhausen ist 1993 von der koptischen Kirche übernommen worden und wird derzeit zu einem Männerkloster umgebaut. Mit Einrichtungen für den Fremdenverkehr ausgestattet sind vor allem der staatlich anerkannte Luftkurort Bruchhausen mit anerkannter Heilquelle, der staatlich anerkannte Erholungsort Bödexen mit Parkanlagen, Hotels (mit privatem Hallenbad) und Pensionen, der Ferienort Godelheim mit staatlich anerkannter Heilquelle sowie die für Wanderungen und Tagesausflüge geeigneten Ortsteile Albalen, Stahle, Bosseborn und Ovenhausen. In der Kernstadt Höxter gibt es mehrere Hotels, gehobene Restaurants und eine Jugendherberge, in der mit Unterstützung der Stadt und der EU ein sog. Umweltstudienplatz bzw. eine Waldjugendherberge eingerichtet worden ist, in der Schulklassen in wöchentlichen Lehrgängen an walddwirtschaftliche und andere ökologische Themen herangeführt werden. In ihrer Nähe liegen die bedeutenden Naturschutzgebiete am Ziegenberg und am Bielenberg sowie Landschaftsschutzgebiete und ausgedehnte Wälder. Unmittelbar am östlichen Ortsrand von Lüchtringen laden auf niedersächsischem Gebiet die ausgedehnten Wälder des Sollings (Staatsforst Holzminden) zum Wandern ein.

Der Verkehrslandeplatz auf dem Räuschenberg in Brenkhausen ermöglicht neben sportlichen Aktivitäten (Fallschirmspringen, Segelfliegen u.ä.) auch einen nennenswerten Geschäftsflugverkehr und sorgt damit zumindest teilweise für einen Ausgleich der angesprochenen Nachteile in anderen Bereichen der Verkehrsinfrastruktur.

III. Perspektiven und Planung

Im Gebietsentwicklungsplan für den Oberbereich Paderborn (1995) ist Höxter, dem LEP I/II von 1979 entsprechend, als Mittelzentrum mit einem Versorgungsbereich von 50.000-100.000 Einwohnern im Einzugsbereich ausgewiesen. Es wird damit in seiner zentralörtlichen Bedeutung als Kreisstadt höher eingestuft als die anderen Städte im Kreisgebiet, auch höher als Warburg, das früher selbst Sitz einer Kreisverwaltung war. Dementsprechend erfolgte auch durch die Festlegung als Entwicklungsschwerpunkt 2. Ordnung eine höhere Bewertung im Vergleich zu den Nachbarstädten innerhalb Nordrhein-Westfalens. Höxter liegt im oder nahe dem Schnittpunkt der Nord-Südgerichteten Entwicklungsachse 2. Ordnung Holzminden-Warburg-Kassel mit der West-Ostgerichteten Entwicklungsachse 2. Ordnung Paderborn-Bad Driburg-Godelheim und der Entwick-

Marktstraße in Höxter;
Blick gegen Norden auf
die Dechanei (ehem.
Adelshof von 1561)



lungssachse 3. Ordnung Detmold-Steinheim-Höxter. Die 1990, nach der Angliederung der neuen Bundesländer, von der Deutschen Bundes- bzw. Reichsbahn eingerichtete Schnell- bzw. Eilzugverbindung Köln-Altenbeken-Halle/Saale über Ottbergen und Northeim ist 1995 dem Regionalverkehr zum Opfer gefallen, der auf der nördlichen Linie ab Ottbergen über Höxter nach Kreiensen und mit wenigen Zugpaaren bis nach Braunschweig, auf der südlichen Linie nur noch bis Northeim bzw. Göttingen reicht. Gegen Westen fahren einzelne Züge über Paderborn bis Bielefeld, die meisten enden aber in Paderborn oder schon in Altenbeken.

Der Gebietsentwicklungsplan weist das Gemeindegebiet von Höxter zum größten Teil als land- und forstwirtschaftlichen Bereich aus, und der Flächennutzungsplan in seinen verschiedenen Teilen vom Ende der siebziger Jahre folgt dieser Festlegung. Zugleich erfolgt für rund 90% der Gemeindefläche die Festlegung als Erholungsbereich. Ausgenommen von dieser Zweckbindung sind die Wohn- und Gewerbesiedlungsbereiche und ihre vorgesehenen Erweiterungen sowie rein landwirtschaftliche Bereiche auf der Hochfläche westlich von Fürstenau und das Wesertal von der nördlichen Gemeindegrenze bis östlich der Stadt. Der Wald, vorwiegend Buchenwald in verschiedenen pflanzensoziologischen Spielarten, nimmt allein rund 50% des Gemeindegebietes ein - ein gewisses Potential für den weiteren Ausbau des Fremdenverkehrs. An den Hängen der Muschelkalkstufen um die Stadt Höxter und teilweise auch auf der Hochfläche liegen die Naturschutzgebiete Ziegen-, Bielen- und Räuschenberg. Weitere geschützte Landschaftsteile weist Karte I aus.

Gewerbegebiete zeigt der Gebietsentwicklungsplan im Westen und Nordosten der Kernstadt Höxter, im Norden von Lühtringen und Albaxen und am Bahnhof von Ottbergen. Die Gründe für die noch mäßige Auslastung dieser Flächen dürften in der Ferne Höxters zu größeren Wirtschaftszentren und Verkehrsachsen (Autobahnen) zu sehen sein sowie in einem - von der Stadt nur sehr bedingt beeinflussbaren - relativ hohen Preisniveau für Gewerbeflächen aufgrund zahlreicher topographischer Sachzwänge. Zukünftig liegen die Entwicklungspotentiale Höxters jedoch in der Überwindung der Distanz- bzw. Anbindungs-Defizite mit Hilfe der modernen Transportlogistik und Kommunikationstechnik. Dadurch verlieren räumliche

Distanzen im Wirtschaftsgeschehen immer mehr an Bedeutung.

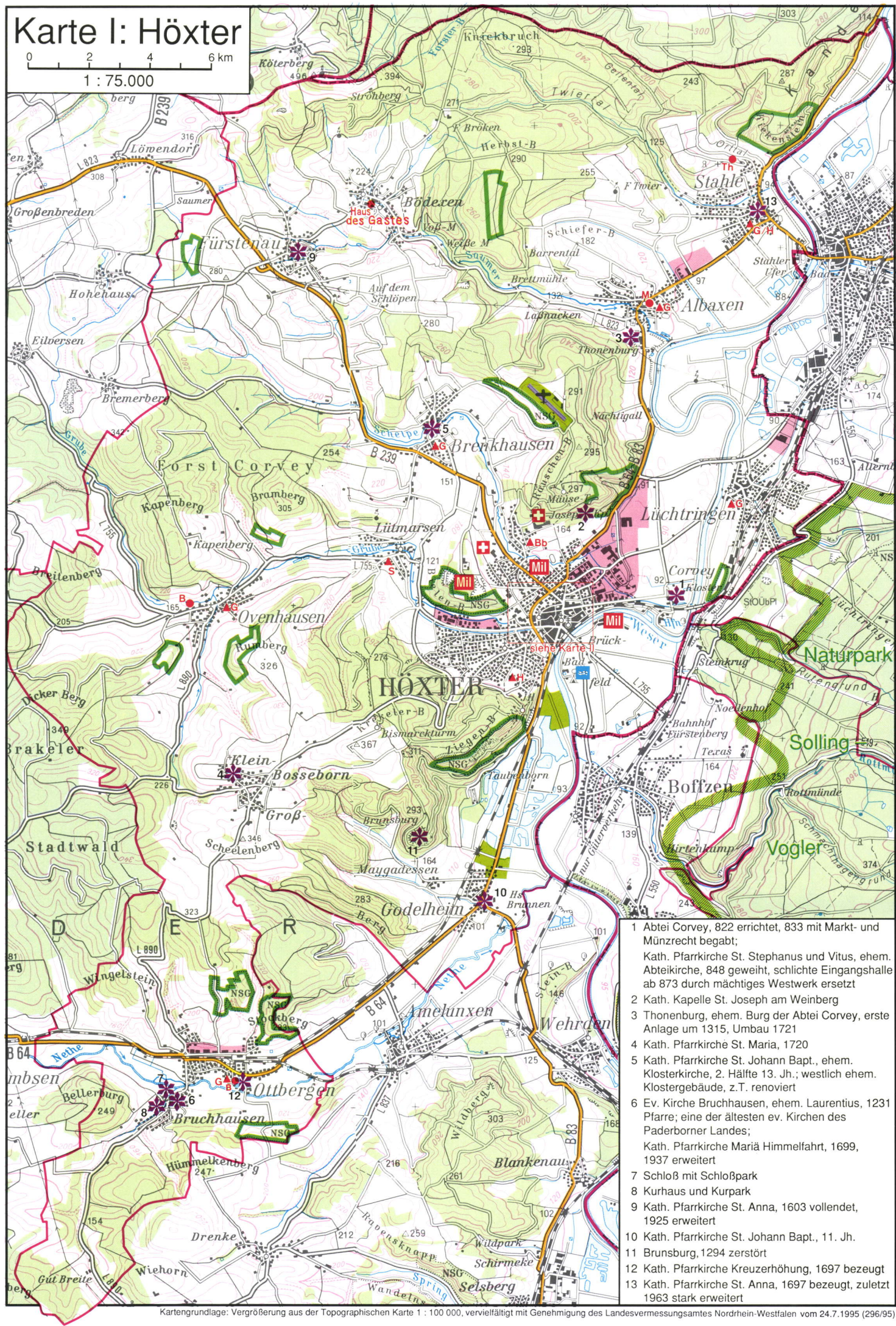
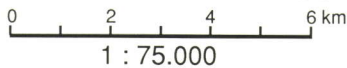
Die Stadt Höxter hat in Kooperation mit der Universität Gesamthochschule Paderborn, Abt. Höxter, und ihrem Studiengang Technischer Umweltschutz zusammen mit anderen Partnern ein Technologiezentrum gegründet, dessen Räume derzeit von den ersten Mietern bezogen werden. Dadurch werden weitere wichtige Impulse für die Wirtschaft der Region erwartet.

Für den Wohnungsbau sind außer im Westen, Nordwesten und Norden der Kernstadt auch bei Ottbergen, Lühtringen, Albaxen und Stahle sowie in geringem Umfang bei Lütmarsen, Brenkhausen und Fürstenau Flächen vorgesehen. Das bedeutet, daß die Weiterentwicklung des Siedlungsraumes, von Ottbergen abgesehen, auf das Wesertal zwischen der Kernstadt Höxter und Holzminden konzentriert wird.

Wichtiger Wirtschaftsfaktor wird auch in Zukunft der Fremdenverkehr sein. In den letzten 10 Jahren sind durch Initiative des Kreises Höxter u.a. der Fernradweg R 99 entlang der Weser von Hann.-Münden bis Bremerhaven sowie der R 1 von der holländischen Grenze über Münster, Höxter nach Berlin bis zu polnischen Grenze angeregt bzw. gebaut worden. Beide Fernradwege und das umfangreiche Radwegenetz im Kreisgebiet selbst sowie u.a. die Freizeitanlagen an den Auskiesungen der Weser werden von der heimischen Bevölkerung aber auch von zahlreichen Gästen gut angenommen.

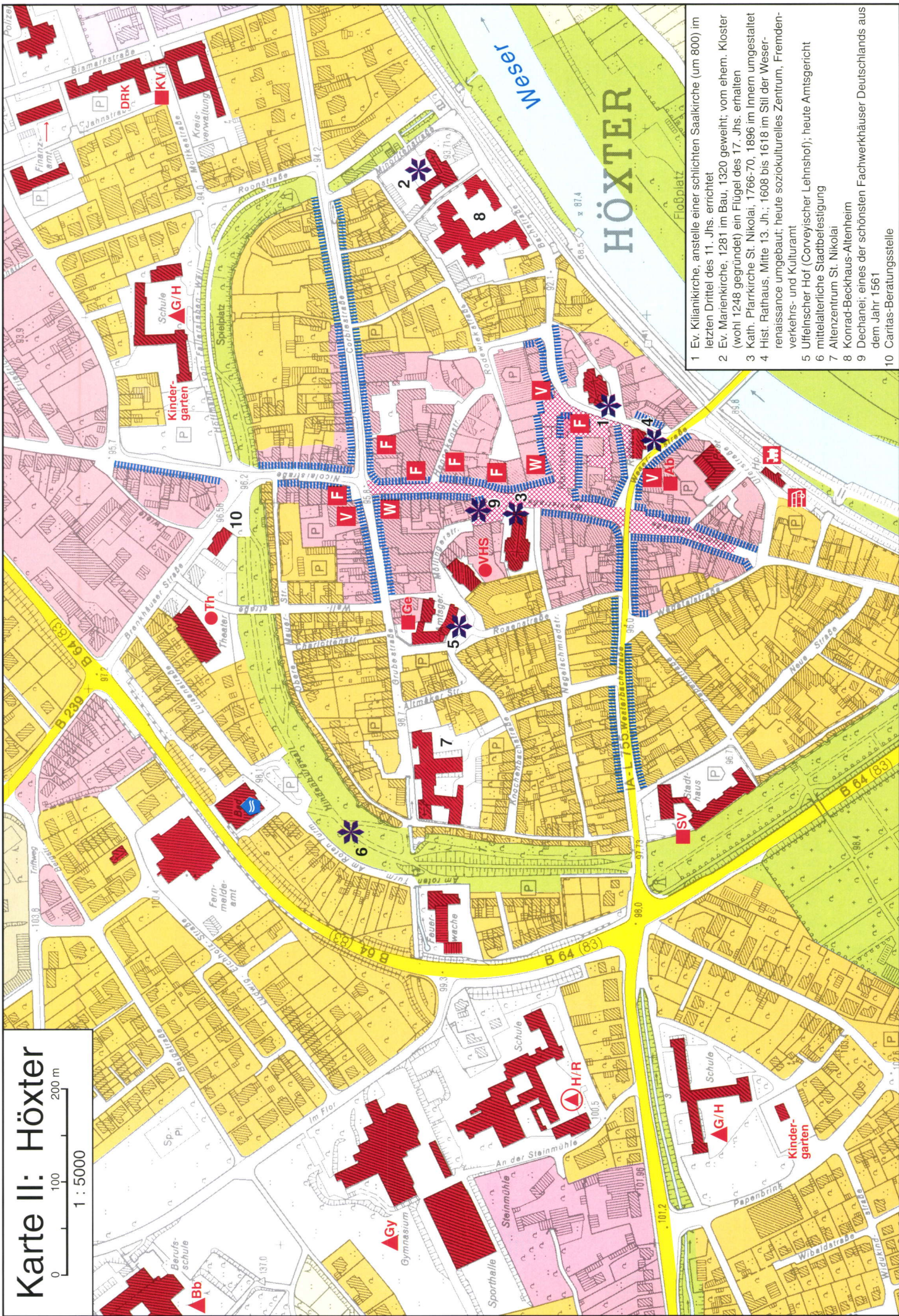
Seit längerem betreibt Höxter eine intensive Stadtarchäologie, die in Norddeutschland, bezogen auf die Stadtgröße, beispielhaft ist. Mit systematischen Grabungen und Erforschungen der Stadtgeschichte eröffnet sich die Stadt nicht nur ein interessantes touristisches Potential, sondern leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Rekonstruktion der eigenen aber auch der Regional- und Landesgeschichte. Höxter besitzt inzwischen eine der bedeutendsten Sammlungen von archäologischen Sachgütern aus dem Frühmittelalter bis in die Mitte des 19. Jh.s in Norddeutschland. Für die kommenden Jahre ist eine Neukonzeption der Ausstellung zur Stadtgeschichte im Museum Schloß Corvey geplant, um die Ergebnisse der archäologischen Forschungen in Höxter einem größeren Publikum zugänglich zu machen.

Karte I: Höxter



- 1 Abtei Corvey, 822 errichtet, 833 mit Markt- und Münzrecht begabt;
Kath. Pfarrkirche St. Stephanus und Vitus, ehem. Abteikirche, 848 geweiht, schlichte Eingangshalle ab 873 durch mächtiges Westwerk ersetzt
- 2 Kath. Kapelle St. Joseph am Weinberg
- 3 Thonenburg, ehem. Burg der Abtei Corvey, erste Anlage um 1315, Umbau 1721
- 4 Kath. Pfarrkirche St. Maria, 1720
- 5 Kath. Pfarrkirche St. Johann Bapt., ehem. Klosterkirche, 2. Hälfte 13. Jh.; westlich ehem. Klostergebäude, z.T. renoviert
- 6 Ev. Kirche Bruchhausen, ehem. Laurentius, 1231 Pfarre; eine der ältesten ev. Kirchen des Paderborner Landes;
Kath. Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, 1699, 1937 erweitert
- 7 Schloß mit Schloßpark
- 8 Kurhaus und Kurpark
- 9 Kath. Pfarrkirche St. Anna, 1603 vollendet, 1925 erweitert
- 10 Kath. Pfarrkirche St. Johann Bapt., 11. Jh.
- 11 Brunsburg, 1294 zerstört
- 12 Kath. Pfarrkirche Kreuzerhöhung, 1697 bezugt
- 13 Kath. Pfarrkirche St. Anna, 1697 bezugt, zuletzt 1963 stark erweitert

Karte II: Höxter



- 1 Ev. Kiliankirche, anstelle einer schlichten Saalkirche (um 800) im letzten Drittel des 11. Jhs. errichtet
- 2 Ev. Marienkirche, 1281 im Bau, 1320 geweiht; vom ehem. Kloster (wohl 1248 gegründet) ein Flügel des 17. Jhs. erhalten
- 3 Kath. Pfarrkirche St. Nikolai, 1766-70, 1896 im Innern umgestaltet
- 4 Hist. Rathaus, Mitte 13. Jh.; 1608 bis 1618 im Stil der Weserrenaissance umgebaut; heute soziokulturelles Zentrum, Fremdenverkehrs- und Kulturamt
- 5 Uffelscher Hof (Corveyischer Lehnshof); heute Amtsgericht
- 6 mittelalterliche Stadtbefestigung
- 7 Altenzentrum St. Nikolai
- 8 Konrad-Beckhaus-Altenheim
- 9 Dechaner; eines der schönsten Fachwerkhäuser Deutschlands aus dem Jahr 1561
- 10 Caritas-Beratungsstelle

Literatur

- Bezirksregierung Detmold** (1995): Gebietsentwicklungsplan für den Reg.-Bezirk Detmold, Teilabschnitt Oberbereich Paderborn (Kreise Höxter u. Paderborn). Detmold
- Borgholtz-Asseburg, J. v.** (1896): Beiträge zur Geschichte der Ortschaften und Sitze des Corveyer Landes. Westfälische Zeitschrift 54/II, S. 1-436
- Eichholz, L.** (o.J., nach 1961): Die wirtschaftliche Entwicklung und Bedeutung der Stadt Höxter (überarbeitet von H. Wiesemeyer). Masch.schr. Vervielf.
- Freie Planungsgruppe Berlin (FPB)** GmbH (1974): Entwicklungsplanung Stadt Höxter. Höxter
- Großmann, G.U.** (Hg.) (1989): Adelshöfe in Westfalen. Schriften des Weserrenaissance-Museums Schloß Brake, 3. München/Berlin
- Großmann, G.U.** (Hg.) (1994): Das Rathaus in Höxter. Schriften des Weserrenaissance-Museums Schloß Brake, 7. München/Berlin
- Haase, C.** (1973³): Die Entstehung der westfälischen Städte. Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde R 1, Heft II. Münster
- Handbuch der historischen Stätten Deutschlands**, Bd. 3 (1970): Nordrhein-Westfalen. Stuttgart (Stichworte: Brenkhausen, Brunsberg, Corvey, Höxter)
- Hausmann, W.** (1988): Kunstreiseführer Westfalen. Bindlach, S. 408-417 (Stichwort: Höxter)
- Höxter-Corvey** (1987): Monatsheft d. Heimat- und Verkehrsvereins, 35. Jh., Nr. 9 (mit s/w Stadtplan)
- Keyser, E.** (Hg.) (1954): Westfälisches Städtebuch. Stuttgart
- König, A. u. H.-G. Stephan** (1993): Höxter-Corvey. Frühe Stadt. In: Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Verkehr (Hg.): Wege in die Romantik. Das Reisehandbuch, Bd. 1. Hannover, S. 218-219
- Krüger, H.** (1929): Die Landwehrbefestigungen der Stadt Höxter. Westfälische Zeitschrift 86/II, S. 60-92
- Krüger, H.** (1930/31): Höxter und Corvey. Ein Beitrag zur Stadtgeographie. Westfälische Zeitschrift 87/II, S. 1-108 u. 88/II, S. 1-93
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW** (Hg.) (1973): Beiträge zur Statistik des Landes NRW, Sonderreihe Volkszählung 1970, H. 2a (Bevölkerung u. Erwerbstätigkeit) und 3e (Gemeindestatistik)
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW** (Hg.) (1986): Zusammenstellung für den Kreis Höxter aus "Die Gemeinden Nordrhein-Westfalens", Ausgabe 1986. Düsseldorf (Masch.schr. Vervielf.)
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW** (Hg.) (1988a): Datenspektrum für Höxter, Stadt. Düsseldorf
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW** (Hg.) (1988b): Die Bevölkerung der Gemeinden Nordrhein-Westfalens am 31. Dezember 1987 - vorl. Ergebnisse, Basis Volkszählung 1970. In: Statistische Berichte A I 2 - hj 2/87. Düsseldorf
- Landesplanungsgemeinschaft Westfalen** (1974): Gebietsentwicklungsplan, Teilabschnitt Hochstift Paderborn. Münster
- Lotter, P. u. Leesch, W.** (1952/53): Alt-Höxter. Bürgerbauten, Adels- und Klosterhöfe. Höxtersches Jahrbuch III/IV
- Ludorff, A.** (1914): Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Höxter. Münster
- Maasjost, L.** (1966): Das Brakeler Bergland - Der Nethegau. Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, 6. Münster
- Maasjost, L.** (1968): Das Wesertal bei Höxter. In: Topographischer Atlas Nordrhein-Westfalen, hg. v. Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf, S. 314-315
- Maasjost, L.** (1973): Südöstliches Westfalen. In: Sammlung Geographischer Führer, 9. Berlin-Stuttgart
- Meynen, E. u. J. Schmithüsen** (1957, 1962): Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. 5. Lfg. Remagen und 9. Lfg. (mit Karte der Naturräumlichen Gliederung u. Waldverbreitung). Bad Godesberg
- Neomedia Luftbildatlas** (1987): Höxter von A-Z. Reken
- Preywich, K.** (1965): Höxter, Kreis Höxter, Reg.-Bez. Detmold. In: Die Städte in Westfalen in geographisch-landeskundlichen Kurzbeschreibungen. (= Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 34, H. 1, S. 145 ff)
- Reclams Kunstführer Deutschland III** (1959⁵): Rheinland und Westfalen. Baudenkmäler. Stuttgart (Stichw.: Corvey, Höxter)
- Ringleb, A.** (1960): Dörfer im oberen Weserbergland. In: Siedlung und Landschaft in Westfalen, 4. Münster, S. 3-37
- Rüthing, H.** (1986): Höxter um 1500. Analyse einer Stadtgesellschaft. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 22. Paderborn
- Sagebiel, F.K.** (1963): Die mittelalterlichen Kirchen der Stadt Höxter. Höxtersches Jahrbuch V
- Stadt Höxter** (1977): Flächennutzungsplan (mit Teilplänen und Erläuterungsbericht). Höxter
- Stadt Höxter** (o.J., nach 1984): Erhaltende Stadterneuerung. Informationsschrift der Stadt Höxter. Höxter
- Stadt Höxter** (1983): Verwaltungsbericht 1982. Höxter (Masch.schr. Vervielf.)
- Stadt Höxter** (1985): Rahmenplan und Gestaltungssatzung für die Ortschaft Bruchhausen. Coesfeld-Höxter
- Stadt Höxter:** Verzeichnis "Örtliche Bauvorschriften (Satzungen". Stand 01.09.1987 (mit Plänen: Stahle, Ovenhausen, Ottbergen, Lütmarsen, Lüchtigen, Höxter (Stadt), Godelheim, Brenkhausen, Bruchhausen, Fürstenau, Bödexen, Bosseborn, Albaxen)
- Stadt Höxter - Der Stadtdirektor** (Hg.) (1995): 25 Jahre Großgemeinde "Stadt Höxter". - Eine Dokumentation - 1970-1995. Höxter
- Stephan, H.-G.** (1973): Archäologische Beiträge zur Frühgeschichte der Stadt Höxter. Münstersche Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 7. Hildesheim
- Stephan, H.-G.** (1981): Archäologische Stadtkernforschung in Höxter - Gedanken zu bisher gewonnenen Ergebnissen, Zwischenbilanz und Perspektiven für die Zukunft. In: Kreis Höxter, Jahrbuch 1981, S. 135-154
- Stephan, H.-G.** (1994): Stadtarchäologie in Höxter und Corvey: die Siedlungsgeschichte. Zeitschrift für Archäologie 28, S. 123-137
- Stoob, H.** (1970): Doppelstädte, Gründungsfamilien und Stadtwüstungen im engerischen Westfalen. Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde R 1, 15. (= Ostwestfälisch-weserländische Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde). Münster, S. 113-148
- Weczerka, H.** (1966): Verkehrsgeschichtliche Grundlagen des Weserraumes. In: Kunst und Kultur im Weserraum 800-1600, Bd. 1. Münster, S. 192-202
- Wolff-Metternich, F. v.** (1870/77): Beschreibung des Kreises Höxter, 2 Bd.. Höxter

Marienmünster, Stadt

von Adolf Schüttler



I. Lage und Entwicklung

Die heutige Stadt Marienmünster entstand am 01.01.1970 bei der kommunalen Neugliederung des Landes Nordrhein-Westfalen durch den Zusammenschluß der beiden bis dahin selbständigen Kleinstädte Vörden und Bredenborn mit 11 weiteren Gemeinden des ehemaligen Amtes Vörden.

Von den 5.178 Einwohnern (1995) wohnen etwa die Hälfte in den ehemaligen Städten Bredenborn und Vörden. Die andere Hälfte verteilt sich über mittelgroße Dörfer und kleine Weiler zwischen 59 Einwohnern in Born und 793 in Kollerbeck.

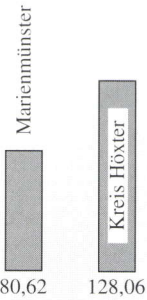
Das Stadtgebiet Marienmünster reicht im Westen mit einem schmalen Saum in die Steinheimer Börde, einem unter 200 m tief gelegenen Ausraum aus weichen Keupergesteinen, der mit fruchtbarem Lößlehm überkleidet ist. Hier liegen die ehemalige Stadt Bredenborn und die beiden Weiler Born und Münsterbrock.

Der östlich anschließende, weitaus größere Teil des Stadtgebietes ist ein nach Osten ansteigendes Berg- und Hügelland, das "Löwendorfer Hügelland" (Meisel 1959, 26). Es wird zumeist aus weichen Keupermergeln aufgebaut, nahe am Nordrand auch von den ebenfalls weichen Liastonen des Falkenhagener Liasgrabens. Dieses Bergland ist weit nach Westen zur Steinheimer Börde geöffnet und wird im Norden, Osten und Süden von über 300 m ü. NN hohen Bergrücken begrenzt. Das Bergland ist weitgehend entwaldet und mit zahlreichen Hausfendörfern und Weilern besiedelt. Der Wald blieb vorwiegend auf unfruchtbaren Sandsteinrücken erhalten, wie im Norden auf dem 336 m hohen Westerberg, der aus den harten Rätsandsteinen des Oberen Keuper besteht, und auch auf den bewaldeten Höhen östlich der Abtei Marienmünster mit dem Hungerberg (324 m), die aus dem harten Schilfsandstein des Mittleren Keuper aufgebaut sind.

Das Stadtgebiet liegt abseits der großen überregionalen Straßen und Eisenbahnen. Nur in seinem äußersten Nordosten wird es in Löwendorf von der Bundesstraße Herford - Detmold - Höxter

Abtei Marienmünster
(Foto: Stadt Marienmünster)

Einwohner: 5.178
Fläche: 64,23 km²
Einwohner je km²:



(LDS NRW, Stand: 30.06.95)

Grundzentrum in einem Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur (LEP NRW 1995, Teil A)

1970 wurden die Städte Bredenborn und Vörden sowie die Ortschaften Altenbergen, Born, Bremerberg, Eilversen, Großenbreden, Hohehaus, Kleinenbreden, Kollerbeck, Löwendorf, Münsterbrock und Papenhöfen zur neuen Stadt Marienmünster zusammengeschlossen

(B 239) berührt, die auch Marienmünster mit der Kreisstadt verbindet. Von überregionaler Bedeutung ist außerdem die Landesstraße L 823 mit deren Ausbau bereits vor Jahren begonnen wurde. Die Ortsumgehung südlich von Löwendorf ist zwischenzeitlich fertiggestellt. Die Ortsumgehung Münsterbrock befindet sich derzeit im Bau (Fertigstellung 1997). Ferner steht die Ortsumgehung westlich Großenbreden der K 64 kurz vor ihrer Vollendung (Aug./Sept. 1996). Die Straße wird unterhalb der L 823 nach Kleinenbreden fortgeführt.

Im Jahre 1128 stifteten Graf Widukind I. von Schwalenberg und seine Gattin Luttrud das Kloster Marienmünster für die "Pauperes Christi". Sie stellten Grund und Boden zur Verfügung, ließen die Kirche und Gebäude errichten und statteten die Abtei mit Gütern zum Lebensunterhalt aus (u.a. auch Bredenborn). Als Kloster wurde die Abtei kurz darauf von den Benediktinermönchen aus Corvey übernommen.

Zum Schutz des Klosters errichtete Abt Hermann von Mengersen 1319 eine Burg und befestigte die Gemeinden Vörden und Bredenborn. Die Ersterwähnung der Stadtrechte Vördens geht auf das Jahr 1324 zurück, als die Burg und die Stadt Vörden in den Besitz des Paderborner Bischofs übergingen, an den 1341 auch Bredenborn (Stadtrechte seit 1330) fiel. 1342 erneuerte der Bischof die Stadtrechte Vördens.

Bedingt durch die Randlage zu den größeren Städten und abseits von den Fernverkehrsstraßen kam es im Bereich der heutigen Stadt Marienmünster zu keiner nennenswerten Ansiedlung von Gewerbe und Industrie. Landwirtschaft und Handwerk, später auch etwas Baugewerbe, blieben die Haupterwerbsquellen. Viele Einwohner gingen als Wander- und Saisonarbeiter in die Fremde und blieben häufig ganz der Heimat fern. Im 19. Jh. wanderten viele nach Nordamerika aus.

Vörden blieb bis ins 20. Jh. eine kleine Ackerbürgerstadt, wurde aber Sitz eines Amtes mit 13 Gemeinden. Aber noch um 1960 war die kleine Stadt kaum über ihren mittelalterlichen Mauerring hinausgewachsen und hatte nur 926 Einwohner. Außer der Landwirtschaft gab es 13 Handwerksbetriebe und eine Molkerei (Tewes 1965). Auch Bredenborn blieb eine kleine Ackerbürgerstadt. Um 1965 gab es hier als einziges größeres Gewerbeunternehmen eine Lampenfabrik (Maasjost 1965). So fuhr aus den beiden Städten viele Tagespendler zur Arbeit in die Industriebetriebe nach Steinheim und Brakel oder als Wochenpendler in das Ruhrgebiet.

Seit 1856 wurden Vörden und Bredenborn nach der Landgemeindeordnung verwaltet und verloren damit ihre Stadtrechte. In einem Urteil des Preussischen Oberverwaltungsgerichtes vom 30. Oktober 1928 wurde diese Aberkennung wieder aufgehoben. Vörden und Bredenborn erhielten den Stadtrechtstitel zurück, wurden aber weiterhin nach der Landgemeindeordnung verwaltet.

Von 1961 bis 1995 ist die Bevölkerung der heutigen Stadt von 4.503 auf 5.178 Einwohner kontinuierlich angewachsen. Es kam zu grundlegenden Wandlungen der Wirtschafts- und Berufsstrukturen. So sank der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Arbeitnehmer von 62% auf 16% (1994). Dem entsprechend stieg der Anteil der im gewerblich-industriellen Sektor Beschäftigten von 25% auf 42%. Am stärksten waren die Veränderungen im tertiären Sektor mit einem Anstieg von 13% auf 42%. Dabei entfielen auf Handel und Verkehr nur 12%, aber auf die öffentlichen und privaten Dienstleistungen 29%. Der Anteil der in der Landwirtschaft Tätigen ist mit 16% aber im Vergleich zum Durchschnitt des Landes Nordrhein-Westfalen mit nur 6% noch relativ hoch, so daß die Zuordnung zum "Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur" des LEP durchaus gerechtfertigt erscheint.

1974/1975 wurden in Vörden und Bredenborn zwei Gewerbeflächen ausgewiesen. Im Vördener Gewerbegebiet gibt es neben 3 mittelgroßen auch weitere 3 kleinere Betriebe. In einem Werk werden Platten aller Art hergestellt, wie Holzwerkplatten, Spanplatten, Hartfaserplatten und Sperrholzplatten. Ein zweiter Betrieb produziert Fertighäuser. Auch gibt es einen Getränkegroßhandel. In dem Gewerbegebiet in Bredenborn sind neben einer mittelgroßen Möbelfabrik auch 5 kleine Betriebe ansässig. Außerhalb der Gewerbegebiete gibt es eine Möbelfabrik und ein Sägewerk in Kollerbeck, eine Fabrik für Werkzeugbau und Spritzguß in Löwendorf und eine größere Möbeltischlerei in

"Kump" (chem. Stadtbrunnen) in Vörden



Tab. 1: Fremdenbettenangebot 1996

Ortslage	Fremdenbetten			
	Hotels, Gasthöfe, Pensionen	Ferienwohnungen, Ferienhäuser	Gesamt	
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	%
Vörden	42	58	100	23
Ferienpark "Am Hungerberg"	-	246	246	57
Abtei Marienmünster	23	5	28	6
Vörden insgesamt	65	309	374	86
Bredenborn	18	-	18	4
Kollerbeck	33	-	33	8
Hohehaus	-	8	8	2
Stadt Marienmünster	116	317	433	100

Quelle: Gastgeberverzeichnis der Stadt 1996

Kleinenbreden. Eine Molkerei in Vörden wurde 1990 geschlossen. Insgesamt herrschen also wie im ganzen Kreis Höxter Holzverarbeitende Unternehmen vor.

Das Dienstleistungsangebot konzentriert sich auf das Grundzentrum Vörden, das eine Grundversorgung der gesamten Stadt im kommunalen und privaten Bereich gewährleistet. In den übrigen Orten wird je nach der Einwohnerzahl eine Teilversorgung der Güter und Dienste des täglichen Bedarfs angeboten.

Die starke Zunahme der im Dienstleistungssektor Beschäftigten wurde entscheidend durch die Entwicklung des Fremdenverkehrs, besonders in der Ortschaft Vörden, bestimmt (Tab. 1).

1996 stehen in der Stadt Marienmünster insgesamt 433 Fremdenbetten zur Verfügung, davon 116 in Hotels, Gasthöfen und Pensionen sowie 317 in Ferienhäusern und Ferienwohnungen. Von den 433 Betten werden 374 in Vörden angeboten, davon 28 in der Abtei Marienmünster. Mit weitem Abstand folgen Kollerbeck mit 33 Betten, Bredenborn mit 18 und Hohehaus mit 8 Betten. Damit werden 86% aller Betten im Stadtteil Vörden angeboten. Diese Vorrangstellung ist durch den Auf- und Ausbau eines großen Freizeitparks am Hungerberg ausgelöst worden, halbwegs zwischen der Stadtmitte und der Abtei Marienmünster in ruhiger Lage gelegen, mit einem kleinen Freizeitsee und Fernblick auf das Lipper Bergland und den Köterberg.

Im Freizeitpark "Am Hungerberg" werden mittlerweile mehr als die Hälfte (246 = 57%) aller Fremdenbetten angeboten. Insbesondere Familien mit Kindern nutzen diese Möglichkeit eines kostengünstigen Urlaubs, da sie sich in einer Ferien-

wohnung selbst versorgen können. Seit 1988 hat sich die Bettenzahl in Ferienwohnungen und -häusern von 222 auf 317 erhöht, während die Zahl in Hotels, Gasthöfen und Pensionen fast konstant geblieben ist (1988: 118; 1996: 116).

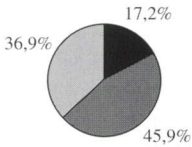
Neben der katholischen Pfarrkirche beherbergt die ehemalige Abtei heute Einrichtungen für den Fremdenverkehr: ein Hotel, zwei Restaurants und weitere Fremdenzimmer.

Auf 100 Einwohner kommen im gesamten Stadtbereich 8 Fremdenbetten, in Vörden (einschl. der Abtei) 34. Von 1981 bis 1987 wuchs die Zahl der Gäste von 1.300 auf 3.400. Entsprechend nahmen die Übernachtungen von 17.500 auf 35.582 zu. 1988 wurde Vörden als Erholungsort anerkannt und in einem denkmalgeschützten Ackerbürgerhaus des Ortskerns ein Haus des Gastes eröffnet. 1994 waren in 11 Betrieben (mit 9 und mehr Betten) mit 316 Betten 5.357 Gäste und 40.150 Übernachtungen zu verzeichnen. Mit einer durchschnittlichen Bettenauslastung von 37,4% belegt Marienmünster nach Bad Driburg und Warburg den dritten Platz im Kreis.

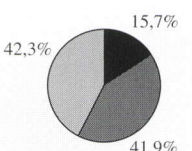
II. Gefüge und Ausstattung

Obwohl Bredenborn mehr Einwohner hat als Vörden (1.463 gegenüber 1.192) ist doch Vörden das einzige (klein-)städtische Zentrum. Seine mittelalterliche Altstadt liegt auf einem nach drei Seiten abfallenden Sporn im Mündungswinkel zwischen der nach Südwesten zur Nethe fließenden Brucht und einem von Osten kommenden Nebenbach, dem Strullbach. Die an das Schloß der Herren von Haxthausen angelehnte Altstadt hat einen quadratischen Grundriß. Vom Schloß führen vier parallele Straßen über den Sporn hinweg und mün-

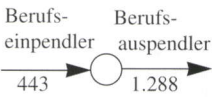
Erwerbstätige 1987:
952



Erwerbstätige 1994:
1.138

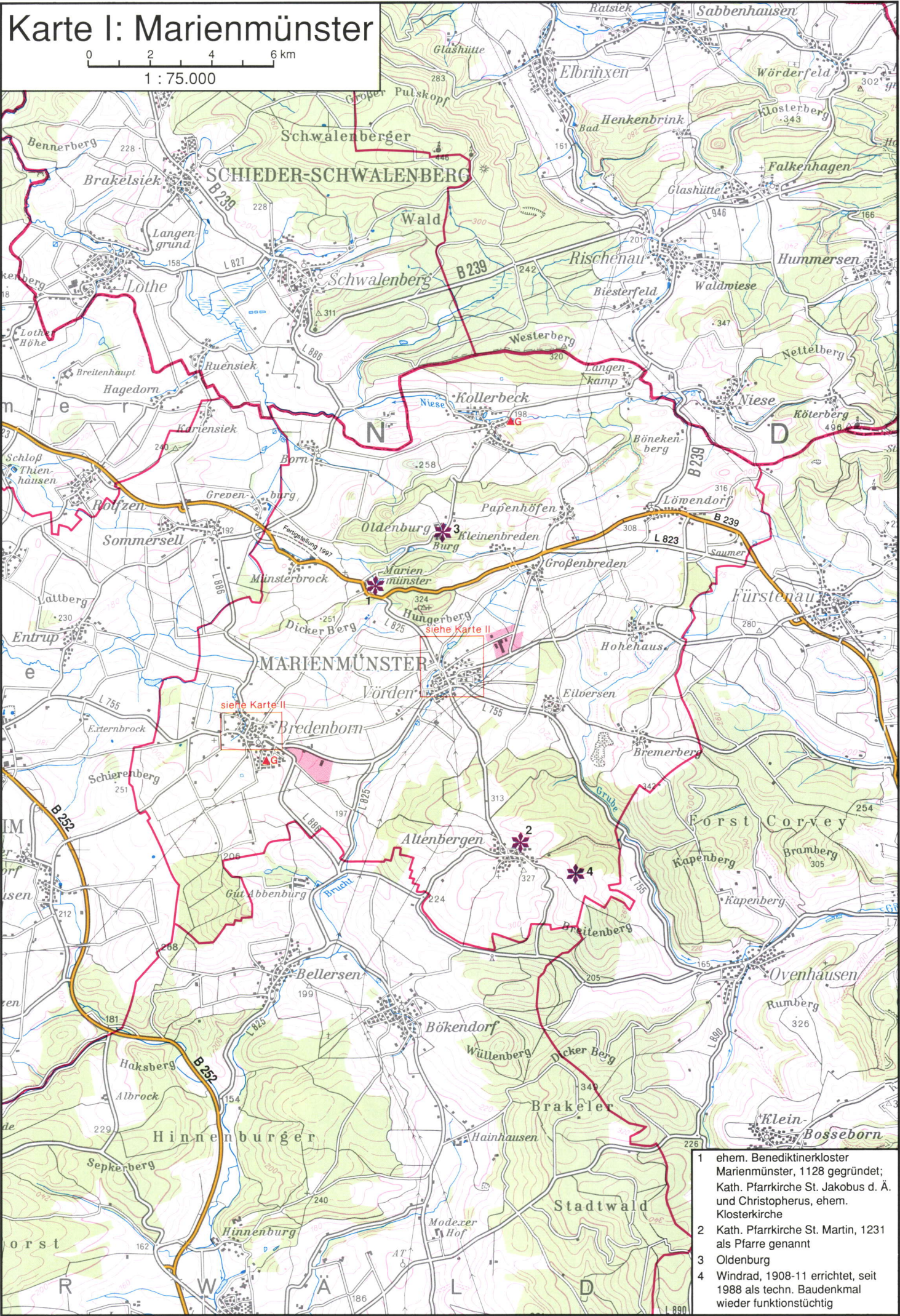
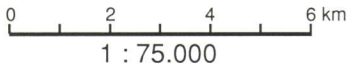


(Quellen: Volkszählung 1987; Erwerbstätigenrechnung 1994)



Sozialvers.-pflichtig Beschäftigte; Quelle: Landesarbeitsamt NRW 1994

Karte I: Marienmünster



- 1 ehem. Benediktinerkloster Marienmünster, 1128 gegründet; Kath. Pfarrkirche St. Jakobus d. Ä. und Christopherus, ehem. Klosterkirche
- 2 Kath. Pfarrkirche St. Martin, 1231 als Pfarre genannt
- 3 Oldenburg
- 4 Windrad, 1908-11 errichtet, seit 1988 als techn. Baudenkmal wieder funktionstüchtig

[illegible]

Karte II: Bredenborn

0 100 200 m
1 : 5000

This detailed map of Bredenborn shows a dense residential area with numerous buildings. Key streets include Nisheimer Straße, Burgestraße, and Hoxter Straße. Landmarks such as the Schützenhalle, Liborikapelle, and Kindergarten are marked. The map also shows the Bredenborn river and the Bredenborn station.

Kartengrundlage: DGK 5, Bl. Vörden (1995), Bl. Eilversen (1995), Bl. Bredenborn (1991) u. Bl. Bredenborn Nord (1991). Vervielfältigt mit Genehmigung des Kreises Höxter vom 02.08.95, Nr.873/95 und vom 10.11.95, Nr. 899/95.

Einwohner in Stadtteilen:

Bredenborn	1.463
Vörden	1.192
Kollerbeck	793
Altenbergen	512
Löwendorf	252
Papenhöfen	214
Hohehaus	193
Münsterbrock	144
Bremerberg	128
Kleinenbreden	117
Großenbreden	106
Eilversen	64
Born	59

(Ang. d. Gem., Stand 31.12.95)

Katasterfläche 1994:	
64,23 km ²	
davon	
74,2 %	Landwirtschaftsfläche
17,4 %	Waldfläche
4,1 %	Verkehrsfläche
3,0 %	Gebäude- und Freifläche
0,5 %	Wasserfläche
0,2 %	Erholungsfläche

(Quelle: LDS NRW)

den in eine Landstraße, die von der Abtei Marienmünster nach Höxter führt. In der einstigen Ackerbürgerstadt gibt es inzwischen nur noch 14 landwirtschaftliche Betriebe (9 Haupterwerbs- und 4 Nebenerwerbsbetriebe); 1954 waren es noch 79. Auch das Handwerk ist hier fast verschwunden. Vorherrschend sind Wohnhäuser, meist umgebaut Ackerbürgerhäuser. Aussiedlung und Hofaufgabe der landwirtschaftlichen Betriebe ließen leerstehende Gebäude zurück, die einer neuen Funktion zugeführt werden müssen. So wurde in einem denkmalgeschützten Ackerbürgerhaus das neue Haus des Gastes eingerichtet.

Östlich der Altstadt, in Verlängerung der alten Marktstraße, entstand ein kleines Geschäftszentrum mit Einzelhandel, Gewerbe, Sparkasse und privaten Dienstleistungen wie Gaststätten, Apotheke, Friseur u.a. Weiter nach Osten folgt ein kleines Verwaltungszentrum mit der Stadtverwaltung, Post, Grund- und Hauptschule und Hallenbad und seit kurzem ein Einkaufsmarkt.

Ausgedehnte Wohnsiedlungen der Nachkriegszeit schließen sich im Süden und vor allem im Osten an den mittelalterlichen Kern an. Vorherrschend sind alleinstehende, von Gärten und Vorgärten umgebene Ein- und Zweifamilienhäuser.

Im nördlich anschließenden Bruchttal hat man schon 1970 begonnen, den Freizeitpark einzurichten. Vorhanden sind ein kleiner Freizeitsee, Sport- und Tennisplätze, Trimpfpfade und Wanderwege. In 1995/96 kamen ein Abenteuerspielplatz, eine Obstwiese, ein Naturlehrpfad und ein Wanderparkplatz hinzu. An dieses Freizeitgelände schließt weiter nach Norden auf den Hungerberg zu, in Richtung Abtei Marienmünster, das Ferienhausgebiet an.

Das Schloß, ein einfaches Herrenhaus im Renaissancestil aus dem 18. Jh., steht zur Zeit größtenteils leer. In einem seiner Wirtschaftsgebäude war bis 1994 eine Näherei untergebracht. Der schöne Schloßpark mit altem Baumbestand kann von jedermann betreten werden.

Mit der Post, Haupt- und Grundschule, Haus des Gastes, einem kleinen Geschäftszentrum und dem neuen Einkaufsmarkt im Stadtteil Vörden liegt Marienmünster mit 5.178 Einwohnern an der unteren Grenze der Grundzentren. So wird Marienmünster auch in der Zuordnung nach den Kriterien der Landesplanung von 1995 als Grundzentrum in einem Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur eingeordnet.

III. Perspektiven und Planung

An erster Stelle steht die weitere Entwicklung des Fremdenverkehrs im ganzen Stadtbereich, vor allem in Vörden, das besonders günstige Voraussetzungen aufzuweisen hat. Mit der anzunehmenden weiteren Schrumpfung der Landwirtschaft werden auch Arbeitskräfte frei, die den bestehenden Überschuß noch vergrößern werden. Daher ist insbesondere die Ansiedlung von nichtbelästigenden Gewerbebetrieben erwünscht, um eine Beeinträchtigung des Fremdenverkehrs auszuschließen. Es stehen ausreichend geeignete Flächen in den beiden Gewerbegebieten zur Verfügung.

Bei der unzureichenden Verkehrslage und Verkehrsanbindung ohne Autobahn und Eisenbahn im Stadtbereich und seiner näheren Umgebung ist eine Verbesserung des vorhandenen Straßennetzes notwendig. Dazu gehört der Ausbau der Landesstraße 823 von Löwendorf über Marienmünster und Münsterbrock in Richtung Steinheim, um dort einen besseren Anschluß an die Ostwestfalenstraße von Warburg nach Detmold und Lemgo zu erreichen.

Literatur

Arbeitsgruppe für Stadtplanung und Kommunalbau (ASK) (1971): Stadt Marienmünster: Entwicklungsplanung, Flächennutzungsplan. Berlin

Blotevogel, H.H. (1986): Aktuelle Entwicklungstendenzen des Systems der zentralen Orte in Westfalen. In: Westf. Geo. Studien, 42. Münster

Dehio, G. (1969): Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Band Westfalen. München

Handbuch der historischen Stätten Deutschlands (1970): Band 3: Nordrhein-Westfalen. Stuttgart

Keyser, E. (1954): Deutsches Städtebuch. Band 3.2 Westfalen. Stuttgart, Berlin

Kohl, W. (Hg.) (1983): Westfälische Geschichte. Münster

Lucas, O. (1960 u. 1966): Planungsunterlagen für den Kreis Höxter. Münster

Maasjost, L. (1965): Bredenborn. In: Ber. z. dt. Landeskunde 34, S. 66/67

Maasjost, L. (1973): Südöstliches Westfalen. Sammlung geographischer Führer 9. Berlin, Stuttgart

Meisel, S. (1957): Oberwälder Land. In: Handbuch d. naturräuml. Gliederung Deutschlands, S. 565-567. Bad Godesberg

Meisel, S. (1959): Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 98 Detmold, 1 : 200 000. Bad Godesberg

Müller-Wille, W. (1952, 1981²): Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes. Münster

Müller-Wille, W. (1966): Bodenplastik und Naturräume Westfalens. Spieker 14, Münster

Preywich, K. u. H. Wiesenmeyer (1968): Erläuterungen zur Heimat- und Landschaftsschutzkarte des Landkreises Höxter, 1 : 50 000, Bad Godesberg

Scholz, K. (1983): Das Spätmittelalter. In: Kohl: Westfäl. Geschichte I, S. 404-468

Schüttler, A. (1990): Die Steinheimer Börde. Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes 13. Münster

Schüttler, A. (1991): Die Städte der Steinheimer Börde. Steinheim und Nieheim. In: Spieker 35 - Südostwestfalen, S. 231-244. Münster

Nieheim, Stadt

von Adolf Schüttler



I. Lage und Entwicklung

Die Stadt Nieheim erstreckt sich etwa zur Hälfte ihrer Fläche über den Süden der Steinheimer Börde, einem relativ tief gelegenen Ausräum aus weichen Keupertonen und -mergeln, die mit fruchtbarem Löß bedeckt sind. Dieses intramontane Becken wird von höheren Bergländern umrahmt, die aus härterem Gestein aufgebaut sind. Nach Süden und Westen greift das Stadtgebiet auf diesen Bergrahmen über, der hier aus Muschelkalk besteht. Wegen ihrer Lößböden wurde die Börde früh entwaldet und besiedelt. Im Gegensatz dazu ist das Bergland noch mit Wald bedeckt. Die Grenze zwischen Börde und Bergland folgt etwa der 200 m-Höhenlinie. Die Börde und das Nieheimer Stadtgebiet werden von der Emmer durchflossen, die südlich von Hameln in die Weser mündet.

In der Börde liegen die zur Stadt gehörenden Ortschaften (einst selbständige Gemeinden) Entrup, Eversen, Oeynhausen und Sommersell sowie in den Tälern des Muschelkalkberglandes Holz-

hausen und Erwitzen im Süden, Himmighausen, Merlsheim und Schönenberg im Westen.

Der kreisförmige mittelalterliche Stadtkern reicht mit seiner nördlichen Hälfte in die Börde hinein und mit seiner südlichen Hälfte auf die Muschelkalkhänge des Berglandes hinauf.

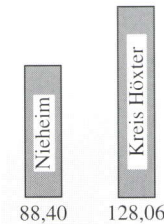
Die wichtigste, einzige überregionale Straße ist die Ostwestfalenstraße B 252 Warburg-Brakel-Nieheim-Steinheim nach Blomberg und Lemgo. Über sie erreicht man nach Norden die A 2 Ruhrgebiet-Hannover u.a. bei Rinteln und nach Süden die A 44 Dortmund-Kassel bei Warburg. Im Vergleich zur Ostwestfalenstraße hat die L 755 Altenbeken-Nieheim mehr lokale Bedeutung.

Die Eisenbahn Altenbeken-Hameln berührt das Stadtgebiet nur im äußersten Nordwesten bei Himmighausen ohne Bahnhof im Stadtbereich.

Zum Schutz gegen den Erzbischof von Köln, der nach dem Erwerb des Herzogtums Westfalen sein Territorium weiter auszudehnen versuchte,

Nieheim
(Foto: Stadt Nieheim)

Einwohner: 7.056
Fläche: 79,82 km²
Einwohner je km²:



(LDS NRW, Stand: 30.06.95)

Grundzentrum in einem Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur (LEP NRW 1995, Teil A)

1970 wurden die Ortschaften Entrup, Erwitzen, Eversen, Himighausen, Holzhausen, Merlsheim, Oeynhaus- en, Schönenberg und Sommersell eingemeindet

verlieh der Paderborner Bischof Bernhard IV. dem Dorf Nieheim um 1230 die Stadtrechte. Nach der Stadtgründung verlegten die Bauern der Umge- bung ihre Höfe aus der Börde in die Stadt. Die al- ten Hofstätten verfielen, die Felder wurden aber weiterhin von der Stadt aus bestellt. Aus Bauern wurden Ackerbürger. Bis zum Ende des 19. Jh.s wurde die Struktur der Stadt vorwiegend durch die- ses Ackerbürgertum bestimmt. Das Handwerk dien- te fast ausschließlich dem eigenen Bedarf. Nur die Glockengießerei konnte zeitweise überörtliche Be- deutung erlangen.

Die Zahl der Bevölkerung wuchs nur langsam von 4.000 um 1820 auf 5.000 bis 1939, nahm aber nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem durch den Zustrom von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen bis 1950 auf 7.000 zu, ging dann, überwiegend be-

Ackerbürgerstadt entscheidend verändert. Die be- triebe sind ausschließlich in Nieheim selbst kon- zentriert. In den Dörfern gibt es keine größeren Ge- werbebetriebe, so daß diese ihren ländlichen Cha- rakter weitgehend erhalten haben. Mit der Grün- dung neuer Unternehmen verschiedener Branchen stieg der Anteil der im verarbeitenden Gewerbe Tätigen in der Zeit zwischen 1961 und 1970 auf 47%, ging aber zugunsten des tertiären Sektors bis 1994 auf 33% zurück.

Diese Entwicklung wurde gefördert durch die zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte und die Ausweisung eines ausgedehnten Gewerbegebietes im Osten. Hier sind die meisten größeren Unter- nehmen ansässig geworden. Führend ist in Nie- heim, wie im ganzen Kreis Höxter und im be- nachbarten Lipper Land, die Möbelindustrie mit

Tab. 1: Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen 1961-1994 in %

Wirtschaftsbereich	1961*	1970	1987	1994
Landwirtschaft	51	20	13	13
Verarbeitendes Gewerbe, einschl. Baugewerbe	27	47	39	33
Handel, Verkehr, Dienstleistungen	22	34	48	55
Insgesamt	100	100	100	100

Quelle: LDS NRW

* 1961: Beschäftigtenzählung

dingt durch die im Jahre 1956 erfolgte Verlegung der Hauptverwaltung der Barmer-Ersatzkasse nach Wuppertal-Barmen, wodurch rd. 600 Einwohner von Nieheim wegzogen, bis Mitte der 80er Jahre auf 6.300 zurück, um bis 1995 auf einen Wert von 7.056 anzusteigen.

Von 1961-1994 sank der Anteil der in der Land- wirtschaft Beschäftigten von 51% auf 13%; viele Höfe wurden aufgegeben, 26 Bauern verlagerten ihre Betriebe aus der engen Innenstadt wieder in die Feldflur. Auch aus den übrigen Ortschaften wurden Höfe ausgesiedelt.

Im Gegensatz zur Landwirtschaft hat die Indu- strie in der Nachkriegszeit an Bedeutung gewon- nen und die Wirtschaftsstruktur der ehemaligen

drei Betrieben, darunter als größter Gewerbebe- trieb eine Polstermöbelfabrik mit etwa 100 Be- schäftigten. Es folgen mittelgroße und kleinere Be- triebe: Mühlen- und Speicherbau, Zimmereibe- triebe, ein Reiseunternehmen, Maler, Bekleidung, Lebensmittel (Fleischwarenfabrik) und Metallver- arbeitung (vgl. Tab. 2).

Bei abnehmenden Beschäftigtenzahlen, zu- nächst in der Landwirtschaft, später auch in den Gewerbebetrieben, hat sich der Anteil der im ter- tiären Sektor Tätigen von 1961 bis 1994 von 22% auf 55% mehr als verdoppelt. 1994 waren nur 18% im Handel und Verkehr, aber 37% in sonstigen Dienstleistungen tätig. Dieser starke Zuwachs ist sowohl auf den Ausbau von Dienstleistungen als auch auf die Entwicklung des Fremdenverkehrs zurückzuführen. Mit 120 Beschäftigten ist das St. Nikolaus Hospital Altenwohn- und Krankenhaus in der Hospitalstraße größter Dienstleistungsbetrieb.

Der Fremdenverkehr hat sich in den letzten Jah- ren beachtlich entwickelt. Die kleinräumige Lage Nieheims, die Eigenart der Landschaft in Synthe- se mit dem Kleinstadtfair bieten optimale Vor- aussetzungen für Urlaubsaufenthalte. Der Gewinn des 3. Bundeswettbewerbs "Familienferien in Deutschland" 1994 und die staatliche Anerkennung als Luftkurot 1995 spiegeln die Anstrengungen um

Tab. 2: Strukturbestimmende Industriebetriebe 1995

Branche	Betriebe Anzahl	Beschäftigte Anzahl
Holzverarbeitung	5	187
Mühlen- u. Speicherbau	3	87
Bekleidung	1	15
Nahrungsmittel	1	25
Metallverarbeitung	1	18

Quelle: Stadtverwaltung Nieheim

den Fremdenverkehr in der Stadt wider. 1994 wurden in 11 Betrieben 650 Betten angeboten (nur Betriebe mit 9 und mehr Betten). Bei 18.436 Ankünften konnten 81.931 Übernachtungen gezählt werden. Die durchschnittliche Bettenauslastung lag bei 37%. Hierbei unberücksichtigt sind u.a. die Übernachtungen in den komfortabel ausgestatteten Ferienhäusern des NATUR-Ferienparks.

Die meisten der in der gesamten Stadt angebotenen Gästebetten liegen in der Kernstadt, vorwiegend im südlichen Bergland; weitere in einem Reiterhof auf Gut Externbrock in der Börde, im südlichen Bergland (Erwitzen) und im westlichen Bergland (Himmighausen und Schönenberg). Gefördert wurde der Fremdenverkehr durch ein verstärktes Angebot an Erholungs- und Freizeiteinrichtungen: Hallen- und Freibad, Kneippanlagen, Wander- und Reitwege, Trimpfpfade, Tennis- und Sportplätze, Rastplätze.

II. Gefüge und Ausstattung

Repräsentative Mitte des mittelalterlichen Stadtkerns ist das ansprechende Ensemble mit der Pfarrkirche (Ende 13. Jh.), dem Rathaus im Weserrenaissancestil (1610), dem Ratskrug (1712) und dem "Kump", einem mächtigen runden Stadtbrunnen.

Von hier führen radial drei Straßen zu den ehemaligen Stadttoren: nach Westen und Osten die Marktstraße und nach Norden die Wasserstraße. Die Marktstraße ist die wichtigste Geschäfts- und Einkaufsstraße. Alle Häuser werden im Erdgeschoß von Einzelhandelsgeschäften und Dienstleistungseinrichtungen genutzt, während das darüber liegende Stockwerk zumeist bewohnt wird.

1828 (Urkatasterkarte) waren die meisten Häuser des Stadtkerns freistehende, giebelständige Ackerbürgerhäuser vom Typ des niederdeutschen Hallenhauses, wobei Wohnteil und Stallungen zu beiden Seiten der großen Deele lagen. Inzwischen sind viele giebelseitige Häuser durch moderne, traufständige Gebäude ersetzt und zuweilen mehrere Gebäude zu geschlossenen Bauzeilen zusammengefaßt worden.

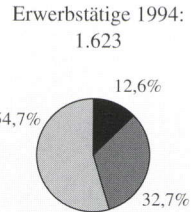
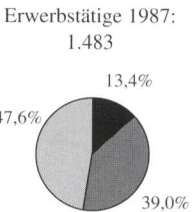
Seit der Aussiedlung der letzten Bauernhöfe ist die Altstadt in Umwandlung. Es entsteht ein Mischgebiet, vorwiegend mit Wohnhäusern, aber auch mit eingestreuten Einzelhandelsunternehmen, Handwerks- und Dienstleistungsunternehmen, jedoch weniger dicht und geschlossen als in der Marktstraße.

Unmittelbar an den alten Mauerring schließt nach außen ein schmaler Saum mit Bauernhöfen

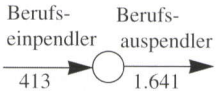
und alleinstehenden Wohnhäusern an - die erste Stadterweiterung zum Ende des 19. Jh.s. Vorher gab es außer drei Mühlen keine Bebauung außerhalb der Stadtmauer. Diese Häuser und Höfe liegen in einem Grüngürtel, der früher von den Bürgern als Gartenland genutzt wurde. Er soll nicht dichter bebaut werden, sondern als Naherholungsbereich zwischen dem dicht bebauten Altstadtkern und den Wohn- und Gewerbegebieten erhalten bleiben.

Nach außen schließen sich im Norden, Osten und Südwesten neue Wohnsiedlungen an, meist mit freistehenden, zweistöckigen Häusern, zum großen Teil Ein- und Zweifamilienhäuser. Im Süden dieses Außenringes schiebt sich ein anders gearteter Sektor ein mit ausgedehnten Grün- und Waldflächen, die bis zu 300 m Höhe auf die Muschelkalkberge hinaufreichen. Er wird durch Bildungs-, Erholungs- und Freizeiteinrichtungen bestimmt wie Realschule, Hauptschule, Grundschule, Haus des Gastes, Stadthalle, Hallen- und Freibad sowie Sportplatz und ein Tennisplatz. Viele Wanderwege führen in das bewaldete Bergland und zu der Nieheimer Warte, einem Wartturm der ehemaligen Landwehr mit weiter Rundblick über das ganze Stadtgebiet und in die Steinheimer Börde.

Im äußersten Osten der neuzeitlichen Stadterweiterung entstand weit genug von den Wohnvierteln entfernt das Gewerbegebiet mit unmittelbarem Zugang zu der wichtigen Fernverkehrsstraße, der Ostwestfalenstraße. Die Lage im Osten mindert, bei den vorherrschenden Westwinden, die Beeinträchtigung der Kernstadt durch Luftverunreinigungen. Eine Erweiterung des Gewerbegebietes



(Quellen: Volkszählung 1987; Erwerbstätigenrechnung 1994)

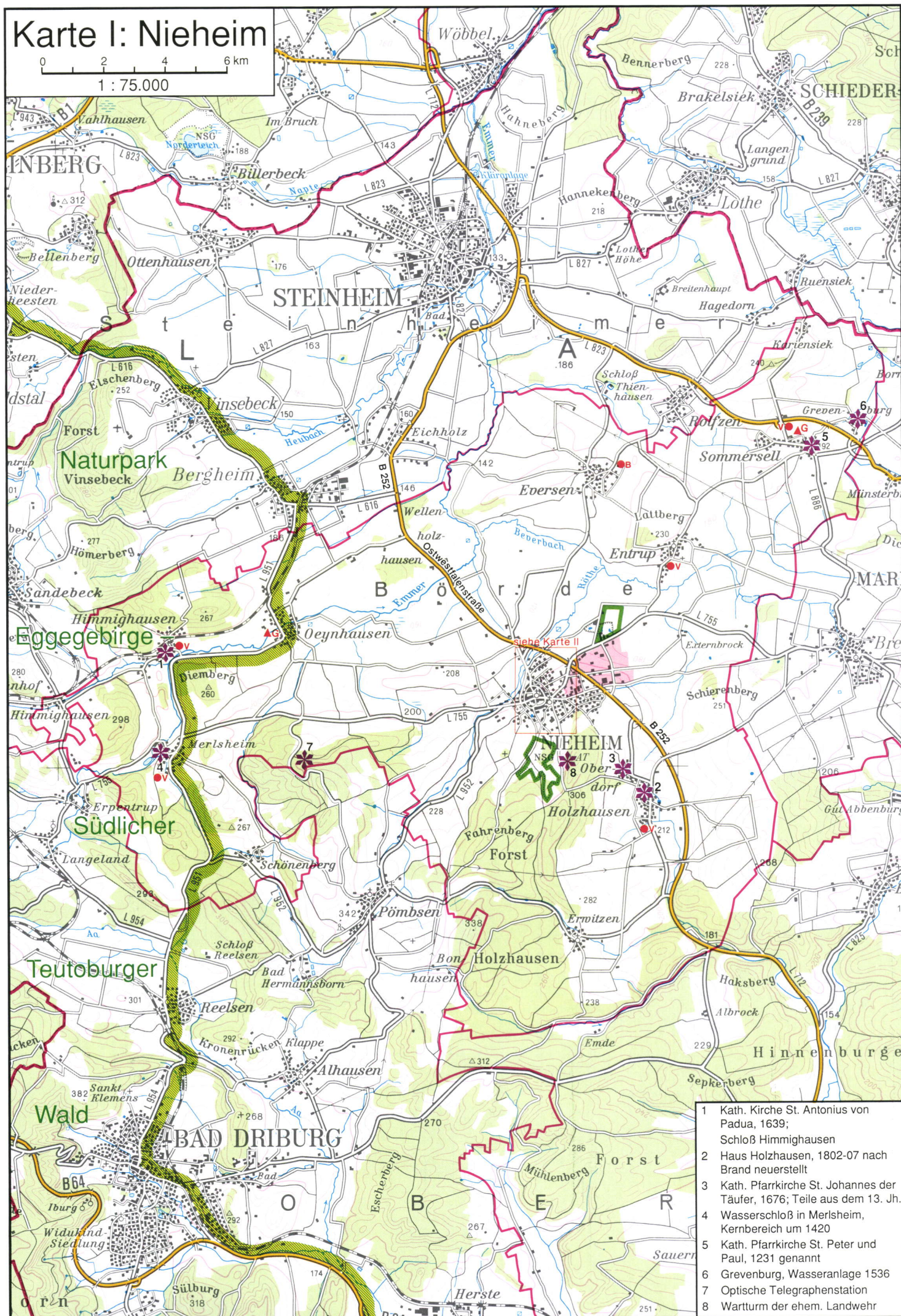


Sozialvers.-pflichtig Beschäftigte; Quelle: Landesarbeitsamt NRW 1994

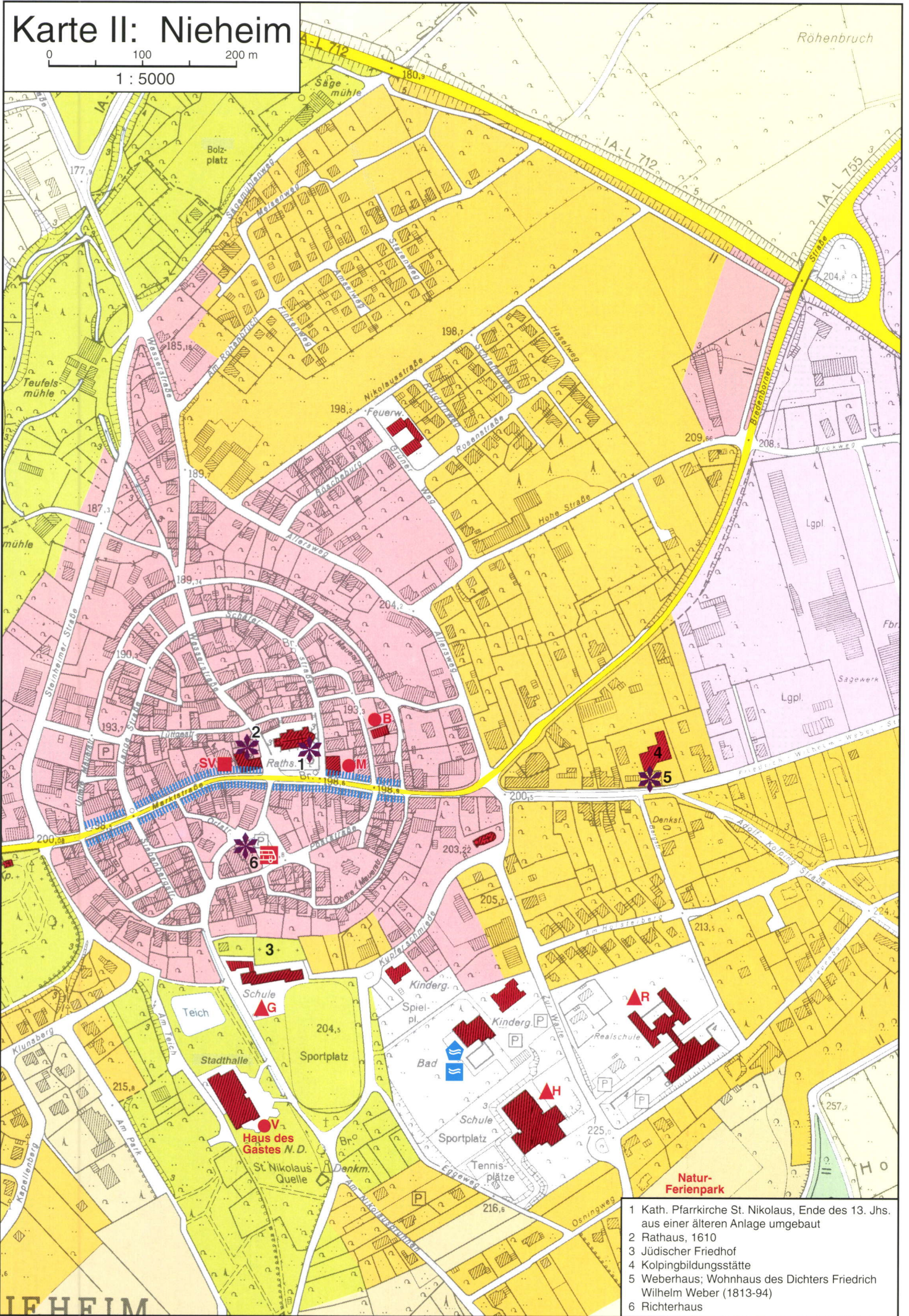
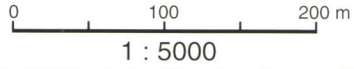
Ratskrug in Nieheim

Karte I: Nieheim

0 2 4 6 km
1 : 75.000



Karte II: Nieheim



- 1 Kath. Pfarrkirche St. Nikolaus, Ende des 13. Jhs.
aus einer älteren Anlage umgebaut
- 2 Rathaus, 1610
- 3 Jüdischer Friedhof
- 4 Kolpingbildungsstätte
- 5 Weberhaus: Wohnhaus des Dichters Friedrich
Wilhelm Weber (1813-94)
- 6 Richterhaus

Einwohner in Stadtteilen:

Nieheim	3.263
Sommersell	734
Oeynhausen	561
Himmighausen	580
Eversen	539
Holzhausen	500
Entrup	394
Merlsheim	394
Erwitzen	197
Schönenberg	43

(Ang. d. Gem., Stand: 31.12.95)

Katasterfläche 1994:	
	79,82 km ²
	davon
69,0 %	Landwirtschaftsfläche
21,4 %	Waldfläche
4,7 %	Verkehrsfläche
3,1 %	Gebäude- und Freifläche
0,9 %	Wasserfläche
0,3 %	Erholungsfläche

(Quelle: LDS NRW)

nach Osten in ebenes, unbebautes Gelände ist möglich.

Zwischen Gewerbegebiet und Wohngebiete liegt ein Mischgebiet, vorwiegend mit Wohnhäusern, aber auch mit eingelagerten älteren Gewerbebetrieben: zwei Mühlenbaubetriebe, ein Sägewerk und eine Fabrik für Motorradbekleidung.

Die übrigen Ortschaften haben ihren ländlichen Charakter durchaus erhalten. Aber sie sind keine Bauerndörfer mehr. Auch hier ist die landwirtschaftliche Bevölkerung in der Minderheit. Viele Höfe wurden aufgegeben oder aus dem Dorfkern in die Feldmark ausgesiedelt. Wohnhäuser "städtischen" Gepräges füllen die Lücken und ausgedehnte Wohnviertel entstanden an den Dorfrändern. In den größeren Orten sind diese Neusiedlungen mittlerweile umfangreicher als der alte bauerliche Ortskern. Die Eigenversorgung für den täglichen Bedarf ist in diesen Ortschaften nicht mehr gesichert. Einzelhandelsgeschäfte wie Lebensmitteläden, Bäckereien und Metzgereien wurden durch ambulante Händler ersetzt. Die Kaufkraft wanderte in die benachbarten Zentren ab.

Als ein Grundzentrum in einem Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur (LEP NRW 1995, Teil A) ist Nieheim Sitz der Stadtverwaltung und einer katholischen und einer evangelischen Kirchengemeinde. Es hat eine Grundschule, eine Haupt- und eine Realschule in der Kernstadt und jeweils eine Grundschule in den Ortschaften Oeynhausen und Sommersell. Das nächste Gymnasium und das nächste Krankenhaus liegen in Steinheim. Über drei städtische und einen katholischen Kindergarten wird der Bedarf an Kindergartenplätzen gedeckt. In der ehemaligen Schule im Stadtkern wurde ein Heimatmuseum und eine öffentliche Bücherei eingerichtet. Als Kommunikationszentrum steht eine öffentliche Begegnungsstätte zur Verfügung.

III. Perspektiven und Planung

Vorrangig ist die Sanierung sowohl im Stadtkern als auch in den Ortschaften: sinnvolle Umgestaltung der durch die Ausgliederung der Bauernhöfe entstandenen Freiflächen, Erhaltung wertvoller historischer Bausubstanz, Umleitung des Durchgangsverkehrs aus der viel zu stark befahrenen Marktstraße (L 755), Stärkung und weiterer Ausbau der Fremdenverkehrs, Förderung des Dienstleistungsgewerbes im Stadtkern und des produzierenden Gewerbes im Gewerbegebiet.

Im Zuge der laufenden Stadt- und Dorferneuerung (Wohnumfeldverbesserung) sollen die histo-

rische Substanz von Nieheim erhalten werden sowie eine Steigerung der Attraktivität als anerkannter Luftkurort mit hohem Wohn- und Freizeitwert erreicht werden. Die übrigen neun Stadtteile haben ihren dörflichen Charakter mehr oder weniger bis heute bewahrt. Zur Sicherung des alten Gebäudepotentials und zur gestalterischen Aufwertung der Ortskerne wurden bereits verschiedene Maßnahmen zur Dorferneuerung durchgeführt; weitere sind in konkreter Planung.

Literatur

Arbeitsgemeinschaft für Stadtplanung und Kommunalbau (ASK) (1970): Stadt Nieheim - Bevölkerung, Wirtschaft, Beschäftigte - Entwicklungsprogramm. Berlin/Bielefeld-Sennestadt

Balzer, M. (1983): Grundlagen der Siedlungsgeschichte. In: Westfälische Geschichte Bd. I, S. 231-275

Dehio, G. (1960): Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler - Westfalen. München

Gesellschaft für Landeskultur (GfL) (1987): Stadt Nieheim - Agrarstrukturelles Vorgutachten. Bremen

Handbuch der historischen Stätten Deutschlands (1970): Band 3 - Nordrhein-Westfalen. Stuttgart

Keyser, E. (1954): Deutsches Städtebuch: Band 3: Nordwestdeutschland; Band 3,2: Westfalen. Stuttgart/Berlin

Kohl, W. (Hg.) (1983): Westfälische Geschichte, Bd. 1-3. Münster

Leesch, W.P. (1966): Verzeichnis der untergegangenen mittelalterlichen Ortschaften (Wüstungen) im Kreise Höxter. In: Heimatbuch des Kreises Höxter, S. 341-347

Leesch, W.P. u. P. Schubert (1966): Heimatchronik des Kreises Höxter. Köln

Lucas, O. (1960 u. 1966): Planungsgrundlagen für den Kreis Höxter. Münster

Maasjost, L. (1973): Südöstliches Westfalen. = Sammlung geographischer Führer, Bd. 9. Berlin/Stuttgart

Meisel, S. (1957): Oberwälder Land. In: Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands, S. 565-567. Bad Godesberg

Meisel, S. (1959): Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 98 Detmold, 1 : 200 000. Bad Godesberg

Müller-Wille, W. (1952, 1981²): Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes. Münster

Müller-Wille, W. (1966): Bodenplastik und Naturräume Westfalens. In: Spieker 14. Münster

Pothast, J. (1982): Das Steinheimer Becken - Geologische Übersicht. In: Heimatbuch Steinheim. Heimatgeschichtliche und volkskundliche Schriften der Stadt Steinheim. Steinheim

Preywisch, K. u. H. Wiesemeyer (1968): Erläuterungen zur Heimat- und Landschaftsschutzkarte des Landkreises Höxter 1 : 50 000. Bad Godesberg

Schüttler, A. (1990): Die Steinheimer Börde. Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes 13. Münster

Schüttler, A. (1991): Die Städte der Steinheimer Börde: Steinheim und Nieheim. In: Spieker 35 - Südwestfalen, S. 231-244. Münster

Sundermann, M. (1986): Entwicklung einer städtebaulichen Gesamtkonzeption von Nieheim. Münster

Tewes, R. (1965): Nieheim. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 34, S. 246

Waldhoff, J. (1986): Die Emmer - Landschaft, Geschichte, Volkstum. = Heimatgeschichtliche Schriften der Stadt Steinheim, Bd. 8. Steinheim

Steinheim, Stadt

von Adolf Schüttler



I. Lage und Entwicklung

Die Stadt Steinheim erstreckt sich mit 3/4 ihrer Fläche über die Steinheimer Börde, einem meist unter 200 m Höhe gelegenen Ausraum aus weichen Keupertonen und -mergeln, die mit fruchtbarem Löss bedeckt sind. Dieses intramontane Becken wird ringsum von höheren Bergländern überragt, die aus härteren Gesteinen aufgebaut sind. Nach Westen greift das Stadtgebiet auf diesen Bergrahmen über.

Im Gegensatz zur Börde, die wegen ihrer günstigen Lössböden früh besiedelt und entwaldet wurde, ist das Bergland zum größten Teil mit Wald bedeckt. Die Börde und das Stadtgebiet werden von der Emmer durchflossen, die südlich Hameln in die Weser mündet. In der Börde liegen die Kernstadt und alle eingemeindeten Ortschaften, mit Ausnahme von Sandebeck und Grevenhagen.

Westlich von Vinsebeck und Bergheim erheben sich die kuppenförmigen Muschelkalkberge des Bergrahmens 50 - 70 m über die Börde. Wei-

ter nach Westen folgt das Sandebecker Hügelland oder Eggevorland, ein etwas tiefer gelegenes, von vielen Störungen durchzogenes Schollenmosaik mit einem lebhaften Wechsel von weichen Schichten (Oberer Buntsandstein, Unterer Keuper) und härteren Gesteinen (Oberer Muschelkalk). In flachen Talungen liegen die Dörfer Sandebeck und Grevenhagen. Im Westen schließt sich der langgestreckte Kamm der über 400 m hohen Egge an, der aus harten Sandsteinen der Unteren Kreide aufgebaut wird, mit dem höchsten Punkt in der Gemeinde, der 468 m hohen Velmerstot. Die Egge und das Eggevorland mit Grevenhagen und Sandebeck liegen im Naturpark "Eggegebirge und südlicher Teutoburger Wald".

Mitten in der offenen Steinheimer Börde liegt der bewaldete Stoppelberg (Karte I), ein Zeugenberg aus hartem Steinmergelkeuper und Oberem Buntsandstein (Röt). Auf dem Gipfel sind Reste einer mittelalterlichen Wüstung (Stadt oder Burg) noch gut erhalten. Ein schöner Rundweg am Waldrand entlang bietet prächtige Ausblicke auf die ganze Steinheimer Börde und ihre Umrandung.

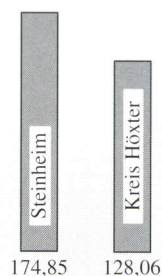
Steinheim

(Foto: Stadt Steinheim)

Einwohner: 13.233

Fläche: 75,68 km²

Einwohner je km²:



(LDS NRW, Stand: 30.06.95)

Mittelzentrum in einem Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur
(LEP NRW 1995, Teil A)

1970 wurden die Ortschaften Bergheim, Hagedorn, Ottenhausen, Rolfzen, Sandebeck, Vinsebeck, Vordereichholz (1964 neugebildet) und Grevenhagen eingemeindet

Ein gutes Straßennetz garantiert eine günstige Anbindung an alle bedeutsamen überregionalen Wirtschaftsräume. Als wichtigste Fernstraße durchzieht die Ostwestfalenstraße B 252 von Süden nach Norden das Stadtgebiet und die gesamte Steinheimer Börde. Über sie erreicht man im Norden die Autobahn A 2 Ruhrgebiet - Hannover bei Herford und Rinteln und im Süden die Autobahn A 44 Dortmund - Kassel bei Warburg.

Quer durch die Börde und das Stadtgebiet verläuft die Eisenbahnstrecke Altenbeken - Bad Pyrmont - Hameln - Hannover. Altenbeken und Hannover sind Eisenbahnknotenpunkte mit Anschlüssen in alle Richtungen. Im äußersten Westen der Stadt zieht die Eisenbahnstrecke von Herford durch das Eggevorland über Sandebeck nach Altenbeken.

Die heutige Stadt Steinheim besteht aus dem früheren Amt Steinheim, dem bei der kommunalen Neugliederung 1970 die ehemals lippische Gemeinde Grevenhagen zugeordnet wurde. Gleichzeitig wurde Kempfenfeldrom ausgemeindet und an die lippische Stadt Horn-Bad Meinberg angeschlossen. Die heutige Kernstadt mit dem mittelalterlichen Stadtkern entspricht der ehemaligen Stadt Steinheim. In der Kernstadt wohnen 8.300 Menschen (1995): 63% der gesamten Bevölkerung. Die übrigen 37% verteilen sich über die Stadtbezirke Vinsebeck, Bergheim, Sandebeck, Ottenhausen, Rolfzen, Hagedorn, Grevenhagen und die 1956 aus der Aufteilung von 2 Rittergütern hervorgegangenen neuen Stadtbezirk Eichholz. Rd. 90% der Bevölkerung leben in der Börde und rd. 10% im Sandebecker Hügelland.

Schon im 8. Jh. war die Taufkirche zu Steinheim ein Schwerpunkt der von Würzburg ausgehenden Missionierung des südlichen Sachsenlandes geworden und 1231 wurde Steinheim Sitz eines Paderborner Diakonats. Die zugehörigen mehr als 30 Pfarreien mit ihren Kirchen und Kapellen erstreckten sich über die gesamte Steinheimer Börde und darüber hinaus bis Blomberg, Lügde und Bad Pyrmont. Damit hatte Steinheim schon früh eine beachtliche zentrale Bedeutung erlangt.

Zum Schutze gegen den Erzbischof von Köln, der nach dem Erwerb des Herzogtums Westfalen sein Territorium weiter auszudehnen versuchte, befestigte der Paderborner Bischof Simon I. im Jahre 1275 das Dorf Steinheim und verlieh ihm Stadtrechte. Die Bauern der umliegenden Dörfer verlegten ihre Höfe in den Schutz der neuen Stadt und bewirtschafteten von hier aus ihre Felder. Aus Bauern waren Ackerbürger geworden. So umgibt heute ein Kranz von Dorfwüstungen die Stadt.

Schon im Mittelalter hatte sich in Steinheim ein bedeutender Handwerkerstand entwickelt, der im 18. Jh. weit über den Bedarf der eigenen Bürger hinaus produzierte und seine Waren - zum großen Teil im eigenen Hausierhandel - bis in die Niederlande vertrieb. Noch zu Anfang des 19. Jh.s gab es in Steinheim, außer 138 in der Landwirtschaft Beschäftigten und 70 Tagelöhnern, 194 Handwerker, darunter 65 Schuhmacher, 36 Linnenweber und 33 Schneider. Dann aber wurde um 1820 der Hausierhandel durch die preußische Regierung so hoch besteuert, daß er sich nicht mehr lohnte; das Handwerk ging schnell zurück und verlor seine überregionale Bedeutung.

Wie das Urkataster von 1829 ausweist, hatte sich die Stadt bis in die erste Hälfte des 19. Jh.s kaum über ihren mittelalterlichen Mauerring ausgedehnt. Erst um die Jahrhundertwende setzte ein entscheidender Strukturwandel ein. Die Ackerbürgerstadt entwickelte sich zu einer industriellen Kleinstadt und später zu einem Handels- und Dienstleistungszentrum. Steinheim ist nun der industrielle Mittelpunkt des Steinheimer Beckens. Aus dem bodenständigen Tischlerhandwerk entstand die Möbelindustrie. Alle alteingesessenen Steinheimer Möbelfabriken sind direkt oder indirekt aus einem Steinheimer Meisterbetrieb hervorgegangen, nämlich aus dem Lehrlings- und Gesellenreservoir der 1864 gegründeten Tischlerwerkstatt Anton Spilker. Gefördert wurde diese Entwicklung durch den Bau eines eigenen Elektrizitätswerkes durch die Stadt zu Beginn dieses Jahrhunderts und durch den wachsenden Bedarf in den neu entstehenden industriellen Ballungsräumen, besonders an Rhein und Ruhr.

Mit der wirtschaftlichen Entwicklung nahm die Zahl der Bevölkerung beachtlich zu. Im heutigen Stadtbereich konnte sie sich zwischen 1905 und 1995 von 6.292 auf 13.233 mehr als verdoppeln.

In der im Zweiten Weltkrieg von den Kriegszerstörungen verschonten Stadt fanden viele Evakuierte, Vertriebene und Flüchtlinge eine neue Heimat. 1948 lebten im heutigen Stadtgebiet 11.014 Menschen, davon waren 7.600 Alteingesessene und 3.361 Flüchtlinge und Vertriebene (30,5%). Die Kernstadt hatte damals 6.300 Einwohner, darunter 2.400 Flüchtlinge und Vertriebene (38%).

Für die angewachsene Bevölkerung mußte Wohnraum geschaffen werden. 1949 wurden die ersten Siedlungshäuser weit außerhalb am nordwestlichen Stadtrand gebaut.

Durch den großen Bedarf in der Nachkriegszeit konnte sich die Möbelindustrie weiter ent-

wickeln. Alteingesessene Betriebe vergrößerten sich und neue Firmen wurden gegründet. Dabei wurde die Produktion erweitert. Zu den Möbelfabriken kamen ein Furnierrmesserwerk, eine Spanplattenfabrik und eine Matratzenfabrik. Gleichzeitig entwickelte sich auch der Möbeleinzel-, Groß- und Versandhandel sowie der Furnierhandel. Von der Möbelindustrie profitierten das Speditionsgewerbe und der Karosserie- und Fahrzeugbau. Außer der noch immer vorherrschenden Holz- und Möbelwirtschaft siedelten sich andere Industrie- und Gewerbebezüge an: Fahrzeugbau, Maschinenbau, Großküchenbedarf, Fabrikation von Kunststoffspritzgeräten. Die Nahrungsmittelindustrie wurde durch eine Fleisch- und Wurstwarenproduktion und einen Mineralbrunnen mit Flaschenvertrieb ergänzt. Von altersher war Steinheim auch Standort von Betrieben des Landhandels und der Landtechnik.

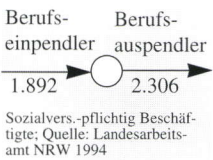
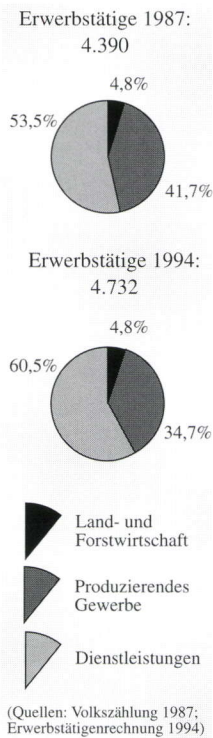
Seit 1950 wurde die industrielle Entwicklung entscheidend durch die Anlage von Industrie- und Gewerbegebieten gefördert. Zwei große Flächen wurden im Westen der Kernstadt und in der Ortschaft Bergheim ausgewiesen, beide mit eigenen Bundesbahnstammgleisen. Hinzu kamen kleinere Areale im Norden und Osten der Kernstadt und an der Eisenbahn in Sandebeck.

Die neuzeitliche Entwicklung von der Ackerbürgerstadt zum Industrie-, Gewerbe-, Handels- und Dienstleistungszentrum machte eine Neuordnung und Sanierung des mittelalterlichen Stadtkerns notwendig. Hier konnten sich die bäuerlichen Betriebe in der Enge der Altstadt nicht der notwendigen Modernisierung und Intensivierung anpassen. Gleich nach der Währungsreform wurden die ersten Höfe in die Feldflur verlegt. Weitere Höfe folgten als die Bundesregierung aus dem Grünen Plan Mittel zur Aussiedlung zur Verfügung stellte. Inzwischen sind alle Höfe aus der Innenstadt verschwunden. Die neuen landwirtschaftlichen Betriebe liegen in einem breiten Ring um die Kernstadt herum.

Eine neue landwirtschaftliche Dorfsiedlung entstand 1952 durch die Aufteilung der beiden Güter Vorder- und Hintereichholz zwischen Steinheim und Bergheim nach dem Bodenreformgesetz von 1949. Auf einer Fläche von 250 ha wurden 24 Voll-erwerbsbetriebe und 20 Nebenerwerbsbetriebe gegründet. Die vollbäuerlichen Höfe liegen in weiten Abständen zu Ringen aufgereiht westlich der Eisenbahnstrecke Altenbeken-Hannover und östlich der Ostwestfalenstraße. Zwischen Eisenbahn und Straße entstand ein neuer Ortskern mit umliegenden Nebenerwerbsbetrieben. Die neuen Hofstellen wurden an heimatvertriebene Bauern und enteignete Rücksiedler aus dem deutschen Osten vergeben.

Der Fremdenverkehr hat nur in dem bergigen, waldreichen Westen der Stadt, der im Naturpark Eggegebirge liegt, Bedeutung erlangt. Insgesamt bot Steinheim 1994 in 5 Betrieben mit 9 und mehr Gästebetten 129 Betten an, in denen rd. 14.000 Übernachtungen gezählt wurden. Mit einer durchschnittlichen Bettenauslastung von 31,3% liegt Steinheim weit unter dem Kreisdurchschnitt von 51,5%. Mehr als 3/4 aller Betten befinden sich in Sandebeck, dem Urlaubszentrum der Stadt. Wahrzeichen des Ortes ist der Eggedom, eine 1862 errichtete Pfarrkirche. In weitem Abstand folgen Bergheim am Rande der Börde und am Fuß des Berglandes und in der Börde das Wasserschloß Thienhausen. In der Stadt Steinheim sind einige renommierte Hotels infolge Generationswechsels aufgegeben worden. Hier werden nur relativ wenige Betten angeboten.

Auch in Gebieten mit überwiegend ländlicher Raumstruktur (LEP NRW 1995, Teil A) hat der allgemeine Trend von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft nicht haltgemacht. Von 1970 bis 1994 ist die Zahl der in der Landwirtschaft Tätigen um die Hälfte, von 10% auf 5%, zurückgegangen. Das Produktionsgewerbe verzeichnete einen Verlust von 49% auf 35%. Der tertiäre Sektor aber, Handel, Verkehr und Dienstleistungen,



Tab. 1: Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen 1970 und 1994

Wirtschaftsbereich	Beschäftigte					
	1970		1994		Veränderung 1970 - 1994	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
I. Land- u. Forstwirtschaft	444	10,2	226	4,8	-218	-49,1
II. Produzierendes Gewerbe	2.122	48,9	1.641	34,7	-481	-22,7
III. Handel, Verkehr, Dienstleistungen	1.776	40,9	2.864	60,5	+1.088	+61,3
davon Handel und Verkehr	987	22,7	1.442	30,5	+455	+46,1
übrige Dienstleistungen	789	18,2	1.423	30,0	+634	+80,4
Insgesamt	4.342	100,0	4.732	100,0	+358	+8,2

Quelle: LDS NRW

Einwohner in Stadtteilen:

Steinheim	8.297
Vinsebeck	1.247
Bergheim	1.080
Sandebeck	1.012
Ottenhausen	553
Rolfzen	512
Grevenhagen	292
Eichholz	257
Hagedorn	118

(Ang. d. Gem., Stand: 31.12.95)

Katasterfläche 1994:	75,68 km ²
davon	
65,0 %	Landwirtschaftsfläche
22,0 %	Waldfläche
5,8 %	Gebäude- und Freifläche
5,5 %	Verkehrsfläche
0,8 %	Wasserfläche
0,3 %	Erholungsfläche

(Quelle: LDS NRW)

Wasserschloß Thienhausen; Weserrenaissance



nahm von 41% auf über 60% zu, was eine Steigung um 61% bedeutet. Dabei stieg der Anteil im Handel und Verkehr um 46% von 23% auf 31% und die übrigen Dienstleistungen um 80% von 18 auf 30%. Innerhalb des gesamten tertiären Sektors treten aber auffallende Differenzen zum Kreisdurchschnitt auf: So liegt der Anteil der Organisationen ohne Erwerbszweck und der Gebietskörperschaften/Sozialversicherungen mit 12,4% aller Erwerbstätigen weit unter dem Kreisdurchschnitt von 23,7%. Ausgeglichen wird dieser negative Wert durch ein überdurchschnittliches Ergebnis des Handels: 25,3% gegenüber 15,7% im Kreisdurchschnitt.

Die größten Arbeitgeber am Ort sind heute das Spanplattenwerk Kronospan in Sandebeck mit 320 Arbeitnehmern, die Möbelfabrik Schieder-Möbel im Industriegebiet Steinheim mit etwa 280 Beschäftigten, das Fahrzeugwerk Spier im Industriegebiet Bergheim mit 160 Mitarbeitern und die Fa. R. Müller Möbel-Import mit 170 Arbeitnehmern.

II. Gefüge und Ausstattung

Der kreisrunde mittelalterliche Stadtkern liegt auf einer hochwasserfreien Lößplatte, die nach Osten und Süden zu der hier recht breiten feuchten Aue der Emmer abfällt. Daher dehnte sich die Stadt im 19. und 20. Jh. zunächst nur nach Norden und Westen hin aus. Die Stadtmitte wird durch die alte St. Marienkirche mit ihrem massigen, von weithin sichtbaren Turm bestimmt. Daneben liegt das 1948 und 1987 durch Anbauten erweiterte Rathaus. Von hier führen drei Radialstraßen zu den ehemaligen Stadttoren. Die nach Nordwesten gerichtete Marktstraße erweitert sich zur Kirche hin zu einem dreieckigen Straßenmarkt, der repräsentativen Mitte der Stadt mit dem "Kump", einem mächtigen runden Stadtbrunnen (Karte II). Die Marktstraße und die nach Osten führende Höxterstraße sind seit

1985 vom Autoverkehr befreite Geschäfts- und Einkaufsstraßen geworden. 1829 (Urkatasterkarte) waren die meisten Häuser des Stadtkerns freistehende, giebelständige Ackerbürgerhäuser vom Typ des niederdeutschen Hallenhauses, wobei der Wohnteil zu beiden Seiten der großen Deelen an der Straße lag. Bei größeren Einzelhandelsunternehmen besteht eine Tendenz zu längeren Ladenfronten mit möglichst vielen Schaufenstern. Daher wurden bei Neubauten mehrere zweistöckige Ackerbürgerhäuser durch ein traufständiges größeres, oft dreistöckiges Geschäftshaus ersetzt.

Die übrige Altstadt ist nach der Aussiedlung der Ackerbürger zur Zeit in Umwandlung. Es entstehen Mischviertel vorwiegend mit Wohngebäuden, aber auch mit eingelagerten Handelsunternehmen und Dienstleistungsangeboten. Im Verlauf der Altstadtsanierung wurde um 1968 parallel zur ehemaligen Stadtmauer mit Hilfe einiger Straßendurchbrüche ein innerstädtischer Straßenring um das eigentliche Geschäftsviertel mit dem Fußgängerbereich angelegt (Karte II).

Ausgedehnte neue Wohnviertel wurden in der Zwischenkriegszeit außerhalb der ehemaligen Stadtmauer im Norden und Westen gebaut. Weitflächig herrschen einzeln stehende, meist 2 oder 2 1/2 stöckige, von Gärten umgebene Wohnhäuser vor, darunter viele Einfamilienhäuser.

Infolge der starken Bevölkerungszunahme, besonders durch die zahlreichen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen, kam es nach dem Zweiten Weltkrieg wieder zu einer erheblichen Ausweitung der bebauten Flächen. Neue Wohnviertel verschieden großer Ausdehnung entstanden zwischen 1949 und 1976 in einem Außenring um das überbaute Stadtgebiet, besonders im Nordwesten und Norden. Verstärkt griff die städtische Bebauung auch über die Emmerniederung nach Osten aus, wo sich auf dem Schorrborg in den dreißiger Jahren nur eine kleine Siedlung gebildet hatte. Die Niederung selbst blieb auch bei der weiteren Bebauung ausgespart. Eingefügt in diesen Außenring sind die o.g. drei Gewerbegebiete, das größte im Westen jenseits der Bundesbahn, die beiden anderen im Norden und im Osten.

Zwei neue, ganz anders geartete Viertel liegen in diesem peripheren Ring im äußersten Norden und Süden. Im Norden ein Schul- und Sportzentrum mit dem Gymnasium mit Dreifach-Sporthalle und Sport- und Leichtathletikstadion (Kunstrasenplatz und Flutlichtanlage) und mit einer Realschule, zu der eine Theater- und Konzerthalle und eine Sporthalle mit zwei Spielfeldern und ein Sportplatz gehören. Alle Sporteinrichtungen stehen auch

für außerschulische Veranstaltungen zur Verfügung. Im Süden wurde ein Erholungs- und Sportzentrum entwickelt mit Leichtathletikeinrichtungen, Freibad, Tennishalle, Tennisplätzen, Schießstand, Reithalle, Reitbahn und einer 1987 umgebauten und vergrößerten Stadthalle und einem Schützenhaus. In unmittelbarer Nachbarschaft liegen das St. Rochuskrankenhaus und ein Alten- und Pflegeheim. Alle diese Einrichtungen sind in ausgedehnte Grün- und Parkanlagen eingebettet.

Obwohl 1978 das Amtsgericht aufgelöst wurde, verfügt die Stadt Steinheim über alle öffentlichen und privaten Einrichtungen und Dienstleistungsangebote, die nach einem Kriterienkatalog der Landesregierung zur Mindestausstattung eines Mittelzentrums gehören: Stadtverwaltung, Katholische und Evangelische Kirchengemeinde, Gymnasium, Realschule, Hauptschule, Grundschulen, Sonderschule für lernbehinderte Kinder, Schulkindergarten, Musikschule, Volkshochschule, Arbeitsamt, Gesundheitsamt, Krankenhaus.

Das 1975 vollendete Mittelpunktkrankenhaus enthält vier Abteilungen (Chirurgie, Innere Medizin, Gynäkologie/Geburtshilfe, Anästhesie), Intensivstation und Unfallstation.

Das Angebot an öffentlichen und privaten Dienstleistungen wird auch von den benachbarten Orten in Anspruch genommen. Das gilt besonders für die weiterführenden Schulen, das Gymnasium und die Realschule, das Krankenhaus, für die niedergelassenen Ärzte, Apotheken und für das große Warenangebot des Einzelhandels, insbesondere der SB-Läden und Möbelmärkte. Zu diesem Einzugsbereich gehören die Stadt Nieheim, aus dem Süden der Stadt Horn-Bad Meinberg die Ortsteile (OT) Belle und Billerbeck, aus dem Westen der Stadt Schieder-Schwalenberg die OT Brakelsiek, Lothe, Ruensiek, Schieder, Schwalenberg und Wöbbel, aus der Stadt Lügde die OT Elbrinxen, Rischenau und Sabbenhausen sowie aus dem Westen der Stadt Marienmünster die OT Born, Bredenborn, Münsterbrok und Vörden. Das 1973 eröffnete Gymnasium hat 1996 690 Schüler. 437 Schüler besuchen die Realschule. Etwa die Hälfte der Schüler kommt aus den o.g. Nachbarstädten.

Der große Einzugsbereich der Raiffeisen- und Warengenossenschaft Egge-Weser e.G. (Handel mit landwirtschaftlichen Produkten und Bedarfsartikeln) umfaßt die gesamte Steinheimer Börde, einschl. des Nordrandes im Kreis Lippe mit Billerbeck, Belle und Wöbbel, und darüber hinaus das im Osten an die Börde angrenzende Bergland mit Schwalenberg und Elbrinxen bis Wörderfeld und

Hummersen, dazu die Stadtgebiete Nieheim und Marienmünster und nördliche Teile der Stadt Bad Driburg.

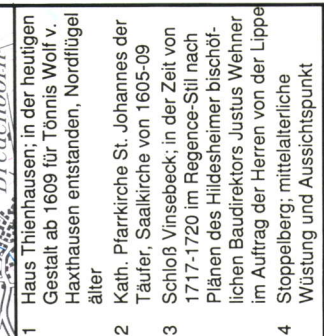
III. Perspektiven und Planung

Die im Jahre 1972 begonnene Sanierung der Innenstadt ist abgeschlossen. In der zweiten Hälfte des Jahres 1995 wurde mit dem Bau eines Tunnels zur Beseitigung des höhengleichen Bahnüberganges begonnen. Mit der Fertigstellung wird vor Ende 1998 gerechnet. Der Bahnhofsvorplatz wird zu einem Verknüpfungspunkt (Schiene/Bus) für den ÖPNV neu gestaltet.

Die abnehmende Bedeutung der Landwirtschaft stellt die Planung für die Kernstadt und die Ortschaften vor neue Probleme und Forderungen, wie schon 1981 in einem Gutachten festgestellt wurde: "Aussiedlung oder Stillegung von Hofanlagen, Funktionsänderungen zum reinen Wohnen und damit einhergehende Konflikte zwischen der verbleibenden Landwirtschaft und der Wohnbevölkerung und die Auflösung der typischen Dorfbilder. Ein Beispiel dafür sind leerstehende bzw. funktionslose ehemalige landwirtschaftliche Gebäude, oft von hohem Kulturwert und Dorfbild bestimmend, die abgerissen und durch langweilige Neubauten ersetzt werden, wenn nicht Nutzungen und Finanzierungsmöglichkeiten für deren Umbau und Modernisierung gefunden werden. Außerdem bringt die hohe Nachfrage nach Baugebieten Dorferweiterungen mit sich, die häufig nicht nach dorfsstrukturhaltenden Gesichtspunkten erfolgen, sondern ausschließlich nach Baulandangebot und Erschließungseffizienz. Dadurch können typische Elemente des Dorfbildes zerstört werden" (Dt. Gesellschaft für Landesentwicklung: Agrarstrukturelle Vorplanung, 1981, S. 47).

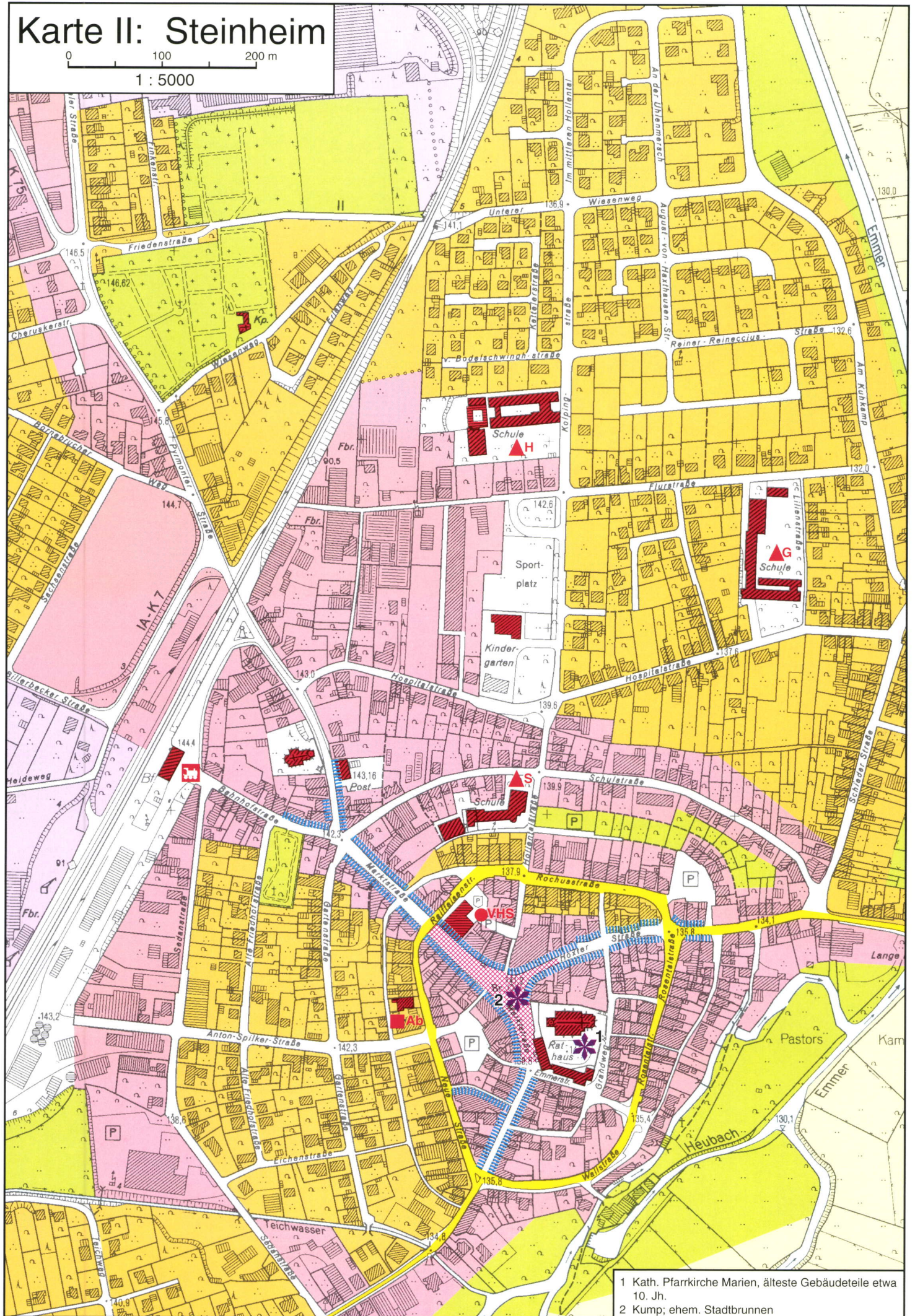
In den letzten drei Jahren sind die Siedlungsgebiete "Am Billerbecker Wege" und "Jüttenplatz" nach erfolgtem Baulandumlegungsverfahren fast vollständig bebaut worden. Im Bebauungsplangebiet "Bornebrucher Weg/Billerbecker Straße" ist die Erschließung und Bebauung begonnen worden. Das gesamte Gebiet umfaßt ca. 150 bebaubare Grundstücke, die zu einem Drittel verkauft sind; für die restlichen Grundstücke liegen Bewerbungen vor.

Im näheren Stadtbereich ("Beinegärten") wird eine Wohnsiedlungsfläche für ca. 25 Bauplätze nach erfolgter Baulandumlegung noch 1997 erschlossen. Des weiteren sollen im Umfeld des Bahnhofes vorhandene städtebaulich ungeordnete Gemengelagen verstärkt der Wohnbebauung zugeführt werden. Die weitere Wohnbauentwicklung

1 : 75.000

Karte II: Steinheim

0 100 200 m
1 : 5000



wird im Anschluß an den vorhandenen Wohnsiedlungsbereich der Schorrberg-Siedlung erfolgen. Auch in den Stadtbezirken werden kleinere Wohnsiedlungsbereiche dem Bedarf entsprechend angeboten.

Im Bereich der Gewerbegebietsausweisung stehen in der Kernstadt noch umfangreiche Ansiedlungsflächen aus städtischem und privatem Eigentum zur Verfügung. Das Hauptentwicklungsgebiet für Industrie- und Gewerbeansiedlungen liegt im Stadtbezirk Bergheim, verkehrsgünstig gelegen an der B 252. Es stehen Flächen in einer Größe von ca. 300.000 qm zur Verfügung, die im überwiegenden Teil in städtischem Eigentum sind. Dem Dienstleistungsgewerbe sollen für die Ansiedlung großflächiger Handelsbetriebe mit nicht stadtkerntypischen Warensortimenten im Bereich Wöbeler Straße/Ostwestfalenstraße Sonderbauflächen angeboten werden.

Literatur

- Balzer, M.** (1983): Grundlagen der Siedlungsgeschichte. In: Westfälische Geschichte, Band I, S. 231 - 275. Münster
- Dehio, G.** (1960): Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Westfalen. München
- Deutsche Gesellschaft für Landesentwicklung** (1981): Deutsche Bauernsiedlung: Agrarstrukturelle Vorplanung für das Stadtgebiet Steinheim. Düsseldorf
- Gellhaus, H.** (1982): Chronik der Stadt Steinheim 1945 bis 1981. In: Heimatbuch Steinheim, S. 83-138. Steinheim
- Gellhaus, H.** (1982-1988): Chronik der Stadt Steinheim 1982-1995. In: Jahreshefte d. Heimatver. Steinheim
- Handbuch der historischen Stätten Deutschlands** Bd. III: Nordrhein-Westfalen (1970). Stuttgart
- Heimatverein der Stadt Steinheim** (Hg.) (1977 ff.): Jahreshefte. Steinheim
- Keyser, E.** (1954): Deutsches Städtebuch, Bd. 3: Nordwestdeutschland. Stuttgart-Berlin
- Leesch, W.P.** (1966): Verzeichnis der untergegangenen mittelalterlichen Ortschaften (Wüstungen) im Kreis Höxter. In: **Leesch, W.P.** u. **P. Schubert** (Hg.): Heimatchronik des Kreises Höxter, S. 341-347
- Lucas, O.** (1960 u. 1966): Planungsgrundlagen für den Kreis Höxter. Münster
- Maasjost, L.** (1973): Südöstliches Westfalen. = Sammlung geographischer Führer 9. Berlin-Stuttgart
- Meisel, S.** (1957): Oberwälder Land. In: Handbuch der naturräuml. Gliederung Deutschlands, S. 567 - 576. Remagen
- Meisel, S.** (1959): Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 98 Detmold 1 : 200 000. Bad Godesberg
- Müller-Wille, W.** (1952, 1981²): Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes. Münster
- Potthast, W.** (1982): Das Steinheimer Becken - Geologische Übersicht. In: Heimatbuch Steinheim, S. 15 ff. Steinheim
- Preywich, K.** u. **W. Wiesenmeyer** (1968): Erläuterungen zur Heimat- und Landschaftsschutzkarte des Landkreises Höxter 1 : 50 000. Bad Godesberg
- Schüttler, A.** (1990): Die Steinheimer Börde. Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes 13. Münster
- Schüttler, A.** (1991): Die Städte der Steinheimer Börde: Steinheim und Nieheim. In: Spieker 35 - Südostwestfalen, S. 231-244. Münster
- Stadt Steinheim** (Hg.) (1982): Heimatbuch Steinheim. Heimatgeschichtliche und volkskundliche Schriften der Stadt Steinheim Bd. 3. Steinheim
- Stadtverwaltung Steinheim** (1977): Stellungnahme zum Entwurf des Landesentwicklungsplanes I / II. Steinheim (Manuskript)
- Tewes, R.** (1965): Steinheim. In: Ber. z. d. Landeskunde, 34. Bd., S. 287. Remagen
- Waldhoff, J.** (1979/80): Zur Geschichte der Steinheimer Rittersitze. In: Mitt. d. Kulturausschusses der Stadt Steinheim, H. 24 u. 25. Steinheim
- Waldhoff, J.** (1986): Die Emmer. Heimatgeschichtliche Schriften der Stadt Steinheim, Bd. 8. Steinheim

Warburg, Stadt

von Gerhard Müller



I. Lage und Entwicklung

Warburg liegt am östlichen Rand Westfalens im Süden des Kreises Höxter. Die südliche und östliche Stadtgrenze ist weitgehend identisch mit der Landesgrenze zu Hessen. Kulturelle Einflüsse unterschiedlicher Räume spiegeln sich wegen dieser Situation auch im Stadtbild Warburg, so zeigen z.B. die Fachwerkhäuser in ihren Konstruktions- und Schmuckelementen sowohl niederdeutsche (westfälische) als auch mitteldeutsche (hessische) Merkmale.

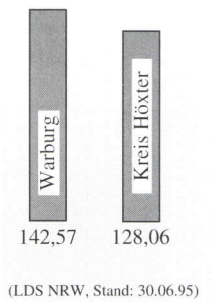
Das Stadtgebiet von Warburg hat entsprechend seiner Lage im Grenzraum zwischen Oberem Weserbergland und dem Nordabschnitt des Westhessischen Berg- und Senkenlandes Anteil an unterschiedlichen Naturräumen. Insgesamt können hier 3 naturräumliche Haupteinheiten ausgesondert werden: Egge, Warburger Börde und Ostwaldecker Randsenken. An der nordwestlichen Peripherie reicht die Stadt mit dem Warburger Wald in die Südegge hinein. Dieser reich bewaldete Raum wird auf dem Stadtgebiet überwiegend von Schichten

des Buntsandsteins aufgebaut und zeigt ein stark bewegtes Relief mit Höhen bis über 400 m ü. NN (Nadel 413 m, Bentenberg 408 m). Der östliche Steilabfall des Eggegebirges bei Hardehausen weist interessante Sandsteinklippen mit eiszeitlichen Blockmeeren und Quellaustritten auf. Dieser Teilraum des Stadtgebietes gehört zum Naturpark Eggegebirge-Südlicher Teutoburger Wald. Zahlreiche meist nord-süd gerichtete Störungen (Staffelbrüche, Gräben, Horste) zerlegen die Gesteinsschichten in unterschiedliche Schollen. Nach Osten folgen die Muschelkalke der Rimbecker Platte, die sowohl ackerbaulich genutzte Hochflächen als auch tief eingeschnittene Täler und steilhängige, bewaldete Rücken aufweist. Varenberg (421 m) und Hellberg (343 m) sind die bekanntesten Erhebungen dieses von mehreren Randstörungen (z.B. Scherfeder Abbruch, Warburger Achse) begrenzten Raumes. Hier ist der Untergrund von zahlreichen Störungen durchsetzt und bewirkt einen häufigen Gesteinswechsel mit lebhaftem Relief.

Der flächenmäßig größte Teil des Stadtgebietes gehört zur Warburger Börde mit den Untereinheiten

Warburg
(Foto: Landesbildstelle Westfalen-Lippe; Schwabenluftbild)

Einwohner: 24.051
Fläche: 168,70 km²
Einwohner je km²:



Mittelzentrum in einem Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur (LEP NRW 1995, Teil A)

1975 wurden die Ortschaften Bonenburg, Calenberg, Dalheim, Daseburg, Dössel, Germete, Herlinghausen, Hohenwepel, Menne, Nörde, Ossendorf, Rimbeck, Scherfede, Welda und Wormeln eingemeindet

ten Borgentreicher Mulde, Ossendorfer Platten, Diemelbörde und Steigerplatte. Der Bördecharakter ist besonders auffällig in der flachwelligen, extrem waldarmen Ackerbaulandschaft der Borgentreicher Mulde. Hier sind die relativ weichen Keuperschichten überwiegend mit Löß bedeckt. Die Mächtigkeit der eiszeitlichen Lößauflage reicht von wenigen Dezimetern bis zu mehreren Metern. Im Tertiär gab es starke vulkanische Aktivitäten im Grabenbruchsystem der Hessischen Senke, deren Nordrand bis in das Stadtgebiet von Warburg reicht. Relikte dieses tertiären (miozänen) Vulkanismus sind der markante Kegel des Desenberges (343 m) und die flachere Basaltkuppe des Dörenberges (westlich Daseburg), an dessen Nordhang sich ein interessanter ehemaliger Basaltsteinbruch befindet. Entsprechend dem schalenförmigen Bau streicht der Muschelkalk am Rande der Börde aus, so in der südwestlich anschließenden Schwelle der Ossendorfer Platten, die aus Muschelkalk bestehen und ebenfalls mit Löß bedeckt sind. Auch dieser Raum wird intensiv ackerbaulich genutzt. Im südlich folgenden Bereich der Diemelbörde hat sich die Diemel mit ihren Nebenflüssen Twiste und Eggel tief in die Muschelkalkschichten des Börderandes eingeschnitten und ein lebhaftes Relief mit Rücken und Riedeln geformt. Im Mündungsbereich der Eggel liegt der tiefste Punkt (148 m) des Stadtgebietes. Noch weiter südlich bzw. südwestlich endet schließlich die Börde mit der Steigerplatte, die in einem schmalen Muschelkalk-Schichtkamm bei Germete ausläuft. Im äußersten Südwesten reicht als Teillandschaft der Ostwaldecker Randsenken der von zahlreichen Störungen der Volkmarscher Grabenzone durchsetzte Wethener Grund bis in den Ortsteil Welda.

Zahlreiche vor- und frühgeschichtliche Funde und Denkmäler sind Indizien für die lange Siedlungsgeschichte des Warburger Landes. Ein-

drucksvolle Zeugen aus verschiedenen Phasen sind z.B. das neolithische Steinkammergrab bei Rimbeck, die große Wallburg auf dem Gaulskopf und die quadratische Turmruine der Asselerburg bei Ossendorf mit benachbartem Turmhügel. Seit karolingischer Zeit hatte der Bischof von Paderborn größeren Besitz im Raum Warburg. Auf der Hüf-fert (westlich vor der späteren Stadt) wird im 9. Jh. eine erste Kirche mit Petrus-Patrozinium errichtet. Diese Urkirche Warburgs wurde 1622 im Dreißig-jährigen Krieg zerstört. Fundamente aus verschie-denen Bauphasen wurden 1965 freigelegt. Um 1000 übte Graf Dodiko auf dem Burgberg (Wartberg) die Grundherrschaft für den umliegenden Diemel- und Twisteraum aus. Durch einen Vertrag erhielt der Paderborner Bischof Meinwerk nach dem Tode Dodikos im Jahre 1020 dessen Besitz. Das war zu-gleich der Anfang der weltlichen und geistlichen Herrschaft der Paderborner Bischöfe in diesem Raum. Die Burg lag in guter strategischer Lage auf dem Bergsporn, der nach drei Seiten steil abfällt. Sie diente fortan zur Sicherung der Südostgrenze des Paderborner Territoriums sowie zur Kontrol-le der Diemelfurt. Im Burggelände gab es bereits zur Zeit Dodikos eine Burgkapelle mit Andreas-patrozinium. Die Krypta des Nachfolgebau aus der Zeit um 1100 ist unter der Erasmuskapelle auf dem Burgberg erhalten. Eine Burgmannensiedlung entwickelte sich am oberen Teil des Burgberghan-ges (heutige Straße "An der Burg"). Im unteren Be-reich des steilhängigen Tals, durch das auch der Fernhandelsweg "Holländische Straße" zur Die-melfurt führte, gab es vermutlich die ersten An-sätze von Handel und Handwerk sowie einen Markt-bereich.

In der zweiten Hälfte des 12. Jh.s erfolgte durch den Paderborner Bischof Bernhard II. die plan-mäßige Anlage der Altstadt mit Markt und Rathaus auf den Terrassenflächen an der Diemelfurt. Es war

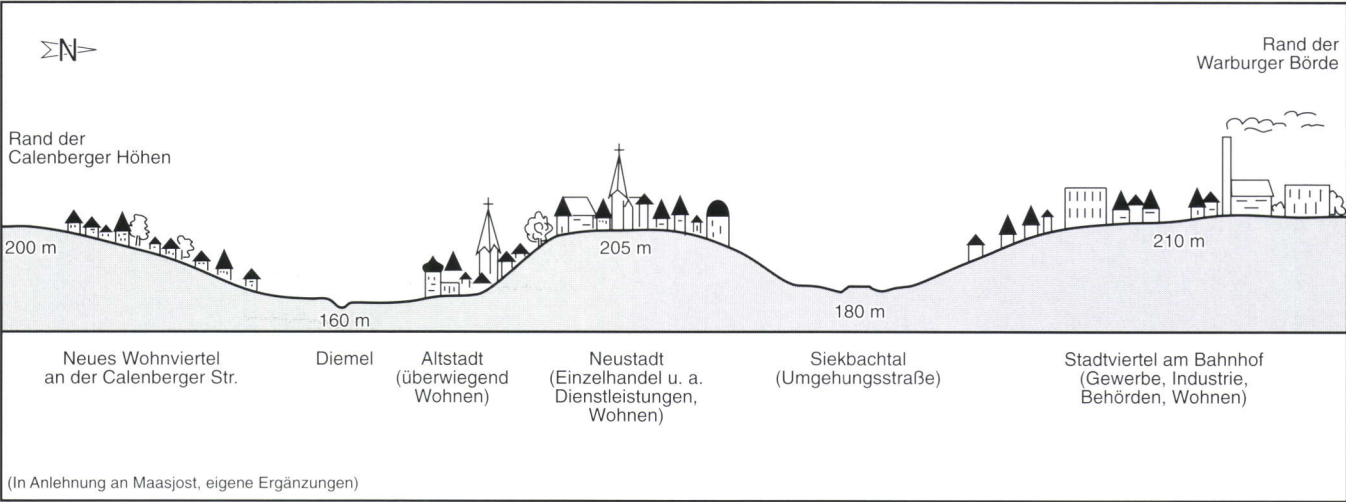


Abb. 1: Schematisches Süd-Nord-Profil durch die Stadt Warburg

eine fast rechteckige Anlage von ca. 125 m x 350 m Ausdehnung. Im 13. Jh. wurde die Altstadt nach Süden in Richtung Diemelfurt/Mühlengraben erweitert. Als Kirche der Altstadt diente vom 11. - 13. Jh. die oberhalb des steilen Südhanges gelegene Kirche "Maria in vinea" (Maria am Weinberg). Die heutige Altstädter Kirche wurde 1299 eingeweiht.

Wirtschaftliche Basis der Stadt war seit dem Mittelalter vor allem der Handel mit Getreide, Textilien, Metallserzeugnissen und Bier. Die Stadt besaß zudem Schürfrechte an den Bleigruben von Blankenrode am Südwestrand der Paderborner Hochfläche. Die Handelsbeziehungen blühten vor allem in der Hansezeit und reichten weit in den Ostseeraum.

Tab. 1: Einwohnerzahlen 1818-1995

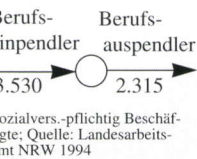
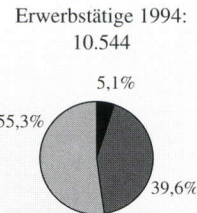
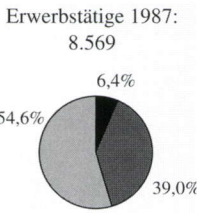
	1818	1852	1885	1905	1925	1939	1950	1961	1972	1986	1995
Bonenburg	470	853	747	759	832	879	1.155	983	1.067	1.107	1.211
Calenberg	234	333	311	297	360	317	530	418	412	396	446
Dalheim	150	192	147	197	161	153	230	143	111	124	97
Daseburg	915	1.055	1.079	1.033	1.305	1.122	1.571	1.385	1.265	1.357	1.369
Dössel	450	541	474	515	593	563	714	603	623	645	651
Germete	549	651	530	593	620	618	961	726	774	910	1.067
Herlinghausen	408	433	387	357	350	321	490	426	373	387	434
Hohenwepel	530	611	525	506	574	575	780	669	635	605	630
Menne	364	462	393	502	492	552	747	637	782	891	885
Nörde	400	558	428	521	644	581	801	674	704	726	805
Ossendorf	513	883	780	783	868	886	1.112	1.023	1.125	1.244	1.279
Rimbeck	528	685	870	1.006	1.140	988	1.550	1.340	1.340	1.461	1.548
Scherfede	688	1.153	1.322	1.890	2.265	2.095	2.944	2.728	3.030	2.923	3.035
Welda	609	838	592	607	580	576	843	664	759	820	854
Wormeln	400	487	433	440	508	468	720	527	549	571	666
Altgemeinden insgesamt	7.208	9.735	9.018	10.006	11.292	10.694	15.148	12.946	13.549	14.167	14.977
Kernstadt Warburg	2.171	3.862	4.883	5.301	6.281	6.591	10.850	9.236	9.070	9.580	10.743
Altgemeinden + Warburg insg.	9.379	13.567	13.901	15.307	17.573	17.285	25.998	22.182	22.619	23.747	25.720

Quelle: Gemeindestatistik des Landes NRW. Bevölkerungsentwicklung 1871-1951. Sonderreihe Volkszählung 1961, Heft 3 c. Düsseldorf 1964 und: dito: 1816-1871, Heft 3 d. Düsseldorf 1966 und: dito: Gemeindestatistik 1970, Heft 3 d und: Eigenstatistik der Stadt Warburg

Auf dem oberen Hang und dem Muschelkalksporn nördlich der Altstadt kam es 1228/29 durch den Paderborner Bischof Bernhard IV. von Lippe zur Gründung der verhältnismäßig großen Warburger Neustadt als Oberstadt, die in ihrem regelhaften spindelförmigen System von drei Längsstraßen dem Typ lippischer Gründerstädte entspricht. Bereits 1239 ist für die Neustadt ein Rat nachgewiesen. Beide Städte entwickelten sich zunächst eigenständig mit eigenem Stadtrecht, Rathaus, Pfarrkirche und Stadtmauer. 1436 kam es zur Vereinigung beider Städte mit gemeinsamem, paritätisch besetztem Rat. Die Urkunde über diesen Vertrag (der "Große Brief") ist noch erhalten. Ein gemeinsames Rathaus wurde 1568 auf der Grenze beider Städte am Liebfrauentor errichtet (Straßenname "Zwischen den Städten"); es wird heute noch von Teilen der Stadtverwaltung genutzt.

In Warburg wohnten zahlreiche Ackerbürger, die ihre Fluren im Umland der Stadt bewirtschafteten. Der starke Anteil dieser Bevölkerungsgruppe geht insbesondere auf das Verlassen umliegender ländlicher Siedlungen zurück, die daraufhin wüst fielen, während die Fluren nach dem Umzug der Bewohner in die Stadt weiterbewirtschaftet wurden. Die Blütezeit Warburgs endete jäh im Dreißigjährigen Krieg. Handel und Gewerbe brachen zusammen. Es folgte eine lange Phase der Stagnation. Auch die Plünderungen während des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) brachten große Not, vor allem nach der Schlacht am Heinberg bei Ossendorf (1760).

Erst im 19. Jh. kam es wieder zu einer allmählichen wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung. 1816 wird Warburg Kreisstadt. Fabriken werden ge-



Einwohner in Stadtteilen:

Warburg	10.743
Scherfede	3.035
Rimbeck	1.548
Daseburg	1.369
Ossendorf	1.279
Bonenburg	1.211
Germete	1.067
Menne	885
Welda	854
Nörde	805
Wormeln	666
Dössel	651
Hohenwepel	630
Calenberg	446
Herlinghausen	434
Dalheim	97

(Ang. d. Gem., Stand: 31.12.95)

Katasterfläche 1994:

168,70 km ²	
davon	
58,4 %	Landwirtschaftsfläche
29,1 %	Waldfläche
5,2 %	Verkehrsfläche
4,7 %	Gebäude- und Freifläche
0,9 %	Wasserfläche
0,3 %	Erholungsfläche

(Quelle: LDS NRW)

gründet (Papierfabrik 1864, Zuckerfabrik 1884). 1853 ist die Bahnstrecke Paderborn-Kassel fertiggestellt. Von diesem Schienenweg gehen neue Impulse aus: In der Nähe des Bahnhofs entwickelt sich in der Folgezeit ein neues Stadtviertel mit Wohnungen, Behörden, Industrie- und Gewerbebetrieben. 1803 gibt es in Warburg 418 Häuser mit 2.011 Einwohnern. Die Einwohnerzahl steigt dann stetig an und liegt 1939 bei 6.591 Personen. Nach dem Zweiten Weltkrieg werden infolge des Zuzugs von Flüchtlingen kurzfristig 10.850 Einwohner erreicht (1950), dann gehen die Zahlen durch Abwanderung zurück auf 8.936 (1973). Sie liegen 1995 für die Kernstadt bei 10.743. Die übrigen 15 Stadtteile haben zusammen 14.977 Einwohner. Nach Warburg ist Scherfede mit 3.035 der größte, die Gutsiedlung Dalheim mit 97 Personen der kleinste Stadtteil.

Traditionell-historische und modern-neuzeitliche Verkehrswege führen über Warburg. Als Furtort bündelte die Stadt im Mittelalter die aus dem Ostsauerland bei Brilon kommende Handelsstraße, die über Beverungen zur Weser führte, sowie den bedeutenden Fernweg Niederlande-Paderborn-Kassel "Holländische Straße", deren moderner Nachfolger die B 68/B 7 ist. Bis in die jüngste Vergangenheit war sie die Haupttrasse für den überregionalen Verkehr. Sie führte bis zur Fertigstellung der Umgehungsstraße (1973) durch die Oberstadt von Warburg und verursachte dort erhebliche Umweltbelastungen. Mit dem Bau der Autobahn 44 vom Ruhrgebiet (Dortmund) nach Kassel 1975 verlagerten sich die großräumigen Verkehrsströme auf diese neue Linie, die mit einer Auffahrt in Welda das südwestliche Stadtgebiet berührt. A 44 und B 7/B 68 besitzen heute die größte Bedeutung für den überregionalen Verkehr, während weitere Bundesstraßen, Landstraßen und Kreisstraßen vorwiegend dem regionalen Bedarf dienen. Dazu zählen die B 252 (Brakel-Scherfede-Arolsen) und die B 241 (Ossendorf-Borgentreich-Beverungen). Ein engmaschiges Netz von Landstraßen (L 552, L 828, L 837 und L 838) und Kreisstraßen verbindet die verschiedenen Stadtteile untereinander sowie mit den angrenzenden Nachbargemeinden. Die gut ausgebaut und teilweise neutrassierte B 252, die sogenannte Ostwestfalenstraße, wird lt. Gebietsentwicklungsplan (1995) als Straße mit großräumiger Bedeutung eingestuft. Nach dem Verzicht auf die geplante Nord-Süd-Autobahn Bremen-Gießen wird eine weitere Verbesserung des Ausbaustandards der B 252 angestrebt.

Im Schienenverkehr bildete früher der Raum Warburg/Scherfede einen bedeutenden Knotenpunkt. Hier trafen sich die Strecken Ruhrgebiet-Paderborn-Kassel und Scherfede-Beverungen-Holz-

minnen. Außerdem war Warburg Ausgangspunkt für die Strecken nach Volkmarsen-Arolsen und nach Marsberg-Bestwig-Hagen. Der Schienenweg nach Volkmarsen ist inzwischen völlig demontiert und die Verbindung nach Beverungen wird nur noch gelegentlich von Güterzügen bis Borgholz befahren. Heute hat die elektrifizierte Hauptstrecke Paderborn-Kassel die größte Bedeutung. Sie ist als Ausbau- und teilweise Neubaustrecke für den Schienenschnellverkehr in den Bundesverkehrswegeplan 1985 aufgenommen und 1992 als vordringlicher Bedarf eingestuft worden. Die Neutrassierung dieser Strecke im Eggegebirge wird wegen der Eingriffe in wertvolle Natursubstanz jedoch sehr kontrovers beurteilt. Warburg ist Interregio-Station an der Strecke Ruhrgebiet-Kassel. Eine Verbesserung des Verkehrsangebotes im Schienenverkehr erfolgte durch die Vertaktung von Regionalbahnen und die Gründung einer Verkehrsgemeinschaft (1995) mit einheitlicher Tarifgestaltung. Ein Netz von öffentlichen Buslinien bedient die Dörfer in der umliegenden Fläche des ländlichen Raumes. Die Serviceleistungen sind jedoch hier z.T. unbefriedigend, so daß der private PKW für die Mobilität der Bevölkerung einen hohen Stellenwert besitzt.

Regionale Flughäfen befinden sich in 25 km (Kassel-Calden) und 45 km (Paderborn-Lippstadt) Entfernung. Der Flughafen im Kreis Paderborn gewinnt für den Raum Warburg zunehmend Bedeutung im Charter-Ferienflugverkehr.

II. Gefüge und Ausstattung

Traditionell hat die Landwirtschaft im Bereich der heutigen Stadt Warburg einen hohen Stellenwert. Im zentralen Teil des Stadtgebietes gibt es großflächige Lößauflagen, vor allem in der Warburger Börde. Die hier vorhandenen Braunerden und Parabraunerden bieten gute landwirtschaftliche Voraussetzungen. Hohe Bodenklimazahlen in den Gemarkungen der Bördedörfer spiegeln die Gunst der Bodenverhältnisse wider (z.B. sind die Durchschnittswerte für Dössel 68, Menne 67 und Hohenwepel 63). Die landwirtschaftliche Nutzungseignung verschlechtert sich jedoch in einigen Randlandschaften des Warburger Stadtgebietes, insbesondere in der Egge und ihrem Vorland. Die durchschnittlichen Bodenklimazahlen für die Gemarkung Bonenburg liegen lediglich bei 36 und für Scherfede bei 37. In den meisten Feldfluren der Altgemeinden wird die landwirtschaftliche Fläche extrem ackerbaulich genutzt. Über 90% beträgt der Ackeranteil in den Fluren von Calenberg, Daseburg, Dössel, Herlinghausen, Hohenwepel, Menne und auch in der Kernstadt Warburg. Einen hohen Grünlandanteil haben dagegen die Dörfer am

Rande des Eggegebirges, z.B. Scherfede (42% Gründland) und Bonenburg mit 39 %.

Auch im Berufsleben der Dörfer spielte die Landwirtschaft bis in die jüngste Vergangenheit eine führende Rolle. So waren noch 1961 in den meisten Altgemeinden der Stadt Warburg über 40% der Erwerbspersonen in der Landwirtschaft tätig. Vereinzelt lag dieser Prozentsatz noch wesentlich höher (z.B. in Dalheim). Seitdem haben die Beschäftigtenzahlen in der Landwirtschaft durch Rationalisierung und Strukturwandel kontinuierlich abgenommen. Dennoch prägt die Landwirtschaft noch deutlich das Siedlungsbild vieler Dörfer.

Die meist engbebauten Haufendörfer der Börde und ihrer Randlandschaften erfuhren eine Auflockerung der Bausubstanz (z.B. durch Gebäudeabriß) und eine teilweise Entmischung der bäuerlichen Funktionen durch Aussiedlungen im Zusammenhang mit Flurbereinigungsverfahren, die vor allem seit den 1950er Jahren durchgeführt wurden. Diese Flurbereinigungen (z.B. in Daseburg, Dössel, Menne, Nörde/Rabensberg und Welda) hatten nicht nur Einfluß auf die Struktur der Betriebe. Durch Aussiedlung, neue Besitzordnung, Wegebau und Eingriffe in die Fließgewässer kam es zu einem deutlichen Wandel der tradierten Kulturlandschaft. Die Aussiedlerhöfe mit ihren großen Blockfluren bilden die jüngste Siedlungsschicht des Warburger Landes. Auffällige Beispiele dafür gibt es in der Feldflur um Dössel und Daseburg, darüber hinaus jedoch auch in den meisten übrigen Altgemeinden des Stadtgebietes.

Innerhalb der Stadt Warburg werden 9.458 ha (1994) von 331 Betrieben landwirtschaftlich genutzt, davon rd. 80% als Ackerland und 20% als Grünland. Dominierend ist der Getreidebau (60%), bedeutsam auch der Anbau von Zuckerrüben. Der

bis 1994 ebenfalls verbreitete Gemüseanbau ist nach Stilllegung der Konservenfabrik in Warburg weitgehend aufgegeben worden. Es gibt noch einzelne Landwirte mit Spezialkulturen (z.B. Zwiebelanbau in Daseburg). Warburg weist mit einem Anteil der Nebenerwerbsbetriebe von 41,8% (1991) den geringsten Wert im Kreis Höxter auf (Kreisdurchschnitt 51,7%).

Auf die Besonderheiten der 15 Altgemeinden der Stadt Warburg kann hier nicht im einzelnen eingegangen werden. Alle Siedlungen haben mittelalterliche Wurzeln und sind z.T. bereits im 9. Jh. urkundlich erwähnt (z.B. Dalheim, Herlinghausen, Menne, Rimbeck, Welda). Das traditionelle, von der Landwirtschaft geprägte Bild der Dörfer ist in der zweiten Hälfte des 20. Jh.s nachhaltig verändert worden. In den meisten Dörfern entstanden Neubaugebiete mit reiner Wohnfunktion und vorstädtischem Charakter. Verhältnismäßig große Neubauareale gibt es in Daseburg, Hohenwepel, Menne, Nörde, Ossendorf, Rimbeck, Scherfede, Welda und Wormeln. Viele Dörfer haben jedoch noch wertvolle historische Bausubstanz. Ein hervorragendes Ensemble ist das ehemalige Zisterzienserkloster Hardehausen, im südlichen Eggegebirge (gegründet 1140, aufgehoben 1803), das heute ein Jugendhaus, einen Jugendbauernhof und eine Landvolkhochschule des Erzbistums Paderborn enthält. Beispielhaft sollen hier noch einige weitere kunsthistorisch wertvolle Bauten hervorgehoben werden. Dazu zählen Kirche, Schloß und Orangerie in Welda, die Kirche des ehemaligen Zisterzienserklosters Wormeln aus dem 14. Jh., die frühgotische Kirche von Herlinghausen, die Burg in Calenberg und das Herrenhaus in Dalheim. In diesem Zusammenhang sind auch einige Gutsbetriebe zu nennen, die seit Jahrhunderten in der freien Feldflur ihren Standort haben und ebenfalls z.T. denkmalwerte Bausubstanz aufweisen, wie Gut Klingenburg und Haus Übelngönne. Auch die bäuerliche Bausubstanz ist in den meisten Dörfern noch

Tab. 2: Die größten Betriebe in Warburg 1995

Firma	Ausrichtung	Beschäftigte	Lage im Stadtgebiet
Benteler	Metallind. (Kfz-Teile)	591	Warburg
Lödige-Fördertechnik	Maschinenbau	460	Scherfede
Brauns-Heitmann	Chemie, Farben	345	Warburg
Kobusch	Folienherstellung	309	Warburg
Lücking	Ziegelei, Betonwerk	140	Bonenburg
Südzucker AG, Werk Warburg	Zuckerfabrik	140 (Kampagne)	Warburg
Berg	Mantelprofilwerk	125	Warburg
Wellpappenfabrik Warb.-Kassel	Wellpappe	120	Nörde
Gockel	Baustoffhandel	118	Warburg

Quelle: Stadt Warburg und eigene Erhebung

mit typischen Beispielen historischer Bauernhäuser (meist vom Typ des niederdeutschen Hallenhauses) vertreten.

Die Kernstadt ist auch der bedeutendste industriell-gewerbliche Standort innerhalb der Großgemeinde. Heute befinden sich fast alle Betriebe in der Nähe der Bahnstrecke Paderborn-Kassel. Hier wurden verstärkt in der Nachkriegszeit am Oberen Hilgenstock und am Lütkefeld neue Industrieflächen erschlossen, die noch weitere Betriebe aufnehmen könnten.

Nachdem Warburg in den 80er Jahren als Bundesausbauort gefördert wurde, ist die Stadt heute (zunächst bis 1999) als Schwerpunktort in das deutsche Förderprogramm "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" aufgenommen worden. Daneben stehen Investoren, insbesondere aus den industriell-gewerblichen Bereichen, sowie Mittel aus verschiedenen Förderprogrammen der EU zur Verfügung. Besonders gefördert werden Neuansiedlungen, Verlagerungen und Erweiterungen. Diese Gesamtförderung kann je nach Voraussetzung bis zu 28% der Investitionssumme betragen. Trotz guter Infrastruktur mit Schienenanschluß konnten in den zurückliegenden Jahrzehnten nicht alle Ziele erreicht werden. Neben erfolgreichen Neuansiedlungen, z.B. Fa. Benteler (Metall), Fa. Kobusch (Folien), gab es auch Rückschläge durch Fehlgründungen (z.B. Fa. Neptun-Boote) oder Betriebsstillegungen (z.B. Zweigwerk der Textilfirma Vossen-Frottier, 1994 stillgelegt). Einzelne Neuansiedlungen sind in jüngster Zeit zwar erfolgt, aber Teile der erschlossenen Flächen der Warbur-

ger Gewerbegebiete werden bis jetzt noch ackerbaulich genutzt.

Eine Besonderheit stellt das nach dem Landesentwicklungsplan NRW festgelegte Gebiet für flächenintensive Großvorhaben dar. Diese Flächen von mindestens 200 ha Größe sollen für großindustrielle Ansiedlungen von überregionaler Bedeutung (Mindestbedarf 80 ha) vorgehalten werden. Sie dienen nicht nur dem gemeindlichen Gewerbe- oder Industriebedarf. Die hier vorgesehenen Flächen nördlich des Gewerbegebietes Oberer Hilgenstock (Richtung Dössel) würden allerdings hervorragendes Ackerland besetzen.

Neben der Kernstadt gibt es in Scherfede einen zweiten gewerblich-industriellen Schwerpunkt. Die Flächen befinden sich auch hier vorwiegend im Bereich der Bahnlinie.

Werke der Nahrungs- und Genußmittelindustrie zeigen die enge Verflechtung des Standortes mit der Börde. Zuckerfabrik (gegründet 1884), Brauerei (gegründet 1832), das Milchwerk (Westmilch-Milchunion) in Rimbeck und Nahrungsmittelwerke Warburger Konserven (gegr. 1949, Einstellung der Produktion 1994) sind die wichtigsten Firmen dieser Branche. Der Werkskomplex der Konservenfabrik wird heute vom italienischen Lebensmittelkonzern Valfrutta als Vertriebszentrale genutzt. Auf der Grundlage kohlenensäurehaltiger Mineralquellen arbeitet ein Abfüllbetrieb (Germeta) im Ortsteil Germete. Die inzwischen stillgelegte Papierfabrik Bering verarbeitete früher Stroh aus der Börde. Heute stellt ein



Blick vom Diemeltal auf
Altstadt (unten) und
Neustadt (oben)

ähnlicher Betrieb in Nörde Wellpappe her. Die seit 1943 in der Warburger Altstadt produzierende Farben- und Chemiefabrik Brauns-Heitmann hat die Werksanlagen inzwischen zum Gewerbegebiet Lütkefeld ausgelagert. In Bahnhofsnähe lag die 1994 geschlossene Möbelfabrik Pollmann. Weitere Betriebe siedelten sich in den zurückliegenden Jahrzehnten auf den neu erschlossenen Flächen am Oberen Hilgenstock und Lütkefeld nahe der Bundesbahnstrecke an. Hierzu zählen u.a. eine Fabrik für Spezialrührwerke (Stelzer) sowie Betriebe der Metallverarbeitung (Benteler) und der Herstellung von Kunststofffolien (Kobusch). Ein bedeutsames Werk des Maschinenbaus befindet sich im Ortsteil Scherfede (Lödige-Fördertechnik), eine moderne Großziegelei (Lücking) produziert auf der Basis geeigneter Tonvorkommen in Bönneburg. Auch das Baugewerbe ist mit 884 Beschäftigten (1993) ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Insgesamt sind im sekundären Sektor 4.636 (= 42,2%) Personen beschäftigt. Damit liegt Warburg über dem Landesdurchschnitt von 34,5% (1993).

Nach dem Landesentwicklungsplan (1995) und dem Gebietsentwicklungsplan, Teilabschnitt Oberbereich Paderborn (1995), liegt Warburg an einer großräumigen Entwicklungsachse von europäischer Bedeutung in Mittellage zwischen den jeweils rd. 35 km entfernten Oberzentren Paderborn und Kassel. Hinzu kommen nach der Landesentwicklungsplanung NRW weitere großräumige bzw. überregionale Achsen (Richtung Hagen, Brakel-Barntrup/Lippe und Beverungen-Höxter). Die Stadt Warburg ist als Mittelzentrum eingestuft. Dabei übernimmt die Stadt auch Grundversorgungs- und mittelzentrale Funktionen für Teile der angrenzenden hessischen Nahbereiche Liebenau, Breuna und Diemelstadt (GEP 1995).

Private und öffentliche Dienstleistungen bündeln sich in der Kernstadt, gewisse subzentrale Ansätze gibt es daneben noch in Scherfede. Der differenzierte Einzelhandel mit Spezialgeschäften konzentriert sich in Warburg an der Hauptstraße, die als mittlere Achse die Neustadt durchzieht. Hier ist auch eine verkehrsberuhigte Zone ausgewiesen. Am Marktplatz greift der Geschäftsbereich noch etwas nach Süden aus. Abseits dieses Geschäftszentrums klingt die Einzelhandelsfunktion in den Nachbarstraßen sehr schnell aus und geht in Wohnnutzung über. Auch in der Hauptgeschäftsstraße dienen die oberen Stockwerke überwiegend Wohnzwecken. Rechtsanwälte, Apotheken und Arztpraxen haben ihren Standort ebenfalls vorwiegend in der Geschäftszone oder in Nachbarstraßen (z.B. Paderborner Tor oder Kasseler Straße). Insgesamt gibt es in Warburg 25

Arztpraxen (davon 4 in Scherfede und eine in Rimbeck), 12 Zahnarztpraxen (davon 2 in Scherfede) und 10 Apotheken (davon 2 in Scherfede). Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen mit größerem Flächenbedarf finden sich heute bevorzugt außerhalb der mittelalterlichen Doppelstadt. Auf der Hüffert südlich des Paderborner Tores liegen Krankenhaus (250 Betten, 31 Ärzte) sowie das Schulzentrum mit allgemein- und berufsbildenden Schulen und Sportanlagen. Im Warburger Stadtgebiet besuchen (1995/96) 3.653 Schülerinnen und Schüler die verschiedenen öffentlichen Schulen. Es handelt sich um 5 Grund- und 2 Hauptschulen, 1 Real- und 1 Sonderschule sowie 2 Gymnasien. Hinzu kommen noch spezielle Bildungseinrichtungen wie die Fachschule für Sozialpädagogik, die Sonderschule im Laurentiusheim (Stiepenweg) und die Petrus-Damian-Sonderschule im Jugenddorf (Silberbrede). Weitere Schulen sind die Berufs- und Berufsfachschule (Stiepenweg) sowie die Landvolkhochschule Anton Heinen in Hardehausen.

Ziele des Fremdenverkehrs sind innerhalb des Stadtgebietes die waldreichen Orte am Eggegebirge (Naturpark), z.B. Scherfede-Hardehausen. Hier gibt es ausgedehnte Wandermöglichkeiten mit interessanten Zielen (Wisentgehege, Wasserflächen im Hammerbachtal, Sandsteinklippen) und fremdenverkehrsorientierter Gastronomie. Hinzu kommt eine Landvolkhochschule mit Seminaren und Tagungen im ehemaligen Zisterzienserkloster. Einen weiteren Fremdenverkehrsschwerpunkt bildet der staatlich anerkannte Luftkurort Germete (Mineralquellen, Kurmittelhaus, Kurpark). Bescheidene Ansätze ländlichen Fremdenverkehrs gibt es darüber hinaus in Nörde. Auch die historische Kernstadt wird wegen ihrer zahlreichen Baudenkmäler vor allem von Tagestouristen gern besucht. Aus dem geschlossenen Stadtbild mit Mauerring und Türmen können als besondere kunsthistorische Objekte mehrere Kirchen hervorgehoben werden: die Neustädter Pfarrkirche (überwiegend 13. Jh.) am Marktplatz der Oberstadt, die gotische Kirche des ehemaligen Dominikanerklosters, die Altstädter Pfarrkirche aus dem 13. Jh. und die Burgkapelle mit Krypta. Eine große Anzahl repräsentativer Bürgerbauten ist ebenfalls erhalten. Dazu zählen gotische Steinwerke und das stattliche Altstadtrathaus (um 1360) sowie viele Fachwerkbauten. Auch das hervorragend konzipierte Stadtmuseum im "Stern", einem Steinhaus aus dem 16. Jh., ist ein beliebtes Ziel für Besucher der Stadt.

Ein vielbesuchter Aussichtspunkt mit weitem Rundblick ist der auffällige Vulkankegel des Deisenberges (343 m), der auf seinem Gipfel eine mittelalterliche Burg trägt.

Insgesamt ist der Fremdenverkehr trotz einzelner Ansätze nur in wenigen Stadtteilen von Bedeutung. Nach einem Rückgang in den Jahren 1982-1986 hat sich der Fremdenverkehr wieder leicht erholt und liegt heute etwa auf dem Niveau vom Anfang der 80er Jahre. In 586 Betten (bei 20 Betrieben mit 9 und mehr Betten) konnten 1994 81.425 Übernachtungen gezählt werden. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt 2,7 Tage. Mit einer durchschnittlichen Bettenauslastung von 41,4% liegt Warburg an zweiter Stelle im Kreis Höxter (nach Bad Driburg).

Im Zuge der kommunalen Neugliederung verlor Warburg im Jahre 1975 die Kreisverwaltung. Als Rumpfeinrichtung dieser Behörde verblieb eine Nebenstelle des Kreises Höxter mit einigen Ämtern (Bauamt, Tiefbauamt, Gesundheitsamt, Straßenverkehrsamt, Ordnungsamt, Jugendamt), denn die Kreisstadt Höxter ist wegen der exzentrischen Lage für die Bewohner von Warburg nur mit hohem Zeitaufwand zu erreichen. Das ehemalige Kreisverwaltungsgebäude in Nähe des Bahnhofs nutzt heute überwiegend die Stadtverwaltung. In einer westlichen Nachbarstraße liegt das Amt für Agrarordnung. An verschiedenen Standorten der Neustadt befinden sich weitere zentrale Behörden Warburgs: Amtsgericht, Finanzamt, Arbeitsamt (Nebenstelle des Arbeitsamtes Paderborn) und eine Geschäftsstelle des Landwirtschaftsverbandes. Das 1906 wiederbegründete Dominikanerkloster im Bahnhofsviertel wurde 1994 aufgegeben. Damit ging eine rd. 700jährige Klostergeschichte dieses Ordens in Warburg zu Ende. Der Klosterkomplex wird heute von der aramäischen Kirche genutzt. Die Neubautätigkeit in der Nachkriegszeit erweiterte vor allem die Stadtränder im Westen (Hüffert und im Umfeld der Menner Straße) sowie jenseits des südlichen Diemelufers. Die Neubaugebiete bestehen vorwiegend aus Ein- bzw. Zweifamilienhäusern. Auch in einigen eingemeindeten Dörfern gibt es größere Neubaugebiete.

III. Perspektiven und Planung

Die historische Doppelstadt Warburg verkörpert eine unverwechselbare Stadtlandschaft. Sie ist ein kulturelles Erbe von überregionaler Bedeutung.

Warburgs Stadtbild wirkt besonders eindrucksvoll beim Blick vom Diemeltal. Die geschlossene Bebauung mit zahlreichen historischen Ensembles zieht sich von den Terrassen des Diemeltals (Altstadt/Unterstadt) über den steilen Südhang bis zu den 40 m höher gelegenen Bergspornen mit Neustadt/Oberstadt und Burggelände. Die weitgehend erhaltene mittelalterliche Wehrmauer mit ihren Türmen, die Kirchen und eine harmonische

Dachlandschaft bilden in Verbindung mit dem lebhaften Relief eines der reizvollsten Stadtbilder Westfalens. Auch die alten Stadtansichten (z.B. Braun-Hogenberg 1581 und Merian 1647) zeigen meist diesen Blick von Süden.

Mehr als die Hälfte aller Gebäude in der Altstadt und rund ein Drittel der Häuser der Neustadt stehen unter Denkmalschutz oder gelten als denkmalwürdig. Insgesamt sind 180 Bauten in die Denkmalliste eingetragen. Daraus ergibt sich für die Stadt Warburg die verantwortungsvolle Aufgabe, den Bestand an wertvoller historischer Bausubstanz zu sichern. Als Mitglied der "Arbeitsgemeinschaft Historische Stadtkerne in Nordrhein-Westfalen" hat sich Warburg verpflichtet, den Zielen dieses Verbundes gerecht zu werden, insbesondere durch bestandsorientierte Sanierungsplanung. Für Warburg werden auf der Basis eines Sanierungskonzeptes seit 1980 verschiedene Maßnahmen durchgeführt, z.B. in der Neustadt die Erhaltung und gefügeschonende Renovierung der Baudenkmäler sowie der Erhalt des historischen Grundrisses mit Straßen und Plätzen. Dadurch soll auch die Attraktivität der Neustadt als Einkaufs- und Dienstleistungszentrum sowie als Wohnbereich verbessert werden. Hinzu kommen Programme zur Neugestaltung von Fassaden (einschließlich Schaufensterfronten), eine Verkehrsberuhigung mit Parkangeboten am Rande der historischen Neustadt und die Entwicklung eines sicheren Fußwegesystems.

Auch für die Altstadt, in der die Funktionen Wohnen und Nahversorgung dominieren, wurde ein ähnliches Sanierungskonzept entwickelt. Die historische Blockstruktur soll erhalten werden. Eine Verbesserung des Wohnumfeldes soll zudem durch behutsame Entkernung im Blockinnern erfolgen. Dadurch wird eine Vergrößerung der privaten Hof- und Grünflächen angestrebt. Der ehemalige Produktionsstandort der ausgelagerten Chemiefabrik Brauns-Heitmann ist nach einem Ideenwettbewerb in jüngster Zeit durch maßstabsgerechte Wohn- und Geschäftshäuser neu bebaut worden. Weitere Maßnahmen zielen auf die Sicherung ortsbildprägender öffentlicher Grünsubstanz, z.B. am Burgberg, Fiedelberg und in der Diemelaue. Der Vorschlag, den 1260 angelegten und 1966 zugeschütteten Mühlengraben wiederherzustellen, konnte leider bisher nicht realisiert werden. Das historische Fußwegenetz (Tweten) soll attraktiver gestaltet werden. Richtschnur der Sanierung in Warburg ist eine Gestaltungs- und Erhaltungssatzung der Stadt von 1991.

Zahlreiche Maßnahmen, die inzwischen unter Mitwirkung eines Sanierungsbeirates und Beteili-

gung der Bürger durchgeführt wurden, belegen die städtebauliche Aufwertung.

Ein wichtiges Ziel der Stadtsanierung, die Lösung der Verkehrsprobleme, konnte trotz einiger geschwindigkeitsdämpfender Maßnahmen und verschiedener Verkehrsversuche (z.B. zeitweilige Sperrung der Hauptstraße) noch nicht zufriedenstellend gelöst werden.

Die erfolgreiche Stadtbildpflege soll fortgesetzt werden. Die Maßnahmen dienen auch dem Ziel, die Attraktivität des Mittelzentrums Warburg zu erhöhen. Außerdem wird eine Stärkung der Einzelhandelsfunktion angestrebt, um vorhandenen Kaufkraftabflüssen in die benachbarten Oberzentren Kassel und Paderborn entgegenzuwirken.

Im staatlich anerkannten Kurort Germete und in Hardehausen bestehen gute Grundlagen für den Fremdenverkehr. Hier soll ein maßvoller Ausbau der freizeitrelevanten Infrastruktur erfolgen, um diese touristischen Schwerpunkte weiter zu entwickeln.

In diesem Zusammenhang sind auch die zahlreichen Dorferneuerungsmaßnahmen zu nennen (z.B. neue Gestaltung von Dorfplätzen, Verkehrsberuhigung, Begrünung), die in den Dörfern des Stadtgebietes auch künftig zur Verbesserung des Wohnumfeldes beitragen werden.

Um das gewerbliche Arbeitsplatzangebot zu sichern und zu verbessern, ist durch Wirtschaftsförderungsmaßnahmen eine Auffüllung der erschlossenen aber nur teilweise besetzten Gewerbeflächen in Warburg (Lütkefeld und Oberer Hilgenstock) und auch am Standort Scherfede geplant. Die Realisierung ist jedoch im derzeitigen Investitionsklima schwierig. Durch die Konzentration auf die Industrie- und Gewerbeschwerpunkte Warburg und Scherfede soll einer Streuung industriell gewerblicher Betriebe über das Stadtgebiet entgegenge wirkt werden. Geplant ist außerdem, das Gewerbegebiet "Oberer Hilgenstock" (nördlich der Bahnlinie) an die Ostwestfalenstraße anzubinden und den engen Tunnel durch den Bahndamm zu erweitern.

Die künftige Siedlungsentwicklung soll vorzugsweise in der Kernstadt Warburg und in Scherfede/Rimbeck erfolgen. Dennoch gibt es auch in fast allen Dörfern erschlossene oder in Planung befindliche Bauplätze für Wohnungen. Heute wohnen 38% der Einwohner in Warburg-Kernstadt, 16% im Nebenzentrum Scherfede und 46% verstreut in den übrigen Dörfern bzw. Streusiedlungen (z.B. Aussiedlerhöfen). Die künftige Nutzung

des früheren Bundeswehrgeländes bei Dössel ist zur Zeit noch nicht festgelegt.

Wegen der Lage Warburgs in der ländlichen Zone wird angestrebt, das vorhandene Freiraumpotential weitgehend zu erhalten, insbesondere für die Belange der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft und der Erholung. Auch die Pflege und Optimierung der wertvollen Naturschutzgebiete ist eine wichtige Aufgabe. Großflächige neu ausgewiesene Waldnaturschutzgebiete befinden sich im südlichen Eggegebirge, andere wertvolle Biotope sind Kalk-Halbtrockenrasen (z.B. Weldaer Berg, Heinberg, Nausenberg), Feuchtgebiete (z.B. Menner Seihe) und Orchideen-Buchenwälder (z.B. Hoppenberg, Iberg).

Literatur

Arbeitsgemeinschaft Historischer Stadtkerne in NRW (1989): Historische Stadtkerne in Nordrhein-Westfalen - Eine Dokumentation. Herdecke

Bezirksregierung Detmold (1995): Gebietsentwicklungsplan für den Regierungsbezirk Detmold, Teilabschnitt Oberbereich Paderborn. Detmold

Clausen, C.-D., Deutloff, O. u.a. (1989): Geologische Karte von NRW 1:100.000, Blatt C 4718 Korbach, mit Erläuterungen. Krefeld

Freie Planungsgruppe Berlin (FPB) (1978): Flächennutzungsplan der Stadt Warburg. Berlin/Bielefeld

Gesellschaft für Landeskultur (Bearbeiter Neßlage, E., Ebinger, R. u.a.): Agrarstrukturelles Vorplanungsgutachten Stadt Warburg. Teil A, Entwurf, 1987. Teil B, Dorferneuerungsbedürftigkeit, 1988. Bremen

Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW (Hg.) (1995): Datenspektrum für Warburg, Stadt. Düsseldorf

Maasjost, L. (1973): Südöstliches Westfalen. Sammlung geographischer Führer, Bd. 9. Berlin/Stuttgart

Meisel, S. (1959): Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 98 Detmold. Remagen

Mikus, W. (1967): Die Auswirkungen der Agrarplanung nach 1945 auf die Agrar- und Siedlungsstruktur des Raumes Westfalen. Stuttgart

Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft NRW (Hg.) (1994): Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen (Entwurf). Düsseldorf

Mürmann, F. (Hg.) (1986): Die Stadt Warburg 1036-1986. Beiträge zur Geschichte einer Stadt, 2 Bände. Warburg

Museumsverein Warburg (Hg.) (o.J.): Museum im "Stern". Informationsschriften. Warburg

Regierungspräsident Detmold (Hg.) (1990): Naturschutzgebiete im Regierungsbezirk Detmold. Detmold/Düsseldorf

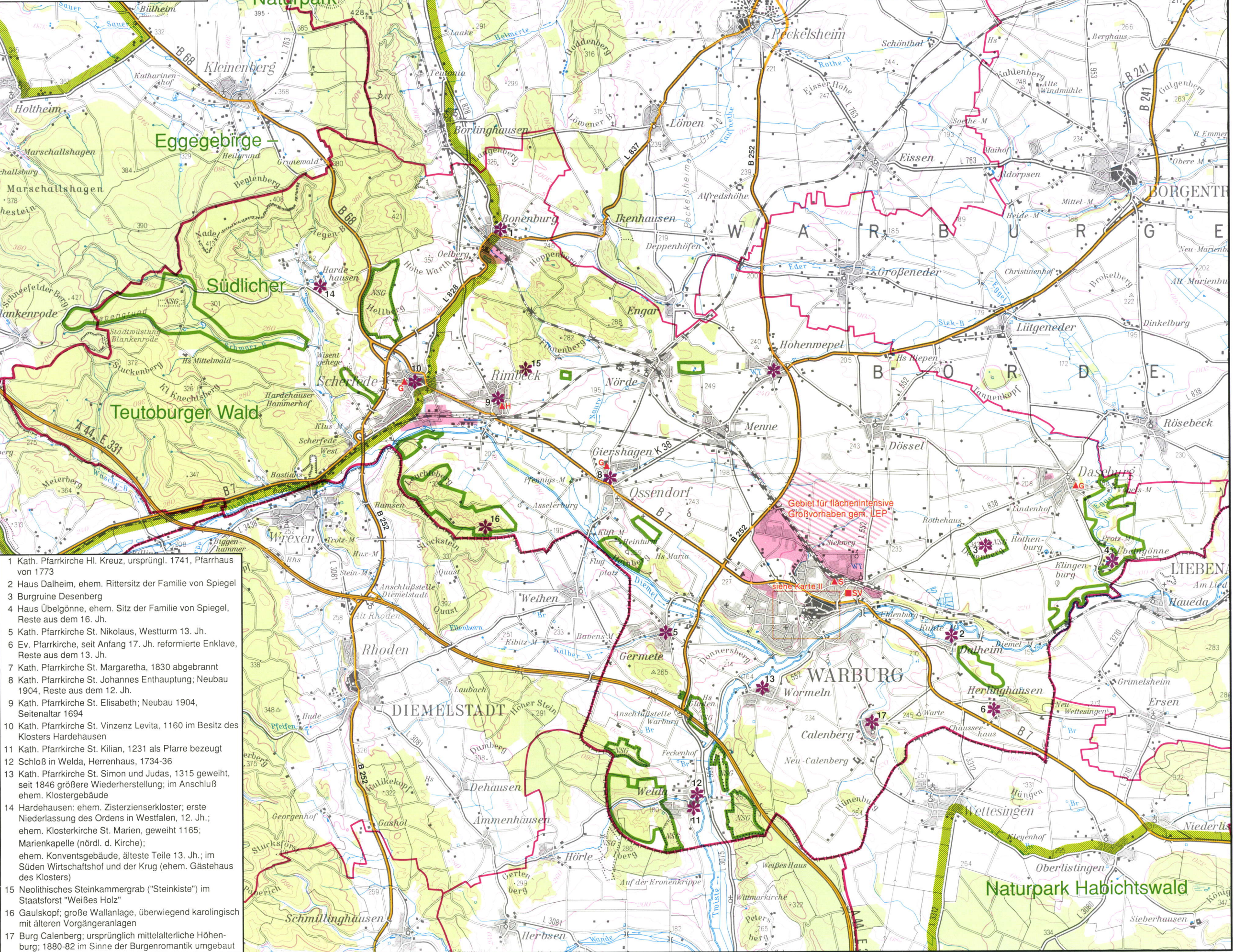
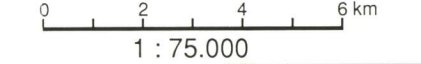
Rodenkirchen, N. (1939): Kreis Warburg. Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, 44. Bd. Münster

Stadt Warburg (1991): Sachlicher Bericht über die Vorbereitung der förmlichen Festlegung des Sanierungsgebietes Warburg-Kernstadt "Historischer Stadtkern". Warburg

Stadt Warburg (o.J.): Warburg. Fremdenführer durch das Warburger Land. Warburg

Stoob, H. (1975): Westfälischer Städteatlas, Lfg. 1, Nr. 15: Warburg (Veröff. d. Histor. Komm. f. Westfalen). Dortmund

Karte I: Warburg

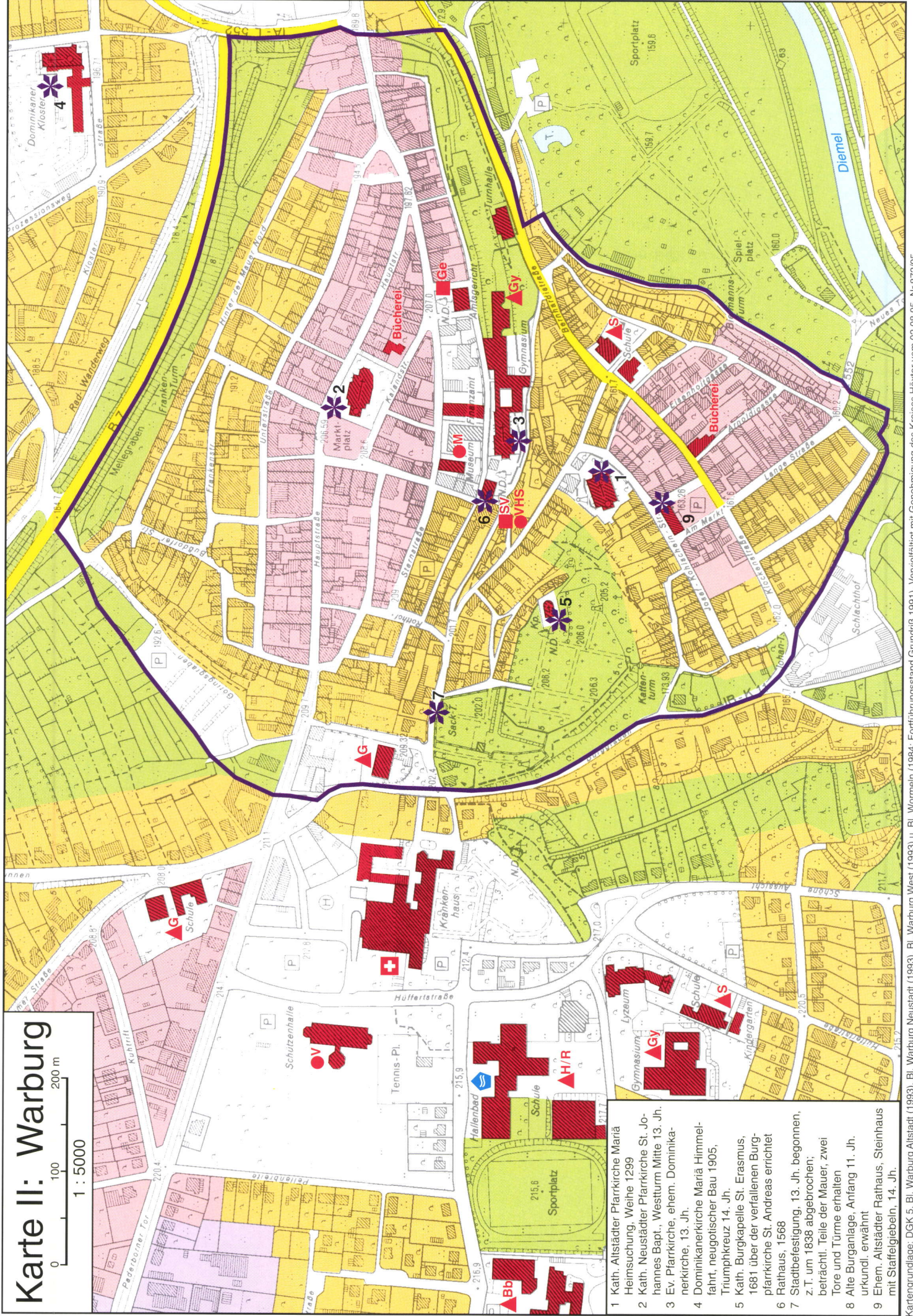


- 1 Kath. Pfarrkirche Hl. Kreuz, ursprüngl. 1741, Pfarrhaus von 1773
- 2 Haus Dalheim, ehem. Rittersitz der Familie von Spiegel
- 3 Burgruine Desenberg
- 4 Haus Übelgönne, ehem. Sitz der Familie von Spiegel, Reste aus dem 16. Jh.
- 5 Kath. Pfarrkirche St. Nikolaus, Westturm 13. Jh.
- 6 Ev. Pfarrkirche, seit Anfang 17. Jh. reformierte Enklave, Reste aus dem 13. Jh.
- 7 Kath. Pfarrkirche St. Margaretha, 1830 abgebrannt
- 8 Kath. Pfarrkirche St. Johannes Enthauptung; Neubau 1904, Reste aus dem 12. Jh.
- 9 Kath. Pfarrkirche St. Elisabeth; Neubau 1904, Seitenaltar 1694
- 10 Kath. Pfarrkirche St. Vinzenz Levita, 1160 im Besitz des Klosters Hardehausen
- 11 Kath. Pfarrkirche St. Kilian, 1231 als Pfarre bezeugt
- 12 Schloß in Welda, Herrenhaus, 1734-36
- 13 Kath. Pfarrkirche St. Simon und Judas, 1315 geweiht, seit 1846 größere Wiederherstellung; im Anschluß ehem. Klostergebäude
- 14 Hardehausen: ehem. Zisterzienserkloster; erste Niederlassung des Ordens in Westfalen, 12. Jh.; ehem. Klosterkirche St. Marien, geweiht 1165; Marienkapelle (nördl. d. Kirche); ehem. Konventsgebäude, älteste Teile 13. Jh.; im Süden Wirtschaftshof und der Krug (ehem. Gästehaus des Klosters)
- 15 Neolithisches Steinkammergrab ("Steinkiste") im Staatsforst "Weißes Holz"
- 16 Gaulskopf; große Wallanlage, überwiegend karolingisch mit älteren Vorgängeranlagen
- 17 Burg Calenberg; ursprünglich mittelalterliche Höhenburg; 1880-82 im Sinne der Burgenromantik umgebaut

Karte II: Warburg

0 100 200 m

1 : 5000



- 1 Kath. Altstädter Pfarrkirche Mariä Heimsuchung, Weihe 1299
- 2 Kath. Neustädter Pfarrkirche St. Johannes Bapt., Westturm Mitte 13. Jh.
- 3 Ev. Pfarrkirche, ehem. Dominikanerkirche, 13. Jh.
- 4 Dominikanerkirche Mariä Himmelfahrt, neugotischer Bau 1905, Triumphkreuz 14. Jh.
- 5 Kath. Burgkapelle St. Erasmus, 1681 über der verfallenen Burgpfarrkirche St. Andreas errichtet
- 6 Rathaus, 1568
- 7 Stadtbefestigung, 13. Jh. begonnen, z.T. um 1838 abgebrochen; beträchtl. Teile der Mauer, zwei Tore und Türme erhalten
- 8 Alte Buranlage, Anfang 11. Jh. urkundl. erwähnt
- 9 Ehem. Altstädter Rathaus, Steinhaus mit Staffeleiebn, 14. Jh.

Willebadessen, Stadt

von Peter Sedlacek



I. Lage und Entwicklung

Die Stadt Willebadessen gehört im Westen noch zur naturräumlichen Haupteinheit Eggegebirge, während der größte Teil dem Oberwälder Land zuzurechnen ist, einem Teil des Oberen Weserberglandes.

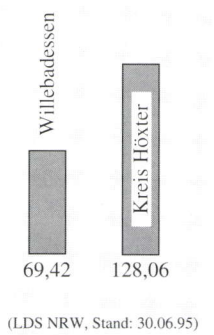
Das Eggegebirge besteht in seinem westlichen Teil aus dem nord-süd streichenden und nach Westen einfallenden Eggekamm, der durch Sandsteine der Unteren Kreide gebildet wird und Höhen über 400 m ü. NN erreicht (westlich Willebadessen 418 m ü. NN). An seinem Steilhang sind Blockhalden zu finden; in Borlinghausen hat der Sandstein Klippen gebildet. Die Egge hat heute überwiegend Fichtenbestände. Parallel zur Egge verläuft östlich (Neuenheerse-Willebadessen-Borlinghausen) ein Längstal, das durch die Ausräumung wenig widerstandsfähiger Juratone und Keupermergel entstanden ist. Nördlich des Stadtteils Willebadessen schiebt sich keilförmig das Neuenheerse Hügelland, südlich von Borlinghausen das Bonenburger Hügelland in das Stadt-

gebiet. Der Anteil am Oberwälder Land umfaßt das Brakeler Bergland und die Borgentreicher Börde.

Das Bergland wird durch Muschelkalkplatten der Brakeler Muschelkalkschwelle gebildet, die um 250-300 m ü. NN liegen, und durch das Flußsystem der zur Weser hin entwässernden Nethe (Nethegau) zerteilt werden. Die meist engen Täler sind kessel- oder kastenförmig ausgebildet. Aufgrund des Einflusses von adligen Gütern verfügt das Brakeler Bergland noch über einen größeren Anteil von Waldflächen (ca. 30%, überwiegend Laubwälder). Der südöstliche Teil des Stadtgebietes mit den Gemarkungen von Willegassen, Schreckhausen, Peckelsheim, Löwen, Eissen sowie die westlich der Orte liegenden Flächen von Engar und auch Ikenhausen gehören zur Borgentreicher Börde. Es handelt sich hier um einen Ausräum des Keupermergels, der durch Löß überdeckt wurde und eine ausgezeichnete Voraussetzung für die landwirtschaftliche Nutzung bietet. Wie für Lößgebiete typisch, ist dieses Gebiet weitgehend waldfrei.

Willebadessen
(Foto: Benno Heuser, Höxter)

Einwohner: 8.895
Fläche: 128,13 km²
Einwohner je km²:



Grundzentrum in einem Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur (LEP NRW 1995, Teil A)

1975 wurden die Stadt Willebadessen und die Gemeinden Altenheerse, Borlinghausen, Eissen, Engar, Fölsen, Helmern, Ikenhausen, Löwen, Niesen, Peckelsheim, Schreckhausen und Willegassen zusammengeschlossen

Katasterfläche 1994:	
128,13 km ²	
davon	
65,6 %	Landwirtschaftsfläche
26,6 %	Waldfläche
4,0 %	Verkehrsfläche
2,5 %	Gebäude- und Freifläche
0,6 %	Wasserfläche
0,2 %	Erholungsfläche
(Quelle: LDS NRW)	

Das Eggegebirge bildet nicht nur die Wasserscheide zwischen den Flußsystemen der Weser und des Rheins, sondern wirkt auch als Regenbarriere, die zu geringeren Niederschlägen im Oberwälder Land und damit auch in der Börde führt.

Die in der Vergangenheit wenig vorteilhafte Lage der Stadt im Verkehrsnetz ist in den vergangenen Jahren durch den Ausbau der B 252 "Ostwestfalenstraße" von Brakel über Warburg nach Arolsen wesentlich verbessert worden. Der neue Verlauf der Bundesstraße führt nun nicht mehr von Peckelsheim über Bonenburg, sondern verbindet Peckelsheim direkt mit der A 44 bei der Auffahrt Warburg. Auch der Ausbau der L 828 bindet den nördlichen und westlichen Teil des Stadtgebietes besser in das überregionale Straßennetz ein und steigert die Erreichbarkeit des Mittelzentrums Warburg ebenso wie die des - auch als Beschäftigungsort - noch wichtigeren Oberzentrums Paderborn. Von den Stadtteilen Willebadessen und Peckelsheim sind die nächstgelegenen Autobahnanschlüsse (Diemelstadt bzw. Warburg) jeweils etwa zehn Kilometer entfernt. Dagegen hat sich die Lage der Stadt im Bahnnetz verschlechtert. Der Bahnhof Willebadessen, bis 1994 noch Eilzugstation auf der Strecke Altenbeken - Kassel, wurde im genannten Jahr geschlossen. In Warburg und Altenbeken besteht die Möglichkeit, an dem Interregio-Verkehr der Strecke Dortmund - Paderborn - Kassel teilzunehmen. Beide Bahnhöfe sind im regionalen ÖPNV mit Bussen zu erreichen. Im Rahmen der Neuorganisation des ÖPNV innerhalb des 1996 gegründeten Verkehrsverbundes Paderborn-Höxter wird jedoch angestrebt, den Bahnhof Willebadessen wieder zu öffnen und zu einer Schnittstelle zwischen Bahn- und Busverkehr zu machen. Der ÖPNV innerhalb der Stadt Willebadessen ist mit dem Schulbusverkehr zum Schulzentrum in Peckelsheim gekoppelt.

Der Ort Willebadessen wird 1066 erstmals als Wilbotissum in einer Urkunde Heinrichs IV. erwähnt. 1149 wird durch Bischof Bernhard I. von Paderborn bei der bäuerlichen Siedlung ein Benediktinerinnenkloster gegründet. 1317 verleiht Bischof Dietrich von Itern dem Kloster das Recht, auf seinem Grund und Boden ein befestigtes Städtchen anzulegen. Dies erfolgt zwischen dem Kloster und dem Nethe-Tor mit einem planmäßigen Grundriß. Die Bewohner der Stadt werden keine freien Bürger, sondern sie erhalten Hausstelle und Gartenland vom Kloster zugeteilt, die erblich und verkäuflich sind, für die jedoch dem Kloster Zins zu zahlen ist. 1810 wird das Kloster aufgelöst, fünf Jahre später das Klostergut verkauft. 1977 übertrug der damalige Besitzer das Klostergebäude an die Stiftung Europäischer Skulpturenpark e.V.

Bereits 1815 hatte die Stadt die Klosterkirche mit deren Vitusschrein aus dem Jahre 1207 als Ersatz für ihre baufällige Pfarrkirche gekauft. 1829 brannten große Teile des Stadtkerns ab. Ebenso hinterließen weitere Brände in den Jahren 1838 und 1893 ihre Spuren. Bereits 1860 erfolgte der Anschluß des Ortes an die Eisenbahn der Strecke Kassel - Altenbeken, die 1853 durch den preußischen König eröffnet worden war.

Peckelsheim ist erstmals 836/839 in den Corveyer Traditionen erwähnt. Im Laufe der Zeit geriet es jedoch unter den Einfluß des Paderborner Bischofs. Dieser ließ um 1300 den Burgbereich und 1318 die städtische Plananlage südlich der aus dem 11. Jh. stammenden "Villa Pykulesum" und der östlich gelegenen Burganlage errichten.

Auch die anderen Dörfer der heutigen Stadt Willebadessen sind teilweise sehr alt. So bestand schon 868 zum Zeitpunkt der Gründung eines Damenstiftes in der Gemarkung "Herisi" im Norden des heutigen Stadtgebietes bereits eine Siedlung (Altenheerse). Borlinghausen, unterhalb des Eggekamms gelegen, findet 1065 erstmalig urkundliche Erwähnung, Willegassen 1048 und Eissen 1189. Die Ortschaft Engar wird bereits zwischen 918 und 936 mehrmals erwähnt, Löwen gegen Ende des 10. Jh.s und Ikenhausen um 1120. Im 13. Jh. treten auch die Namen der Ortschaften Helmern (1213), Fölsen (1215) und Niesen (1275) auf.

Bis zum Jahre 1818 stieg die Bevölkerungszahl auf 5.519 Personen. 1939 waren 6.150 und 1950 - bedingt vor allem durch die Aufnahme von Flüchtlingen zu Ende des Krieges - 8.650 Einwohner zu verzeichnen. Die folgenden Jahre waren gekennzeichnet durch einen Bevölkerungsverlust, da für die stark angewachsene Zahl der Einwohner nicht genügend Beschäftigungsmöglichkeiten in der Region vorhanden waren. Zwischen 1961 und 1975 ist eine geringfügige Zunahme der Einwohnerzahl

Tab. 1: Einwohnerzahlen in der Stadt Willebadessen 1939 - 1995

Jahr	Einwohner	Index
1939	6.150	100
1950	8.650	140
1961	7.481	122
1970	7.672	125
1975	7.653	124
1985	7.500	122
1987	7.822	127
1990	7.989	130
1995	8.895	144

Quellen: Angaben der Stadtverwaltung; LDS NRW

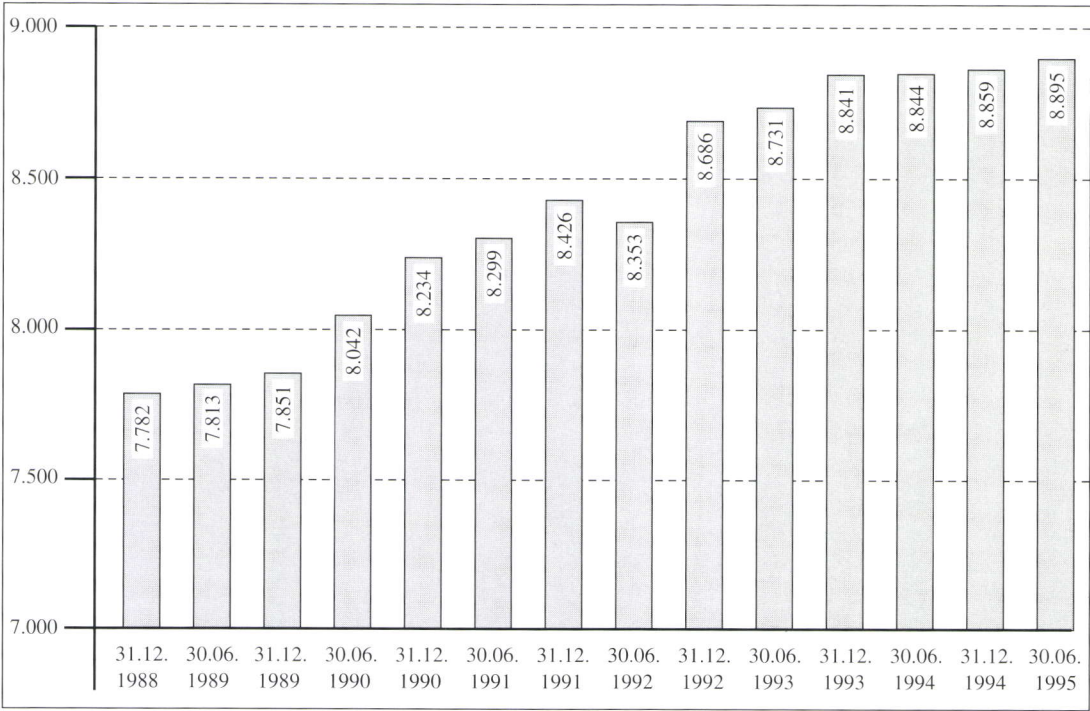


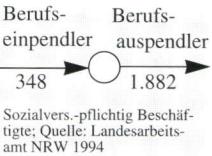
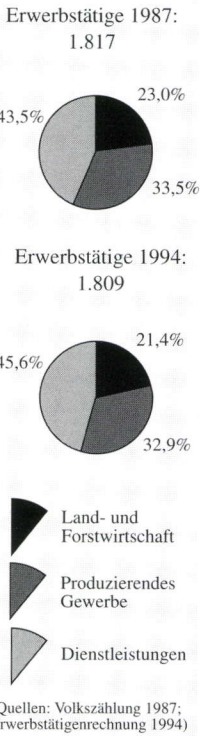
Abb. 1: Bevölkerungsentwicklung 1988 - 1995

zu verzeichnen, nach 1975 ein ebenso geringfügiger Schwund (Tab. 1). Seit Mitte der 80er Jahre weist die Stadt ein erneutes Bevölkerungswachstum auf (Abb. 1). Zwischen 1985 und 1995 wuchs die Bevölkerung um 18,6%. Die Stadt Willebadessen hatte damit im Kreis Höxter (Mittel 9,2%) den höchsten Bevölkerungszuwachs.

Das größte Bevölkerungswachstum in dieser Phase erfährt die Stadt zwischen August 1989 und Oktober 1992 durch den Zuzug von etwa 800 Aussiedlern aus der ehemalige Sowjetunion, die überwiegend aus dem Bezirk Polewoje im Altai kommen. Aufgrund der überproportional Aufnahme

von Aussiedlern im genannten Zeitraum wurde die Gemeinde seit November 1992 von weiteren Zuweisungen freigestellt. Das abgeschwächte Bevölkerungswachstum nach diesem Zeitpunkt ist wahrscheinlich auf weitere Zuzüge im Rahmen von Familienzusammenführungen und die höheren Geburtenraten der Neubürger, deren Familien deutlich höhere Kinderzahlen (z.T. bis zu sieben Kinder) als die Einheimischen aufweisen, zurückzuführen (vgl. auch Abb. 1).

Neben der Herkunft ist nicht zuletzt ihre Zugehörigkeit zur Baptisten-Gemeinde ein gemeinsames Band unter den Aussiedlern, die sich in ei-



Tab. 2: Veränderungen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 1980-1994 und 1991-1994

	1980	1991	1992	1993	1994	1995	Veränderung 1980 - 1995 in %	Veränderung 1991 - 1995 in %
Beschäftigte insgesamt	1.105	963	1.018	1.013	1.007	1.022	-7,5	6,1
nach Erwerbsbereichen								
Land-/Forstwirtschaft, Fischerei	103	65	57	52	50	42	-59,2	-35,4
Energie, Bergbau	27	26	24	23	23	22	-18,5	-15,4
Verarbeitendes Gewerbe	315	289	306	305	286	291	-7,6	0,7
Baugewerbe	225	109	112	126	152	197	-12,4	80,7
Handel	124	106	114	106	101	93	-25,0	-12,3
Verkehr/Nachrichtenübermittlung	54	82	86	80	87	83	53,7	1,2
Kreditinstitute/Versicherungsgew.	28	22	22	23	22	21	-25,0	-4,5
andere Dienstleistungen	149	179	210	216	208	190	27,5	6,1
Org. o. Erwerbszweck/priv. Haush.	5	11	11	11	9	9	80,0	-18,2
Gebietskörperschaften/Sozialversich.	75	74	76	71	69	74	-1,3	0,0

Quelle: Strukturatlas für den Kreis Höxter 1995; Arbeitsamt Paderborn, Juli 1996

Einwohner in Stadtteilen:

Willebadessen	3.013
Peckelsheim	1.915
Eissen	774
Niesen	585
Borlinghausen	493
Löwen	446
Altenheerse	429
Fölsen	279
Engar	291
Schweckhausen	234
Helmern	205
Ikenhausen	177
Willegassen	96

(Ang. d. Gem., Stand: 30.06.95)

nem ehemaligen Supermarkt im Stadtteil Willebadessen ein kirchliches Zentrum geschaffen haben. Da dieses zwischenzeitlich dem Bedarf nicht mehr genügt, plant die Baptisten-Gemeinde 1996 den Bau einer neuen Kirche. Die Stadt Willebadessen wurde durch diese Entwicklung vor erhebliche Probleme gestellt. So mußte etwa die Schule um zwei Klassen erweitert werden. Sprachschwierigkeiten und kulturelle Unterschiede erschweren es zumindest den älteren Aussiedlern, sich in die neue Welt zu integrieren. Allerdings entwickeln die Neubürger eine rege Bautätigkeit in Eigenleistung. Für Grundstücke eines neuen Baugebietes, das 1996 in Planung ist, bewerben sich auch zahlreiche Aussiedlerfamilien.

Tab. 3: Arbeitsstätten und Beschäftigte nach Größenklassen 1987

Größenklasse nach Beschäftigten	Arbeitsstätten		Beschäftigte	
	Anzahl	%	Anzahl	%
1	106	32,4	106	7,3
2-4	136	41,6	362	24,9
5-9	49	15,0	309	21,3
10-19	23	7,0	294	20,2
20-49	13	4,0	383	26,3
>= 50	-	-	-	-
Insgesamt	327	100	1.454	100

Quelle: Volkszählung 1987

Der Zuzug der Aussiedler hat zugleich die Unterschiede zwischen den Bevölkerungsmengen der beiden größten Stadtteile Willebadessen und Peckelsheim deutlich zugunsten von Willebadessen verschoben. Betrug der Unterschied zwischen den beiden genannten Orten 1985 nur 450 Einwohner, so macht die Differenz zehn Jahre später 950 Personen aus.

Andererseits brachte der Zuzug der Aussiedler der Stadt und ihren Einwohnern auch Vorteile. So erhöhten die jährlichen Schlüsselzuweisungen des Landes von 1.200 DM/E. die Haushaltsmittel der Stadt um rd. 1 Mill. DM, und die vorhandenen fixen Kosten der Wasserversorgung und der Ab-

wasserbeseitigung sind auf mehr Schultern verteilt, was sich positiv auf die Kostenanteile aller Bürger auswirkt.

Insgesamt waren 1995 in der Stadt Willebadessen 1.022 sozialversicherungspflichtige Personen beschäftigt. Das sind 83 Personen (7,5%) weniger als 1980. Dabei ist in den 90er Jahren ein geringer positiver Trend festzustellen. Für den Zeitraum von 1991 - 1995 ist ein Anstieg um +6,1% zu verzeichnen. Die Veränderungen in den einzelnen Erwerbsbereichen zeigt Tab. 2. In der langfristigen Entwicklung fällt besonders der Rückgang der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft mit - 59,2% sowie der Anstieg im Verkehrs- und Nachrichtenwesen mit +53,7% und bei den Organisationen ohne Erwerbscharakter mit +80 % auf. Für die 90er Jahre ist der weitere Rückgang der Land- und Forstwirtschaft sowie der Boom bei den Beschäftigten im Baugewerbe bemerkenswert. Waren 1993 nur 126 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte im konjunkturell sensiblen Baugewerbe tätig, so stieg deren Zahl bis 1995 auf 197 (= 19,3%).

Vor diesem Hintergrund dieser Entwicklungen ist es verständlich, daß im Jahre 1994 1.882 Erwerbspersonen aus der Stadt in eine andere Gemeinde zur Arbeit pendelten. Bei den 1.007 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Ort (1994) betrug die Zahl der Einpendler 348. Mithin ist ein Pendlersaldo von -1.534 festzustellen. Von den Auspendlern führen 592 (31,5%) zur Arbeit nach Warburg, 320 (17%) nach Bad Driburg, 251(13,3%) nach Paderborn, 183 (9,7%) nach Brakel. Weitere wichtige Zielorte für Auspendler aus dem Stadtgebiet Willebadessen sind Borgentreich, Lichtenau und Höxter. Immerhin noch 22 Personen haben einen Arbeitsplatz im ca. 50 km entfernten Kassel. Die meisten Einpendler nach Willebadessen kommen aus den benachbarten Städten Warburg (92 = 26,4%), Borgentreich (65 =18,7%), Brakel (46 = 13,2 %) und Bad Driburg (36 = 10,3%).

Die Zahl der Arbeitslosen in der Stadt hat sich in den letzten Jahren deutlich erhöht. Während im

Tab. 4: Entwicklung des Fremdenverkehrs 1976 - 1994

Jahr	Übernachtungen	Gäste	Verweildauer in Tagen	Betriebe	Betten	Auslastung in %
1976	53.545	4.323	12,3	39	550	26,7
1981	50.971	10.391	4,9	26	475	29,4
1986	38.463	9.873	3,9	21	437	23,2
1989	41.129	9.444	4,3	12	308	34,2
1993	34.345	11.020	3,1	9	253	44,9
1994	24.990	7.397	3,4	8	288	29,0

ab 1981 nur Betriebe mit 9 und mehr Betten; Quellen: Kurverwaltung Willebadessen; LDS NRW

Juni 1991 nur 157 Personen als arbeitslos registriert wurden, sind es 402 im März 1996. Von den Arbeitslosen waren zum gleichen Zeitpunkt 27,4 % länger als ein Jahr ohne Beschäftigung (Kreis Höxter: 26,1%). Die Zahl der arbeitslosen Aussiedler hat sich in den vergangenen Jahren recht konstant zwischen 70 und 75 bewegt. Nur 1994 waren es etwas mehr als 100. Durch die steigende Arbeitslosigkeit insgesamt sank der Anteil der arbeitslosen Aussiedler an den arbeitslosen Deutschen von 37,1% im Juni 1992 auf 19,4 % im Juni 1996.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt ist geprägt durch den Rückgang der landwirtschaftlichen Beschäftigung, das Fehlen mittlerer und größerer Industriebetriebe sowie geringem Fremdenverkehr im Stadtteil Willebadessen, einem staatlich anerkannten Luftkurort, und in den Eggerand-Ortsteilen.

Die letzte Volks- und Arbeitsstättenzählung 1987 ergab 327 Arbeitsstätten in der Stadt, davon waren 37 (= 11,7%) Zweigniederlassungen. Aufschlußreich ist eine Gliederung nach Größenklassen (vgl. Tab. 3). Demnach befand sich in der Stadt keine Arbeitsstätte mit 50 und mehr Beschäftigten; allein 32,4% hatten nur einen, weitere 136 (= 41,6%) nur 2-4 Beschäftigte.

Auch der Fremdenverkehr ist nicht frei von Problemen. Tab. 4 gibt einen Überblick über die Entwicklung der letzten Jahre. Mit Ausnahme des Jahres 1994 lag die Zahl der Gäste seit 1981 bei rd. 10.000 pro Jahr. Im Vergleich zu den Anfängen des Urlaubstourismus im "Luftkurort Willebadessen" in den 50er Jahren hat dieser Teil an Bedeutung verloren. Neben den allgemeinen Veränderungen im Fremdenverkehr seit jener Zeit liegen lokale Ursachen sowohl auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageseite. Für die in früheren Jahren zahlreichen, privaten Zimmeranbieter ist es z.B. einfacher und rentabler, die Flächen als Wohnraum ganzjährig zu vermieten, als saisonal Gäste aufzunehmen. Auch die Lage der Stadt in einer Ziel 5b-Region, die eine 20-25 %ige Förderung von Investitionen im Fremdenverkehr aus Mittel der Europäischen Union erlaubt, wird die Entwicklungstendenzen derzeit kaum grundsätzlich verändern.

Wie die Tabelle 4 zeigt, ist die Zahl der Betriebe, der Betten und der Übernachtungen seit 1981 gesunken. Mit durchschnittlich 3,4 Tagen (1994) ist Willebadessen demnach vor allem für Kurzurlauber interessant. Die durchschnittliche Bettenauslastung ist mit 29% (1994) gering. Wegen der geringen Zahl der Betriebe schlagen sich im übrigen bereits vereinzelte betriebliche Ereignisse in der Statistik nieder.

Großen Anteil am Tagungstourismus hat die Bildungsstätte der Auslandsgesellschaft Nordrhein-Westfalen (früher: Rheinisch-Westfälische Auslandsgesellschaft), die 1976 in dem ehemaligen Schulgebäude im Stadtteil Willebadessen begann und seit 1995 auch ein weiteres Gebäude mit 25 Betten in der Ackerscheune des ehemaligen Guts-hofes unterhält. Durch diese Erweiterung ist bereits 1995 ein neuerlicher Zuwachs zu erwarten.

Auch die Entwicklung der Landwirtschaft ist durch einen Rückgang der Betriebe um 32,7% zwischen 1979 und 1993 gekennzeichnet (vgl. Tab. 5). Dabei findet eine Umschichtung statt: Während die Zahl der kleineren Betriebe abnimmt, steigt die der größeren an. Die Tab. 6 zeigt für die Vergangenheit zugleich einen Rückgang der Vollerwerbsbetriebe, während der Anteil der Zuerwerbs- und der Nebenerwerbsbetriebe zunimmt.

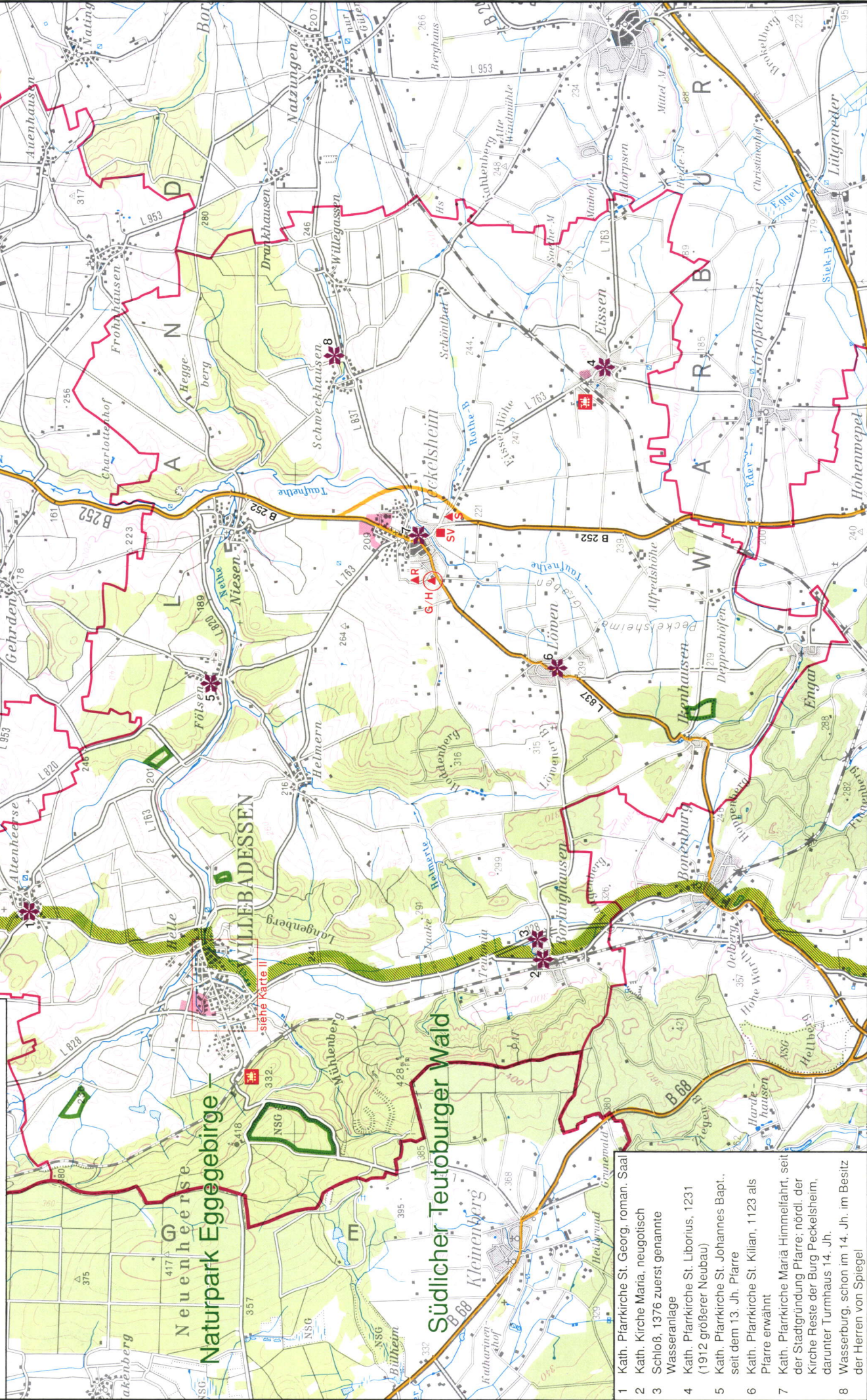
Mit der Umschichtung zwischen den Betriebstypen geht eine Vergrößerung der Betriebsflächen einher. So stieg die durchschnittliche Fläche je Vollerwerbsbetrieb von 36,4 ha auf 53,6 ha (davon 41,3% Pachtland), die der Übergangsbetriebe von 17,6 auf 22,8 ha (davon 30,3% Pachtland) und die der Zuerwerbsbetriebe von 14,2 auf 27,3 ha (davon 43,5% Pachtland).

Die wirtschaftliche Situation der Stadt findet ihren Niederschlag auch in der Realsteuermacht, die mit 327,3 DM/E. (Kreismittel 718,1 DM/E.) weniger als die Hälfte des Wertes von Nordrhein-

Wasserschloß
Schweckhausen



Karte I: Willebadessen

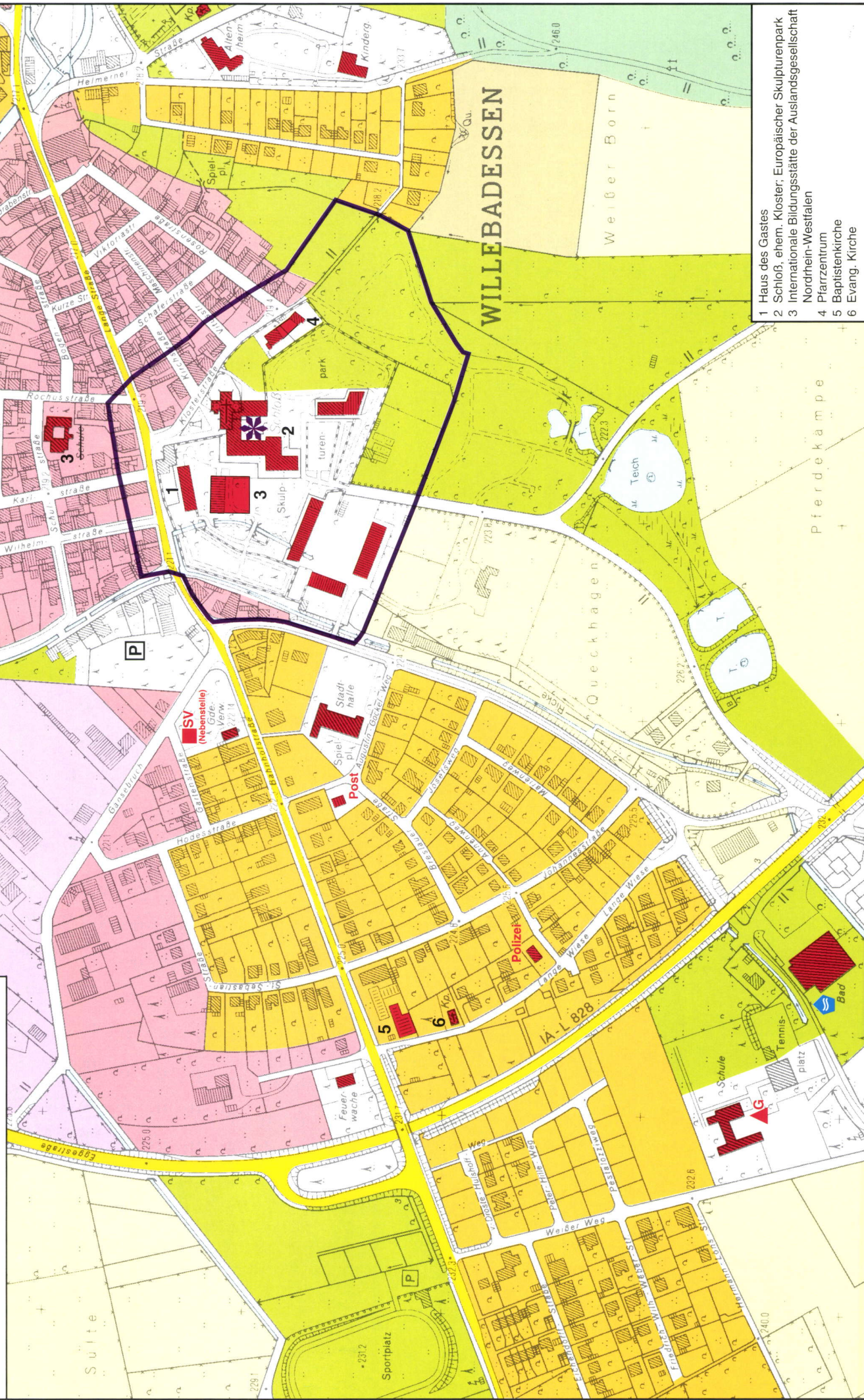


- | | |
|---|---|
| 1 | Kath. Pfarrkirche St. Georg, roman. Saal |
| 2 | Kath. Kirche Maria, neugotisch |
| 3 | Schloß, 1376 zuerst genannte Wasseranlage |
| 4 | Kath. Pfarrkirche St. Liborius, 1231 (1912 größerer Neubau) |
| 5 | Kath. Pfarrkirche St. Johannes Bapt., seit dem 13. Jh. Pfarre |
| 6 | Kath. Pfarrkirche St. Kilian, 1123 als Pfarre erwähnt |
| 7 | Kath. Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, seit der Stadtgründung Pfarre; nördl. der Kirche Reste der Burg Peckelsheim, darunter Turmhaus 14. Jh. |
| 8 | Wasserburg, schon im 14. Jh. im Besitz der Herren von Spiegel |

Karte II: Willebadessen



1 : 5000



- 1 Haus des Gastes
- 2 Schloß, ehem. Kloster; Europäischer Skulpturenpark
- 3 Internationale Bildungsstätte der Auslandsgesellschaft
- 4 Pfarrzentrum
- 5 Baptistenkirche
- 6 Evang. Kirche

Tab. 5: Landwirtschaftliche Betriebe 1979 und 1993

Betriebsgröße	1979	1993	Veränderung 1979-93 in %
< 10 ha	179	95	-46,9
10 ha - 30 ha	182	96	-47,3
30 ha - 50 ha	50	55	10,0
> 50 ha	14	40	285,7
Gesamt	425	286	-32,7

Quelle: Strukturatlas für den Kreis Höxter 1995

Tab. 6: Landwirtschaftliche Betriebstypen ≥ 5 ha 1977 und 1988

Betriebstyp	1977		1988	
	abs.	%	abs.	%
Haupterwerbsbetriebe	233	80,9	176	73,0
davon				
Vollerwerbsbetriebe	170	59,0	97	40,2
Übergangsbetriebe	59	20,5	73	30,3
Zuerwerbsbetriebe	4	1,4	6	2,5
Nebenerwerbsbetriebe	55	19,1	65	27,0
Insgesamt	288	200,0	241	100,0

Quelle: Sozialökonomische Betriebserhebung der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe 1977 u. 1988

Westfalen erreicht (816,17 DM/E.). Entsprechend gering ist auch die Steuereinnahmekraft der Stadt mit 668,65 DM/E. Im Vergleich dazu betragen die Werte für den Kreis 1.116,94 DM/E. und für Nordrhein-Westfalen 1.385,67 DM/E. (Stand 31.12.94).

II. Gefüge und Ausstattung

Die Stadt Willebadessen ist in der Landesplanung als Grundzentrum ausgewiesen und siedlungsstrukturell eine zweipolige Großgemeinde mit den beiden Schwerpunkorten Willebadessen und Peckelsheim. Die übrigen elf Stadtteile haben jeweils nur eine geringe Einwohnerzahl - Eissen mit ca. 770 E. ist der größte, Willegassen mit ca. 100 E. der kleinste. Hierbei handelt es sich um überwiegend landwirtschaftlich geprägte Dörfer mit einer geringen infrastrukturellen Ausstattung. Auch die Kerne der Schwerpunkorte Willebadessen und Peckelsheim sind durch dörfliche Gemengelagen von landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben, Läden, Praxen und Wohngebäuden gekennzeichnet ohne eigentliches Geschäftszentrum.

Peckelsheim ist Standort der öffentlichen Dienstleistungen mit Verwaltungs-, Schul- und Sportzentrum. Wegen der Lage an der Bundes-

straße und der relativen Nähe zur A 44 soll vorrangig hier Industrie- und Gewerbe angesiedelt bzw. weiterentwickelt werden. Im seit 1975 staatlich anerkannten Luftkurort Willebadessen sowie den anderen am Rande des Naturparks Eggegebirge gelegenen Stadtteilen sollen demgegenüber Erholung und Fremdenverkehr vorrangig entwickelt werden. Für den Fremdenverkehr dienen ein 60.000 qm umfassender Kurpark mit dem Haus des Gastes und dem Rosengarten, ein Wildgehege, die Eggequelle, die Stiftung Europäischer Skulpturenpark e.V. und die bereits erwähnte Bildungsstätte der Auslandsgesellschaft Nordrhein-Westfalen. Die gewerbliche Entwicklung ist im Stadtteil Willebadessen, wo sich auch eine Nebenstelle der Stadtverwaltung befindet, auf nicht störende Betriebe beschränkt.

Die Infrastrukturausstattung übertrifft die Forderungen der Landesplanung für Grundzentren. So gibt es in Peckelsheim ein Schulzentrum mit einer jeweils zweizügigen Grund- und Hauptschule, einer zweizügigen Realschule und einer einzügigen Sonderschule für Lernbehinderte, im Stadtteil Willebadessen eine zweizügige Grundschule. Für den Besuch eines Gymnasiums werden vor allem die benachbarten Städte Brakel, Warburg und Bad Driburg aufgesucht. Im Schulzentrum in Peckelsheim ist auch eine Zweifach-Sporthalle und ein Hallenbad geleg. Ein zweites, recht großzügiges Hallenbad im Stadtteil Willebadessen wurde 1993 aus Kostengründen geschlossen.

Auch im Bereich des Einzelhandels und der Dienstleistungen ist die Grundversorgung gegeben. Dieses gilt ebenso für die primärärztliche Versorgung der Bevölkerung. Das ehemalige Krankenhaus im Stadtteil Willebadessen wurde schon 1956 in ein Altenpflegeheim umgewandelt. In nächster Zeit soll es von einem privaten Träger in ein modernes Seniorenzentrum mit betreutem Wohnen umgestaltet werden. Jeweils eine Apotheke befindet sich in Willebadessen und Peckelsheim.

Das Kulturangebot umfaßt neben Stadtbücherei und Musikschule auch eine Volkshochschule und das Christliche Bildungswerk "Die Hegge".

III. Perspektiven und Planung

Die weitere Siedlungsentwicklung in der Stadt Willebadessen soll auf die Schwerpunkorte Willebadessen und Peckelsheim konzentriert bleiben. Um die Attraktivität und Funktionsfähigkeit der beiden Schwerpunkte zu verbessern und Konflikte, wie sie in dörflichen Gemengelagen gelegentlich vorkommen, zu vermeiden, ist sowohl in Willebadessen als auch in Peckelsheim eine Sanierung

der Ortskerne durchgeführt worden. Wie auch in den kleineren Dörfern innerhalb der neuen Stadt Willebadessen, in denen Maßnahmen der Dorferneuerung teilweise noch vor den beiden Schwerpunktorten durchgeführt wurden, wird dabei die Standortsicherung von gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben angestrebt. Entsprechend weisen auch die Bauleitpläne Dorfgebiete (MD) aus.

Das dezentralisierte Siedlungsgefüge der Stadt, die bei nicht einmal 9.000 Einwohnern und einer Einwohnerdichte von 65 E./qkm über die Flächengröße der Stadt Detmold verfügt, macht für die Abwasserbeseitigung und -klärung hohe Aufwendungen notwendig. Dabei wurde ein Anschlußgrad von 95 % erreicht. Große finanzielle Belastungen bestehen ebenso für den kommunalen Straßen- und Wegebau. Durch Privatisierung und Übertragung von Einrichtungen und Aufgaben an Trägervereine konnten jedoch verschiedene Einrichtungen für die Stadt kostensparend erhalten werden.

Nichtsdestoweniger kann die zukünftige Entwicklung nicht frei von Problemen sein, die insbesondere die lokale Beschäftigung und Wirtschaftsentwicklung betreffen. Im Rahmen der in der heutigen Zeit stattfindenden Globalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft zeichnet sich für die weitere Entwicklung der Stadt Willebadessen überwiegend die Perspektive einer Wohngemeinde im ländlichen Raum ab mit guter Erreichbarkeit der naheliegenden Mittel- und Oberzentren.

Literatur

Deutsche Stadtentwicklungsgesellschaft mbH/argeplan Hannover (1987): Bericht über das Ergebnis der vorbereiteten Untersuchungen Willebadessen. Sanierung des Ortskerns. Hannover

Deutsche Stadtentwicklungsgesellschaft mbH/argeplan Hannover (1987): Bericht über das Ergebnis der vorbereiteten Untersuchungen Peckelsheim. Sanierung östlicher Stadtkern. Hannover

Gesellschaft für Wirtschaftsförderung im Kreis Höxter mbH (Hg.) (1995): Strukturatlas für den Kreis Höxter. Höxter

Landesentwicklungsgesellschaft Nordrhein-Westfalen für Städtebau, Wohnungswesen und Agrarordnung GmbH-Geschäftsbereich Westfalen-Ost im Auftrag der Stadt Willebadessen (1979): Flächennutzungsplan der Stadt Willebadessen. Erläuterungsbericht. Willebadessen

Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe/Höhere Forstbehörde (1978): Die land- und forstwirtschaftliche Struktur und ihre Entwicklungstendenzen in der Stadt Willebadessen, Kreis Höxter (bearb. v. d. Bezirksstelle für Agrarstruktur Lage, Kreisstelle Höxter u. Staatl. Forstamt Neuenheere). Münster (= Land- und forstwirtschaftlicher Fachbeitrag 112)

Maasjost, L. (1965): Willebadessen, Kreis Warburg, Reg.-Bez. Detmold. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 35, S. 319

Maasjost, L. (1965): Peckelsheim, Kreis Warburg, Reg.-Bez. Detmold. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 35, S. 252

Maasjost, L. (1968): Das Paderborner Land. Landeskundlicher Überblick. In: **Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen** (Hg.) (1968): Topographischer Atlas Nordrhein-Westfalen. S. 296-299. Düsseldorf

Maasjost, L. (1968): Das Eggegebirge und seine Vorländer. In: **Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen** (Hg.): Topographischer Atlas Nordrhein-Westfalen, S. 300. Düsseldorf

Maasjost, L. (1973): Südöstliches Westfalen. Berlin-Stuttgart (= Slg. Geographischer Führer 9)

Schoppmeier, H. (1981): (Willebadessen-)Peckelsheim. Dortmund (= Westfälischer Städteatlas Lfg. 2, Nr. 12, 4 Bl.)

Geographische Kommission für Westfalen



Landschaftsverband
Westfalen-Lippe

Veröffentlichungen - Lieferbare Titel

WESTFÄLISCHE GEOGRAPHISCHE STUDIEN

25. **Oldenburg und der Nordwesten.** Deutscher Schulgeographentag 1970. Vorträge, Exkursionen, Berichte. 1971
15,00 DM
26. **Bahrenberg, G.:** Auftreten und Zugrichtung von Tiefdruckgebieten in Mitteleuropa. 1973
12,50 DM
33. **Festschrift für Wilhelm Müller-Wille:** Mensch und Erde. Mit 22 Beiträgen. 1976
20,00 DM
35. **Jäger, H.:** Zur Erforschung der mittelalterlichen Kulturlandschaft. **Müller-Wille, W.:** Gedanken zur Bonitierung und Tragfähigkeit der Erde. **Brand, Fr.:** Geographische Aspekte und Perspektiven zum Thema Mensch - Erde - Kosmos. 1978
15,00 DM
36. **Quartärgeologie, Vorgeschichte und Verkehrswasserbau in Westfalen.** 46. Tagung der AG Nordwestdeutscher Geologen in Münster 1979. Mit 19 Beiträgen. 1980
17,50 DM
37. **Westfalen - Nordwestdeutschland - Nordseesektor.** W. Müller-Wille zum 75. Geburtstag. Mit 29 Beiträgen. 1981
20,00 DM
38. **Komp, Kl. U.:** Die Seehäfenstädte im Weser-Jade-Raum. 1982
9,00 DM
39. **Müller-Wille, W.:** Probleme und Ergebnisse geographischer Landesforschung und Länderkunde. Gesammelte Beiträge 1936 - 1979. Erster Teil. 1983
15,00 DM
40. **Müller-Wille, W.:** Probleme und Ergebnisse geographischer Landesforschung und Länderkunde. Gesammelte Beiträge 1936 - 1979. Zweiter Teil. 1983
15,00 DM
41. **Kundenverhalten im System konkurrierender Zentren.** Fallstudien aus dem Großraum Bremen, dem nördlichen Ruhrgebiet und Lipperland. Mit Beiträgen von **H. Heineberg, N. de Lange** und **W. Meschede.** 1985
25,00 DM
42. **Mayr, A., Kl. Temnitz (Hg.):** Erträge geographisch-landeskundlicher Forschung in Westfalen. Festschrift 50 Jahre Geographische Kommission für Westfalen. Mit 34 Beiträgen. 1986
48,00 DM
44. **Allnoch, N.:** Windkraftnutzung im nordwestdeutschen Binnenland - Ein System zur Standortbewertung für Windkraftanlagen. 1992
29,80 DM
45. **Brand, Fr.:** Lemgo. Alte Hansestadt und modernes Mittelzentrum: Entwicklung, Analysen, Perspektiven. 1992
38,00 DM
46. **Mayr, A., F.-C. Schultze-Rhonhof, Kl. Temnitz (Hg.):** Münster und seine Partnerstädte. York, Orléans, Kristiansand, Monastir, Rishon le Zion, Beaugency, Fresno, Rjasan, Lublin, Mühlhausen i. Thüringen. 2., erw. u. aktualisierte Auflage. 1993
49,80 DM
- I: Beiträge zur speziellen Landesforschung
15,00 DM
- II: Beiträge zur allgemeinen Landesforschung
15,00 DM
26. **Der Hochsauerlandkreis im Wandel der Ansprüche.** Jahrestagung der Geogr. Kommission in Meschede 1978. Mit 10 Beiträgen. 1979
12,50 DM
28. **Stadt und Dorf im Kreis Lippe in Landesforschung, Landschaftspflege und Landesplanung.** Jahrestagung der Geogr. Kommission in Lemgo 1980. Mit 6 Beiträgen. 1981
10,00 DM
29. **Becks, Fr.:** Die räumliche Differenzierung der Landwirtschaft in der Westfälischen Bucht. 1983
10,00 DM
30. **Westmünsterland - Ostniederlande.** Entwicklung und Stellung eines Grenzraumes. Jahrestagung der Geogr. Kommission in Vreden 1983. Mit 6 Beiträgen. 1984
30,00 DM
31. **Westbeld, H.:** Kleinwasserkraftwerke im Gebiet der oberen Ems. Nutzung einer vernachlässigten Energiequelle. 1986
20,00 DM
32. **Der Raum Dortmund** - Entwicklung, Strukturen und Planung im östlichen Ruhrgebiet. Jahrestagung der Geogr. Kommission 1985. Mit 8 Beiträgen. 1988
28,00 DM
33. **Becker, G., A. Mayr, Kl. Temnitz (Hg.):** Sauerland - Siegerland - Wittgensteiner Land. Jahrestagung der Geogr. Kommission in Olpe 1989. Mit 24 Beiträgen. 1989
38,00 DM
34. **Mayr, A., Kl. Temnitz (Hg.):** Südoldenburg-Emsland - Ein ländlicher Raum im Strukturwandel. Jahrestagung der Geogr. Kommission in Vechta 1987. Mit 8 Beiträgen. 1991
22,00 DM
35. **Mayr, A., Kl. Temnitz (Hg.):** Südost-Westfalen - Potentiale und Planungsprobleme einer Wachstumsregion. Jahrestagung der Geographischen Kommission in Paderborn 1991. Mit 28 Beiträgen. 1991
45,00 DM
36. **Mayr, A., Kl. Temnitz (Hg.):** Münsterland und angrenzende Gebiete. Jahrestagung der Geographischen Kommission in Münster 1993. Mit 30 Beiträgen. 1993
45,00 DM
37. **Mayr, A., Kl. Temnitz (Hg.):** Bielefeld und Nordost-Westfalen - Entwicklung, Strukturen und Planungen im Unteren Weserbergland. Jahrestagung der Geographischen Kommission in Bielefeld 1995. Mit 33 Beiträgen. 1995
45,00 DM

SIEDLUNG UND LANDSCHAFT IN WESTFALEN

6. **Brand, Fr.:** Zur Genese der ländlich-agraren Siedlungen im lippischen Osning-Vorland. 1976
11,00 DM
8. **Burrichter, E.:** Die potentielle natürliche Vegetation in der Westfälischen Bucht. 1973. Nachdruck 1991, 2. Nachdruck 1993. Mit Kartenbeilage
35,00 DM
9. **Temnitz, Kl.:** Aaseestadt und Neu-Coerde. Bildstrukturen neuer Wohnsiedlungen und ihre Bewertung. 1975
12,50 DM
11. **Walter, H.-H.:** Padberg. Struktur und Stellung einer Bergsiedlung in Grenzlage. 1979
25,00 DM
12. **Flurbereinigung und Kulturlandschaftsentwicklung.** Tagung des Verbandes deutscher Hochschulgeographen. Mit 5 Beiträgen. 1979
8,50 DM
14. **Bertelsmeier, E.:** Bäuerliche Siedlung und Wirtschaft im Delbrücker Land. 1942. Nachdruck 1982
7,50 DM
15. **Nolting, M.:** Der öffentliche Personennahverkehr im nordwestdeutschen Küstenland. 1983
11,00 DM
16. **Steinberg, H. G.:** Das Ruhrgebiet im 19. und 20. Jahrhundert - Ein Verdichtungsraum im Wandel. 1985
30,00 DM
17. **Vegetationsgeographische Studien in Nordrhein-Westfalen.** Wald- und Siedlungsentwicklung - Bauerngärten - Spontane Flora. Von **R. Pott, A. Sternschulte, R. Wittig** u. **E. Rückert.** 1985
22,00 DM
18. **Siekmann, M.:** Die Struktur der Stadt Münster am Ausgang des 18. Jahrhunderts - Ein Beitrag zur historisch-topologischen Stadtforschung. 1989
48,00 DM
19. **Riepenhausen, H.:** Die bäuerliche Siedlung des Ravensberger Landes bis 1770. 1938. Mit einem Nachtrag von **A. Schüttler:** Das Ravensberger Land 1770 - 1986. Nachdruck 1986
24,00 DM
20. **Junk, H.-K., Kl. Temnitz (Hg.):** Beiträge zur Kartographie in Nordwestdeutschland - Die Karte als Arbeits- und Forschungsmittel in verschiedenen Berufsfeldern. 1991
42,00 DM

SPIEKER - LANDESKUNDLICHE BEITRÄGE UND BERICHTE

10. **Böttcher, G.:** Die agrargeographische Struktur Westfalens 1818 - 1950. 1959
6,00 DM
13. **Schäfer, P.:** Die wirtschaftsgeographische Struktur des Sinterfeldes. **Engelhardt, H.G.S.:** Die Hecke im nordwestl. Südergebirge. 1964
7,00 DM
14. **Müller-Wille, W.:** Bodenplastik und Naturräume Westfalens. Textband und Kartenband. 1966
14,00 DM
17. **Poeschel, H.-Cl.:** Alte Fernstraßen in der mittleren Westfälischen Bucht. 1968
8,00 DM
18. **Ludwig, K.-H.:** Die Hellwegsiedlungen am Ostrand Dortmunds. 1970
6,50 DM
19. **Windhorst, H.-W.:** Der Stewweder Berg. 1971
6,50 DM
20. **Franke, G.:** Bewegung, Schichtung und Gefüge der Bevölkerung im Landkreis Minden. 1972
7,50 DM
21. **Hofmann, M.:** Ökotope und ihre Stellung in der Agrarlandschaft. **Werner, J. und J. Schweter:** Hydrogeographische Untersuchungen im Einzugsgebiet der Stever. 1973
12,50 DM
23. **Ittermann, R.:** Ländliche Versorgungsbereiche und zentrale Orte im hessisch-westfälischen Grenzgebiet. 1975
10,00 DM
25. **Westfalen und Niederdeutschland.** Festschrift 40 Jahre Geographische Kommission für Westfalen. 2 Bände mit zus. 28 Beiträgen. 1977

21. **Wiegmann-Uhlig, E.:** Berufspendler in Westfalen 1930-1970. Ein Beitrag zur regionalen Mobilität. 1994
22. **Becks, Fr., L. Beyer, K. Engelhard, K.-H. Otto:** Westfalen im Geographieunterricht an Beispielen der Themenkreise Moor, Landwirtschaft und Naherholung aus dem Geographisch-landeskundlichen Atlas von Westfalen. Mit zahlreichen Arbeitstransparenzen und Materialien. 1995 48,80 DM

DIE LANDKREISE IN WESTFALEN (1953 - 1969)

1. Der Landkreis **Paderborn**. Von G. v. Geldern-Christendorf. 1953 11,00 DM
2. Der Landkreis **Münster**. Von W. Müller-Wille, E. Bertelsmeier, H. Fr. Gorki, H. Müller. 1955 14,00 DM
3. Der Landkreis **Brilon**. Von A. Ringleb. 1957 14,00 DM
4. Der Landkreis **Altena**. Von E. Wagner. 1962 14,00 DM
5. Der Landkreis **Wiedenbrück**. Von W. Herbort, W. Lenz, I. Heiland, G. Willner. 1969 14,00 DM

STÄDTE UND GEMEINDEN IN WESTFALEN

1. **Der Kreis Steinfurt**. Mit Graphiken, Fotos und 2 thematischen Karten pro Stadt- bzw. Gemeindebeschreibung. Hg. von A. Mayr, D. Stonjek, Kl. Temnitz. 1994 49,80 DM
2. **Der Kreis Siegen-Wittgenstein**. Mit Graphiken, Fotos und 2 thematischen Karten pro Stadt- bzw. Gemeindebeschreibung. Hg. von H. Eichenauer, A. Mayr, Kl. Temnitz. 1995 44,80 DM
3. **Der Kreis Höxter**. Mit Graphiken, Fotos und 2 thematischen Karten pro Stadtbeschreibung. Hg. von A. Mayr, A. Schüttler, Kl. Temnitz. 1996

GEOGRAPHISCH-LANDESKUNDLICHER ATLAS VON WESTFALEN (ab 1985)

Atlasredaktion/Wissenschaftliche und kartographische Betreuung: A. Mayr, Kl. Temnitz, E. Bertelsmeier, B. Fistorol, H. Fr. Gorki, H. Pape, H. Pohlmann, J. Werner
 Vorgesehen sind ca. 100 Doppelblätter aus 10 Themenbereichen mit Begleittexten. Je Doppelblatt: 5-8 Karten, z.T. erweitert um Farbbilder, Graphiken u.a.m.
 Einzelpreis je Doppelblatt und Begleittext: 19,80 DM
 Für Seminare und Schulklassen 5,00 DM

1. **Lieferung 1985**, 4 Doppelblätter u. Begleittexte: 46,40 DM
 1. **Relief** (Themenbereich: Landesnatur). Von W. Müller-Wille (Entwurf) u. E. Th. Seraphim (Text)
 2. **Spät- und nacheiszeitliche Ablagerungen/Vegetationsentwicklung** (Themenbereich: Landesnatur). Von E. Th. Seraphim u. E. Kramm (Entwurf u. Text)
 3. **Florenelemente** (Themenbereich: Landesnatur). Von Fr. Runge (Entwurf u. Text)
 4. **Fremdenverkehr - Angebotsstruktur** (Themenbereich: Fremdenverkehr u. Erholung). Von P. Schnell (Entwurf u. Text)
2. **Lieferung 1986**, 5 Doppelblätter u. Begleittexte: 58,00 DM
 1. **Begriff und Raum** (Themenbereich: "Westfalen - Begriff und Raum"). Von W. Müller-Wille, Kl. Temnitz, W. Winkelmann u. G. Müller (Entwurf); W. Kohl u. G. Müller (Text)
 2. **Niederschläge in raum-zeitlicher Verteilung** (Themenbereich: Landesnatur). Von E. Müller-Temme (Entwurf u. Text) u. W. Müller-Wille (Entwurf)
 3. **Pflanzenwachstum und Klimafaktoren** (Themenbereich: Landesnatur). Von Fr. Ringleb u. J. Werner (Entwurf u. Text); P. Hofste (Entwurf)
 4. **Verbreitung wildlebender Tierarten** (Themenbereich: Landesnatur). Von R. Feldmann, W. Stichmann u. M. Berger (Entwurf u. Text); W. Grooten (Entwurf)
 5. **Fremdenverkehr - Nachfragestruktur** (Themenbereich: Fremdenverkehr u. Erholung). Von P. Schnell (Entwurf u. Text)
 6. **Verwaltungsgrenzen** 1985 (Transparentfolie)
3. **Lieferung 1987**, 4 Doppelblätter u. Begleittexte: 46,40 DM
 1. **Lagerstätten/Gesteinsarten/Karst** (Themenbereich: Landesnatur). Von H. Reinert, H. Furch, E. Th. Seraphim, W. Feige u. Kl. Temnitz (Entwurf u. Text)
 2. **Waldverbreitung und Waldschäden** (Themenbereich: Landesnatur). Von W. Grooten (Entwurf u. Text)

3. **Elektrizität - Versorgung und Verbrauch** (Themenbereich: Gewerbliche Wirtschaft). Von D. Filthaut u. J. Werner (Entwurf u. Text)
4. **Wandern/Naherholung und Kurzzeittourismus** (Themenbereich: Fremdenverkehr u. Erholung). Von A. Freund (Entwurf u. Text)

4. Lieferung 1988/89, 4 Doppelblätter u. Begleittexte: 46,40 DM

1. **Potentielle natürliche Vegetation** (Themenbereich: Landesnatur). Von E. Burrichter, R. Pott u. H. Furch (Entwurf u. Text)
2. **Ländliche Bodenordnung I: Gemeinheitsteilungen und Zusammenlegungen 1820 - 1920** (Themenbereich: Land- und Forstwirtschaft). Von E. Weiß (Entwurf u. Text)
3. **Ländliche Bodenordnung II: Umlegungen und Flurbereinigungen 1920 - 1987** (Themenbereich: Land- und Forstwirtschaft). Von E. Weiß (Entwurf u. Text)
4. **Eisenbahnen - Netzentwicklung und Personenverkehr** (Themenbereich: Verkehr). Von H. Ditt, P. Schöller (Entwurf u. H. Kreft-Kettermann (Entwurf u. Text)

5. Lieferung 1990, 5 Doppelblätter u. Begleittexte: 58,00 DM

1. **Bevölkerungsdichte der Gemeinden 1871 - 1987 und Veränderung 1818 - 1987** (Themenbereich: Bevölkerung). Von H. Fr. Gorki (Entwurf u. Text)
2. **Bevölkerungsdichte der Kreise 1871 - 1987 und Veränderung 1818 - 1987** (Themenbereich: Bevölkerung). Von H. Fr. Gorki (Entwurf u. Text)
3. **Staatliche und kommunale Verwaltungsgliederung** (Themenbereich: Administration und Planung). Von A. Mayr (Entwurf u. Text)
4. **Behörden und Zuständigkeitsbereiche I 1967 und 1990** (Themenbereich: Administration und Planung). Von H. Kreft-Kettermann (Entwurf u. Text)
5. **Behörden und Zuständigkeitsbereiche II 1967 und 1990** (Themenbereich: Administration und Planung). Von H. Kreft-Kettermann (Entwurf u. Text)

6. Lieferung 1991, 5 Doppelblätter u. Begleittexte: 58,00 DM

1. **Westfalen im Satellitenbild** (Themenbereich: Westfalen). Von Kl. U. Komp (Entwurf u. Text)
2. **Geologie und Paläogeographie** (Themenbereich: Landesnatur). Von Kl. Temnitz (Entwurf u. Text)
3. **Geomorphologie und Naturräume** (Themenbereich: Landesnatur). Von E. Th. Seraphim (Entwurf u. Text)
4. **Nahrungs- und Genußmittelindustrie** (Themenbereich: Gewerbliche Wirtschaft). Von A. Beierle (Entwurf) u. J. Niggemann (Entwurf u. Text)
5. **Abfallwirtschaft** (Themenbereich: Gewerbliche Wirtschaft). Von A. Wirth (Entwurf u. Text)

7. Lieferung 1993/94, 5 Doppelblätter u. Begleittexte: 108,00 DM

1. **Fläche, Rechts- und Verwaltungsstellung der Städte im 19. u. 20. Jahrhundert** (Themenbereich: Siedlung). Von H. Fr. Gorki (Entwurf u. Text)
2. **Umweltbelastung und Umweltschutz in Städten** (Themenbereich: Siedlung). Von U. Peyrer (Entwurf u. Text)
3. **Agrarstruktur** (Themenbereich: Land- und Forstwirtschaft). Von Fr. Becks (Entwurf u. Text)
4. **Eisenbahnen II - Güterverkehr** (Themenbereich: Verkehr). Von H. Kreft-Kettermann u. Chr. Hübschen (Entwurf u. Text)
5. **Luftverkehr und Flugplätze** (Themenbereich: Verkehr). Von A. Mayr u. Fr. Buchenberger (Entwurf u. Text)
6. **Landschaftsverband Westfalen-Lippe: Regionale Repräsentanz und Raumwirksamkeit** (Themenbereich: Administration und Planung). Von A. Mayr u. J. Kleine-Schulte (Entwurf u. Text)

8. Lieferung 1996, 4 Doppelblätter u. Begleittexte

1. **Die niederdeutschen Mundarten** (Themenbereich: Kultur und Bildung). Von H. Taubken, R. Damme, J. Goossens u. G. Müller (Entwurf u. Text)
2. **Museen** (Themenbereich: Kultur und Bildung). Von M. Walz (Entwurf u. Text)
3. **Tageszeitungen und Rundfunk** (Themenbereich: Kultur und Bildung). Von B. Kringe (Entwurf u. Text)
4. **Baumarten, Waldbesitzer und Hochwild** (Themenbereich: Land- und Forstwirtschaft). Von K. Offenberg u. R. Köhne (Entwurf u. Text)

Hinweise zur Eintragung der Flächennutzungen in der Karte II:

Die Eintragungen zur Flächennutzung in der Karte II sind den jeweiligen aktuellen Flächennutzungsplänen (FNP) der Städte und Gemeinden entnommen. Auf Grund unterschiedlicher Maßstäbe sowie notwendigen Generalisierungen ist eine parzellenscharfe Darstellung nicht gewährleistet.

In den Flächennutzungsplänen sind die für die Bebauung vorgesehenen Flächen eingetragen, wobei nicht nur bestehende bebaute Flächen, sondern auch in Zukunft zu überplanende Flächen Berücksichtigung finden. Grundlage für die Ausweisung der verschiedenen Nutzungsarten sind das Baugesetzbuch (BauGB), die Bau-nutzungsverordnung (BauNVO) und die Planzeichenverordnung (PlanzV 90). In der Nutzungsart Gewerbliche Bauflächen sind sowohl Gewerbe- als auch Industriegebiete zusammengefaßt.

Karte I 1 : 75 000		Karte II 1 : 5 000	General-Legende zu den Karten I und II <i>Sämtliche Karten sind eingenordet</i>	
  			Bearbeitungsgebiet Gemeindegrenze Kreisgrenze	Auszug aus der Legende der amtlichen Topographischen Karte 1 : 100 000 Grenzen  Staatsgrenze  Landesgrenze  Regierungsbezirksgrenze  Landkreisgrenze, Grenze einer kreisfreien Stadt  Truppenübungsplatzgrenze, Standortübungsplatzgrenze  Naturschutzgebietsgrenze Verkehr A 3 Bundesautobahn B 10 Bundesstraße L 457 Landesstraße  Nebenstraße  Hauptweg  Nebenweg  Fußweg  Mehrgleisige Eisenbahn mit Bahnhof  Eingleisige Eisenbahn mit Haltepunkt oder Haltestelle  Anschlußgleis  Schmalspurige Eisenbahn  Brücke Relief  100 m - Höhenlinie  20 m - Höhenlinie  10 m - Höhenlinie  5 m - Höhenlinie  149 Höhenpunkt mit Höhenangabe  Böschung  Befahrbarer Damm, Befahrbarer Deich Sonstige Objekte  Zeltplatz, Campingplatz  Bergwerk in Betrieb; außer Betrieb  Steinbruch, Grube  Mauer, Zaun  Hochspannungsleitung ab 100 kV  307 Trigonometrischer Bodenpunkt mit Höhenangabe  Trigonometrischer Hochpunkt: Kirche; Turm; Schornstein  Feldkreuz, Bildstock, Gipfelkreuz  Denkmal  Sendeturm, Fernmeldeturm  Funkstelle, Umsetzer  Windmühle
    E W V F Mil 	        E W V F	Gegenwärtiger Siedlungsbereich Siedlungsbereich jünger als topographischer Fortführungsstand Bundesautobahn Hauptverkehrsstraße Geschäftsbereich / -straße Fußgängerzone Wohnbaufläche* Gemischte Baufläche* Gewerbliche Baufläche* Sonderbaufläche* Gemeinbedarfs-, weitere Verkehrs- und sonst. Flächen* Einkaufszentrum bzw. großflächiger Einzelhandel (Einkaufszentrum, Warenhaus, Verbrauchermarkt, Fachmarkt) Militärische Einrichtung (Kaserne, Flugplatz) Flugplatz	* übernommen aus Flächennutzungsplan (FNP)	
                         	                          	Öffentliche Einrichtungen (z.T. in priv. Trägerschaft) Grundschule (G), Hauptschule (H), Grund- und Hauptschule (G/H), Realschule (R), Sonderschule (S), Gymnasium (Gy), Gesamtschule (Gs), Berufsbildende Schule (Bb), ... Schulzentrum Bürgerhaus (B), Veranstaltungs(saal)halle/Messe (V), VHS-Geschäftsstelle (VHS), Museum (M), Theater (Th), ... Staatliche und kommunale Verwaltung: Stadtverwaltung (SV), Gemeindeverwaltung (GV), Kreisverwaltung (KV), Finanzamt (Fi), Arbeitsamt (Ab), Gericht (Ge), ... Hochschule Krankenhaus Bahnhof Busbahnhof Hallenbad Freibad In Karte II: Weitere öffentliche Einrichtungen (in Auswahl) ohne zusätzliches Symbol gekennzeichnet		
	 	Ausgewählte Kunst- und Kulturobjekte: Einzelobjekt, besondere Sehenswürdigkeit (z. B. Klosteranlage) Städtebauliches Ensemble / Denkmalschutzbereich		
  	   	Freizeit- und Erholungsschwerpunkt Naturpark Naturschutzgebiet Wald* (in Karte II) Grünfläche* Landwirtschaftliche Fläche* Gewässer	* übernommen aus Flächennutzungs- plan (FNP)	

* übernommen aus
Flächennutzungsplan (FNP)

* übernommen aus
Flächennutzungs-
plan (FNP)